Germ 8°
274.h6

Digitized by Google

Germ. Sp. 274 hb Leger

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Führer

durch

Heidelberg's

Schloßruinen.

Des Professors

Dr. Thomas Alfried Leger

Führer für Fremde

durch

die Ruinen

des

Heidelberger Schlosses.

Vierte von dem Verfasser durchgesehene und mit einigen Zusätzen vermehrte Auflage.

Herausgegeben

von

Karl von Graimberg.

Heidelberg,
gedruckt bei D. Pfisterer.

1849.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Die falschen Berichte, mit welchen der Pöbel den reisenden Fremdling hintergeht, und den Stammsitz unserer heimischen Herrscher mit unwürdigen Bildern befleckt, bewogen mich, den Wanderer durch die ehrwürdigen Reste zu leiten, wo Jahrhunderte lang der Sitz von Helden und wohlthätigen Vätern des Volkes prangte. Ich wünsche, die öden Räume mit würdigem Leben zu beseelen, und lasse darum die Geister selbst dieser Männer an den Stellen, wo sie einst wirkten, erscheinen, die Spuren bezeichnend, die sie uns da zur wehmüthigen Erinnerung hinterlassen haben.

Die Quellen und Beweise für das Geschichtliche durfte dieses kleine Heft nicht berühren. Einer weitläufigeren Schrift, welche zur Erläuterung des Graimbergischen Kupferwerkes dienen

Digitized by Google

soll, sind auch sie aufbehalten. Dahingegen glaube ich, diejenigen andeuten zu müssen, aus welchen ich einiges Romantische gewissenhaft genommen, ja an manchen Stellen beinahe wörtlich übersetzt oder ausgezogen habe.

Heidelberg, im November 1814.

Dr. Thomas Alfried Leger.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Das Bedürfniß der Gebildeten, bei Betrachtung von Denkmälern der Vorzeit und bei Durchwanderung der Ueberbleibsel verödeter Paläste Herz und Geist durch das Leben der Geschichte zu nähren, macht es nothwendig, die vergriffene Auflage des Führers durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses abermals durch zweitausend Exemplare zu ersetzen. Die Vermehrungen, deren die Aufschrift dieser zweiten Auflage gedenkt, wurden größtentheils durch neuaufgefundene Manuscripte und Inscriptionen veranlaßt, und haben den Führer um 1¼ Bogen vergrößert. Wegen Aufführung der Beweisstellen muß ich hier dasjenige wiederholen, was ich im Vorworte zum Führer im Jahre 1814 gesagt habe. Daß aber die dort erwähnte weitläufigere Schrift bis jetzt durch den Druck

Digitized by Google

noch nicht bekannt gemacht werden konnte, liegt zum Theile in dem großen Plane des Graimbergiſchen Kupferwerkes, mit dem auch der beleuchtende Text gleichen Schritt halten ſoll.

Heidelberg, am 5ten Auguſt 1819.

Dr. Leger.

Die

Alterthümerhalle

des Heidelberger Schlosses

als Vorbericht des Herausgebers.

Die Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses nahm in den Ruinen desselben im J. 1810 ihren Anfang. Allein der Raum, der ihr da angewiesen war, wurde mit ihrem Anwachsen unzulänglich. Es mußte geholfen werden. In dieser Absicht kaufte ihr Stifter sein jetziges Haus, das sich am Fuße des Schloßhügels ausbreitet und den Burgweg, Kornmarkt, und Karlsplatz begrenzt. Aber ein glücklicheres Ereigniß öffnet ihr nun die Heimkehr in das Heidelberger Schloß. Sie wird hierdurch einer der sehenswerthen Gegenstände der Schloßruine und der Führer des Professors Dr. Leger hat ihr jetzt mehr Aufmerksamkeit als früher zuzuwenden. Man hat es daher für zweckmäßig gehalten, diesem als Vorbericht einen Theil der kleinen Schrift an die Stirne zu heften, welche Herr von Graimberg im J. 1847 über die Bildung seiner Sammlungen veröffentlicht hat, um so mehr, da hierin auch die Geschichte seiner Kupferstichunternehmung von den Ansichten des Heidelberger Schlosses, der Stadt und der Umgebungen erzählt wird.

Die Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses ist für die Rheinischen Franken- oder Pfalzlande so wie für das Großherzogthum Baden, was die Galerie zu Versailles für Frankreich ist. In Versailles sieht man nichts, als was auf die Geschichtenbücher des Königreiches in Staatsverwaltung, in Krieg und Friede, in Künsten, Wissenschaften u. s. w. Bezug hat. Derselbe Plan liegt meinen Heidelbergern Sammlungen zum Grunde, wo alles an das Land und an das Haus seiner Fürsten erinnern soll. Aber die Alterthümerhalle von Heidelberg

Digitized by Google

ist viel früher geboren als die Galerie von Versailles. Letztere rühret von Ludwig Philipp, König der Franzosen, her. Sie ist also aus der Zeit nach dem J. 1830; und damals sah ich mich lange schon nach einem passenden Raume zur Aufstellung meiner Alterthümerhalle um. Wie dem auch sey, so darf diese Sammlung nicht mit jenen verwechselt werden, welche alle Arten von Gemälden und Kunstsachen zulassen, deren Bildung also durch die Freyheit, die man in der Wahl der Gegenstände hat, sehr erleichert wird. Ein ganz anderes Bewandniß hat es mit der Alterthümerhalle, die ich hier in Heidelberg eröffnet habe. Ihr Zweck war gleich von Anfang an ein ganz verschiedener von denen der gewöhnlichen sogenannten Galericen: Sie ist ausschließlich Gegenständen gewidmet, die dem Heidelberger Schlosse, dem Hause der alten Beherrscher des Landes und dem der Fürsten, die jenen nachfolgten, angehören, also Gegenständen des Pfälzischen d. i. des Alt- und RheinFränkischen Fürstenstammes und des jetzt herrschenden großherzoglichen Hauses Baden, als nunmehrigen Besitzers des Haupttheiles der Rheinpfälzischen Erde kraft des Luneviller Friedens vom J. 1801.

Demnach schließen sich alle Gegenstände, welche meine Alterthümerhalle umfaßt, mehr oder weniger einem oder dem anderen dieser beyden Fürstenhäuser und mit ihnen dem Heidelberger Schlosse an, von dem einst die Pfalzfürsten in vielen Stammreihen ausgiengen, von dem sie ihren wohlthätigen Scepter über weite und schöne Landschaften ausstreckten und ihre großen Vorrechte in den Landen des Rheines und in Schwaben und überall wo Fränkisches Recht galt übten. Die Ansichten sind Ansichten von Gegenden, Städten, Gebäuden und Denkmälern der bezeichneten Länder. Die Vorstellungen verbildlichen ihre Geschichten. Die Bildnisse sind Bildnisse ihrer Fürsten, derselben Stammgenossen, Bluts- und AnVerwandten, Bildnisse von Männern und Frauen aus dem hohen und niederen Adel, von Staatsmännern, Gelehrten und Künstlern, von eingeborenen, so wie von fremden, wenn diese auf Rheinfränkischer Erde verdient oder berühmt geworden sind.

In gleichen Beziehungen stehen Gemälde, Zeichnungen und Kupferstiche, Münzen, Waffen u. s. w., kurz alle einzelne Stücke dieser Sammlung. Man findet ihre wohlgeordnete Beschreibung in einem historischen Kataloge,*) welcher zeigt, daß die Aufsuchung von Kunst-

*) „Des Professors Dr. Thomas Alfried Leger Erklärendes Verzeichniß der Denkmäler in der Graimbergischen Alterthümerhalle des Heidelberger Schlusses", wovon der erste Theil im J. 1838 durch den Druck veröffentlicht wurde. Der erste Nachtrag, welcher die weiteren Erwerbungen enthält

Digitized by Google

sachen, auf eine einzige Gattung wie diese hier eingeschränkt, nicht ohne Schwierigkeiten seyn konnte.*)

Uebrigens hat die Vorrede zum Kataloge der Heidelberger Alterthümerhalle die Art ihres Entstehens und somit ihre Wesenheit erklärt. Es ist dort ausgesprochen, daß es meine Absicht war, dem Ruhme des alten Herrschersitzes der Pfalzfürsten ein Denkmal in der Mitte der Oertlichkeiten, die an sie erinnern, zu errichten. Dieses Unternehmen und das kurze Zeit vorher in demselben Geiste begonnene Unternehmen meiner Kupferstiche rühren aus dem J. 1810. Beyde Unternehmungen haben stets gleichen Schritt gehalten, und ihr Urheber glaubt, sich schmeicheln

---

gieng aus der Buchdruckerey der neuen akademischen Buchhandlung von Karl Groos zu Heidelberg im J. 1839 hervor, und der Druck des zweyten Nachtrages hat bereits begonnen und wird die für die Alterthümerhalle gemachten neuen Erwerbungen umfassen. In dem ersten Theile so wie in jedem der Nachträge sind die Denkmäler in folgenden Haupt- und UnterAbtheilungen geordnet: **A.** Gemälde in Oel. I. Bildnisse. II. Vorstellungen. III. Ansichten. **B.** Gemälde in Wasserfarben, Pastel u. s. w. I. Bildnisse. II. Vorstellungen. III. Ansichten. **C.** Handzeichnungen. I. Bildnisse. II. Vorstellungen. III. Ansichten. **D.** Kupferstiche, Holzstiche u. s. w. I. Bildnisse. II. Vorstellungen. III. Ansichten. **E.** Münzen und Siegel. **F.** Bildnereyen und Bautheile. **G.** Gefäße und anderer Hausrath. **H.** Waffen, Rüstzeug u. s. w.

Die einzelnen Gegenstände sind in jeder dieser Abtheilungen nach der Zeitfolge zusammengestellt, nämlich nach der Zeit des Lebens und Wirkens der Personen, nach der Zeit der Geschichten oder der Anwendung des Vorgestellten überhaupt und nach der Zeit der Aufnahme der Ansichten, das übrige nach der Zeit des Entstehens der Denkmäler, und die Verbindung des in den verschiedenen Abtheilungen nothwendig zerstreuten Einzelnen zu einem Ganzen ist durch Hinweisungen auf vorangegangene oder nachfolgende Nummern, so viel wie möglich, bewirkt. Der Zweyte Nachtrag wird noch eine dritte Abtheilung, **I.** Urkunden, ans Licht bringen.

*) Diese Schwierigkeiten beschränkten sich nicht nur auf einzelne, sondern täglich erstunden neue und unerwartete. Besonders unangenehm und drückend waren sie aber beim Ankaufe der Gemälde, wo ich oft ganze Lasten nehmen mußte, um nur einige für meinen Zweck passende Stücke nicht entgehen zu lassen, auf deren ungesonderten Verkauf die Leute hartnäckig bestunden. Ja einmal war ich genöthigt über achtzig Stücke zu nehmen, von denen nur drey bis vier Bildnisse und zwey kleine Vorstellungen in die Alterthümerhalle eingehen konnten.

Auf solche Weise häufte sich endlich eine Menge untauglicher Gemälde bey mir an. Um nun diesem Uebelstande, der immer lästiger wurde abzuhelfen, bildete ich aus dieser unnützen, man kann sagen, schädlichen Waare, die kleine Gemäldesammlung zum Verkaufe, welche man auf dem Schlosse von derselben Person besorgt findet, die auch für meinen Kupferstichverkauf angestellt ist.

Mit den Münzen gieng es eben so wie mit den Gemälden. Alle jene, die mit der Alterthümerhalle in keine Verbindung zu bringen waren, wurden zum Verkaufe oder zum Austauschen auf die Seite gelegt.

Digitized by Google

zu dürfen, in der doppelten Sorge, die sie ihm auflegten, nichts vernachläßigt zu haben.

Von den Verschiedenen Sammlungen, welche durch die Herausgabe meiner Kupferstiche entstanden sind, wird eine einzige schon hinreichen, die Sorgfalt zu beweisen, die ich anwendete, um ihnen alle die Vollkommenheit, die von mir abhieng, anzueignen; und das Werk der Alterthümerhalle, das gleichmäßig mit dem der Kupferstiche fortschritt, hat die nämliche Sorgfalt getheilt. Was meine Kupferstiche für das Heidelberger Schloß waren, wird die Alterthümerhalle für seine Fürsten seyn. Meine Kupferstiche haben zum Rufe des Heidelberger Schlosses nicht wenig beygetragen; die Alterthümerhalle wird eine bildliche Geschichte des erhabenen Stammes seyn, der da wurzelte und weit über ein halbes Jahrtausend daselbst wohnte. Viele seiner Stammglieder werden darin in einer Reihe von Bildnissen und Vorstellungen wieder aufleben, die einst bestimmt waren, ihre Gesichtszüge oder Züge aus ihrem Wirken zu vergegenwärtigen.

Die Menschen, die sie umgaben, ihnen dienten, ihre Thaten und Herrscherforgen gewissermaßen theilten, hatten auch das Recht, vor ihnen, wenn sie wiederkamen, zu erscheinen. So fanden also die Bildnisse von Staats- und KriegsDienern, von Gelehrten und Künstlern, welche von den Fürsten der Pfalz oder von den Beherrschern Badens Anstellung oder Anerkennung erhielten, selbst Bildnisse von Handwerkern, die einen gegründeten Ruf erlangten, Aufnahme in der Alterthümerhalle von Heidelberg, wo sie sich jetzt noch um ihre alten Herren drängen.

Leider hat die Aufstellung der Gemälde nicht in der ihnen gemäßen Ordnung geschehen können. Man hat sie nach ihrer mehreren oder minderen Tauglichkeit, die Wände zu decken, angebracht, statt sie nach Zeiten oder nächsten Verwandtschaften zu ordnen und hierdurch eine schnellere und angenehmere Einsicht in den Geist der Sammlung zu gewähren. Aber die meisten dieser Gemälde waren nicht entstanden, um einmal zusammen zu kommen. Die Verschiedenheit ihrer Größe geht ins Weite und die Schuldigkeit, sich mit den neuen Rahmen nach solchen alten Bildern zu richten, hätte nie zugelassen, sie in einer anderen Art aufzuhängen. Indessen werden die Nummern des Kataloges diese von der Nothwendigkeit gebotene Vermengung der Stücke durch die Leichtigkeit, in demselben nicht nur allein die Gegenstände selbst aufzufinden, sondern auch alles Einzelne, was zur Erklärung derselben gesagt werden konnte, wieder gut machen.

Gleiche Farbe und Gestaltung der Rahmen schien für eine Sammlung, in der alle Stücke gleicher Absicht dienen sollen, zweckmäßig. Die

Digitized by Google

große Menge der Bilder erlaubte nicht, an zu kostbare Rahmen zu denken; man hat sich damals für eine solche Farbe entschieden, welche nach den vergoldeten Einfassungen die günstigste zu seyn schien; und sie verdiente diesen Vorzug. Die Heidelberger Alterthümerhalle ist zur Aufnahme hinübergegangener Menschen und vergangener Zeiten bestimmt; und in einem Denkmale, das ihrem Andenken geweihet wurde, ist wohl Schwarz und Gelb an seinem Orte. Ueberdies ist diese Farbe, die Farbe des Heiligen Römischen Reiches Teutschen Volkes, auch die Farbe der Rheinischen Pfalz, deren Fürsten ursprünglich des Heil. Reiches oberste weltliche Beamten und Würdenträger waren.

Indessen fanden doch Ausnahmen statt. Man behielt nämlich die ursprünglichen Rahmen, die sich durch vorzügliche oder alterthümliche Arbeit auszeichneten, an den Gemälden, die sie noch mitbrachten, bey. Allein, um zu verhindern, daß sie etwa die Ruhe oder Einheit des Ganzen stören möchten, faßte man sie auch noch mit Rahmen von der Farbe der Alterthümerhalle ein, damit jedenfalls ihr Recht, hier zu seyn, auf diese Weise bezeichnet werde. Ein einziger Rahmen, Nr. 206., ist bis jetzt dieser Maaßnahme entgangen. Er umfaßt das Bildniß des Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Theodor, des großen Freundes der Künste, in dem Augenblicke, wo er diesen das herrlichste Zeugniß seiner schützenden Liebe ablegt. Dieses ziemlich große Gemälde, das wegen der Stelle, die es einnimmt, aus vielen Abtheilungen der Alterthümerhalle gesehen wird, könnte aus diesen Gründen als Aushängeschild derselben, wenn eine solche Vergleichung erlaubt ist, angesehen werden. Karl Theodor hat es nicht unter seiner Würde gehalten, sich hier niederzulassen. Ja er scheint, Worte des Wohlgefallens an die zahlreiche Gesellschaft zu richten, die sich am Fuße seines alten Fürstensitzes versammelt hat, um ihn hier in Heidelberg wieder zu sehen; und man weiß, daß dieser Fürst, ein Mann von Geschmack und in der Schule des Guten und Schönen gebildet, nichts Mittelmäßiges in seiner Umgebung duldete.

Ich überlasse es dem Kataloge der Denkmäler in der Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses, die öffentliche Meinung hiervon zu sichern. Aber die, welche ich im J. 1838 aussprach, ist für mich kein Zweifel mehr. Ich schrieb damals, daß wenn einmal das Ganze meiner Sammlungen beysammen aufgestellt seyn wird, dasselbe eine Sammlung bilden werde, dergleichen man aller Wahrscheinlichkeit nach nirgendswo antreffen möchte. Jetzt würde ich schreiben, daß man eine solche nirgendswo antreffen, ja daß sie nirgendswo mehr ausführbar seyn, daß sie folglich die einzige Alterthümerhalle bleiben wird; und dieses

Digitized by Google

schon darum, weil der Boden der Pfalz auch der einzige Boden in der Welt war, der die zu einem so großen Unternehmen nöthigen Stücke in hinlänglicher Verschiedenheit und Menge liefern konnte. Der Stamm seiner Fürsten theilte sich bey Zeit in gar viele Aeste, die ihre eigenen Landesstücke erhielten und beherrschten. Hauptstädte und Hoflager von mehr oder minderer Bedeutung mußten aus diesen Theilungen erwachsen; und da die Liebe zu den Künsten und Wissenschaften ein Erbtheil fast aller Fürsten dieses Hauses ist, so kann es nicht auffallen, daß deren Früchte sich reichlich um sie her vervielfältigten.

Es wäre übertrieben, wenn man behaupten wollte, der Alterthümerhalle am Burgwege sey es gelungen, alle diese Früchte an sich zu bringen. Doch soviel ist gewiß, daß sie den bey weitem größeren Theil davon besitzt.*) Eine zweyte Halle Pfälzischer und Badischer Alterthümer würde also ein vergeblicher Versuch seyn; und diese Betrachtung sichert meinen Sammlungen einen unschätzbaren sachlichen Werth. Der geschichtliche Werth wird wohl nicht minder bedeutend seyn. Der Katalog erhöhet diesen durch die Zusammenordnung und Erklärung aller Stücke, die ihn bilden, immer mehr. Er entwickelt die Stammgeschichten, zeigt die Abkunft, die Stammgenossenschaft, die Blutsverwandschaft der Einzelnen, den Grad der Anverwandschaft oder eine Art der Verbindung unter einander, Züge ihres häuslichen und ihres öffentlichen Lebens, er zeigt den Ursprung und die Eigenthümlichkeit der anderen Gegenstände der Sammlung, so wie er überhaupt ihr Recht zur Aufnahme in die Alterthümerhalle begründet.

Die Gemälde, welche diesen Verwandschaftsverhältnissen fremd sind, müssen Rechte anderer Art zur Aufnahme vorbringen: denn man vergißt nicht, daß der Verfasser des Kataloges vor ihrer Aufnahme die Ansprüche jedes Bildnisses, jedes Gemäldes, jeder Münzgestalt u. s. w. in dieser Beziehung zu prüfen hat.

Gemälde oder sonstige Stücke, welche blos als Werke inländischer oder in Diensten der Fürsten von Pfalz und Baden gestandener Künstler und Handwerker in meine Sammlungen gekommen sind, werden ebenfalls in den Katalog aufgenommen. Auf der VIII. S. der Vorrede zum „Erklärenden Verzeichnisse“ wurde gesagt, daß man nicht vernachlässigen werde, bey Erwerbung der Bildnisse solcher Leute auch eines oder mehrere ihrer Werke zur Beurkundung ihrer Leistungen zu erhalten. Diese Werke, in dem Fache der Malerey meistens Erdichtungen, können in

*) Man begreift leicht, daß eine dreyßigjährige Nachforschung mir Tausende von Gegenständen verschaffen mußte, die jetzt um keinen Preis mehr zu haben sind.

Digitized by Google

einer Sammlung von Bildnissen durch ihre, von dem Ernste des Kopfes so verschiedene Weise gewiß nichts anderes als eine angenehme Abwechslung bewirken.

Eben so ist es auch mit den Stücken, welche nur durch die Empfehlung Eintritt fanden, daß sie ehedem zu den beweglichen Gütern der Schlösser zu Heidelberg, Mannheim, Weinheim, Schwetzingen, Neuburg und anderer gehört hatten, wo sie die fürstlichen Gemächer zierten, aus denen sie durch die Folgen der Französischen Staatsumwälzung oder durch andere Ereignisse vertrieben wurden.

Uebrigens handelt es sich bey diesen Gegenständen weniger von Gemälden, als von jenen Werken, welche in den drey bis vier letzten Jahrhunderten so sehr im Ansehen waren, und die das unsrige mit dem Worte Rococo, das heißt soviel als Kraußzierlich, bezeichnet hat, worin es indessen, wenn Auffallendes in Erfindung und Ungemeines in Verzierung verlangt wird. weit vorzüglichere Muster treffen wird, als die meisten hierher gehörigen neuen Erfindungen sind.

Die dringende Zeit erlaubte nicht, die Einrichtung der Säle der Alterthümerhalle zu beendigen. Gemälde alter Meister sollten noch in diesem Jahre die Decken der Zimmer Nr. 1., 2. und 3. bekleiden. Die Arbeiten für die beyden letzteren sind auf den nächsten Winter verschoben. Aber die Decke für Nr. 1.*), welche fertig ist, wird von dieser Art Verschönerung einen genügenden Begriff geben. Man hat eben das schöne Bildniß Karl Theodors in dem dritten Saale das Aushängeschild der Alterthümerhalle nennen hören. Die Decke Nr. 1. könnte ihr Siegel genannt werden. Sie stützt sich auf die Halle der Denkmäler und eben dieses Denkmal, auf dem ein so edles Siegel ruhet, kann, wie es auch seyn mag, nie ganz ohne Recht, es zu tragen, seyn. Auch hierüber muß die öffentliche Stimme entscheiden.

Karl Theodor empfängt hier den Dank für den Eifer, welcher sein ganzes langes Leben für die Verherrlichung und Wirksamkeit der Künste beseelt hat. Eine der umgebenden Musen krönt das Brustbild des Kurfürsten, welches mit dem seiner Gemahlin, der Kurfürstin Elisabeth Auguste, in einer Münzgestalt vereinigt ist, und Apollon zeigt mit der Hand

*) Bey der Ansicht dieses Deckengemäldes sollte man glauben, es sey gerade für diesen Ort gemacht worden. Allein die verschiedenen Stücke, aus denen es erwachsen ist, brauchten zehn bis zwölf Jahre, bis sie unter meinen Händen zusammen kamen. Erst die in den letzten Jahren gemachte Entdeckung des großen Gemäldes, in welchem Apollon und die Musen erscheinen, führte auf den Gedanken, aus allen diesen Theilen ein Ganzes zu bilden und den Hauptsaal meiner Alterthümerhalle damit zu zieren.

Digitized by Google

auf die vereinten, als solche, welche stets seine besondere Zuneigung verdient haben.

Die kleineren Rahmen, welche das Hauptgemälde umgeben, sind ebenfalls eine Huldigung, den Verdiensten Karl Theodors gebracht. Dieser Fürst, welcher die Wissenschaften und schönen Künste ermunterte, vernachläßigte darum den Ackerbau und die Gewerbsthätigkeit nicht; und so sind hier einzelne, zur Staatsverwaltung gehörige Theile der Volksthätigkeit in sinnbildlichen Zusammenstellungen von Kindergestalten, Erscheinungen des allgemeinen Wohlstandes, in diesen Rahmen rings umher vorgestellt.

Die Decke des zweyten Zimmers wird in drey Gemälden, aber in kleineren Menschengestalten, eben so viele, auf die Kurfürstin Elisabeth bezügliche Vorstellungen darbieten; und an der Decke des dritten Saales wird man die Künste erblicken, wie sie von Trauer über Karl Theodors Entschluß, seinen Sitz nach München zu verlegen, erfüllt, sich vergebens bemühen, ihn zurückzuhalten. Diese Nebenhandlung wird ebenfalls eine Einfassung von kleineren, auf die größere Vorstellung bezüglichen Denkstücken erhalten.

Auch die Ausstellung der Zeichnungen und Kupferstiche der Alterthümerhalle muß verschoben werden. Der Saal, der ihrer wartet, erst neu für sie erbaut, ließ einigen Einfluß von Feuchtigkeit befürchten. Doch man sieht in dem Kataloge, daß diese Frucht meiner Nachforschungen keiner anderen in der Alterthümerhalle nachstehen wird, wenn sie sich einmal in der Reihe der übrigen Denkmäler vor den Augen der Kunstfreunde wird entfalten können; und bis dahin wird sie noch um gar viele Stücke erweitert seyn. Andere Zweige meiner Sammlungen sind seither ebenfalls angewachsen. Doch das „Erklärende Verzeichniß", obgleich für den Augenblick im Drucke unterbrochen, bleibt für die neuen Erwerbungen offen und wird sie unter ihren Nummern zur öffentlichen Kenntniß bringen, sobald in der bereits vorliegenden, über zweytausend Nummern fassenden Handschrift die Lücken durch Aufnahme noch mangelnder Denkmäler ausgefüllt seyn werden.

Die weniger guten Stücke, die in dem Kataloge schon eingetragen sind und die man durch gelungenere Werke zu ersetzen, keine Gelegenheit vorübergehen lassen wird, werden darum nicht aufhören, Theile der Sammlung zu bleiben. Aber die zweifelhaften Gemälde, welche nur einstweilen, um sie sofort geschichtlichen Forschungen zu unterwerfen, in der Alterthümerhalle ausgestellt sind, werden daraus entfernt werden, sobald man sie als solche entdeckt hat, die keine Ansprüche zur Aufnahme haben. Nur drey Stücke, die in diesem Falle sind, behalten ihren Platz.

Digitized by Google

Das eine stellt den Vater des Stifters der Alterthümerhalle, den Herrn Grafen Gilles Franz von Graimberg, unter Nr. 2202, in ganzer Leibesgestalt in Lebensgröße und in seiner Amtskleidung vor, die er einst als Abgeordneter des Französischen Adels in der allgemeinen Ständeversammlung des Königreiches in dem Jahre 1789 getragen hat. Außerdem daß dieses Oelgemälde ein sehr schönes Werk von Guerin ist, so war seiner Zeit das Urbild ein großer Freund der Künste, und ich glaubte also, es wird in der Alterthümerhalle nicht zu viel seyn.

Gleiche Betrachtungen haben dem anderen der befraglichen drey Stücke die Aufnahme verschafft. Es ist das Bildniß eines meiner Ahnherren auf Email, Schmelzwerk, und zwar von dem berühmten Johann Petitot um das Jahr 1645 gemalt.

Das dritte, der Alterthümerhalle eigentlich fremde Stück hat wohl nur für Herrn von Graimberg einen Werth. Es ist eine Jugendarbeit, womit er sich ein Andenken an die Liebe, die ihn von jeher zu der Kunst hinzog, stiften wollte. Die Gegenstände, Lit. A., eine Art Oodlibet, sind im Feldlager und auf den Schiffen in den Jahren 1793 bis 1799 gezeichnet. Der Zeichner diente damals in einer Kriegsschaar, die in Holländischem, später in Engelländischem Solde stund, und sein Vergnügen war, wie heute noch, alle Zeitabschnitte, über die er verfügen konnte, der Kunst zu widmen.

Die Schloßruine Heidelbergs war der Ursprung meiner Alterthümerhalle, m. s. a. d. III. S. des Vorberichtes zum großen Kataloge. Ihr gebührte also auch die erste Eröffnung derselben. Allein die kleinen Gemächer des Schlosses und die Unmöglichkeit, daselbst anständigere zu erhalten oder wohl auch zu erbauen, machten es nothwendig, mich nach einer anderen Niederlassung umzusehen, wenn die großen, für meine Sammlungen gemachten Ausgaben und die Jahre von Sorgen aller Art nicht verloren seyn sollten.

Die XVII. und XVIII. Seite der Vorrede zum kleinen Kataloge erzählt, wie es der Heidelberger Alterthümerhalle gelungen ist, zu einem Raume zu gelangen, der groß genug und für die Ausstellung ganz bequem, auch für jedermann zugänglich ihre sichere Anschauung und Beurtheilung erlaubt. Das war im Jahre 1841. Ich hatte in dieser Absicht ein Haus gekauft, mein jetziges Wohnhaus am Kornmarkte zu Heidelberg, das durch seinen Umfang den Bedürfnissen meiner Kupferstichunternehmung und zugleich meiner Alterthümerhalle viel angemessener ist, dabey mit dem Heidelberger Schlosse fast gleichen Ursprung und eine köstliche Lage gleich unter seinen Ruinen hat. Beynahe das ganze Erdgeschosse und mehrere Abtheilungen des Stockwerkes sind meiner Alterthü-

Digitized by Google

merhalle geweihet. Die Veränderungen, welche die kunstbauliche Ausbildung ihrer Räume forderte, werden immerhin mehr als eine gewöhnliche Wohnung ankündigen. Sie zeigen schon bey ihrem Anblicke den Werth des Gutes, das man ihnen anvertraut hat und dessen dreyßig Jahre lang dauernde Erringung und Ausbildung sein geringstes Lob seyn wird.

Indessen wäre es ungerecht, wenn man glauben oder verlangen wollte, die Alterthümerhalle von Heidelberg hätte lauter gute Kunstwerke nehmen müssen. Jede Sammlung wäre unter solcher Bedingung unmöglich, geschweige eine Bildnissesammlung. Es ist wahr, daß die Anzahl der letzteren zu einer gewissen Strenge bey ihrer Auswahl zu berechtigen scheint. Allein die Bildnisse, die sich im Allgemeinen nicht leicht wiederholen, werden trotz des Anscheines vom Gegentheile immer selten bleiben; und da sie für eine geschichtliche Sammlung wegen des Namens und des Urbildes wünschenswerth sind, so wird ihre Wichtigkeit, so mittelmäßig auch die Malerey seyn mag, immer bedeutend bleiben, und wenn sie auch nur zur Herstellung der Verbindung von Stammreihen und bildlicher Ausfüllung darin vorkommender Lücken behülflich wären. Ueberdieß verliert man durch ihre Aufnahme niemals die Freyheit, ihre Stelle durch ein besseres Gemälde, das etwa entdeckt würde, zu besetzen.

Gleiches Unrecht würde man der Alterthümerhalle anthun, wenn man die Mißachtung, welche auf den Sammlungen von Familienbildnissen haftet, auch auf sie werfen wollte. Sie mag diesen höchstens durch die Art ihrer Nachforschungen und der Theile, aus denen sie gebildet ist, angehören. Aber die Gemälde der Alterthümerhalle sind der Zeit sowie dem Orte nach weit von einander entfernt; und um sie einander nahe zu bringen, mußte ein Freund der Künste und der Denkmäler vergangener Zeiten, nachdem er im Jahre 1810 Zeichnungen des Heidelberger Schlosses begonnen hat, fast in derselben Zeit durch den Zufall (man lese den Anfang des Vorberichtes zum großen Kataloge) veranlaßt werden, sie mit einer Geschichte in Bildnissen der alten Schloßbewohner zu begleiten.

In diesen lebendigen Jahrbüchern der Häuser Pfalz und Baden wird man die Bildnisse aller Fürsten finden, welche das Heidelberger Schloß erbaut, bewohnt, vergrößert und nach seinen Unfällen wiederhergestellt haben, bis auf den Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Theodor und den Markgrafen Karl Friedrich von Baden, den ersten seines Hauses der berufen war, die Pfälzischen Landestheile am rechten Rheinufer und in dem Gebiete des Neckars zu besitzen. Das Heidelberger Schloß und seine Alterthümerhalle werden hierdurch immer mehr von einander abhängig. Nachdem man seine Ruinen, die ausgezeichnete Baukunst derselben und

Digitized by Google

ihre noch mehr anziehende Bildhauerarbeiten, mitten in dieser herrlichen Landschaft, bewundert hat, möchte man auch die Stifter dieser Wunder kennen lernen. Alles wurde berechnet, um das Ganze und das Einzelne der Alterthümerhalle, wo sie in ihren Bildnissen wiederleben, in den Stand zu setzen, daß sie diese Wißbegierde befriedige; man hat darum auch jedes Stück auf die für die Erhöhung seines Werthes eigenthümlichste Weise, in so weit es möglich war, angeordnet.*)

Den Stifter der Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses wird also kein Tadel treffen, wenn seine Sammlungen noch zu wünschen übrig lassen. Es lag nicht an ihm, es besser zu machen. Aber wahrscheinlicher ist es, daß man bey Ansicht derselben immer noch fragen wird, ob diese Unternehmungen ihm angehören, oder ob sie das Eigenthum eines Landesherrns seyen. So fragte man schon öfters und mit Recht. Das Unternehmen der Kupferstiche von Heidelberg und seine Al-

*) So wurde ein schönes Bildniß Ludewigs XIV. Königs von Frankreich (Nr. 106) in seinem 5. Lebensjahre, im J. 1643, von dem berühmten Karl Le Brun gemalt, neben einem anderen Bildnisse desselben Fürsten (Nr. 3446.) aufgestellt, wo er im Alter von 64 Jahren, im J. 1702, von dem nicht minder berühmten Hyazinth Rigaud gemalt, erscheint. Wir wollen von dem Vergleiche der Malerey beyder Künstler Umgang nehmen. Aber von selbst wird man die Aehnlichkeit gewahr werden, welche hier zwischen dem Kinde und dem Greise noch besteht. Man wird bewundern, wie die Züge des königlichen Knaben in das Angesicht des alten Königs übergegangen sind und sich in demselben erhalten haben, vor allen der Stolz und der Adel, mit welchen das Ansehen von Hoheit, das Ludewig XIV. sein ganzes Leben lang behielt, sich schon in dem kleinen fünfjährigen Ludewig XIV. vorbereitete.

Man mag aus diesem Beispiele sehen, wie sehr der Katalog durch Annäherungen und Beschreibungen das Verdienstliche der Bilder erhöhen kann, ohne der historischen Momente und der geschichtlichen Züge, die sein Verfasser mit den einzelnen Bildern verwebt hat, hier zu gedenken. Durch den Katalog wird eine solche Sammlung, die ohne ihn aller Bewegung beraubt, fast todt sein würde, ein beseelter Leib, worin alle Glieder mehr oder weniger von dem Lebenstriebe empfangen, welchen die Erzählungen des Kataloges anregen und in welchem das unbedeutendste Stück nicht ermangeln wird, seinen, wenn auch noch so kleinen Theil zur Gesammtwirkung des Ganzen beyzutragen.

Das Gemälde Nr. 2131. wird in dieser Beziehung noch mehr entscheiden. Es fällt in der Alterthümerhalle durch nichts, als durch sein Hierseyn auf. Die Gestalt, die man sieht, ist arm, armseelig ihre Kleidung so wie auch die Kunst des Malers. Allein diese Gestalt wird ansehnlich, ja sie wird sich aus ihrer eigenen Niedrigkeit veredelt erheben, wenn man hört, daß dieser hundertjährige Greis lange Zeit einer der Apostel war, welchen Karl Theodor (Nr. 206.) jedes Jahr am Grünen Donnerstage die Füße wusch.

Karl Theodor war ein Beyspiel aller Glückseeligkeiten und Freuden dieser Welt. Der Apostel war nichts, und sah den glücklichen Fürsten zu seinen Füßen. Der Gegensatz dieser irdischen Stellungen ist in beyden Gemälden vollständig und wird ihnen die bleibende Eigenschaft verleihen, sich gegenseitig einander geltend zu machen.

Digitized by Google

terthümerhalle waren keine Unternehmungen für einen Privatmann. Sie haben die zeitlichen Güter des Einzelnen weit überstiegen. Ihr Ursprung selbst ist von wenig gewöhnlicher Art. Man hat es nicht vergessen oder diese Zeilen mögen daran erinneren, daß er aus dem plötzlichen Erstaunen eines Reisenden über das Heidelberger Schloß hervorkam; und in der That, kaum war ich in dieser Stadt, morgens am 4. Oktober im J. 1810, angelangt, so hatte ich noch vor Ende desselben Tages schon mehre Stunden in der Ruine gezeichnet, und so die Bahn eröffnet, die ich so viele Jahre lang durchlief und die sich immer reicher und unerschöpflicher vor mir ausbreitete.

Die Muster für Kunst und Geschichte, die sich hier stufenweise unter meinen nachbildenden Händen enthüllten, gesellten bald die Bewunderung der Denkmäler zu dem Staunen der Augen. Die Folgen dieser doppelten Bewunderung sind meine beyden Unternehmungen. Ein dritter Bewegungsgrund empfahl diese und besonders die Unternehmung der Kupferstiche noch dringender: Die Schloßruine von Heidelberg wurde vernachläßigt, ja oft genug mißhandelt. Die unglücklichen Zustände der Zeit schienen ebenfalls auf ihr zu lasten. Es war in den Jahren nach 1809 und in der ärgsten Zeit, wo die Nahrung des Krieges, Geld und Menschen, alle Bedürfnisse des Tages ausmachten und die Beschäftigungen des Friedens in Abgang kamen. Ich klopfte überall an, um eine Bewachung, um einige Wiederherstellungen und Erhaltungsmaaßnahmen für das Heidelberger Schloß zu gewinnen. Aber keine Thüre that sich auf. Da ich nun eben einige Abzeichnungen der Ruine fertig hatte, so wäre gewiß ein jeder andere Freund dieses einzigen Denkmals an meiner Stelle auf den Gedanken gekommen, den Stich derselben als ein Mittel bey verlorener Sache zu versuchen, um, wenn der alte Fürstensitz ohne Gnade seinem gänzlichen Verfalle preis gegeben werden sollte, ihn doch wenigstens in diesen Kunstnachbildungen in dem Zustande, in welchem ich von ihm eben gewissermaßen Besitz ergriffen hatte, für künftige Zeiten zu erhalten.

Aber ein Kupferstichewerk von dem Heidelberger Schlosse konnte keine gewöhnliche Arbeit seyn, die besten Künstler wurden dazu berufen*)

*) Von diesen genüget zu nennen: den großh. Badenschen Hofkupferstecher Karl Haldenwang, der zu Paris im J. 1807 durch die öffentlichen Blätter für den würdigsten Erben des Grabstichels von Woollet erklärt wurde; den Französischen Kupferstecher Victor Texier, welcher mehre herrliche Kupferplatten von Alhambra für das Werk des Marquis de Laborde über Spanien geliefert hat; den großh. Badenschen Architekten Thomas Alfried Leger, Dr. und Professor der Philosophie an der Universität zu Heidelberg, und dessen Schüler Gustav Dunzinger, Architekten im Dienste des Großherzogthums Baden, u. a.

Digitized by Google

und die geschicktesten Leute jedes bey der Veröffentlichung der Stiche nöthigen Gewerkes dafür angestellt. Ich habe damals meine Ankündigung in diesem Sinne gemacht. Sie theilte die Unternehmung in große Blätter und in Blätter von Umrissen. Man kann die großen Blätter als die Morgenröthe ansehen, mit welcher das Heidelberger Schloß in das glänzende Ansehen gekommen ist, das es heut zu Tage genießt; und die Umrisse, welche eine Reihe von Bildnereyen, die der guten Zeit Italiens würdig sind (m. l. meinen guide de voyageurs pag. 99 et suivantes), an den Tag förderten, haben den Ruinen des Heidelberger Schlosses eine klassische Stelle in dem Bereiche der Künste erworben. Eben diese Künste haben Jahrhunderte lang alles für die Verschönerung der Pfälzischen Fürstenburg gethan. Man mußte also bey der Nachbildung ihrer Meisterwerke auch alles thun, um nicht zu weit hinter der Vollkommenheit der Vorbilder zurückezubleiben. Eine fruchtbringendere Aufmunterung hätten Kupferstiche von Heidelberg nicht wünschen können.

Unterdessen mußte die Unternehmung, die den Maaßnahmen des Zeichners so ganz entsprach, zu ihrer Aufrechthaltung in der Art, wie sie begonnen hatte, fortgeführt werden. Sie kostete viel, und ihre Einrichtung, an sich selbst schon sehr kostspielig, war noch überdieß tausend unvorhergesehenen Ausgaben unterworfen, die sie allein schon vor gewöhnlichen Unternehmungen ausgezeichnet hätten, wenn auch der »guide des voyageurs sur la ruine« nicht auf jeder Seite in dem Herausgeber der Kupferstiche einen Mann ausspräche, der von der Kunst nichts als die wahren Genüße verlangte und in seinem Werke über Heidelberg würdig bleiben wollte, sie an einer so schönen Quelle zu kosten.

Die gute Aufnahme, die den großen Kupferstichblättern zu Theil wurde, lenkte sich auch auf die Blätter der Umrisse hin. Ihre Anzahl hieng von dem Glücke ab, den dieser Theil meiner Ankündigung machen würde. Sie konnte beträchtlich werden. Nach einer Untersuchung der Steinbildnereyen, die in den Ruinen noch durch ihre Erhaltung fähig waren, in meine Heidelberger Sammlungen einzugehen, fand man deren hundert und fünf und zwanzig bis hundert und dreyßig in dem Zustande, eben so viele Blätter zu liefern; und diese Blätter, die in Heften herauskommen, hätten später noch durch einige Lieferungen solcher Stücke, welche die Zeit weniger geschont hat, vermehrt werden können.

Ohne Zweifel hätte man sich nicht wenig verwundert, eine so große Menge von Kunstgegenständen aus einem einzigen und noch dazu fast vergessenen Orte hervorkommen zu sehen; und der Werth dieser Gegenstände würde diese Verwunderung noch verdoppelt haben. Aber ihren höchsten Gipfel wird sie erreichen, wenn man bedenkt, daß die Wißbe-

Digitized by Google

gierde einen Fremden nach Heidelberg führen mußte, um hier der erste zu seyn, der Schätze der Wissenschaft und der Kunst bekannt machte, die fast, so zu sagen, auf öffentlicher Straße aufgestellt und mit jedem Tage drohender Zerstörung ausgesetzt waren.

Ich schrieb einmal, daß da, wo über Ruinen geurtheilt werde, der Stadt Heidelberg das Recht gebühre, die erste Stelle einzunehmen, und die einzige, wenn nur eine zu vergeben sey. Ein so ausschließliches Recht hätte die Sammlung von Bildnereyen nicht erwerben können. Allein außer dem Vorzuge, auf dem Heidelberger Schlosse und aus dem Zusammenfluße der Gegenstände, die seine Ruine zu der schönsten der Ruinen machen, geboren zu seyn, so hat sie sich selbst, obgleich oft von dem guten Style Griechenlands und Roms abschweifend, doch auch einen eben so guten Styl angeeignet, wenn es in den Künsten für das Auge hinreicht, durch Gestalt und Verbindung zu gefallen.

Ich hatte dem guten Erfolge meiner Blätter von Bildnereyen die Bestimmung ihrer Anzahl überlassen; und schon hatten sie es zum vier und zwanzigsten Blatte und zur Wahrscheinlichkeit ihres ununterbrochenen Fortganges gebracht, als ein Ereigniß, das nicht einmal zu ahnen war, alle Aussicht und Berechnung in Kunstsachen vernichtete. Der Steinstich, die sogenannte Lithographie, entstand, und da sie in wenigen Tagen das lieferte, was der Kupferstich nur mühevoll nach wochenlanger Anstrengung zu Stande brachte, so that sie diesem durch ihre Wohlfeilheit unaufhaltsamen Schaden, und als sie sich noch vollkommener ausbildete, so gelang es ihr, sich aller seiner Dienstleistungen zu bemächtigen. Das war mehr als eine Umwälzung, es war ein Umsturz der Kunst. Allein mit der stets jugendfrischen Bewunderung des Heidelberger Schlosses konnte ich mich nicht entschließen, von der Höhe des Kupferstiches, den ich gleich anfangs für meine Herausgaben der Ruine angewendet hatte, herabzusteigen. Auch schien mir, daß der Vortheil, in den Werken von dem Heidelberger Schlosse eine Reihe von Skulptur- und ArchitekturBlättern, die des alten Italiens würdig sind, zu liefern, ihnen wenigstens die Art von Ruf, die gewöhnlich und gerne seltenen Erscheinungen zu Theil wird, bewahren und mir, der nichts als den Ruhm der Ruine sucht, hierdurch doch gestattet seyn werde, ohne ganz entmuthigende Unruhe meinen Gewinn auf die Einnahme der Ausgabe beschränkt zu sehen. In meiner Arbeit änderte sich nichts als der Verlust, der täglich größer wurde. Die Leichtigkeit und Schnelligkeit der Lithographie in ihren Leistungen verursachte eine Ueberschwemmung von Ansichten der Umgegend. Meine Kupferstiche wurden nachgestochen, die

Digitized by Google

kaufmännische Gewerbsthätigkeit warf sich dazwischen und vollendete die Vernichtung meines Unternehmens.

Ich mußte also der Nothwendigkeit weichen und auf alles was Kupferstich heißt verzichten. Ich zog die Zeichnungen für die siebente und achte Platte meines Werkes über Heidelberg aus den Händen der Künstler zurücke. Sie gehörten zu dem Nachtrage der vier landschaftlichen Ansichten der Ruine, welche ich meiner Ankündigung vom October des J. 1810 später beigefügt hatte. Damals lautete die Unterzeichnung nur auf zwey Hauptansichten vom Inneren des Schlosses und auf eine gleiche Anzahl vom Aeußeren desselben mit der Stadt und dem Thale; aber ich behielt mir eine Fortsetzung dieser Ansichten vor, falls dieselben eine genügende Unterstützung fänden; und keine Unternehmung konnte in dieser Beziehung für ihre Empfehlung, für die Ehre der Kunst und die Befriedigung ihrer Anforderungen zweckmäßiger eingeleitet seyn. Diese vier Ansichten, in der That die wesentlichsten des Heidelberger Schlosses als wahre Bildnisse seines gegenwärtigen Zustandes, wurden noch in der Zeit des guten Geschmackes mit der unnachahmbaren*) Geschicklichkeit, welche die Werke meines Kupferstechers und Freundes Haldenwang immer erkennen läßt und auszeichnet, gestochen.

Auch die Herausgabe der Bildnereyen des Schlosses wurde aufgegeben. Es war eben der erste Band derselben vollständig geworden. In meiner Ueberzeugung von dem Verdienstvollen dieser reizenden Schöpfungen des zartesten Meisels hatte ich mir vorgenommen, einen zweyten und, wie damals die Zeit noch hoffen ließ, auch einen dritten Band folgen zu lassen. Diese zusammen hätten ein wahres bildliches Werk über die Erfindungen der Kunst und ihre Ausführung auf dem Heidelberger Schlosse gebildet. Etwa sechszig Zeichnungen lagen bereit, um hinter einander in der Sammlung der Bildnereyen des Heidelberger Schlosses zu erscheinen, und erwarteten nichts als ihre Absendung an die Kupfer-

*) Meine dritte große Platte, welche dem Kronerbfürsten von Bayern, nachmaligem Könige Ludewig I., gewidmet ist, wurde zu Paris für eines der besten Werke des Badischen Hofkupferstechers erklärt. Ihr Vordergrund wird in der Kühnheit und Kraft der Striche und eben so in der Vertheilung der zahlreichen Lichtstellen, mit welchen Haldenwang eine wunderbar durchscheinende und malerische Beleuchtung über die ganze Landschaft verbreitet hat, schwerlich jemals übertroffen werden.

Die Abstufung der Töne auf den verschiedenen Gebäuden der Ruine ist von nicht geringerer Wirkung. Sie giebt ihr die größte Ausdehnung nach allen Seiten, was denn auch wirklich, von diesem Standorte der Aufnahme, dem Hügel am Fuße der älteren Schloßruine gesehen, der Fall ist.

Haldenwang selbst glaubte, in diesem Werke nicht so gar weit hinter der Wirkung der Natur zurücke geblieben zu seyn.

Digitized by Google

stecher, um dieses umfassende Denkmal für den Ruhm des alten Fürstensitzes zu vergrößern.

Man machte die Bemerkung, daß eine Arbeit, die so vervielfältigte Nebenarbeiten*) herbeyziehe, weil sie in ihrem Streben nach Vollkommenheit keine Kosten scheue, auch unaufhörliche Ausgaben herbeyziehen müsse. Meine Unternehmung der Ansichten von Heidelberg hat nahe an vierzigtausend Gulden meines eigenen Vermögens verschlungen; das heißt, die heute noch darin steckende Ausgabe übersteigt die Einnahme um vierzigtausend Gulden. Zur Darstellung dieses Geldes befinden sich gestochene Kupfer-, Stahl- und SteinPlatten und hauptsächlich Abdrücke von allen diesen als Grundstock in meinem Verlage, welche das hineingesteckte Geld um mehr als das Zweyfache übersteigen. Allein dieser Grundstock in Platten und Abdrücken kann, so stark er auch seyn mag, keinen Zins abwerfen, als mit Hilfe alljährigen sehr lebhaften Verkaufes

---

*) Diese Nebenarbeiten werden in der That nicht zu berechnen seyn. Allein die Ausmessung aller Gegenstände, ehe man sie zeichnete, war diejenige Nebenarbeit, die am meisten vorkam und die meisten Ausgaben veranlaßte, weil sie sich auf alle Stücke, welche meine Sammlungen der Ansichten von Heidelberg und seiner Umgegend und der Bildnereyen des Heidelberger Schlosses umfassen, erstreckte. Ihre Abmessungen im Ganzen und im Einzelnen wurden stets mit der größten Genauigkeit, die sich erreichen ließ, genommen. Meistens mußte ich zu einem Architekten, der dieses Geschäft leitete, meine Zuflucht nehmen, eben so auch für die perspectivische Entwerfung der Gegenstände, und im Falle der Noth mußte ich auch Handwerker zu Hülfe rufen.

Da, wo merkwürdige Theile der Ruine, die mit allen ihren malerischen oder kunstreichen Vorzügen der Erhaltung werth waren, keinen für ihre Ansicht hinlänglich günstigen Standort boten, ließ ich Brücken bauen, auf welchen diese Standorte nach Gefallen gewählt werden konnten, und diese Wahl wurde immer von Untersuchungen geleitet, damit der Gegenstand in seiner ganzen Wirkung erscheine.

In der Zeit, wo ich die Standbilder und die erhobenen Bildnereyen und Verzierungen der Hauptseiten des Otto-Heinrichbaues und der Schloßcapelle zeichnete oder zeichnen ließ, haben Gerüste zum Dienste dieser Unternehmung fast zwey Jahre lang diese Gebäude bedeckt. Man konnte bis zu ihren höchsten Stellen gelangen, um ihre vollständige Ausmessung zu erhalten; und dieselben Gerüste dienten, die vortrefflichen kleinen erhobenen Bildnereyen abzuzeichnen, mit welchem fast alles Mantel- und HarnischWerk der Standbilder auf der Schloßruine reich verziert ist, und von deren Daseyn man in der gewöhnlichen Entfernung nicht die geringste Spur sieht.

Damals, als ich meine Arbeit in Heidelberg anfieng, war die Kupferdruckerkunst in diesen Gegenden noch sehr zurücke. Da ich nun auch in diesem Fache, sowie im Uebrigen, nichts vernachläßigt sehen wollte, so schickte ich meine Platten nach Paris zu dem Kupferdrucker Herrn Ramboz, welcher damals den größten Ruf in der Reihe seiner Genossen hatte. Wegen des ungemeinen Gelingens seiner Kupferabdrücke war er fast Europäisch. Mann kann sich denken, wie theuer diese Nothwendigkeit war, die Kupferplatten so reisen zu lassen. Der Eingangszoll bey der Duane zu Straßburg belief sich für eine jede nicht weniger als hundert und fünfzig Franken.

Digitized by Google

dieſer Abdrücke; doch weit davon entfernt, hat dieſer im Gegentheile ſo ſehr abgenommen, daß der Ertrag meiner Kunſtſachen faſt aufhörte.

Auf dieſe Weiſe wurde ein ſehr koſtſpieliges Unternehmen, das zu einer jeden anderen Zeit Wohlſtand und Ehre gefördert hätte, zu einer Quelle von Verluſt, die deſto mehr empörte, weil man vergebens verſucht haben würde, ſie zu ſtopfen. Die Leute konnten nicht gezwungen werden, den Kupferſtichen den Vorzug wieder einzuräumen, noch die Handlungen, ſie wieder anzunehmen, und während dieſer Zeit drohete der Zins von vierzigtauſend Gulden ganz zu erlöſchen und ein ganzer Verlag von geſtochenen Platten und von Stichen nach und nach begraben und zuletzt nach dem Metall- und Papier-Gewichte verkauft zu werden.

Meine Sammlungen von Alterthümern beunruhigten mich andererſeits nicht weniger. Auch ſie hatten eine Ausdehnung gewonnen, die viel koſtete, aber ebenfalls nichts eintrug. Man weiß, daß dieſe Art von Gegenſtänden ausgeſtellt werden müſſen, um ihren Werth geltend zu machen. Mein Haus in der Vorſtadt war hierzu eben ſo wenig als zu einer Kupferſtichehandlung geeignet. Oft verlegen um einen Raum, der für beyde dienlich ſeyn konnte, kam ich auf den Gedanken die großherzogliche Badenſche Regierung um die Erlaubniß zu bitten, den Raum über dem Gewölbe der Schloßkapelle, ſogenannten Speicher der Schloßkapelle, auf meine Koſten in einen Saal umzuwandeln.*) Allein dieſe Räumlichkeit war kaum hinreichend, und überdieß zweifelte man, ihr einen zweckmäßigen Zugang und eine hinlängliche Beleuchtung verſchaf-

*) Ein Herr von Mannheim, der ſich von einem Handlungsgeſchäfte zurückgezogen hatte, ließ mir deßwegen lange Zeit keine Ruhe. Er Selbſt hatte mehre Gegenſtände, etwa wie die meinigen und auch von mannichfaltiger Art zuſammen gebracht und damit eine Ausſtellung gebildet, welche ihren Werth zum Erſtaunen erhöhete; und er verſicherte mich, daß meine Sammlungen, ſo reich ſie auch ſeyn möchten, ohne das Mittel der Ausſtellung nichts als ein Leib ohne Leben, folglich eine Quelle unaufhörlichen Verluſtes für ihren Beſitzer bleiben würden.

In ſeinem Eifer für die Sache gieng Herr M. . . . ſo weit, daß er eines Tages ganz unverſehens mit einem ſeiner Freunde, einem Baumeiſter, bey mir erſchien, um mit einander die Einſicht von den Oertlichkeiten des Schloſſes zu nehmen, welche zur Verwirklichung ſeines Planes, einer Ausſtellung meiner Sammlungen in der Ruine, tauglich ſeyn könnten, und der Raum über dem Gewölbe der Schloßkapelle wurde ganz paſſend dafür gefunden. Der Koſtenüberſchlag, der mit aller möglichen Sparſamkeit gemacht wurde, belief ſich auf fünf bis ſechs Tauſend Gulden ohne die Fenſter, womit ſich, nach der Behauptung des Handlungsherrns, die Regierung befaſſen müſſe. Die Abſchätzung war mäßig; allein wahrſcheinlich wäre ſie während der Arbeit, wie das immer der Fall iſt, weit überſchritten worden, und theils wegen dieſer Ungewißheit, theils wegen der Unſicherheit der Gelder, die in Baue auf fremdem Boden ſtecken, geſchah kein weiterer Schritt.

Digitized by Google

fen zu können. Ein ander Mal wollte ich bitten, mir eine von der Ruine abhängige Stelle anzuweisen, auf der ich nach Belieben bauen könne.*)

Dieses Zögern führte eine Entwicklung der Dinge herbey, welche die künstlerische Lage meiner Unternehmungen zu Heidelberg änderte. Jedermann kennt meinen Hausankauf am Fuße der Schloßruine und eben habe ich von dessen großen Vortheilen für alle Ausstellung von Kunstsachen gesprochen. Es wird hauptsächlich meinen Kupferstichen nützlich werden, indem es ihnen einen Rückzug gegen die Schläge, die sie getroffen haben und einen Zufluchtsort darbietet, wo sie durch eine ununterbrochene Ausstellung dem Leben wieder zurückgegeben,**) ihr Wiedererscheinen, wenn auch nicht in ihrem ersten Absatze, doch wenigstens in ihrer alten Achtung, vorbereiten können.

Die Ausgaben für die Gründung meiner Alterthümerhalle werden sich noch viel leichter anzeigen lassen. Man darf nur die Säle durch-

*) Ich fühlte, daß die Einführung meiner Alterthümerhalle in das Heidelberger Schloß in keinem Falle von schlechtem Erfolge seyn würde. Aber was sie eigentlich daselbst werden würde, war nicht voraus zu sehen. Doch soviel konnte ich wissen, daß sie mir nicht nur allein ohne Mühe und ohne Verzug die Ausgaben für den Bau wieder eingebracht hätte, sondern auch fortwährend eine einträgliche Anstalt geblieben wäre. Denn ich zweifle gar nicht, die fünf bis sechs Tausend Gulden, welche die Umwandlung des Raumes über dem Gewölbe der Kapelle gekostet haben würde, in einem Jahre aus ihr wieder haben ziehen zu können, und dieses durch die kleinste Eintrittsanslage für die Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses, die man dann in dem Heidelberger Schlosse selbst besucht hätte. Und wer hätte nicht etwas darum geben wollen, sie unter seinen alten Mauern, in der Mitte seiner Trümmer, umgeben von den Bildnissen seiner alten Burgherren, ihrer Lehensmänner, ihrer Höflinge aus vergangenen Jahrhunderten, endlich im Angesichte von Gegenständen zu durchwandern, unter denen tausend Familien dieser Gegend und entfernterer Gegenden zahlreiche Denkmäler und Erinnerungen aus ihrer alten Zeit finden können?

Eben so habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß meine Alterthümerhalle, wenn sie auf das Heidelberger Schloß gebracht war, in der kürzesten Zeit eine unumgängliche Sehenswürdigkeit geworden wäre, ein Denkmal, das jeder Fremde nothwendig kennen lernen mußte. Daselbst den Saal meiner Kupferstiche und meine Säle der Pfälzischen und Badischen Alterthümer zu besuchen, wäre ein Besuch bey den beyden Töchtern des Heidelberger Schlosses gewesen, und dieser im Angesichte ihres alten erhabenen Vaters gemachte Besuch hätte gewiß die schönsten Genüsse aller Art gewährt.

**) Das Verschwinden meiner Kupferstiche und hauptsächlich meiner großen Blätter von allen Orten, wo man sie seit ihrer Erscheinung sah, war unglaublich schnell und vollständig. Der größte Theil wurde mir zurückgeschickt, aus der Ferne so wie aus der Nähe, und einige Monate reichten hin, sie zu einer Art von Seltenheiten zu machen. Ja mehre Leute sahen sie nachher in meinem Hause als Gegenstände, die ihnen ganz unbekannt waren.

Digitized by Google

wandern, aus denen sie gebildet ist, und man wird gleich sehen, daß sie viel gekostet hat und nicht ohne neue Ausgaben im Stande gehalten werden kann. Um diese in etwas zu erleichtern, wird man eine kleine Auflage für den Besuch der Alterthümerhalle festsetzen. Da sie aber nothwendigerweise ein volksthümlicher Gegenstand Heidelbergs werden muß, so wird man gleichzeitig einen Tag zum unentgeldlichen Eintritte, die Mittwoche, für die Einwohner der Stadt festsetzen. Bekannte Gelehrte und Künstler und solche, die besonders empfohlen sind, finden zu jeder Stunde freyen Eintritt. Die Künstler können auch daselbst arbeiten, wenn sie wollen und so lange es ihnen beliebt; und in diesem Falle, wird man sie mit allen Bequemlichkeiten, die von meinem Hause abhängen, versehen. Eben das wird auch für ihre Werke statt haben, die sie etwa in den Sälen ausstellen möchten, um sie entweder sehen zu lassen oder dieselben zu verkaufen. Der Verkaufspreis der erlangt wird, soll sogleich ohne Abzug den Meistern der Gemälde zugestellt werden, und es ist den Aufsehern der Alterthümerhalle verboten, bey solchen Gelegenheiten eben so als überhaupt in ihrem Dienste je eine Belohnung anzunehmen.

Aus allem diesem wird man den natürlichen Schluß ziehen, daß die Heidelberger Alterthümerhalle nie aufgelöst werden kann. Weniger noch die vielen Sorgen und die schweren Gelder, die in ihr stecken, als vielmehr die Unmöglichkeit, sie je wieder zusammenzubringen, wenn sie zerstreut werden sollte, legen ihr die Verbindlichkeit auf, überall, wo sie oder wer auch ihr Eigenthümer seyn mag, die Heidelberger Alterthümerhalle zu bleiben. Sie ist für Geschichte, für Kunst, und wegen der Seltenheit ihrer Gegenstände gleich wichtig, und dieser dreyfachen Wichtigkeit verdankt sie den Vorzug, die einzige Alterthümerhalle zu seyn, so lange die gegenwärtige Einheit ihres Bestandes aufrecht gehalten wird. Stücke aus ihr hinwegnehmen, wäre ärger als Blätter aus einem Buche, es wäre, Blätter aus einer kostbaren Handschrift reißen. Sie durch eine öffentliche Versteigerung zerstreuen, wäre eben so viel, als einen Mord an der mit den Künsten vereinigten Geschichte begehen.

Meine Sammlungen sind die Frucht von mehr als dreyßig Jahren voll Sorgen, Nachforschungen und Geldopfer. Aber heute zu Tage würde man mit zehenmal, ja hundertmal denselben Mühen, denselben Nachforschungen, demselben Gelde die Heidelberger Alterthümerhalle nimmermehr herstellen. Die Bestandtheile für eine solche Schöpfung sind nicht mehr vorhanden. Die Heidelberger Alterthümerhalle kann also nicht getheilt, ja nicht einmal ein einziges Stück darf ihr entzogen werden.

Digitized by Google

Da indeſſen die zahlreichen Capitalien, welche hineingefloſſen ſind, nach dem Tode des Stifters nicht ungetheilt bleiben können, ſo muß meine Alterthümerhalle in andere Hände übergehen. Die hierzu nöthigen Schritte werden geſchehen, ſo bald die Säle in den Stand geſetzt ſeyn werden, das Ganze meiner Sammlungen der öffentlichen Anſchauung darbieten zu können. Allein ſie wird weder verkauft noch durch Vertrag abgetreten werden, als in ihrer beſtehenden Einheit, das heißt in ihrer vereinigten Geſammtheit, und für den Fall, daß mir die Zeit zur Beendigung dieſes Geſchäftes nicht mehr vergönnt ſeyn ſollte, ſind bereits Vorſichtsmaaßnahmen getroffen, welche ihr die Unzertrennbarkeit verbürgen und ſomit das Schickſal meiner Sammlungen beſtimmen.

Uebrigens wird die Halle der Pfälziſchen und Badiſchen Alterthümer überall auf ihrem Boden ſeyn, wo Edles und Erhabenes gedeihet, wo Angenehmes fruchtet, Lehrreiches und Nützliches erfreut; und wahrſcheinlich wird man ſie auch als Frucht einer Geduld und Ausdauer ohne Gleichen achten, weil nur die Begeiſterung ſolche übermäßige Geduld und Ausdauer aufrecht halten konnte.

Ich hätte nichts von der auf die Alterthümerhalle verwendeten Zeit geſagt, wenn dieſes nicht viel dazu beytrüge, die Verwendung der ſechs und dreyſig Jahre meines Aufenthaltes in Heidelberg zu erklären. Tauſendmal mußte ich während dieſer langen Reihe von Jahren, die man mich ohne Unterlaß in dem Schloſſe beſchäftigt ſah, die Frage hören, wie ich nach einer ſo langen Arbeit in den Ruinen daſelbſt immer noch Arbeit finden könne. Meine Alterthümerhalle mag ſtatt meiner antworten; und wenn man daneben auch noch den Saal anſchauet, wo die von mir herausgegebenen Kupferſtiche ausgeſtellt ſind, ſo wird man ſich wohl eher verwundern, wie ein Mann, der faſt allein den größten Theil des unendlichen Einzelnen dieſer beyden Unternehmungen beſorgt hat, ſich Zeit genug ſchaffen konnte, ſie ſo weit zu vollführen.

Jedenfalls werden dieſe ſechs und dreyſig Jahre für den Urheber der Kupferſtiche von Heidelberg nicht vergebens verfloſſen ſeyn. Seine Sammlungen ſind von der Art, daß ſie ihn überleben. Sie werden mit der Zeit immer wichtiger und geachteter werden und in allen Zeiten von dem Streben nach Vollkommenheit zeugen, das ſeine Arbeiten leitete. Sie werden eben ſo wenig für Heidelberg verloren ſeyn, das an ihnen eine Verſchönerung ganz eigenthümlicher Art gewinnt, von der es ohne ſie keinen Begriff haben würde. Der Saal der Kupferſtiche und die Halle der Alterthümer ſind für die Stadt zwey Verzierungen von der Kunſt, die in ihrer Art mit jenen, welche ſie von der Natur hat, zu vergleichen und würdig ſind, mit ihnen für das Angenehme und Nützliche des

Digitized by Google

Landes zusammenzuwirken. Ueberdieß wird man in dem ersteren die Rechte Heidelbergs, auf seine Ruine, als die schönste aller Ruinen stolz zu seyn, veranschaulicht sehen, und seine Geschichte, welche in der langen Reihe von Gemälden und anderen Denkmälern der Alterthümerhalle lebendig dargestellt ist, wird den Adel und das Alter seines Ursprunges und die ausgezeichnete Stelle, die in den Staatsjahrbüchern der Pfalz die seinige ist, ans Licht bringen.

Die Alterthümerhalle wurde durch die Art und Ausdehnung ihrer Forschungen fast mit allen großen Fürstenhäusern Europas in Verbindung gebracht. Die stammverwandten Häuser Pfalz und Bayern halten die Mitte und ihre Verbindungen und Beziehungen nach außen haben ausser ihren Oertlichkeiten und inneren Angelegenheiten nothwendigerweise einen breiten Kreis von Ereignissen um sie her gezogen, in den viele Menschen und Dinge, die ihnen mehr oder weniger angehören, eintreten mußten. Das sind die Oertlichkeiten, Umstände, Angelegenheiten und Ereignisse, welche die Alterthümerhalle vermittelst ihrer bildlichen Geschichte in Gemälden und anderen Denkmälern der Künste durch mehre Jahrhunderte hin zusammenreihet.

Folglich ist die Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses in Heidelberg, in München, in Mannheim und so fort, auf ihrem vaterländischen Boden, so wie auch in Karlsruhe, als der jetzigen Hauptstadt der Pfalzlande am rechten Rheinufer und am Neckar und dem Fürstensitze ihres Beherrschers. Aber auch in Darmstadt, in Frankfurt, in Mainz u. s. w., ist sie im Vaterlande, denn diese, so wie auch Karlsruhe, liegen auf Rheinfränkischer oder, was einerley ist, auf Rheinpfälzischer Erde. Ja wegen der geschichtlichen Ausflüge in alle Länder, wo sie Pfalz-Bayerschen Denkmälern oder Beziehungen zu begegnen hoffte, und wegen der reichen Ausbeute, welche sie auf diesen Zügen davon trug, gehört der Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses auch das Bürgerrecht, das heißt, sie kann gekauft und aufgestellt werden, in Wien, Berlin, St. Petersburg, Stockholm, Dresden, Stuttgart, zu London, Brüssel und im Haag, u. s. w.; Selbst König Ludwig Philipp würde, als ein Mann, bewandert in den Sprachen und Geschichten der Völker, in diesen kosmopolitischen Annalen, in diesen Jahrbüchern voll Weltbürgersinn, gar viele, das königliche Haus von Frankreich und sein Reich nahe angehende Züge entdecken.

In kunstrichterlicher Hinsicht wird die Alterthümerhalle wohl Ansprüche auf einige Nachsicht machen dürfen. Mehre Leute wunderten sich, weder einen Dominichino, noch einen Poussin, ja nicht einmal einen Tintoretto in diesen Sälen zu finden. Allein vorerst hat nicht

Digitized by Google

jedermann der es wünscht einen Dominichino, einen Pouſſin, ja nicht einmal einen Tintoretto*), und was das übrige eines ſo grundloſen Tadels angeht, ſo wird es vor dem, was bis hierher und in der Anmerkung auf der III. u. IV. S. des Franzöſiſchen Auszuges aus dem hiſtoriſchen Kataloge geſagt worden iſt, verſchwinden. Man wird hieraus abnehmen, daß keine Freyheit in der Wahl der Gegenſtände für die Heidelberger Alterthümerhalle beſteht, wo ſich alles nach ihrem landes- und ſtamm-geſchichtlichen Zwecke richten muß. Daher hat auch die ſchlechteſte Malerey, welche dieſem Zwecke entſpricht, das Recht in die Sammlung einzutreten und wird ein brauchbarer, ja belehrender und anziehender Theil derſelben bleiben, während die Dominichino, die Pouſſin und die Tintorett, wenn ſie die von der Alterthümerhalle geforderten Eigenſchaften nicht beſitzen, darin eben ſo viel Widerſinn ſeyn würden. Sie würden ihre Einheit vernichten und die Heidelberger Alterthümerhalle würde durch ihre Aufnahme ihrem köſtlichen Vorzuge, die einzige ihrer Art zu ſeyn, entſagen, um in die gewöhnliche Art aller ſogenannten Galerieen zurückezuſinken.

Obgleich die Heidelberger Alterthümerhalle ſchon eine Zeit lang geöffnet iſt, ſo ſcheint doch ihr wahres Streben und ihre Beſtimmung noch nicht hinlänglich bekannt zu ſeyn. Täglich erkundigen ſich Reiſende, während oder nach ihren Beſuchen, um die Kaufpreiſe eines oder mehrerer ihnen gefälliger Gemälde, um dieſelben auf dem Wege des Handels zu erwerben. Gleiche Anerbietungen geſchahen auch ſchon durch Briefe. Es ſcheint alſo, daß man die Alterthümerhalle für eine Kunſthandlung halte; ja, worüber man ſich noch mehr verwundern muß, es

*) Die großen Meiſter jener Zeit kamen ſelten in fremde Länder, und da auch die Fürſten nicht weniger gerne daheim blieben, ſo mußten auch die Gelegenheiten zu einem gegenſeitigen Zuſammentreffen fehlen. Setzen wir auch den Fall, daß Bildniſſe oder Vorſtellungen, die ein Recht hätten, meine Alterthümerhalle zu zieren, zufällig von der Hand eines oder des anderen dieſer allgemein bekannten Meiſter wären, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß ſie längſt ſchon ihre feſte Stelle außerhalb dem Bereiche des Handels einnehmen. Das verräth alſo keine gute, um nicht geradezu zu ſagen eine böswillige, Abſicht, wenn man bedauert, nichts von Pouſſin, Tintorett u. ſ. w. in der Heidelberger Alterthümerhalle zu ſehen. Glücklicherweiſe wird die Abweſenheit ihrer Meiſterwerke, was übrigens ein, gar vielen Bilderhallen gemeiner Mangel iſt, ſie nicht hindern, ſich dreiſt vor jedem Liebhaber und Kenner zu zeigen. Verſailles ſelbſt mit aller ſeiner Pracht und Herrlichkeit iſt, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen darf, nicht im Stande, ſeine Galerie in Bezug auf das Weſentliche der Heidelberger Alterthümerhalle entgegenzuſtellen; und man kann ihrem künftigen Eigenthümer ſchon im Voraus Glück wünſchen, die einzige in ihrer Art zu beſitzen, weil ſie die einzige von ſo neuer Bildung und ſo mannichfaltig anziehendem Inhalte iſt.

Digitized by Google

herrscht diese Meinung hauptsächlich in Heidelberg selbst, und zwar so stark, daß sie der Alterthümerhalle schon geschadet hat, indem sie mich verhinderte, ihr einige wesentliche Stücke zu verschaffen, die gerade hier zu haben waren. Jedermann weiß, daß sie alles aufnimmt, was sich auf die alte und neue Landesgeschichte bezieht. Auch die vorzüglichen Häuser oder Geschlechter, sogenannten Familien, des Landes gehören dieser Geschichte an; und man weiß ebenfalls, wie bereit ich bin, durch vernünftig billige Uebereinkunft mit den Eigenthümern von Gemälden oder sonstigen Denkmälern diejenigen zu erwerben, die für meine Sammlungen passend sind.

Solche Gelegenheiten sind schon öfters wieder gekommen. Allein die Leute, die solche Stücke besitzen, haben in der irrigen Meinung, daß meine Sammlungen nach meinem Tode dem öffentlichen Verkaufe nicht entgehen können, meine Bewerbungen um sie abgelehnt. Sie fürchteten, diese Andenken ihrer Familien möchten in schlechte Hände kommen. Es ist also hiermit die Wahrheit, die hier von Wichtigkeit ist, hergestellt. Die Bewohner Heidelbergs wissen nun, woran sie sich zu halten haben. Wenn sie Bildnisse, Gemälde oder andere Denkmäler, die ihnen lieb und werth sind, besitzen, so können sie dieselben gerade deßwegen der Heidelberger Alterthümerhalle überlassen, wo ihre Erhaltung, wie aus dem bis hierher gesagten einleuchtet, allerdings sicherer als an jedem anderen Orte ist. Uebrigens ist es ja bekannt genug, daß man in den zahlreichen Ankäufen, die ich für meine Sammlungen gemacht habe, niemals gesucht hat, die Gegenstände herabzusetzen, um sie unter ihrem Werthe zu bekommen.

Noch ein anderer, der Alterthümerhalle gemachter Vorwurf muß hier ebenfalls beseitigt werden. Einige Leute fanden sie mit Bildnissen des Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Theodor, dessen Gemahlin, der Pfalzgräfin Kurfürstin Elisabeth, und anderer überladen. Diese Leute wissen nicht oder haben vergessen, daß meine Alterthümerhalle rein geschichtlich ist. Alle ihre Stücke gehören der Geschichte, eben so wie die gedruckten Blätter eines Buches der Geschichte angehören. Gewiß wird man dem Verfasser von Jahrbüchern dieser Lande, der von dem jungen Karl Theodor spricht, wenn er in der Reihe seiner Erzählungen auftritt, der ihn später in der Besitzergreifung seiner Erbländer vorstellt, der ihn als Herrn und Reichsfürst in seiner Kurkleidung, als Verlobten in seinem Hochzeitsschmucke malt, der ihn in der Unterredung mit seinem Obersten Staatsdiener, Freyherrn von Oberndorf, ihn als Gründer der Akademie zu Mannheim, welcher er die Stiftungsurkunde zustellt, als Verleiher der Preiße und Belohnungen für die Wissenschaften, Künste und Gewerbe

Digitized by Google

zeigt, der seines schönen von Pompejo Battoni gemalten Bildnisses gedenkt, der ihn überhaupt in einer Reihe von Umständen und Verhältnissen abbildet, welche zur Erkenntniß des Mannes und Fürsten und seines Zeitalters dienlich sind, man wird, sage ich, diesem Verfasser nicht vorwerfen, er habe das Recht, seinem Gegenstande alle mögliche Wichtigkeit zu geben, mißbraucht, sobald er sich nur nicht von der Wahrheit entfernt hat; und die geschichtliche Bilderhalle muß doch wohl dieselbe Freyheit wie der geschichtliche Schriftsteller haben, denn beyder Streben ist dasselbe.

Von der Wichtigkeit der Männer und Fürsten, deren Bildnisse mehrmals, oft aber leider nur seltener, in der Alterthümerhalle erscheinen, hier zu reden, ist nicht die Absicht dieser kleinen Schrift, sondern die Sache des „Erklärenden Verzeichnisses, des sogenannten historischen Kataloges". Nur das muß noch wegen des oft in dieser Beziehung genannten Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Theodor dem öffentlichen Andenken empfohlen werden, daß derselbe während seiner Regierung in der Rheinpfalz, d. i. vom 1. Wintermonates im J. 1743 bis in das J. 1778, wo er seinen Fürstensitz nach München verlegte, fünf und dreyßig Millionen Gulden für Künste und Wissenschaften verwendet hat.

Heute ist es das erstemal, daß von einer Ankündigung der Alterthümerhalle für Pfälzische und Badische Denkmäler die Rede seyn wird. Sie machte meine Freude und mein Vergnügen aus. Der Gedanke ihres Verkaufes war ferne von mir und also auch die Nothwendigkeit ihre Bekanntmachung zu beeilen, und indem ich mich auf den besten Richter verließ, überließ ich es der Zeit, ihr die Stelle in der Reihe der Denkmäler, die sie achten muß, anzuweisen. Zu unvorgesehene Veränderungen haben diese Rechnung vereitelt; und diejenigen, welche über meinen schnellen Entschluß, meiner Alterthümerhalle zu entsagen, von meiner, seit dem J. 1810 liebsten Beschäftigung zu scheiden, erstaunt schienen, werden fühlen, wie wünschenswerth mir es jetzt seyn muß, noch bey meinem Leben über sie zu verfügen. Jedenfalls werden die, ihrer Abtretung angehängten Bedingungen erweisen, daß meine mehr als dreyßigjährige Liebe zu dieser Stiftung nicht erkaltet ist: denn sie wird mich überleben.

Darum ist ihre möglichst schnelle Beendigung unerläßlich, und alle meine Zeit wird dahin verwendet. In diesen letzten Monaten ist die Alterthümerhalle um mehr als zweyhundert Stücke aller Art angewachsen, die seit Jahren vorräthig ihrer Ausstellung entgegen harrten. Solcher ununterbrochener Fortgang der Arbeit wird festgehalten werden, doch

Digitized by Google

ohne die Achtsamkeit, die immer das Ruder führt, noch die Verbesserungen zu benachtheiligen, zu denen Veranlassung kommen könnte, obgleich sie selten ohne Schwierigkeit, besonders ohne Zeitverlust, ihre Anwendung in den Sälen finden können. Doch die öffentliche Stimme bezahlt diese Verbesserungen immer. Jeden Tag spricht sie der Alterthümerhalle durch den Mund der Fremden, die sie besuchen, den entschiedensten Vorzug, ganz allein ihre äußere Anordnung betrachtend und ohne Rücksicht auf ihre inneren, geschichtlichen Beziehungen, vor allen Anstalten dieser Art, selbst vor mehren öffentlichen Bilderhallen zu. Ich, als ihr Stifter und Haupthandwerker bey diesen Arbeiten, weiß, daß ihr dieses Lob gebührt. Auch ist es für mich ein doppeltes Vergnügen, auf diese Weise den Fremden einen Kunstgenuß anbieten zu können, dessen Andenken ihnen bleiben wird*), und mein Vorhaben, der Stadt Heidelberg ein ihren edeln Geschichtbüchern würdiges Denkmal zu errichten, gelungen zu sehen.

Das Lob, welches die öffentliche Stimme auch der Oertlichkeit meiner Alterthümerhalle zukommen läßt, hat ebenfalls seine schmeichelhafte Seite. Sie ist die jetzige Wohnung des größten Theiles der Glieder des uralt-fürstlichen Geschlechtes, das ehemals auf dem Heidelberger Schlosse hauste; und man konnte eine neue Wohnung für dasselbe, für Fürsten, welche die Pfälzerburg mit den kostbarsten Kunstdenkmälern zierten, nicht würdig genug einrichten.

Endlich habe ich die Heidelberger Alterthümerhalle (auf der XXIX. S. der Vorrede zur Französ. Uebersetzung des kleineren Kataloges) mit dem schönen Gedanken der Gebrüder Boisserée für die Schule der Teutschen Malerey verglichen. Beyde sind in Heidelberg geboren. Sie bestehen absonderlich aus alten Gemälden, und alles läßt glauben, daß zur Vollendung ihrer Aehnlichkeit die Heidelberger Alterthümerhalle sich nach dem Beyspiele der Boisseréeschen Bilderhalle unter den Flügeln eines hohen Schutzes niederlassen werde.

Die Heidelberger Alterthümerhalle umfaßt bis jetzt über zweytausend Gemälde, etwa neunhundert Handzeichnungen, mehr als zweytausend Kupferstiche, gar viele alte Holzstiche, mehr als zweytausend Münzen ohne die in Pfälzischer Erde gefundenen Römermünzen, zwölfhundert Urkunden auf Pergament, vom Ende des neunten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und über tausend Nummern, welche den Bildnereyen, alten Gefäßen, Hausgeräthen und Waffen zukommen.

*) Gar viele Leute besuchten die Alterthümerhalle, denen sie von Reisenden, die sie schon gesehen hatten, empfohlen war.

Digitized by Google

Das Urtheil, welches in dieser Schrift über meine, das Heidelberger Schloß betreffende Unternehmungen ausgesprochen ist, ist weit weniger mein eigenes, als vielmehr eine Wiederholung der zahlreichen Urtheile, welche seit ihrem Entstehen über sie gefällt worden sind und stets so übereinstimmend günstig waren, daß meine Rede sich das Organ der öffentlichen Stimme zu nennen erlauben konnte. Ja eben diese öffentliche Stimme hat mich daran gewöhnt, täglich meine Alterthümerhalle die einzige nennen zu hören und sie endlich selbst so zu nennen. Und in der That, sie kann diesen Namen annehmen, sicher, ihn ohne Nebenbuhler zu behalten, da, wo alles Geld der Welt nicht hinreichen würde, sie von neuem zu bilden, denn die hierzu nöthigen Stücke sind nicht mehr aufzufinden.

Die Wiege der Heidelberger Alterthümerhalle wäre ihre natürlichste Wohnung: sie ist nicht nur in Heidelberg sondern auf dem Heidelberger Schlosse geboren. Der gelehrte Katalog, der ihre neuntausend bis zehntausend Denkmäler erklärt, ist voll von Hinweisungen auf den alten Pfalzfürstensitz; auch ist er ein Archiv seiner Familien aus allen Zeitaltern. Leider konnte ein aus so vielen Stücken gebildetes Ganze nicht ohne großen Geldaufwand zusammengebracht werden, und so sehr man diesen auch vermindern mag, so wird immer noch eine beträchtliche Summe herauskommen. Allein in meiner Begeisterung für die Kunst und für die Stadt Heidelberg wird niemand so geneigt seyn, wie der Schöpfer der Alterthümerhalle, mit dem, der sie in ihrem Geburtsorte aufbewahren will, einig zu werden.

Viele Städte haben ähnliche Anstalten gegründet, oder vielmehr geben sich alle Mühe, dergleichen zu Stande zu bringen. Sie kaufen alles, was zur Bildung einer sogenannten Galerie dienen kann, und da bey den Gelegenheiten weiter nichts als Geld zum Ankaufe verlangt wird, so können sich ihre Sammlungen bis ins unendliche vermehren und erweitern. Allein diese Galerieen, so reich sie auch werden mögen, können keinen Vergleich mit der Heidelberger Alterthümerhalle aushalten. Sie sind überall dieselben. Aber man hat im Gegentheile gesehen, daß die Heidelberger Alterthümerhalle überall eine ihr eigenthümliche Bestimmung und Natur hat. Diese Natur und diese Bestimmung machen sie zu einem Volksdenkmale, und der Werth eines solchen Denkmales kann nie abnehmen, weil er auf einem allen solchen Galerieen fremdem Vorzuge fußt, einem Vorzuge, der gegen die Einfälle der Mode schützt, folglich geeignet ist, sich mit der Zeit zu verdoppeln.

Auch sagte ich, daß mehrere Orte Ansprüche hätten, diese Sammlung Pfälzischer und Badischer Denkmäler zu besitzen. Allein die Ansprüche

Digitized by Google

Heidelbergs sind allerdings die nächsten. Die Alterthümerhalle stieg aus seinem Schooße und unter den Augen der Nachkommenschaft seiner alten Einwohner empor. Sie erzählt in diesen alten Bilderchronicken vieles von den Geschichten ihrer Väter, viele Ereignisse, an denen diese Theil nahmen und wo schon in entfernten Jahrhunderten Namen ertönen, die heute noch fortdauern und gerne im Lande gehört werden.

Kein Ort würde also für die Alterthümerhalle so geeignet seyn, als der, wo sie das Licht der Welt erblickt hat; ja für Heidelberg allein wird sie einen zweyfachen Werth haben. Denn durch ihren Ankauf wird Heidelberg auf einmal einen größeren Fortschritt in der Bildung von Sammlungen machen, darin auf einmal viel reicher werden, als alle die Städte, die so viele Zeit und so viel Geld verschwendet haben, um ein solches Ziel zu erreichen; und dieser erste Rang oder vielmehr dieser ausschließliche Rang ist ihm gesichert, indem er die Eigenthümlichkeit der Heidelberger Alterthümerhalle ist.

Auch keine Oertlichkeit würde sich besser für ihre Ausstellung schicken, als die in welcher sie aufgewachsen ist. Diese war weiland ein Theil der Pfalzerde des Heidelberger Schlosses und jetzt versammelt sie in zahlreichen Sälen viele der Fürsten, auf welche der alte Herrschersitz noch stolz ist. So sind also die großen und angenehmen Erinnerungen, die diese immer noch auf dem Heidelberger Schlosse erregt haben, an den Fuß des Schloßhügels verpflanzt, des Hügels, der so viele Jahrhunderte lang Zeuge aller Arten von Glanz und Ruhm unter seinen alten Herren war. Ich habe oben bewiesen, daß ihre Wiederheimführung kein gewöhnliches Unternehmen war. Allein es würde noch mehr als eine Wiedererstattung daraus erwachsen, wenn nach dem, was hier vorausgesendet ist, die Alterthümerhalle mit ihren Pfälzischen und Badischen Denkmälern samt dem Hause, das sie einnehmen, ein Eigenthum der Stadt Heidelberg würde. Dieses würde der Stadt nicht nur allein das Vorzugsrecht geben, eine Sammlung von Kunstgegenständen zu besitzen, die nur allein in Heidelberg vorhanden ist und vorhanden seyn wird, sondern ihr auch eine Gelegenheit in die Hände bringen, vermittelst welcher sie, nur durch eine kleine Auflage auf den Besuch der Alterthümerhalle, den besten Zins von dem auf den Ankauf meiner Sammlungen und des dazu gehörigen Hauses verwendeten Gelde ziehen würde.

Ich habe mich verbindlich gemacht, in der 30. Anmerkung auf der XXXVII. Seite der schon oft angezogenen Vorrede, den auf meine Sammlungen bezüglichen Brief eines Französischen Reisenden gelegenheitlich bekannt zu machen. Da er zu dem eben ausgesprochenen wie gemacht zu

Digitized by Google

seyn scheint, so mag er hier zum Schlusse in Teutscher Uebersetzung folgen:

Mein Herr!

„Ihre Galerie ist keine von denen, die man vergißt, sobald man „heraus ist. Sie werden sich daher nicht wundern, daß ich seit dem „Besuche, den ich bey Ihnen zu machen die Ehre hatte, gar oft an Ihre „Sammlungen und an deren wahrscheinliches Schicksal dachte. Allein ich „kann mir nicht vorstellen, daß Ihr Großherzog oder die Stadt „Heidelberg sich nicht entschließen sollten, eine Sammlung „von Denkmälern zu erwerben, die eine so große örtliche „Wichtigkeit haben u. s. w.“

Mannheim, den 13. September 1845.

A. Daviel,

ancien premier avocat général à Rouen. Dept. de la Seine inférieur.

Heidelberg, am 15. Herbstmonates im J. 1849.

Karl von Graimberg.

Digitized by Google

Ludwig von Gottes Gnaden

Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Salem, Petershausen und Hanau ꝛc.

Wir haben Uns auf das unterthänigste Gesuch des Karl von Graimberg in Heidelberg bewogen gefunden, demselben ein Privilegium gegen die Verfertigung und gegen den Verkauf der Nachstiche und Nachzeichnungen seiner Kupferstichwerke, Ansichten des Heidelberger Schlosses darstellend, im Großherzogthum zu ertheilen. Allen und jeden Unterthanen, besonders aber allen Kupferstechern, Kupferstichdruckern, Kupferstichhändlern, Steinzeichnern und Steindruckern wird daher alles Ernstes verboten, diese Kupferstichwerke des Karl von Graimberg, so wie jede weitere Auflage, oder jeder einzelnen unter besondern Titeln erscheinenden Abtheilung derselben nachzustechen, oder einen auswärtigen Nachstich in unsern Landen zu verdebitiren, widrigenfalls derjenige, welcher dagegen handeln würde, nicht nur mit einer Geldstrafe von Zehen Mark löthigen Goldes — belegt, sondern auch die Confiscation aller Exemplare des unbefugten Nachstichs zum Vortheil des Verlegers, und Erstattung des Ladenpreises der Verlagsausgabe an demselben für die bereits abgegebene Anzahl Exemplare erkannt werden soll.

Dessen zur Urkund ist gegenwärtiges Privilegium mit dem größern Insiegel Unsers Ministerii des Innern, und mit der gewöhnlichen Unterschrift versehen worden.

Signatum: Carlsruhe, am 13. November 1821.

Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit.

von Gulat.

vdt. Mangold.

Digitized by Google

Zur Bezeichnung der Geschlechts- oder Verwandtschafts-Stufen in auf- und absteigender Stammreihe pflegt der Verfasser sich folgender Ausdrücke zu bedienen:

7.	Urältervater, Protritavus.	Urältermutter, Protritava.
6.	Aeltervater, Tritavus.	Aeltermutter, Tritava.
5.	Uraltvater, Atavus.	Uraltmutter, Atava.
4.	Altvater, Abavus.	Altmutter, Abava.
3.	Urgroßvater, Proavus.	Urgroßmutter, Proava.
2.	Großvater, Avus.	Großmutter, Ava.
1.	Vater, Pater.	Mutter, Mater.
1.	Sohn, Filius.	Tochter, Filia.
2.	Enkel, Nepos.	Enkelin, Neptis.
3.	Urenkel, Pronepos.	Urenkelin, Proneptis.
4.	Jungenkel, Abnepos.	Jungenkelin, Abneptis.
5.	Urjungenkel, Atnepos.	Urjungenkelin, Atneptis.
6.	Jüngerenkel, Trinepos.	Jüngerenkelin, Trineptis.
7.	Urjüngerenkel, Protrinepos.	Urjüngerenkelin, Protrineptis.

Digitized by Google

Des Professors

Dr. **Thomas Alfried Leger**

Führer für Fremde

durch die Ruinen

des

Heidelberger Schlosses.

Trümmer des älteren Schlosses

auf dem kleinen Geißberge.

Auf dem kleinen Geißberge, dessen nördlichen Abhang die ärmlichen Häuser der Bergstadt bekränzen, erblickst Du, Wanderer, einen rauhen Felsengipfel, von Strauchwerk und reichem Baumwuchse umhüllt. Ein Weg mit Altrömischem Pflaster bedeckt, Plättelsweg von den Anwohnern genannt, führet Dich von dem oberen Brunnen der Bergstadt aus dahin. Doch kannst Du jetzt auf bequemeren, neu angelegten und durch schöne Naturumgebungen lange hingeführten Umwegen von hier etwas weiter oben und ganz unten von der Stadt aus durch den sogenannten Klingenteich zu diesem alten Trümmerhaufen gelangen. An seiner Mitternachtseite steigen aus dem Dunkel eines kalten Thales ungeheuere Sandsteinfelsen empor und bilden einen erhabenen Ort, wo der Anblick der untergehenden Sonne ein rührendes Schauspiel gewährt. Da hatten einst die Römer ein Castell, so wie jenseits des Neckarstromes auf dem HeiligenBerge und auf anderen umliegenden Höhen zur Vertheidigung ihrer Heerstraßen nach den nördlichen und östlichen Grenzfesten und zur Beschützung der diesseitigen Römerprovinz erbaut. Das Castell wurde gleich allen Römerwerken dieser Gegend von den einbrechenden Alemannen um die Mitte des dritten Christlichen Jahrhunderts zerstört. Aber während der Herrschaft der Franken, welche unter Chlodowig, ihrem ersten Christlichen Könige, in den Jahren 499 und 500 siegreich über die Alemannen dieses Land eroberten, erhob sich, so wie drüben auf dem Heiligen-Berge die Abrinesburg, auch hier auf den Trümmern dieser Römerfeste ein Schloß.

Das Schloß erhielt von dem Gebirge Heidelberg, auf dessen Vorhügel einem es prangte, seinen Namen, und von ihm wurde auch der Ort genannt, der sich nach und nach auf dem Fuße des Ber-

Digitized by Google

990 ges und im Thale unfern dem alten Kloster bildete, das schon im Jahre 990 von Einsiedlermönchen des Augustinerordens bei der uralten Capelle der Heiligen Maria in der Wüste, auf deren Stelle jetzt die Peterskirche, Heidelbergs älteste Pfarre, steht, erbaut wurde.

Konrad von Hohenstaufen, Kaiser Friedrichs I., des Rothbartes, Bruder, bewohnte die Burg Heidelberg, ehe er noch zur Pfalzgrafschaft bei Rhein gelangt war: Denn er hatte sie mit der

1147 dazu gehörigen Grafschaft auf dem Stalbühel[1] von seinem Vater, Herzoge Friedrich II., dem Einäugigen, im Jahre 1147 ererbt. Sie hing, als ein von den Bischöfen von Worms rührendes Lehen, der alten Herzoge Rheinfrankens Schirmvogtey über dieses Hochstift an, welche Konrads Großvater, Herzog Friedrich I. von Schwaben, wegen seiner Gemahlin Agnes, der Tochter Kaiser Heinrichs IV., seit 1125, das ist seit Erlöschung des Salischen Kaiserhauses, des Stammes der alten Herzoge Rheinfrankens, besessen, und als ein Hohenstaufisches Erbgut hinterlassen hatte. Im Jahre 1156 folgte Konrad

1156 auch dem großen Reichsfürsten, Hermann von Stalecke, in der, durch dessen Abtritt erledigten, Pfalzgrafschaft am Rheine nach, die ihm sein Bruder, der Kaiser im J. 1155 schon verliehen hatte, als er am 18. Christmonates an seiner Seite auf der Rheinfränkischen Reichsburg Drisels, dort drüben an jenem fernen Gebürge im Angesichte der schönen Rheinlande weilte. Konrad vereinigte hierdurch die großen Vorrechte dieser Pfalz mit den Ueberbleibseln der Gewalt der alten Herzoge Rheinfrankens und wurde der erste nach dem Kaiser, der angesehenste weltliche Reichsfürst. Sein Hoflager pflegte er jetzt theils in der pfalzgräflichen Burg Stalecke über Bacharach am Rheinstrome, theils in der herzoglichen Burg Heidelberg auf dem kleinen Geißberge zu nehmen. Hier vergrößerte er den zuvor unbedeutenden Ort am Fuße des Berges, riß rings umher, ein Schrecken der Mönche, die Besitzungen des Hochstiftes Worms und der fürstlichen Abtei Lorsch, welche durch die Freigebigkeit der Salischen Kaiser aus

---

1) Die Grafschaft auf dem Stalbühel ist die oberherrliche Gewalt im ehemaligen Rheinfränkischen Lobdengaue, dessen Hauptort das uralte, schon zu der Römer Zeiten blühende Lupodunum, der Franken civitas Loboduna, Burg und Stadt (castrum et civitas) Lobdenburg, die heutige eine Meile Weges von hier entlegene Amtsstadt Ladenburg, war. Der Stalbühel selbst, der Ort, wo die Grafen des Lobdengaues anfangs im Namen der Fränkischen Könige, dann, nach Verschenkung der Grafschaft an die Kirche zu Worms, Namens der Bischöfe dieses Hochstiftes die Grafengerichte, sogenannten Gedinge, über die Freyen, unter freyem Himmel hielten, und überhaupt die öffentlichen Angelegenheiten abthaten, ist heute noch unter diesem Namen als ein Feldstrich auf einer Anhöhe östlich von Ladenburg gegen Leutershausen hin bekannt. Von Konrads Zeiten an wurde diese Grafschaft oder Oberherrlichkeit meistens und später ganz von unserer in der Mitte des alten Lobdengaues gelegenen Burg Heidelberg, dem nunmehrigen Sitze des Grafen, ausgeübt, und war unter Kurpfalz bis zu den großen Staatsveränderungen unserer Zeit unter dem alten Kurpfälzischen Oberamte Heidelberg begriffen und durch dasselbe vorgestellt.

Digitized by Google

ihrem Rheinfränkischen Stammgute bereichert waren, wieder an sich, und erweiterte so die eigenen Erbgüter, welche ihm diesseits und jenseits des Rheines theils von seiner Mutter, Agneſe, einer Tochter Grafen Friedrichs von Saarbrücken, theils von seinem Vater, Herzoge Friedrich dem Einäugigen, durch Theilung mit seinem älteren Bruder, Friedrich dem Rothbarte, schon im obengenannten Jahre 1147 zugefallen waren. Darum schalten Ihn aber die Mönche „einen gottvergeſſenen, den Klöstern, den Kirchen und ihren Dienern gefährlichen Mann“ und Ihn samt den Seinigen nannten ſie „die Pfälziſchen Hunde, denen von Allen geſchmeichelt und gegeben wird.“

Auf dieſe Weiſe wurde Konrad von Hohenſtaufen Gründer des Pfälziſchen Staates und der nachherigen Hoheit und Macht der Pfalzgrafen bei Rhein, welche von nun an als die erſten weltlichen Wahlfürſten, als Erztruchſeſſe des Heiligen Reiches, das heißt als Träger der erſten Reichswürde, als Großfeldherren, deren Schutz des Kaiſers Leib anvertraut war, als Richter über den Kaiſer, als erbliche Reichsverweſer in den Landen am Rheine und in Schwaben und überall wo Fränkiſches Recht galt, und mit herzoglicher Gewalt erſcheinen, ſo wie ſie einſtens die Herzoge der Rheinfranken beſaßen, und dieſe Gewalt frey, nicht von Landſtänden beſchränkt, in ihren erzfürſtlichen Erbländern ausüben. Hiermit pflanzte er auch Heidelbergs Anſehen, das von nun an über eilf Jahrhunderte lang das gewöhnliche Hoflager der Pfalzgrafen Kurfürſten blieb.

Von ihm hat Heidelberg ſicherlich auch ſein uraltes Wappenbild bekommen, das man auf der alten Stadtfahne, die lange und noch um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in dem Rathhauſe daſelbſt bewahret wurde, gemalt und in einem öffentlichen Denkmale an dem oberſten Springbrunnen der Bergſtadt noch im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts in Marmor gehauen ſah: In einem blauen Schilde ein mit fruchtreichen Heidelbeerſtauden bewachſener Berg, auf deſſen Gipfel eine weiß gekleidete, reich geſchmückte Jungfrau ſteht und einen Strauß von Heidelbeerzweigen in der rechten Hand hält. Auch das alte Stadtſiegel mag Er Heidelberg verliehen haben; es war ein Löwe mit behelmtem Haupte, geſchloſſenem Viſire und einem Buſche von Heidelbeerzweigen als Helmzierde; an des Löwen linker Seite das Stammwappen des herrſchenden Pfalzfürſtenhauſes und zwar ſeit dem J. 1215 der Bayerſch geweckte Schild, ſo wie es in dem, um das J. 1597 wieder aufgefundenen alten Stempel geſehen wurde. Unter ſolchem Gemeindeſiegel[2] haben Volpert, der Stadtſchultheiß, und die geſammte Bürgerſchaft von Heidelberg im J. 1229 eine Urkunde ausgefertigt, kraft welcher ſie die von einem ihrer Mitbürger, Heinrich Vögelin, und deſſen Ehefrau, Kunegunde, ſchon zwiſchen den Jahren 1195 und 1211 gemachte und nun von denſelben erneuerte Schenkung beſtättigten, durch die beide Eheleute ihr ganzes Beſitzthum an unbeweglichen und

2) Acta sunt hec apud Heidelberg nostre communitatis sigillo ac testimonio comprobata. Anno Domini MCCXXIX. Testes: etc. etc.

Digitized by Google

beweglichen Gütern und Alles, was sie künftig noch erwerben würden, an das Gotteshaus Schönau, unter dem Vorbehalte der Nutznießung auf ihr Leben lang, gaben, wofür ihnen die dankbaren Mönche auf einem dem Kloster angehörigen Hausplatze in Heidelberg ein Wohnhaus bauten, sie in ihre Brüderschaft aufnahmen und das kirchliche Begräbniß bei ihnen zu Schönau zusicherten. Die Zeugen waren: Herr Kunrad, der Dompropst von Speyer; Kunrad, der Propst von Sanct Guido daselbst; Friederich und Kunrad, Hofschreiber unseres Herrns, Otto des Pfalzgrafens; Schwigger, der Erzpriester; Hildebert, der Stadtpfarrer zu Heidelberg; Kunrad von Steinach, Kunrad von Kircheim und sein Eidam Otger, Kunrad Lichmer, Hertwich von Hirzberg, Beringer und sein Bruder Heinrich von Lichtenau, Meinhard von Bergheim, Schwigger von Hentschuhsheim, Siboto der Vogt von Heidelberg, Heinrich Kibez, Ortlieb, Emhard, Dieterich, Heinrich Hophart, Ludewig, Bürger in Heidelberg, Berwelf, Bürger in Speyer.

Der Pfalzgraf Herzog Konrad war nach dem Zeugnisse derer, die ihn gesehen haben, ein starker untersetzter Herr mit blondgelocktem Haupthaare. Er war kriegerisch und tapfer, dabei aber bescheiden und wortkarg, ein frommer und wohlthätiger, ein gerechter und kluger Fürst. So zeigt ihn auch die Geschichte in seinen Thaten, sowohl im Rathe und im häuslichen Kreise, als auch in den Kriegen des Kaisers in Italien und in seinen eigenen zahlreichen Fehden. Am liebsten haußte er hier auf seiner Erbfeste Heidelberg, und hatte auch hier seinen häuslichen Kreis, seine Gemahlin, die sanfte Irmengarde, Poppo's XI. (V.) Grafens von Henneberg Tochter, Gebhards, des Bischofs und Fürsten zu Wirzburg, Bruderstochter, und seine liebenswürdigen Kinder um sich. Seinen Söhnen, Konrad und Friedrich, gab er einen frommen Jüngling, den Heiligen Eberhard von Stalecke, Sohn Wolfgangs, seines Burgmannes auf Stalecke, zum Erzieher. Auch dieser hatte sich mit seinen Zöglingen von Stalecke nach Heidelberg begeben, mit kummervollem Verlangen, die heiligen Schriften zu lesen, deren Erlernung ihm sein Vater strenge verboten hatte. Aber auch der Pfalzgraf wollte nicht, daß die angeborene Heldenkraft seiner Söhne durch Frömmelei und mönchischen Unterricht verweichlicht werde. Dort hinter der Burg in der düsteren Einsamkeit, wo der alte Königsstuhl, der höchste Gipfel des Heidelbergs, seine damals dichtbewaldeten Seiten herabsenkt, errichtete darum der Heilige Eberhard dem Gotte der Christen einen Altar, wohin er täglich zweymal aus dem Geräusche des Hoflagers zum Gebete floh, und sein aufgestelltes Licht durch ein Wunder jener Zeit stets brennend fand.

Hier aber auf dem Felsenschlosse, wo Hohenstaufens stolze Fürstensäle sich verbreiteten, ließ der Pfalzgraf an seinem glänzenden Hofe täglich sieben arme Leute und an Festtagen zwölfe speisen, und setzte ihnen als Fürsorger den Heiligen Eberhard vor. Von hier aus pflegte der fromme Fürst auch die Klosterschule in der Stadt die er zur Bildung freygeborener Knaben bestimmt hatte, und verwandelte auf Antrieb seiner Gemahlin das dort jenseits des Neckars auf dem son-

Digitized by Google

nigen Hügel glänzende Benedictinermönchskloster Neuenburg, einst von dem frommen und reichen Franken Ansheim auf den Trümmern seiner Altenburg gestiftet und erbaut, in ein adeliches Frauenkloster unter derselben Regel des Heiligen Benedicts. Er vermehrte seine Einkünfte, bestimmte es zur Erziehung edler Mädchen, und setzte ihm seine Tochter Kunigunde im Jahre 1195 als erste Aebtissin vor. Ueber drey Jahrhunderte zeichnete sich dieses Stift durch strenge Zucht und musterhafte Sitten vor allen andern Klöstern aus, und viele Jungfrauen gingen zum häuslichen Glücke wohlgebildet aus diesen heiligen Mauern hervor.

Hier auf dem hohen Felsenschlosse Heidelberg starb auch der große Pfalzgraf noch in demselben Jahre 1195 am 8ten Tage des Windmonates im 69sten Jahre seines Lebens, und wurde in der Kirche der eine Meile Weges von hier in einem stillen Wiesenthale des Odenwaldes gelegenen CisterzienserAbtei Schönau, die er darum auch noch kurz vor seinem Tode begabt hatte[3], begraben. Hier ruheten auch

---

3) Nicht aber „erbaut hat", wie in einer neueren Beschreibung des Heidelberger Schlosses fälschlich berichtet wird, da doch der Verfasser derselben die Wahrheit aus einer bekannten vortrefflichen Teutschen Schrift hätte wissen können, wenn es ihm auch nicht möglich war, die alten Briefe selbst zu lesen: Denn Burkhard II., der auch Buggo heißt, Bischof zu Worms, aus dem uralten Rittergeschlechte von Ahorn entsprossen, und groß durch Tugenden neben den anderen Kirchenfürsten seiner Zeit, sieht das einsame Wiesenthal in dem rauhen Waldgebirge und den klaren Bach, der durch den stillen Grund schleicht, ein Grundstück seiner Kirche zu Worms, obgleich damals zu Lehen und Afterlehen vergeben, aber leer noch an Menschenwohnungen. In der Seele des weltsatten Mannes steigt der Gedanke auf: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, „sehnen uns nach dem Vaterlande, wo Friede und Freude ohne Ende ist. Schön ist „hier der Aufenthalt für friedsame Seelen, die nach Abgezogenheit seufzen! Ich will ihnen eine Wohnung bauen, und bei ihnen ruhen, wenn mein Tagewerk vollendet ist." Buggo führet den Gedanken aus. Begeistert von seinem Glauben überwindet er mit Leichtigkeit alle Hindernisse, die ihm entgegenstehen; er macht das Grundstück von aller weltlichen Macht frey, beginnt im Jahre 1135 den Bau, und giebt ihm den Namen, welchen der erste Anblick der Gegend ihm zugeflüstert hatte, Schöne Aue. Schon erheben sich die stolzen Zinnen hoch aus dem tiefen Grunde empor, als die Nachricht von dem Tode Kaiser Lothars den frommen Bischof wieder zu den großen Weltgeschäften fortriß, und sein fast beendigtes Werk im J. 1138 zu unterbrechen nöthigte. Aber im J. 1141 schreitet er mit verdoppeltem Eifer zur Vollendung. Er berief eine weit größere Anzahl von Künstlern und Handwerkern als zuvor, und in kurzer Zeit, im Jahre 1142, stand Kirche, Kapitelhaus, Abtey und Wohnung der Mönche prächtig vollendet da. Die Stiftungsurkunde wurde in demselben Jahre zu Worms ausgefertigt, und enthält fast wörtlich alle die oben ausgesprochenen Gedanken, die so dichterisch aus der Vorzeit herüber klingen. Buggo hatte das Kloster reichlich mit Söhnen des Heiligen Bernhards besetzt, die er theils aus der Abtey Clairvaux aus den Händen selbst des heiligen Mannes, theils aus dem Kloster Ebrach in Franken erhalten hatte, welches nach derselben Bernhardischen Cisterzienserregel des Benedictinerordens eingerichtet war. Nicht gar lange nach der Stiftung, im Jahre 1149 nahm Schönau die Gebeine seines edeln Stifters auf. In den Zeiten von Schönaus Erbauung war unser Kon-

Digitized by Google

schon seine vor ihm dahingegangenen Söhne und da wurde ihm auch seine treue Gemahlin im J. 1197 an die Seite gelegt.

Im Herzogthume der Erzpfalzgrafschaft folgte ihm seiner Erb-
1195 tochter Agnes Gemahl, der Welfe Heinrich, Sohn weiland Heinrichs des Löwen und älterer Bruder Kaiser Otto's IV., nach, und hielt seinen Hof in der alten Franken Herzoge Burg auf dem kleinen Geißberge. Als aber Herzog Heinrich im J. 1211 die Pfalzgrafschaft seinem Sohne Heinrich dem Jüngeren abgetreten und sich in sein väterliches Erbland Braunschweig zurückgezo-
1214 gen hatte, endlich auch dieser sein einziger Sohn im J. 1214 gestorben und in Schönau begraben war, sah Kaiser Friedrich II. die Erzpfalzgrafschaft als erledigt an, und verlieh sie dem um seine Krone hochverdienten Herzoge Ludwig von Bayern, aus dem Stamme der Schyren, die man damals von Wittelsbach nannte. Als aber Herzog Ludwig in eben diesem Jahre 1214 in einer großen und prächtigen Begleitung von Rittern gegen Heidelberg zog, um von dieser Pfalzgrafschaft Besitz zu nehmen, da wurde er mit seinem ganzen Gefolge von den Pfälzischen Edeln und Dienstmannen Heinrichs, die treu und fest ihrem vertriebenen Erbherrn anhingen, gefangen genommen und in die Abtey Schönau zu strenger Verwahrung gebracht; konnte auch von den Bayern nur durch schweres Lösegeld befreyt werden.

Herzog Ludwig der Schyre schlug daher den Weg gütlicher Unterhandlung mit Herzoge Heinrich dem Welfen ein, und erreichte auf diesem Wege schneller und sicherer seinen Zweck. Noch in demselben Jahre, 1214, wird sein Sohn Otto, den man nachmals wegen seiner großen Macht und löblichen Regierung den Erlauchten, den Gütigen, und Vater des Vaterlandes nannte, mit Heinrichs jüngerer Tochter, der Erb-
pfalzgräfin Agnes, verlobt, und Herzog Ludwig I. im folgenden Jahre,
1215 1215, auf dem Reichstage zu Regensburg von dem Kaiser mit der Pfalzgrafschaft am Rheine feierlich belehnt; Otto der Er-

---

rad von Hohenstaufen noch ein Knabe, und auch als Mann gegen die Klöster nichts weniger als freigebig, was man aus dem oben a. d. 3. S. von ihm berichteten schon abnehmen wird. Erst kurz vor seinem Tode wendete er seine Gedanken, doch mit großer Mäßigkeit dahin. Die Schenkung, welche der Pfalzgraf Herzog Konrad dem Gotteshause Schönau, als seinem erwählten Stammbegräbnisse, machte, wurde erst nach seinem Tode von seinem Tochtermanne und Nachfolger vollzogen. Die Vollziehungsurkunde, aus der ich die Stelle hierhersetze, welche des Pfalzgrafen Tod, den auch der fleißige und zuverlässige Zeitgenosse Godefridus Monachus S. Pantaleonis ap. Agrippinam in Annalibus ad ann. 1195 erzählt, gegen diejenigen gelehrten Männer, die ihn erst neuerdings in das Jahr 1197 setzten, näher berichtigt, fängt an: In Nomine Sancte et Individue Trinitatis. Heinricus Dei Gracia Palatinus Comes Reni. etc. Idcirco nos dignum duximus supplecionis manum pio et memorando operi dilecti Soceri nostri Domini Cunradi Illustris Comitis Palatini Reni digne et recolende memorie adlibere etc. und endigt nach der Zeugenunterschrift: Acta sunt hec anno Dominice Incarnationis Millesimo centesimo nonagesimo sexto Indictione quintadecima.

Digitized by Google

1225 lauchte aber im J. 1225 auf dem Landtage zu Straubing von seinem Vater wehrhaft gemacht, und eben daselbst sein Beilager mit der Erbpfalzgräfin Agnes prächtig vollzogen. Gleich nach den Vermählungsfesten zog der Erbpfalzgraf mit seiner jungen Gemahlin nach Heidelberg. Sein Vater, der Pfalzgraf Herzog Ludwig I., hatte ihn dahin begleitet, welcher nun auch als Herzog der Rheinfranken und Schirmvogt des Hochstiftes Worms wegen der Gemahlin seines Sohnes, der Erbpfalzgräfin Agnes, für sich und für seine gesammte von jenen abstammende männliche Nachkommenschaft mit der Burg und der dazu gehörigen festen Stadt Heidelberg und mit der Grafschaft auf dem Stalbühel[4] von dem Bischofe Heinrich belehnt wird.[5] So kam die Pfalzgrafschaft bei Rhein mit ihren großen Vorzügen und Rechten, so kamen Heidelberg und die ersten Hohenstaufischen Erbgüter an das uralte Haus der Schirmfürsten.

Der Pfalzgraf Herzog Otto der Erlauchte hauste jetzt in der Burg Heidelberg auf dem kleinen Geißberge. Von da aus beherrschte er die Pfalzgrafschaft, wurde von seinem Vater, der sich von nun an mehr die Regierung seiner Bayerschen Erbländer angelegen sein ließ, gar
1231 oft zu Heidelberg heimgesucht, und theilte nach dessen Tode, im J. 1231, wo er auch in Bayern nachfolgte, sein Hoflager zwischen Heidelberg und Landshut. Das heilige Haupt seines Kaisers, des großsinnigen Hohenstaufen Friedrichs II., gegen dessen meuterischen Sohn, den Teutschen König Heinrich VII., mit männlicher Treue, so wie es dem Erztruchsesse des Reiches ziemte, bewachend, wurde auch Er

4) Von der Grafschaft auf dem Stalbühel und von dem Stalbühel selbst ist oben auf der 2. Seite unter 1) das Nöthige bemerkt. Noch im J. 1223 hielt der Teutsche König selbst, der zehnjährige Hohenstaufe Heinrich VII., oder vielmehr dessen weiser und staatserfahrener Führer, der Pfalzgraf Herzog Ludwig, ein öffentliches Gedinge auf diesem Stalbühel. In der königlichen Urkunde, welche auf dem »Stalbühel in generali placito coram nobis ibidem habito »Anno videlicet incarnationis Dni. MCCXXIII.« gegeben ist, wird an der Spitze der weltlichen Fürsten „Ludwig Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern" und unmittelbar nach ihm „Hermann Markgraf von Baden" genannt. Dieser Hermann, unter dem Namen des Frommen und des Streitbaren berühmt, hatte Irmengarde, des Pfalzgrafen Herzogs Heinrichs des Welfen ältere Tochter, zur Gemahlin, welche aber ihrer jüngeren Schwester Agnes, die wegen ihres Bräutigams als Erbpfalzgräfin bei Rhein erklärt war, in Bezug auf diese Erbfolge nachstehen mußte. Aber Irmengarde ist durch ihren Sohn, Markgrafen Rudolph I. von Baden, die Stammmutter der von allen Stammreihen dieses uralt erlauchten Fürstenhauses allein noch blühenden und jetzt auf dem Throne Badens herrschenden Stammreihe geworden.

5) Der Lehenbrief fängt an: »Henricus Dei gratia Wormatiensis Episcopus Domino Ludovico illustri Duci Bavariae et Comiti Palatino Rheni etc.« und endigt sich: »Acta sunt haec Wormatiae anno Domini MCCXXV. IX. Kal. Aprilis Indictione XIII.«

von diesem Empörer, wie einst sein Vater Ludwig, dessen treuer Führer
1235 und Rath, verfolgt. Als nun aber der Kaiser aus seinem Apulien im J. 1235 mit großer Heeresmacht wiederkehrte, da verlobte der Herr des Reiches seinen jüngeren Sohn Konrad mit Otto's lieblicher Tochter Elisabeth. Heinrich aber wurde entsetzt, Konrad auf den Thron der Teutschen erhoben, der Entsetzte mit vatermörderischen Absichten umgehend, zu ewigem Gefängnisse verdammt, und dem erlauchten Otto, als Pfalzgrafen bei Rhein, überliefert. Hier in seiner Hofburg Heidelberg hielt ihn der Pfalzgraf gefangen, bis er ihn später zur sicherern Verwahrung jenseits des Rheines in sein festes Schloß Alzei bringen ließ, von wo er endlich auf kaiserlichen Befehl nach Apulien in das Schloß Cosenza und von da nach Mortorano geschickt im J. 1242 starb.

Seit dem im Jahre 1253 auf der Fürstenburg Landshut erfolgten
1253 Tode Otto's des Erlauchten herrschte dessen älterer Sohn Ludwig II., der Strenge, auf der stolzen Pfalzfeste Heidelberg, wo er auch im J. 1229 am 13ten Tage des Ostermonats geboren war. Ein rauher und kriegerischer Fürst, aber bieder und von großem Verstande, doch leicht vom Jähzorne hingerissen, lebte Ludwig II. mit seinem jüngeren Bruder, Heinrich, in Zwiespalt, den Eifersucht und das Gefühl
1255 des Schwächeren mit gefährlichem Mißtrauen erfüllte. Darum theilten sie im J. 1255 ihre Erblande, wodurch Heinrichen die väterliche Hofburg Landshut mit dem schönsten Theile von Bayerns getreidereichen Ebenen unter dem Namen „Herzogthum NiederBayern", Ludwigen aber, als dem älteren, die „Rheinischen Pfalzlande", mit ihren hohen Vorrechten, und alles von NiederBayern abendwärts liegende Land als „Herzogthum OberBayern" zufielen. So hatten die Brüder Gewalt und Nutzen des großen Erbgutes getheilt. Aber, „gegen die Fremden", sprachen sie, „soll Bayern ewiglich ein ungetheil„tes Ganzes, jeder von den Brüdern Herzog zu Bayern seyn, und die „AltBayoarischen, weiß und blau wechselnden Rauten (Wecke) in Ban„ner, Schild und Siegel führen, daneben Ludewig noch den goldenen, rothgekrönten Löwen im schwarzen Felde der Rheinischen „Pfalz wegen".[6] Um Ostern des Jahres 1255 schieden die Söhne des

---

6) Eigentlich: „wegen der mit dem Herzogthume in RheinFranken vereinigten Pfalzgrafschaft am Rheine": Denn dieser Löwe, dieses Sinnbild der Stärke und des kriegerischen Muthes, umhüllt mit den Farben des Reiches der Teutschen, rühret von dem Großfeldherrn des Reiches, dem Vorfechter am Rheinstrome, dem Herzoge der Franken am Rheine, her. Dieses fürstliche Haus blühete einst in zwey Stammreihen, der älteren zu Worms und der jüngeren zu Speyer, und wurde in Konrad, dem Speyerer, welcher auch der Salier hieß, im J. 1024 auf den Stuhl der Kaiser erhoben. Die ältere Stammreihe zu Worms erlosch mit des Kaisers Vatersbrudersohne, Konrad, dem Kleineren, Herzoge der Franken, welcher im J. 1039 am 20. Erndtemonats, zwey Monate und sechszehn Tage nach dem Kaiser, seinem Vetter, starb. Das Herzogthum fiel nun an die Krone, welche die Speyerer Stammreihe behauptete bis auch sie mit Kaiser Konrads Urenkel, Kaiser Heinrich dem V.,

Digitized by Google

erlauchten Otto und der Erbpfalzgräfin Agnes von einander. Ludwig zog hinauf gegen München. Dort baute er sich und seinen Nachkommen eine neue Hofburg, eine gefährliche Nebenbuhlerin Heidelbergs.

In derselben Zeit, wo die Verwirrung im kaiserlosen Reiche der Teutschen aufs Höchste gestiegen war, wird Heidelberg als ein Mitglied des berühmten Rheinischen Bundes erblickt, in welchem über sechszig Städte, mächtig unter einem gemeinsam gewählten Oberhaupte, zu ihrer gegenseitigen Sicherheit zusammentraten, und Fürsten und Grafen sich mit ihnen vereinigten. Auch der Pfalzgraf des Heiligen Reiches, Herzog Ludwig in München, war dem großen Waffenvereine zugethan: Denn er war ein mannlicher Fürst, und nur eine That befleckte seinen Ruhm, die, obgleich sie nicht in dieser Burg, auf deren Trümmerhügel wir stehen, vorfiel, doch von hier und von einem Sohne dieses Felsenschlosses ausgegangen, auf diesen jetzt von allen Spuren ehemaliger Herrschergewalt entblößten Grundfesten einen so lehrreich ernsten Charakter annimmt, daß sie der Führer wohl, und zwar mit den unverbesserlichen Worten von Bayerns vortrefflichem Geschichtschreiber, erzählen darf.

Eben rief der Rheinische Bund, daß der Pfalzgraf zur Wahrung des Landfriedens widerspenstige Gewaltsherren zähme, rechtlose Zölle, wider des Reiches Gutheißen gestiftet, vernichte, und Raubburgen niederbreche. Ludwig bricht auf von München und zieht eilig in seine Lande am Rheinstrome. Seine junge Gemahlin Maria, Heinrichs, des Großmüthigen, Herzogs zu Brabant, und Marias, Kaiser Philipps, des Hohenstaufen, dritter Tochter, zweite Tochter, Heinrichs des Kindes, der durch des Vaters andere Gemahlin, Sophie, der heil. Elisabeth Enkel ist und des Gesammthauses Hessen Stifter wurde, Schwester, unserem Pfalzgrafen kaum seit zwei Jahren vermählt, hatte er zur Sicherheit nach Donauwörth in seine Feste Mangoldstein geführt. Dort blieb auch, daß sie nicht einsam wohne, des Pfalzgrafen Schwester Elisabeth, die Königin von Jerusalem, nun Wittwe, seit König Konrad in Behauptung welscher Erblande gestorben war. Gegen Heidelberg aber zog in Ludewigs Gefolge sein Feldhauptmann Henrich von Hirschau, ein edler Wild- und RauGraf, dem in Tapferkeit, Leibeskraft und geselliger Anmuth wenige Männer gleich waren. Der Pfalzfürst hielt ihn hoch; ihn ehrte auch die Fürstin, mit der er zur

---

im J. 1125 ausstarb. Durch dessen Schwester Agnes, die an Friederich von Hohenstaufen, Herzog in Schwaben, in erster Ehe vermählt war, kam das Herzogthum über die Franken am Rheine an dieses Haus, und durch die Theilung, welche des eben genannten Friederichs Enkel, Friederich der III. Herzog in Schwaben, nachmaliger Kaiser Friederich I., der Rothbart, und Konrad von Hohenstaufen, nachmaliger Pfalzgraf bei Rhein, im J. 1147 vornahmen, an den eben zuletzt genannten jungen Fürsten, von dem an, seit 1156, die Pfalzgrafen bei Rhein mit herzoglicher Gewalt erscheinen. Man vergleiche hiermit, das, was oben a. d. 2. S., und besonders was a. d. 3. S. gesagt wurde.

Digitized by Google

Kurzweil manchmal den Schachzabel zog. Es wird erzählt, daß er beim Spiele einst die holdselige Frau gebeten habe, ihn als ihren eigenen Ritter zu duzen, wie sie auch schon gegen andere hohe Unterthanen gepflegt; das aber habe sie wohl gemieden. Allein des Pfalzgrafen Marschall, welcher Marien geliebt und voll Eifersucht gegen Graf Henrich gewesen, habe schon früher gegen diesen den Argwohn Ludwigs gereizt.

Das Jahr verstrich; der Winter kam. Die Pfalzgräfin sehnte sich nach dem allzulang entfernten Gemahle. In zärtlichen Zeilen 1256 flehete sie um seine Heimkehr. Auch dem Raugrafen schrieb sie, wenn er den Herrn bewege, wolle sie ihm das gewähren, was er einst von ihr gebeten habe. Sie siegelte dem Herzoge mit rothem Wachse, schwarz dem Ritter, damit die Schreiben nicht verwechselt würden. Denn der Bote war des Lesens nicht kundig; und dennoch gerieth der andere Brief unglücklicher Weise in des Pfalzfürsten Hand. Neugierig erbrach Ludwig das Schreiben an den Raugrafen; mit Bestürzung las er die zweideutigen Worte; mit schrecklichem Argwohne deutete er ihren Sinn. Vom Wahnsinne der Eifersucht jählings verwirrt gab er dem Ueberbringer, statt Botenlohnes, mit eigener Faust den Tod. Und im jähen Zorne jagt er auf schnellen Rossen von Heidelberg gegen Donauwörth. Dort trat ehrerbietig aus den Pforten der hohen Burg Maugoldstein der Schloßvogt; den rannte er mit gezücktem Dolche zu Boden, als schlechten Hüter fürstlicher Ehre; stieg hinauf, wo Hellka, Erhards von Brennberg Tochter, ein Edelfräulein der Pfalzgräfin, ihn auf den Stufen begrüßte. Der Gegengruß war ihr Tod aus seiner Hand. Vier andere Jungfrauen ließ er von den Zinnen des Schlosses hinabstürzen. Geschrei des Entsetzens füllte die Hallen der Burg. Er aber hatte noch nicht vollendet: Einem Knechte geschah Befehl, die Pfalzgräfin hinauszuführen und zu enthaupten. Umsonst der stumme Jammer der reinen Fürstin; umsonst Elisabethens Verzweifeln: Es fiel Maria's Haupt am 18ten Tage des Wintermonates im Jahre 1256.

Ludwig von der Raserei genesend vernahm durch unwerwerfliche Zeugen die unbefleckte Treue der Gemahlin; erkannte sie aus ihren Briefen und aus des Raugrafen lauter Anklage vor den Reichsfürsten. Schmerz und Reue drückte ihn zu Boden; es sprach das Volk, Gram habe in einer Nacht sein Haar gebleicht. Seine Seele fand keine Ruhe, bis er die Thränen des Büßers geweint und Papst Alexander ihn von der Blutschuld losgesprochen. Doch ward ihm aufgelegt, zur Sühne von Maria's Schatten ein Kloster für Mönche zu bauen, deren fromme Selbstqual und Gebete ihm der Himmel möge zum Bußwerke anrechnen. So that Ludwig und stiftete mit zerknirschtem Herzen das Kloster, welches später die Stiftung des berühmten Klosters Fürstenfeld veranlaßte. Die Kirche war versöhnt; aber die Nachwelt darf der Fürsten Verbrechen nicht vergessen, damit sie selbst nicht vergessen, daß sie Fürsten sind. In Tagen so großer Gesetzlosigkeit und Willkühr floß das Blut der Tochter von Brabant ohne Rächer[7].

7) Nach Zschokke in der Bayerischen Geschichten drittem Buche.

Der Pfalzgraf Herzog Ludwig II., seinen Gram tief im Herzen, versäumte seine Reichs- und Herrscher-Pflichten nicht. Gleich nach der grausenvollen That wirkte er wieder mächtig in den Landen am Rheinstrome, wo man seines Geistes und seines Armes bedurfte. Nur besonnener und gerechter hatte ihn die schmerzhafte Erfahrung gemacht. Er hütete in Recht und Frieden seine Völker, Keinem furchtbar, als den Feinden ihrer Ruhe. Fünfzig Raubritter samt ihren Knechten ließ er, so erzählt man, an einem einzigen Tage enthaupten. Es hieß ihn jedermann den Strengen; auch den Gerechten hätte man ihn heißen sollen. 1262 Im Jahre 1262 wird Poppo von Dürn, Graf von Dilsberg, des Pfalzgrafen Burgmann zu Heidelberg. Er gelobt, seine Lehen durch die beständige Gegenwart eines Ritters in der Burg Heidelberg zu vermannen, und auf Mahnung zur Vertheidigung der Ehre des Pfalzgrafen und seines Landes in eigener Person zu erscheinen.

Das ungestüme Blut Herzogs Ludwig hatte sich mit zunehmenden Jahren gemäßigt. Edel und bieder behandelte er seine zweite Gemahlin Anna, Herzogs Konrad von Glogau Tochter, die im J. 1260 seine Gattin wurde und 1271 starb. Der strenge Ludwig war jetzt allgemein als der tugendlichste von allen Teutschen Fürsten berühmt, und sein durchgreifender natürlicher Verstand, mit weiten Staats- und Welt-Erfahrungen bereichert, hatte ihm zugleich ein allgemeines Vertrauen und ein entschiedenes Uebergewicht im Reiche der Teutschen erworben. Geistliche wie weltliche Große suchten und ehrten vertrauensvoll seinen schiedsrichterlichen Spruch: Der gerechte Ludwig schlichtete mit Treue und Weisheit ihre Händel. Als Pfalzgraf bei Rhein führte er Jahre lang, 1273 da Teutschland keinen König hatte, seit 1271 ruhmvoll die Verweserey des Reiches, bis endlich die Kurfürsten im Jahre 1273 in Frankfurt zusammentraten, und uneinig in der Wahl die Ernennung des neuen Reichsoberhauptes seinem Ausspruche überließen. Der Pfalzgraf Kurfürst Ludwig entschied für den mannlichsten Helden seiner Zeit, den Grafen Rudolph von Habsburg, und verkündigte den Erkorenen in öffentlicher Feierlichkeit am 30sten Tage des Herbstmonates im Jahre 1273. König Rudolph gab ihm nun Mechtilde, die schönste seiner Töchter, zur Braut, und ließ zu Aachen zugleich mit seinem Krönungsfeste das Vermählungsfest des erhabenen Paares begehen. Mechtilde 1274 aber gebar dem strengen Ludwig Rudolph den Pfälzer am 4ten Tage des Weinmonats im J. 1274, und Ludwig den Bayer im J. 1286, die nachherigen Stammväter der beiden großen Aeste des Schyrenbaumes, des Hauses Pfalz, das jetzt auf Bayerns königlichem Throne herrscht, und des Hauses Bayern, das im Jahre 1777 am 30sten Tage des Christmonates erloschen ist. Versöhnt war auch das Haus Brabant: Ludwigs und Mechtildens jüngste Tochter, Anna, wurde die dritte Gemahlin Heinrichs, des ersten Landgrafens von Hessen, des Bruders der unglücklichen Maria.

Leider mußte der Pfalzgraf Kurfürst Ludwig II. im Jahre 1278 1278 seine Pfalzburg Heidelberg, in der er sich so gerne aufhielt, zugleich mit der Stadt durch eine schreckliche Feuersbrunst verwüstet sehen, welches Schicksal die unglückliche Stadt abermals und noch

Digitized by Google

verderblicher im J. 1288 heimsuchte. Der gute Fürst half den Bürgern durch großmüthige Freigebigkeit ihre Häuser wieder aufbauen; Schultheiß, Schöppen und gemeinsame Bürgerschaft der Stadt Heidelberg erkannten die Gnade ihres Landesherrn in einer ihm am 4ten Hornungs 1289 ausgestellten Urkunde. Auch seine Pfalzburg hatte er zur Noth wieder hergestellt, und starb auch daselbst im Jahre 1294 1294 am 2ten Tage des Hornungs und zwar in demselben Zimmer, in welchem er geboren war.[8] Ein feierlicher Trauerzug nahm seinen Leichnam auf, und führte ihn von der Pfalzburg Heidelberg gegen Bayern, wo ihn das Kloster Fürstenfeld empfing, das er zum Begräbnisse der Fürsten seines Stammes gestiftet hatte. Allein sein Sohn Rudolph I. der Pfälzer, der auch der Stammler heißt, nahm wegen des verdorbenen Zustandes der alten Pfälzischen Hofburg nicht gerne hier, sondern gewöhnlich in der ¾ Meilen von hier gelegenen Burg Wißloch seinen Aufenthalt; während er ein neues Schloß auf dem tiefer unter dem kleinen Geißberge und näher über der Stadt emporsteigenden Jettenbühel erbauen ließ, zum künftigen Herrschersitze der Pfalzgrafen Erzfürsten bestimmt.

Von nun an wurde die alte Burg auf dem kleinen Geißberge zur Aufbewahrung von Kriegsbedürfnissen benutzt. Ueber zwei Jahrhunderte blieb sie so in ihrem hohen Alterthume ehrwürdig, bis sie end- 1537 lich im Jahre 1537 am 25sten Tage des Ostermonates auf eine furchtbare Weise durch vom Blitze entzündetes Pulver gänzlich zerstört wurde.

Als im Jahre 1621 der dreißigjährige Krieg gegen unsere Gegend 1621 heranzog, wurden ihre Trümmer in ein starkes Festungswerk verwandelt, und mit schwerem Geschütze besetzt. Auch etwas höher über diesem alten Schlosse, am Römerwege, der sich von hier am Abhange des Königsstuhles hinauf fortsetzt, eine kleine viereckige Schanze von Erd- und RasenWällen, sogenannte Redoute, aufgeworfen, 1622 die man das Affenneſt hieß. Einer der ersten Angriffe des vereinigten Bayerschen und Oestereichischen Heeres unter dem Oberbe-

8) Der Verfasser hat dieses nicht aus Kaiser's historischem Schauplatze von Heidelberg genommen, wie vor einiger Zeit Jemand, dem freilich keine andere Quelle bekannt ist, die Thatsache selbst bezweifelnd, öffentlich gesagt hat. Sondern dieses erzählt Heinrich Propst von Oettingen, den man auch Steinus und Stonus heißt, weil er ein geborener Herr von Biburg und Hippoltstein war, in seiner Bayer'schen Chronik, einer der gelehrtesten und erfahrensten Männer seiner Zeit, und darum Herzog Heinrichs von NiederBayern, des Bruders unseres strengen Ludwigs, geheimer Rath und Gesandter, also ein gleichzeitiger Geschichtschreiber und ein Mann, der es wohl wissen mußte. Aus diesem hat es wahrscheinlich auch Bayerns großer Geschichtschreiber Aventinus geschöpft, dem es die Anderen nacherzählt haben. Der Führer würde wegen unmäßiger Dicke in unseren Tagen wohl alle seine Leser verlieren, und daher seinen Zweck gänzlich verfehlen, wenn es ihm einfiele, mit gelehrtem Aufwande aufzutreten, mit den vielen hundert Anzeigen gedruckter und geschriebener gleichzeitiger Geschichtbücher, Urkunden, Briefen, Steinschriften u. s. w., aus denen er aufgewachsen ist, die Blätter anzufüllen.

Digitized by Google

fehle des Feldherrn Tilly gegen Heidelberg geschah im J. 1622 am 11ten Erndemonates, alten Kalenders, von dem Kammerwalde ober der Klinge her auf das alte Schloß, wie man seine Ueberbleibsel damals immer noch nannte, wurde aber von da aus durch das Feuer des Geschützes zurückgewiesen. Am 15ten desselben Monates fing der Feind aus derselben Gegend her an, das alte Schloß zu beschießen. Aber am 1sten des Herbstmonates machte seine Besatzung, die aus Pfälzern und Holländern bestund, einen Ausfall, und trieb den Feind mit großem Verluste den Königsstuhl hinauf. Vom 5ten bis zum 6ten dieses Monates, wo die Stadt selbst von Tilly's Heeresmacht mit stürmender Hand genommen war, schlug das alte Schloß alle wiederholt auf seine Befestigung gemachte Stürme ab, und wurde erst zugleich mit dem unteren Schlosse am 10ten Herbstmonates durch Vertrag dem Bayerschen Feldherrn übergeben.

1633 Im Jahre 1633, als der Schwedische Oberst Abel Moda am 5ten Tage des Mayen die Stadt Heidelberg durch raschen Ueberfall den Bayern entrissen hatte, und der Schwedische Oberfeldherr, Pfalzgraf Herzog Christian von Birkenfeld, des jetzt herrschenden Königs von Bayern Uraltvater, in eigener Person das von den Feinden des Hauses Pfalz besetzte prächtige Schloß seiner Ahnherren vom 19ten dieses Monates an belagerte, hielt er die Stellung auf den Trümmern des alten Schlosses durch die Moda'schen und Hohenlohe'schen Kriegsschaaren mit großem Vortheile gegen das untere Schloß bis zur Einnahme desselben, den 26sten Herbstmonates, besetzt.

1634 Auch im Jahre 1634, wo ein Heerhaufen Oestereicher und Bayern unter dem Heerführer Johann von Werth am 6ten Windmonates die Stadt überrumpelte, und vom 16ten bis zum 18ten das feste Schloß auf dem Jettenbühel von allen Seiten, doch ohne seiner mächtig zu werden, beschoß, dienten die Trümmer auf dem kleinen Geißberge zur Aufstellung feindlichen Geschützes. Eben dieses war in demselben Jahre noch einmal der Fall, als eine gewaltige kaiserliche Heeresmacht am 3ten Tage des Christmonates das Heidelberger Schloß

1635 umzog und acht Tage lang mit dem Donner des Geschützes erschütterte. Als endlich im Jahre 1635 ein kaiserliches Heer das Heidelberger Schloß durch lange Belagerung und Abschneidung aller Zufuhr am 17ten Tage des Hennonates zur Uebergabe nöthigte, hatte der Feind einen günstigen Standpunkt auf diesem Felsengipfel, auf dem sich einst der Hohenstaufen, der Welfen und der Schyren ehrwürdige Pfalz erhob. Einige Mauern noch waren gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts davon zu sehen. Jetzt siehst Du nur wenige Trümmer mit Futterkräutern bewachsen, von Strauchwerk und Fruchtbäumen beschattet und am Fuße des Felsen die mit Moos bedeckten Trümmer eines Steinwalles aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. So steige, o Fremdling, herab von der Stätte, wo nur die Einsamkeit waltet, und folge dem neu angelegten bequemen Pfade, der Dich bald zu dem niedrigeren Hügel hinab führt, wo die weitläufigen

Digitized by Google

Ruinen des jüngeren Schlosses
auf dem Jettenbühel

sich ausbreiten. Auch der ist wie jener ein Theil des großen Berges, von dem die alte Feste und die Stadt in dem Thale ihren Namen haben; doch weht Dich ein reicheres Leben aus seinen Umgebungen an. Er selbst ist aus gewaltigen Massen von hartem Granite gestaltet, und wird seit undenklichen Zeiten der Jettenbühel genannt. Sein Name, erzählt die Sage, rührt von der alten Zauberin Jetta her, die einstens, um eben die Zeit, als die Jungfrau Velleda aus dem Völkerstamme der Brukterer unter den Germanen verehrt wurde, die Wildniß dieses Felsens mit dem Ruhme prophetischer Lieder erhellte. Von fernen Gegenden reiste man zu dem berühmten Hügel im Neckarthale, den Geist der Prophetin über die dunkeln Wege der Zukunft zu befragen. Nur selten sichtbar ließ dann Jetta aus dem Fenster einer alten Capelle, die sie bewohnte, ihre Sprüche ertönen, welche den Wanderern ihr Schicksal in dunkeln Versen verkündeten. Einsmals, es war kurz vor ihrem Tode, trat sie in das glühende Licht der Abendsonne heraus, und sang die kommende Zeit, die ihren Hügel umschweben sollte. Sie malte die Paläste, die auf seinen Felsen sich erheben, und die Helden, die mit dem Glanze ihrer Thaten seine Stirne verherrlichen würden. Sie sang von dem Leben, das dann um ihn her aufgehen, von der hohen Weisheit und Wissenschaft, die sich über das schöne Thal an seinem Fuße ergießen, von der Künste Jubel und Treiben, die ihn verklärt emportragen, und späten Menschenaltern im wechselnden Zauberscheine zeigen würden [9]. Darauf trat sie jenen verhängnißvollen Spaziergang an, der ihr den Tod und dem Wolfsbrunnen seinen Namen gegeben hat [10].

Längst ist nun schon der Sinn der weissagenden Lieder erfüllt, und des Hügels schönes Loos im Laufe der Zeiten entschieden; und mit dieser Entscheidung fängt auch erst die Geschichte an, die das dunkle Reich der dichtenden Sage vermeidet. So viel ist gewiß, daß vor der Erbauung des neuen Hofes, von dem ich später, bei dem Jahre 1549 erzählen muß, an dessen Stelle noch Ueberreste eines uralten Gebäudes bestanden haben, in deren Unterbau heute noch Altrömisches Mauerwerk sichtbar ist. Auch versichern alte Geschichtsforscher aus ihnen noch bekannt gewesenen Denkmälern und geschriebenen Urkunden, daß um
510 das Jahr 510 Anthysus, ein Herzog der Franken, in dieser Gegend gewohnt, und seiner Gemahlin Jutha, einer geborenen Gräfin aus dem Kraichgaue, zu Liebe ein Schloß auf diesem Hügel und eine Kirche in Schlierbach erbaut habe. Der Gräfin zu Ehren soll man dann den Hügel Juthabühel oder Jettabühel genannt haben. Schlierbach aber, älter als Heidelberg, ist der obere Theil der Stadt, der sich fast vom Fuße des Jettabühels an, zwischen dem Ne-

9) Hubertus Thomas Leodius, Friderici II., Principis Electoris Palatini, a Secretis, in libello de Heidelbergae antiquitatibus.

10) Hiervon am Ende des Führers.

Digitized by Google

ckar und dem steilen Granitfuße des mittäglich emporsteigenden Gebürges, des Heidelberges, in weitläufig längs der Heerstraße hingestreuten Häusern hinaufzieht und in der Oeffnung des kleinen Thales, durch welches das Schlierbächlein aus seiner Quelle, dem berühmten Wolfsbrunnen, herabfließt, in einer dichteren Häusergruppe, eine halbe Stunde Weges von dem Schlosse und von der Stadt, erscheint. Ohne Zweifel ist dieses Schloß, von Anthysus auf den Grundfesten eines Römercastelles erbaut, jene Schlierburg, deren Eigenthum, eine Schenkung der Herzoge in Rheinfranken, dem Gotteshause Lorsch unter
1085 seinem Abte Winther am Ende des eilften Jahrhunderts entrissen wurde, und sicherlich der Stammsitz jenes Billung von Schlierbach gewesen, der in den Jahren 1150 und 1152 in Urkunden, des
1150 Klosters Schönau als Zeuge gleich nach den Grafen in der Reihe der Freyen erscheint. Er ist ein Anherr, wahrscheinlich der Großvater, Othmars von Schlierbach, welcher um das J. 1213 lebte und zwey Söhne, Konrad und Heinrich, hatte. Konrad von Schlierbach verließ sein Rheinisches Vaterland, siedelte sich in Nieder-Oestereich an und stiftete dort um 1230 das Cistercienserkloster Schlierbach. Hierauf brachte er Schloß und Herrschaft Zelking an sich, legte sich den Namen davon bey und wurde der Stifter des anderen Geschlechtes der Freiherrn von Zelking. Heinrich von Schlierbach, genannt von Zelking, folgte dem Bruder und begann um d. J. 1239 die jüngere Stammreihe der Freiherren von Zelking, welche zweihundert Jahre länger als die ältere Stammreihe blühete und mit Christoph Ludewig Wilhelm Freiherrn von Zelking im J. 1634 ausstarb. Die ersten Glieder beyder Stammreihen führten noch drey Menschenalter lang ihren ursprünglichen Stammnamen von Schlierbach neben dem von Zelking. Des Schlosses auf dem Juthabühel oder der alten Schlierburg wird in keinem anderen der auf uns gekommenen schriftlichen Denkmäler weiter gedacht; es war längst verfallen und selbst sein Name vergessen, als das jüngere Schloß auf dem Jettenbühel, dessen prächtige Ruinen sich hier vor unserem Angesichte entfalten, seinen Anfang nahm.

Rudolph I., der Pfälzer, welcher der gemeinsame Stammvater aller nachherigen Kurfürsten und Herzoge, Pfalzgrafen bei Rhein, das ist der älteren Hauptstammreihe des Hauses der Schyren oder Wittelsbacher, oder des Hauses Pfalz wurde, das heute noch auf dem Königsthrone Bayerns fortblühet [11], war es,
1294 der wegen des veralteten Zustandes der Pfälzischen Hofburg auf dem kleinen Geißberge das neue Schloß auf dem Jettenbühel erbaute, und wenn er während dieser Zeit seine Pfalzlande heimsuchte, in der Burg Wißloch ¾ Meilen von Heidelberg sein Hoflager

11) Sein jüngerer Bruder, Ludwig der Bayer, Röm. Kaiser, wurde Stammvater aller Herzoge und nachmaliger Kurfürsten von Bayern, das ist der jüngeren Hauptstammreihe des Hauses der Wittelsbacher, oder des Hauses Bayern, welches im Jahre 1777 erloschen ist.

Digitized by Google

nahm. Die Kriege, in welche sich dieser Fürst erstlich aus Anhänglichkeit an seinen Schwiegervater, Kaiser Adolph den Nassauer, gegen seinen Oheim Albrecht von Oestreich, dann gegen seinen eigenen Bruder, Kaiser Ludwig den Bayer, verwickelte, konnten den Fortgang seines Schloßbaues auf dem Jettenbühel während einer langen drey und zwanzigjährigen Herrschaft nicht stören, sondern mußten ihn eher noch fördern, da der Schutz seiner Pfalzlande die Vollendung der neuen Feste forderte, welche schon durch ihre natürliche Lage das Thal und die Hauptstadt schirmte. Und wirklich war
1308 auch im Jahre 1308 das neue Schloß Heidelberg in bewohnbarem Stande: Denn seit diesem Jahre hat Pfalzgraf Herzog Rudolph mehre Urkunden zu Heidelberg gegeben, und Abt Volkmar von Fürstenfeld, der Vater von Bayerns Geschichte, der eben damals blühete, erzählt uns, daß Herzog Rudolph zu München auf die Nachricht des von seinem Bruder Ludwig für seine minderjährigen Vettern, die Herzoge von Niederbayern, gegen Oestereich im
1313 Jahre 1313 am 9ten Tage des Wintermonates erkämpften Sieges, ohne den Einzug des Sieggekrönten abzuwarten, sich aufmachte, und mit seinem ganzen Hofe nach Heidelberg reiste, um hier mit seiner Gemahlin und mit seinen Kindern zu wohnen.

Als aber Kaiser Heinrich VII., der Luxenburger, durch Meu-
1314 chelmord, ein Opfer seiner Entwürfe, gefallen war, sah Rudolph seinen Bruder Ludwig auf den Thron der Teutschen erhoben. Am Wahltage hatte der Pfalzgraf für den Vetter, Herzog Friedrich von Oestereich, gestimmt, und fuhr auch fort, Oestereich gegen seinen Bruder, den Kaiser, zu unterstützen. Ihn traf darum Ludwigs Zorn.
1317 Den brüderlichen Waffen unterliegend, mußte er dem Sieger sein väterliches Erbtheil überlassen, und ein Flüchtling bei seinen Freun-
1319 den, den Herzogen von Oestereich, vom Grame verzehrt im Jahre 1319 am 11ten Tage des Erndemonates in fremder Erde sein Grab finden.

Kaiser Ludwigs Zorn erlosch nach dem Tode des Bruders in der Liebe zu seinen hinterlassenen Kindern. Ihn rührten die edeln Gestalten seiner schönen Söhne. „Der Kinder Vater hat wider uns gethan und nit die Söhne“; sprach er bei ihrem Anblicke, „ey warum „sollen sie denn die auf ihren Vater gefallene Ungnad tragen!“ und
1320 Adolph, der älteste, wird in die Pfalzlande wieder eingesetzt. Schon im Jahre 1320 zieht er mit seinen Brüdern und mit seiner Mutter Mezza (Mechtilde), weiland Kaiser Adolphs des Nassauers Tochter, aus Oestereich, wohin sie geflohen waren, nach Heidelberg, wo seiner Mutter Beistand, Graf Johann von Nassau, zugleich auch als sein und seiner Brüder Vormund und Pfleger die Rheinischen Pfalzlande beherrschen half. Hier bewohnte Adolph mit den Seinigen ohne Zweifel das von seinem Vater Rudolph auf dem Jettenbühel erbaute Schloß. Die einfachen Sitten längst vergangener Jahrhunderte zeichnen das kurze, würdige Leben dieses Fürsten aus. Darum hat ihm sein Zeitalter den Namen des Einfältigen bei-

Digitized by Google

gelegt, und die Muse gestattet, die er zur Verschönerung oder Erweiterung dieses Schlosses verwenden konnte.

1329 Zum erstenmale sehen wir nun urkundlich mit der oberen auch der unteren Burg Heidelberg[12] in dem Vertrage zu Pavia gedacht, durch welchen bald nach Adolphs Tode, nämlich am 4ten Tage des Erndemonates im J. 1329,[13] seine beiden Brüder und Nachfolger, Rudolph II. und Ruprecht I., übereinstimmend mit dem Oheime Kaiser Ludwig, für sich, für ihres verstorbenen Bruders Adolf Sohn, Ruprecht II., und für ihre künftige Nachkommenschaft die Pfalzgrafschaft bei Rhein mit den ihr anklebenden Vorrechten sicherten, und dazu einen Theil von OberBayern, meistens aus dahin gekommenem Hohenstaufischem Erbgute bestehend, erhielten, der nachmals mit der Hauptstadt Amberg die OberPfalz hieß. Schwer wirst Du jetzt unter den Ruinen und nach manchen früheren Erneuerungen diesen bescheidenen Anfang erkennen, der meistens nur in noch bestehendem Unterbaue sichtbar ist. Doch sind wahrscheinlich auch von seinen Ueberbleibseln, die Du im großen Schloßhofe von Außen mit einem Gothischen Erker geschmückt siehst. In den Schnörkeln der Fensteröffnungen des Erkers waren noch vor vierzig und etlichen Jahren farbige Glasscheiben sichtbar. Vor dem Hause befand sich ein Brunnen. Sein Wasser ergoß sich aus Röhren, die in dem Schafte einer Säule befestigt waren, und ober dem Säulenhaupte war ein Löwe mit dem Wappenschilde der Pfalzgrafen aufrecht sitzend gebildet. Noch sind die Grundplatten des Brunnensarges an der nämlichen Stelle zu sehen. Im Innern des Hauses spricht Dich fast in allen noch übrigen Bautheilen der Geist des fernen Alterthums an.

Indessen stiegen goldene Zeiten mit Rudolph's II., des Blinden, sechsundzwanzigjähriger milder und gerechter Herrschaft auf unsere schöne Gegend herab. Sie entwickelten die väterliche Sorge, mit welcher sein Bruder, Regierungsgehülfe und Nachfolger Pfalzgraf Kurfürst Ruprecht I., der Rothe, die Stiftung der Universität Heidelberg begann

1346 und vollendete, und hier in dem Schlosse auf dem Jettenbühel die alte Hofkapelle stiftete und erbaute, welche dem Heil. Udalrich, weiland Bischofe von Augsburg, geweiht, in der Folge durch ihre Pracht und Reichthümer so berühmt wurde.

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Kurfürsten Ruprechts I. kam seines

1390 ältesten Bruders, weiland Adolphs des Einfältigen, Sohn Ruprecht II., der Harte, an die Regierung. Ein heftiger Krieger und in den Tagen der Ruhe stets mit der Sorge für die Universität und mit Erweiterung der Stadt Heidelberg beschäftigt, scheint er nichts zur Vergrößerung des Schlosses beigetragen zu haben. Auch hat die Geschichte kein Denkmal von ihm daselbst bezeichnet.

12) „Heidelberg die ober und die nieder Burgk und die „Statt".

13) „Das ist geschehen und der Brieff ist geben zu Pavie an dem Frey„tag vor Oswaldi, da man zählt von Christus Geburt dreyzehenhun„dert Jahr, darnach in dem neun und zwanzigsten Jahr."

Digitized by Google

1398 Desto merkwürdiger ist das Denkmal, welches Ruprecht III., sein Nachfolger und einziger Sohn, auf dem Jettenbühel hinterlassen hat. Die feinen Sitten dieses Fürsten, sein reines und offenes Gemüth erwarben ihm die Liebe des gesammten Teutschen Volkes. Man nannte ihn den Gütigen und wegen seiner Gerechtigkeit Justinianus. Als daher Wenzel der Faule, Sohn und Nachfolger Kaiser Karls IV., durch Teutschlands Stände des Thrones
1400 entsetzt war, erklärte die Versammlung der Wahlfürsten zu Boppart am Niederrhein im Jahre 1400 am 21sten Tage des Erndemonates einstimmig den Pfalzgrafen Kurfürsten Ruprecht als König. Er wußte klug und tapfer innere Ordnung im Reiche herzustellen. Ein wahrer Vater des Vaterlandes hielt er Friede und Ruhe fest, und nur der äußerste Drang der Umstände war es, wann er einmal die Waffen ergriff. Seinen Hof pflegte er anfangs im Augustinerkloster zu Heidelberg zu halten. Zu klein mußte ihm der Raum der Wohngebäude des neuen Schlosses erscheinen. Er suchte es daher durch würdige Erweiterungen in einen bequemen Aufenthalt seines königlichen Hofstaates umzuschaffen und jetzt noch tragen die Reste der von ihm erbauten Pfalz seinen ehrwürdigen Namen.

Wenn Du über die Schloßbrücke hinweg unter dem Thorgewölbe des hohen Wartthurms in den innern Burghof hineintrittst, da siehst Du, wie links die grauen Mauern des Königshauses emporsteigen. Auf der äußeren Fläche derselben ist das Wappen des Königs auf einer Steinplatte in halberhobener Arbeit noch erhalten. Du siehst den einfachen Reichsadler der Teutschen, darunter auf zwey kleinen Schilden den Löwen der Pfalz und die Wecke Bayerns gebildet. Die anderen Denkmäler auf dieser Vorderwand haben zum Theile noch auf Ruprecht Beziehung. Doch ist ihre Aufstellung einem späteren Zeitalter eigen. Wir werden sie darum genauer dort, wohin sie gehören, unter Friedrich II. betrachten. Die Schlußsteine der Kreuzgewölbe, welche noch die Vorhalle dieses Hauses und einen Saal des Erdgeschosses bedecken, sind mit Wappenschilden geschmückt. Auf den Feldern derselben erblickst Du mehrmals den einfachen Reichsadler des Königs, den gekrönten Löwen der Pfalzlande von den Herzogen der Rheinfranken ererbt, die Wecke des Herzogthums Bayern, der Schyren und Wittelsbacher alten von Silber und Blau mit Spitzen quergetheilten Schild, den Löwen Friedrichs V., Burggrafens von Nürnberg aus dem Hause Zollern, dessen Tochter Elisabeth, die Schwester Friedrichs VI. und ersten Kurfürsten von Brandenburg, Ruprechts Gemahlin war, und andere Zeichen auf Verwandtschaft und Herkommen deutend. In dem Hintergrunde der Vorhalle führen die Ueberbleibsel der Haupttreppe in einem achteckigen Thürmchen hinauf. Schön gewunden ist ihre Wange aus wohlgebildeten Gliedern gestaltet. Wir schreiten zu den Trümmern der oberen Räume des alten Königshauses fort. Gleich rechts trittst Du in den großen Speise- und FürstenSaal jener Zeit, vor einem Jahre noch in Schutt und Ge-

Digitized by Google

sträuche begraben, jetzt zum Theile in einen niedlichen Saal neuerer Art gewandelt. Ihn hatte der König rings umher mit den Bildnissen seiner Väter und Stammverwandten schön in Oel gemalt schmücken lassen. In der Mitte sah man seines Uraltvaters, Otto's des Erlauchten, edles Bild, mit der Inschrift:

Otho der erst Pfaltzgraff bey Rheyn
Hett Pfaltzgraff Heinrichs Töchterlein,
Mit mannheit er es so erfecht,
Deß Reiches Chur blieb seim Geschlecht.

Gewiß schon vor dem Jahre 1406 hatte König Ruprecht mit Gemahlin und Kindern und mit seinem ganzen Hoflager die von ihm erneuerte Burg Heidelberg wieder bezogen. Denn in eben die-
1406 sem Jahre am 12ten Tage des Brachmonates während des schändlichen Angriffes, den sich der Hofadel in Verbindung mit Heidelbergs Bürgern gegen die studirenden Jünglinge erlaubte, erblicken wir den Canzler des Königs, den berühmten Raban von Helmstatt, Bischof von Speyer und nachmaligen Erzbischof Kurfürst von Trier mit seinem Gefolge auf dem Wege zum Könige nach der Burg, und am folgenden Tage den damaligen Rector der Hochschule, Magister Johannes von Frankfurt, in der Burg vor dem Könige, welcher von seiner Gemahlin, von seinen Söhnen und Räthen umgeben ist. Gleich darauf hörte man den königlichen Herold im Umfange der Burg verkündigen, daß Todesstrafe und Verlust des Vermögens diejenigen erwarte, die sich unterstehen würden, ein Glied der Universität zu beleidigen. Am dritten Tage nach jenem Aufruhre sehen wir König Ruprecht, begleitet von seinen Söhnen und Räthen von der Burg in das Augustinerkloster hinabsteigen, um von dort aus seine heilbringenden Befehle zur Verhütung so großen Unfuges zu ertheilen, und nach einigen Tagen den Bischof von Worms, Magister Matthäus von Krakau, vormaligen öffentlichen Lehrer der Gottesgelehrtheit und Rector der Universität Heidelberg, auch jetzt noch geheimer Rath und Beichtvater des Königs, in Begleitung der beiden öffentlichen Lehrer der Theologie und des canonischen Rechtes, des Magisters Niklas von Jawor und des Doctors Johannes von Noet, in die Burg hinaufgehen, um dem Könige der akademischen Väter neue Besorgnisse für das Wohl der Hochschule vorzutragen: Da vermochte der großmüthige Ruprecht seine drey anwesenden Söhne, die Pfalzgrafen Herzoge Ludwig, Stephan und Otto, der Universität ihre erste genugthuende Erklärung und Versicherung mündlich hier vor diesen drey Männern abzulegen.

So stund nun das Heidelberger Schloß in Ruprechts hoher Pfalz durch Rudolphs Anfang mit der Hofkapelle verbunden, und kehrte die lange Hauptseite der nördlichen Himmelsgegend zu. Die andere von der Abendsonne geröthet gewährte den herrlichsten Anblick durch die Oeffnung des Thales in die fruchtbaren Gefilde der Pfalzlande. Hier war damals noch nicht das Riesenwerk des stolzen Walles erbaut. Der Hügel stieg jäh bis zum Felsenfuße des Schlosses hinauf, vielleicht

Digitized by Google

nur gegen Mittag durch einen Graben vom Berge getrennt. Vor der Südseite des großen Hofes erhob sich, wie heute noch, über dem Thore ein Wartthurm, der aber, wie Du später noch sehen wirst, um das Jahr 1530 abgetragen einem weit höheren weichen mußte, so wie auch alles andere Mauer- und ThurmWerk, das damals ohne Zweifel den weiten Hofraum gegen Mittag und Morgen umfieng, in späteren Veränderungen, Verstärkungen und Erweiterungen verschwunden ebenfalls eine andere Gestalt angenommen hat.

Auf diesem festen, durch seine Lage so schönen Bergschlosse herrschte jetzt nach des Königs Tode der älteste seiner
1410 hinterlassenen Söhne, Pfalzgraf Kurfürst Ludwig III., ein weiser, gerechter und mächtiger Herr, geliebt von seinem Volke, von allen Fürsten geehrt. Hülfreich in heiligen Kriegen pflegte man ihn den Frommen, und wegen des großen Bartes, den er aus Palästina mitbrachte, Ludwig den Bärtigen zu nennen. Er hatte kraft des väterlichen letzten Willens mit seinen drey Brüdern, den Pfalzgrafen Herzogen Johann, Stephan und Otto, die Pfalzlande getheilt, über welchen sich nun die ältere Krone des Schyrenstammes von hier aus in vier Aeste verbreitete. Die drey Brüder wurden von Neuburg, von Simmern und Zweybrücken, und von Mosbach genannt. Er selbst, als der älteste, Kurfürst, begann in seinem Antheile den Heidelberger Ast, die sogenannte Heidelberger Stammreihe des Hauses Pfalz, welche auch die alte Kurlinie, und der alte Heidelberger Stamm heißt. Ihm wurde die Freude, das damalige Oberhaupt des
1414 Reiches, den treuherzigen Kaiser Sigmund, hier in Ruprechts königlichem Saale zu bewirthen, als derselbe auf seiner Reise zur Kirchenversammlung nach Constanz im Jahre 1414 am 7ten Tage des Herbstmonates den Pfalzgrafen Kurfürsten heimsuchte. Als Schutzherr dieses Conciliums und Vollstrecker seiner Beschlüsse hielt er
1415 in dem Heidelberger Schlosse den wegen seiner Ausschweifungen und Laster des Papstthumes unwürdig erklärten Johannes XXIII., weiland Baldassar Cossa, gefangen, den er hernach auf dem Schlosse Eicholsheim bei Mannheim verwahrte. In der königlichen Burg auf dem Jettenbühel wurde dem trefflichen Für-
1425 sten im Jahre 1425 am 1sten Tage des Erndtemonates sein Heldensohn Friedrich von Mathilde von Savoyen, des Grafens Amadeus von Savoyen Piemont, Fürstens von Achaja, frommer Tochter, geboren, während der Vater im Hussitenkriege den Ruhm der Pfälzischen Waffen durch Böheim trug. Hier in diesen Hofräumen stürmte der Knabe mit kühnem Blicke seinen kriegerischen Kinderspielen nach, von den Feinden der wachsenden Größe seines Hauses mit bangen Vorgefühlen betrachtet. Doch zu Gott und zur Weisheit wie zum Kampfe mit gleich mächtigem Drange der Entwicklung getrieben saß Friedrich, ruhend von der Jagd und von der ernsteren Waffenübung der Jünglingsjahre, dort wo die hohen Mauern neben dem Königshause emporsteigen, oft im einsamen jetzt unter den Trümmern zerstreuten Gemache bei der mitternächtigen Lampe, das Auge mit milderem Feuer, nach dem Beispiele seiner from-

Digitized by Google

men Eltern, auf die heiligen Bücher der Christuslehre geheftet. In diesem schauerlich schönen Gebürge bereitete sich der hohe Jüngling, von weisen Lehrern geleitet, in Uebung aller Fürstentugenden und Herrscherwissenschaften zu seiner großen Laufbahn vor, und hörte manche Stunde des Tages den Sängern Latiums zu, die ihm der würdige Meister Mathias von Kemnat erklärte. Dort, wo so traulich noch der Erker von der hohen Mauer herabsieht, saß der bärtige Ludwig so gerne im häuslichen Kreise der Seinen, die Augen mit heiterer Ruhe auf den blondgelockten Jüngling geheftet, dessen künftige Größe dem ahnungsvollen Vater vorschwebte. Im herrlichen Sohne sich spiegelnd hing er noch mit Jugendkraft den Künsten des Friedens nach, stellte sich in seinen Zimmern eine auserlesene Bücherssammlung auf, und suchte, dem Alter schon nahe, mit der Sprache Latiums vertraut zu werden. Ueber der Ruprechtinischen Kapelle, dort wo jetzt an ihrer Stelle der stolze Palast Friedrichs IV. die Stadt beherrscht, befand sich damals der gewöhnliche Speisesaal des Kurfürsten. Da pflegte die gottergebene Mathilde nach dem Mahle an der Seite ihres Eheherrn zu wandeln, und da war es, wo sie vom Fenster hinab sah, wie die Franciskanermönche in ihrem Klostergarten die Zeit mit Pickenspielen, Steinwerfen und Tanzschulen und anderen weltlichen Uebungen vertummelten, und den frommen Ludwig bewog, die Klosterzucht zu verbessern.

1433 Noch im Jahre 1433 hat der bärtige Ludwig seinen Fürstensitz auf dem Jettenbühel durch Ankauf eines nachbarlichen Gartens, Wassergrabens und Hügels erwei-
1437 tert, und starb auch daselbst, schwer niedergedrückt von der Bürde des Alters, des Lichtes seiner Augen beraubt, im Christmonate des Jahres 1437.

Sein ältester Sohn, Pfalzgraf Kurfürst Ludwig IV, dessen Charakter sein Zeitalter mit dem Namen des Sanftmüthigen ehrte, wurde nach einer frommen friedlichen Beherrschung durch frühen Tod dem Vaterlande entrissen. Uns ist keine Spur von ihm in den Ruinen des Schlosses bekannt. Doch dieses öde Gemäuer, die zertrümmerte Wendeltreppe im Inneren, an den Wänden die Spuren der ernsten Gothischen Wölbungen führen uns die schauerliche Ursache seines schnellen Todes vor Augen, und gerne mag sie der Wanderer, alterthümlicher Züge Freund, hier vor dem Orte selbst hören, wo der schreckliche Vorfall sich zutrug.

Pfalzgraf Herzog Friedrich, des Kurfürsten geliebter Bruder, war zum großen Manne gereift, und von ihm selbst zum Regierungsgehülfen erhoben. Vergöttert vom Volke, dessen Rechte er muthig beschützte, war er gehaßt von kleinen Tyrannen, die in ihm ihren Untergang ahnten. Da lebten zwey mächtige Grafen, Vasallen des Pfälzischen Hofes, die herrschsüchtig und hart den armen Unterthan drückten, und eifersüchtig über die Macht ihres Herrn an der Größe seines Stammes mit verwegenem Hochmuthe hinaufstrebten. Wilhelm und Jakob von Lützelstein, so hießen diese Feinde der Ruhe, hatten schon oft versucht, den ihnen gefährlichen Volksfreund zu stürzen. Von Fried-

Digitized by Google

richs wachsamen Freunden wurden ihre boshaften Anschläge zerstört, sie selbst durch die Waffen des jungen Helden gedemüthigt, besiegt, unterworfen: Da schwuren sie, sich furchtbar an dem verhaßten Pfalzgrafen zu rächen. Noch trieb, so erzählt unsere Quelle [14], die heilige Vehm im Verborgenen ihr gräuliches Wesen. Auch Friedrichs Feinde waren Glieder dieses schrecklichen Gerichtes, und galten bey demselben für tapfere und unüberwindliche Ritter. Vor ihm ward nun der Pfalzgraf der Ketzerey und verübter Ungerechtigkeiten gegen die Grafen von Lützelstein beschuldigt, und sie selbst klagten ihn eines geheimen Umganges mit bösen Geistern an, welche seine Waffen vergifteten und ihm im Kampfe eine unüberwindliche Stärke verliehen. Das Vehmgericht faßte den Schluß, den Fürsten nach seinen Bräuchen zu richten. Allein schwer war ihm beyzukommen, der stets für das Wohl des Staates beschäftigt von wachsamen Freunden umgeben war. Die Verschworenen glaubten daher, alle Mittel wagen zu müssen, den gefährlichen Mann zu vernichten, und ihren Zweck am sichersten mit Hülfe drohender Blendwerke durch den Kurfürsten selbst zu erreichen, der sanftmüthig und schwach dem Geiste des Zeitalters unterlag, nach ihrer Meinung auch selbst eine ernste Züchtigung verdiene, da er mit Liebe und Treue seines Bruders Größe beschützte.

Unter den Frauen des Hofes befand sich Eleonore, eine Schwester der Grafen, die ehemals durch verführerische Reize den jungen Friedrich geblendet hatte. Auf verrätherischen Schritten entdeckt und nun von dem Pfalzgrafen verachtet, harrte sie lange schon auf eine günstige Zeit, den Durst nach Rache zu löschen. Erwünscht kam ihr daher die Nachricht, die sie zur Leitung des ganzen Verschwörungsentwurfes bestimmte.

Jetzt kündigten sich zwey fremde Ritter an dem Hofe des Kurfürsten an. Sie erschienen täglich in verschwenderischer Pracht, und brachten dem Fürsten auf so einschmeichelnde Weisen ihre Huldigung dar, daß sich Ludwig durch die Anwesenheit dieser Fremden geehrt glaubte, und diese Ehre mit Festen und Gunstbezeugungen erwiederte. Friedrich achtete nicht auf die eiteln Gestalten des Hofes: Der Staat und die Wissenschaften umgaben sein thätiges Leben. Doch Kemnat, sein alter Lehrer, sein Rathgeber und wachsamer Freund, bemerkte nicht nur allein heimliche Zusammenkünfte zwischen der Gräfin von Lützelstein und den Rittern, sondern erspähete auch, daß der wegen seiner Ränke ins Gefängniß verstoßene ehemalige Beichtvater des Kurfürsten in dem Kloster am Fuße des Berges frey oft herumwandele und die Ritter in den Stunden der Nacht mit ihm Unterredungen hielten. Er suchte den Pfalzgrafen auf diese höchstverdächtigen Umstände aufmerksam zu machen, und es gelang ihm, ihn zu bestimmen, daß er zwey seiner ver-

14) Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz, der Mark Aurel des Mittelalters. Treu nach der Geschichte bearbeitet. Leipzig 1796. 2 Bände in 8° mit Kupf.

Digitized by Google

trauteſten Freunde, einen Gemmingen und einen Geiſpitzheim, zu ſeinen ſteten Begleitern erwählte.

Die Nacht der Entſcheidung nahete. Mit Ludwigs Gemach auf das genaueſte bekannt glückte es den Verſchworenen, in die damit verbundenen Zimmer mit Hülfe ihrer Werkzeuge zu dringen. Der Kurfürſt lag in ſorgloſer Ruhe und ſchlief den ſüßen Schlaf des guten wohlwollenden Herrſchers. In einiger Entfernung von ſeinem Lager ſchimmerte ein Lämpchen, das mit falbem Scheine das Dunkel Gothiſcher Winkel erhellte. Tiefe Stille herrſchte in der Burg, nur zuweilen unterbrochen von dem Krächzen der Nachtvögel und dem Räuſpern der Wachen, welche auf den Wartthürmchen am Feuer durch ſtündliche Looſung die Sicherheit der Burg zu verkünden hatten.

Als die Schloßglocke die zwölfte Stunde tönte, da plötzlich erſchien Eleonore als Jungfrau Maria verkleidet, den Heiligenſchein um das Haupt, und ſtand in einiger Entfernung von dem Bette des ruhenden Fürſten. „Ludwig, Ludwig, Ludwig!“ ſchallte die hellklingende weibliche Stimme. Der gute Kurfürſt rief im Taumel des Schlafes ſeinem Weibe: Er glaubte, Margarethe von Savoyen[15] ſeine traute Gemahlin zu hören. „Erwache,“ rief jetzt die Geſtalt, „Kurfürſt, und blicke mich an.“ Ludwig erblickte die Erſcheinung beym matten Schimmer der Lampe. „Gott im Himmel! — Wer biſt Du?“ ſchrie er mit bebender Stimme. „Fürchte dich nicht, mein Sohn, die Mutter des Ewigen nahet, Segen deinem Hauſe und Heil deiner Seele zu bringen.“ Der Kurfürſt ſchauerte zuſammen. Er faltete ſeine Hände, und ward von dem ſchlauen Geſpenſte beynahe zur Verzweiflung gebracht, das in tauſendfältigen Schlangenzügen ſeinen treuen Bruder als einen Abtrünnigen von der Kirche, als einen Heuchler und Verſchwörer gegen ſein Leben ihm darſtellte.

Allein ungeachtet des mächtigen Blendwerkes wollte Ludwigs Herz von dem geliebten Bruder nicht weichen. „Ungläubiger“, rief die Geſtalt, „du zweifelſt an der Wahrheit meiner Worte! So wiſſe: In dei„nem Schloſſe im Gemache deines ruchloſen Bruders habe ich beym Ein„zuge hier in der Burg den Höllenfürſten getroffen. Die plötzliche Er„ſcheinung im Kreiſe meiner himmliſchen Heerſchaaren hat ihm die Macht „zu fliehen genommen. Da krümmt er ſich nun zu meinen Füßen und „liegt an die Erde gekettet, meiner ſtrengen Befehle zu harren. Erſcheine

15) Dieſe war Amadeus des VIII. dieſes Namens, des Friedensſtifters und erſten Herzogs von Savojen, jenes weiſen und gerechten Fürſten, der nachmals wegen ſeiner Verdienſte um ganz Europa von der Kirchenverſammlung zu Baſel zum Papſt gewählt, im J. 1439, unter dem Namen „Felix V.“ den heil. Stuhl beſtieg, und Marias, Philipps, des Kühnen, Herzogs von Burgund mittlerer Tochter, jüngſtes im J. 1417 geborenes Kind, Ludwigs des III., Herzogs von Anjou, der ſich König von Jeruſalem, Neapel und Sicilien, als Erbe dieſer Reiche, genannt hat, Witwe ſeit dem J. 1434, dem Pfalzgraf Kurfürſt Ludewig, dem Sanftmüthigen, im J. 1444 vermählt und nach deſſen im J. 1449 erfolgtem Tode in dritter Ehe Ulrichs, des Vielgeliebten, herrſchenden Grafens von Wirtemberg zu Stuttgart, dritte Gemahlin ſeit dem J. 1453.

Digitized by Google

„höllisches Wesen! Löwe, der im Finstern umherschleicht, nach den See„len hungernder Drache, vom Gifte der Sünden genährt, Ewigverfluch„ter erscheine!"

Fürchterlich rasselte es jetzt im Nebengemache, als ob ein Löwe seine mächtigen Ketten zerbräche. Knarrend öffnete sich die Thüre, wie vom Sturmwinde aus den Angeln gehoben. Ein schaudervolles dumpfes Gebrülle, gleich dem Heulen des Löwen, wenn es im öden Waldgebürge von den Felsenwänden zurückhallt, und schon aus weiter Ferne das Ohr des Wanderers mit Entsetzen füllt, kündigte die Ankunft des Ungeheuers an. Brüllend stürzte sich endlich der Beichtvater als Satan verkleidet herein, und fiel mit Heulen vor den Füßen der Marienge stalt sich krümmend nieder, die den einen Fuß auf das schwarze Drachenhaupt aufstemmt. Der Kurfürst zitterte an allen Gliedern. Entsetzen sträubte sein Haar. Er rang seine Hände und fiel auf das Angesicht nieder. Furchtbar ließ nun das Gespenst seine drohenden Blendwerke spielen, bis es den bedauerungswürdigen Fürsten in einen Zustand von Verrückung gebracht und von ihm das Versprechen zur Auslieferung seines Bruders erzwungen hatte.

Der Kurfürst sank bewußtlos zu Boden. Das Pärchen benutzte diesen Augenblick, aus dem Schlafgemache zu verschwinden. Allein schnell traten jetzt die beyden Ritter herein. In schwarze mit feuerflammenden Sternen besetzte Rüstungen gehüllt blitzten Dolche in ihren Händen. Sie schreckten den am Boden liegenden Ludwig empor, kündigten sich als Abgesandte des heiligen Vehmgerichtes an, und forderten die Auslieferung seines Bruders von ihm. Sie wußten ihre Worte mit bübischer Schlauheit an die erste Erscheinung zu knüpfen, und zwangen den Fürsten, sie zur Thüre des pfalzgräflichen Zimmers zu begleiten.

Inzwischen war der Mönch schon früher an diese Thüre geschlichen. Er horchte: Kein Laut unterbrach die tiefe Stille. Er wurde dreister und öffnete mit seinem Dietriche die Thüre, um sich vollends von der Sicherheit zu überzeugen. Aengstlich blickte er umher, und sieht den Pfalzgrafen in sanfter Ruhe auf seinem Lager hingestreckt. Schon will er sich der Freude über den gelungenen Anschlag überlassen, über den wehrlosen Feind, der schlafend gebunden und leicht nun von den Rittern entfernt werden könne, als er Bewegungen in einer Ecke des Zimmers gewahr wird. Gemmingen, der in einiger Entfernung von des Pfalzgrafen Lager erwacht war, wurde anfangs von dem schrecklichen Anblicke einer Teufelserscheinung betroffen. Als er aber das heimliche Frohlocken und das stille Murmeln des ängstlichen Bösewichtes bemerkt hatte, da kehrte im Blitze sein Selbstvertrauen wieder, und in kühner Fassung trat er mit gezogenem Schwerdte aus seinem düsteren Winkel hervor. Der schlaue Mönch erkannte den Ritter, und suchte, schnell gefaßt, ihn mit Hülfe seiner Teufelsmaske zu schrecken, um dem Betäubten den Dolch sogleich in die unverwahrte Brust zu stoßen. Gemmingen sah den Dolch, und in diesem Augenblicke war ihm die Maske nicht mehr schrecklich. Er griff den Mörder und stürzte ihn mächtig zu Boden. Da brüllte der Beichtvater und wollte sich wieder ermannen, als ein furchtbarer Hieb den Kopf von dem Rumpfe ihm trennte, und

Digitized by Google

Gemmingen mit lauter Stimme „stirb Verräther“ ausrief. Der Pfalzgraf fuhr empor; und Geispitzheim, der in der Nähe desselben geruht hatte, sprang ebenfalls mit gezogenem Schwerdte herbey. „Ver„rätherey! Mord! Hülfe!“ schrieen Alle in wilder Verwirrung zusammen.

Der Kurfürst war eben mit den Rittern auf dem Wege zu Friedrichs Zimmer. Die Ritter hörten fremde Stimmen; sie glaubten sich verrathen und den ganzen Anschlag entdeckt. Sie wichen daher plötzlich von der Seite des Kurfürsten und stürzten fliehend die Wendeltreppe hinab. Der halbentseelte Ludwig bewegte sich mechanisch nach der Thüre des geliebten Bruders fort, und als die edeln Ritter den bleichen Fürsten mit der Lampe in den Händen erblickten, standen sie unbeweglich wie Säulen und blickten verstört durcheinander. Der Kurfürst sank endlich vom Uebermaße des Schreckens erdrückt ohnmächtig, einem Todten gleich, nieder; und der schaudervolle Anblick brachte Alles in die größte Verwirrung. Man rief den Arzt; auch Kemnat und Andere kamen, und schauerten Alle vor dem entsetzlichen Anblicke zusammen. Man war jetzt allein um den fieberkranken Ludwig beschäftigt. Man brachte ihn endlich wieder zu sich, man erquickte, beruhigte ihn, und gewann gegen Morgen so viel über ihn, daß er sich des nächtlichen Vorfalles erinnerte. Man fragte, man erklärte, und das ganze Bubenstück enthüllte sich. Man forschte nach den Fremden und erfuhr, sie hätten sehr frühe die Stadt schon verlassen. Man sandte zur Gräfin von Lützelstein; allein auch sie war entflohen. Der Kurfürst war sich wieder gegenwärtig und sah den boshaften Betrug deutlich ein. Er schätzte nun seinen verfolgten und verläumdeten Bruder noch höher: allein der Vorfall hatte zu heftig sein ganzes Wesen ergriffen, und Kemnat theilte dem Pfalzgrafen seine bangen Besorgnisse mit. Sie gingen in Erfüllung. Die Folgen des außerordentlichen Schreckens untergruben seine Gesundheit und beschleunigten sein Ende im Frühlinge seines Lebens. Der sanftmüthige Ludwig starb zu Worms im Jahre 1449 am 13ten Tage des Erndemonates noch nicht 25 Jahre alt.[16]

Er hinterließ Philipp, einen einjährigen Knaben gegen der Großen
1449 Eifersucht über die wachsende Macht des Pfälzischen Hauses, über ihn aber einen Vormund, in dem sich alle Tugenden der Väter mit der höchsten Heldenkraft vereinigt darstellten. Friedrich I., sein Bruder, des bärtigen Ludwigs Sohn, weiland Ruprechts des Kaisers Enkel, schon durch frühe Kriegsthaten berühmt, ergriff mit starker Hand die Zügel der Regierung zum Schrecken der bereits gegen sein Haus verschworenen Feinde. Damit er aber der von allen Seiten bedrohten Ruhe des gemeinen Wesens mit freyer That zu Hülfe eilen könne, trieb
1451 ihn sein Herrscherfeuer zur Annahme der kurfürstlichen Würde. Sein väterliches Erbe vereinigte er staatsklug mit den kurfürstlichen Landen, nahm seinen Mündel an Sohnes Statt an, und schwur,

16) Denn er war im J. 1424 am 31sten Christmonates hier in der Burg Heidelberg geboren.

Digitized by Google

nie zum Nachtheile Philipps das Band der Ehe zu knüpfen. Rührend muß der Auftritt gewesen seyn, als ihm dort in dem Rittersaale jener Zeiten, dessen Wand Du jetzt noch mit Ruprechts königlichem Adler geschmückt siehst, zweymal, im Anfange Herbstmonates 1451 und am 8ten Tage des Wintermonates im Jahre 1452, aus dem Munde der Venningen, Isenburg, Nassau, der Wertheim, Katzenelnbogen, Hanau, der Dalberg, Gemmingen und Sickingen, der Landschaden von Steinach, der Göler von Ravensberg, der Zweybrücken Bitsch, der Leiningen, Geispitzheim, Helmstadt, Wambold, Sturmfeder und noch Anderer die Stimme des Volkes in der Gefahr des Vaterlandes zurief: „Ihr müßt unser „Kurfürst seyn, Friedrich!“ Als er tief und ernst bewegt mit feyerlichem Tone ihnen sagte: „Wohlan ich will er seyn“, und den kleinen Philipp auf dem Arme, „dein Vater, guter Knabe!“ hinzusetzte. So verlangten die Herzen der Edeln, so die Herzen des Volkes den Herrscher; des Papstes Nicolaus V. Bestätigung und Befehl billigte seinen Schritt; die Kurfürsten selbst, die doch nichts weniger als seine Freunde waren, nahmen ihn in stolzem Vertrauen auf seine Kraft in ihre hohe Versammlung auf, ungeachtet sich der Kaiser, Friedrich III., der Oestereicher, mit der größten Heftigkeit widersetzte. Auf die allgemeine Stimme gestützt, und seiner Macht gewiß, verachtete Friedrich des Kaisers Zorn, besiegte die gegen ihn aufgewiegelten Vasallen und Städte, zog ihre Besitzungen ein oder brachte sie zur Unterwerfung, durch weise Gesetze sich ihres Gehorsams versichernd. Gerne half er unterdrückten Nachbarn und Freunden, verzieh großmüthig den besiegten, erneut wider ihn verschworenen Feinden, und kehrte aus unzählbaren Kriegen von Kaiser und Papst ihm bereitet, stets als Sieger, als Mensch und Wohlthäter zurücke.

Für solche hohe Zwecke wußte sich aber auch Pfalzgraf Kurfürst Friedrich in die kräftigste Verfassung zu setzen: Er hatte nicht nur allein ein stehendes Heer nach der Kriegszucht der Alten, der erste von Teutschlands Fürsten, auf die Beine gebracht, sondern hielt auch Heidelberg, den Hauptort seiner Macht, durch einen furchtbaren Vertheidigungsstand im Ansehen. So wie Stadt und benachbarte Berge ließ er auch seine Burg auf dem Jettenbühel mit bedeutenden Befestigungen verstärken. Die gewaltigen Mauern des Zeughauses, 1455 welche die nordoestliche Ecke des Felsenhügels und den tiefen Grund des heute s. g. achteckigen Thurmes umfangend längst den Grundfesten der Schlierburg und der uralten Jettakapelle bis zum nördlichen Burgthore neben der Ruprechtinischen Kapelle hinzogen, wurden um das Jahr 1455 erbaut. Wenn Du den Burgweg an der Nordseite des Felsenhügels hinaufsteigst, und nun das äußere nördliche Schloßthor durchwanderst, so schreitest Du, kurz vor dem Eintritte in die große Vorhalle des Schlosses, hart an Ueberbleibseln dieser alten Mauern vorüber. Du siehst sie von der Zeit und von den Stürmen der Kriege angegriffen, wiederhergestellt und endlich von erneuerter Kriegswuth und von den Unbilden unrichtiger Menschenentwürfe in ihren heutigen Zustand versetzt. Viele andere Mauern, die bey nachmaligen Veränderungen theils abgebrochen, theils

Digitized by Google

in ihrem Unterbaue, theils in späteren Mauerverstärkungen noch sichtbar sind, und der jetzt sogenannte gesprengte Thurm 82 Rheinländ. Fuß im Durchmesser dick aus 20 Fuß starken Mauern gebildet, dessen sonderbar kühne Ruine ein seltenes Staunen erregt, sind Werke dieser Zeiten gewesen.

Kaum hatte Friedrich unter muthigem Feldgeschrey: „Heute Kurfürst oder nie mehr!“ die entscheidende Schlacht bei Pfedderheim über dreyzehn gegen ihn verschworene Fürsten gewonnen, als sich der verderblichste aller Kriege, seinen Untergang drohend, herannahete. Papsts Pius des II. Eingriffe in Teutschlands Freyheit, denen sich Diether von Isenburg, Erzbischof Kurfürst von Mainz, mit aller Kühnheit seines Geistes widersetzte, haben den Anlaß zu diesen fürchterlichen Bewegungen gegen den Fürsten der Pfälzer gegeben. Der Uneigennützige, nur seinen Staaten und der Freyheit des gemeinen Vaterlandes lebend, konnte nie alten Groll in seiner menschenfreundlichen Seele behalten, und nahm Dietrichen, zuvor seinen Feind, in seinen Schutz und seine Freundschaft auf. Allein Pabst Pius II., der berühmte Aeneas Sylvius, begünstigt durch den Aberglauben des Zeitalters, wußte den Fürsten Teutschlands das Bild des unterdrückten Vaterlandes aus den Augen zu rücken und zog die mächtigsten auf seine Seite. Unter den Fahnen der gegen Friedrich ernannten kaiserlichen Feldhauptmänner, Markgrafen Karls des Streitbaren von Baden, Markgrafen Albrechts von Brandenburg, den man den Teutschen Achilles nennt, Grafen Ulrichs des Vielgeliebten von Wirtemberg, und anderer zum Theile schon mehrmals durch Friedrichs Waffen gedemüthigter Fürsten, Grafen Adolphs von Nassau, gegen Dietrich ernannten Erzbischofs Kurfürsten von Mainz, Erzbischofs Kurfürsten Johannes von Trier, Herzogs Ludwigs des Schwarzen von Pfalz Zweybrücken und Veldenz, der auch ein Enkel Kaiser Ruprechts ist, Herzogs Wilhelms III. von Sachsen und Landgrafens von Thüringen, Bischofs Johanns von Speyer, Bischofs Georgs von Metz, Grafen Johanns von Nassau Idstein und Wiesbaden, Grafen Johanns von Nassau-Saarbrücken, Grafen Heinrichs von Schwarzburg und Grafen Eberhards von Eppstein zu Königstein versammelte sich die Kraft der Teutschen Völker. „Fluch, Verderben und Tod den Verletzern der „heiligen Hirtengewalt der Kirche!“ schallte dem unerschockenen Friedrich aus allen Gegenden des Reiches entgegen. Wiederholte Blitze des Vaticans gleiteten kraftlos an ihm vorüber. Schnelle Bewegungen des weisen Feldherrn, allerseits gegen die Verschwornen erkämpfte Vortheile, erschreckten die Feinde plötzlich und neigten die Gemüther zum willkommenen Frieden. Allein der vorsehende Friedrich wollte ihre Vertilgung. Er entzog sich mit List den begünstigten Unterhandlungen, eine Reise nach Bayern vorschützend, um seinem gleichmäßig von einem Reichsheere angegriffenen treuen Stammvetter, Herzoge Ludwig dem Reichen, Kaiser Ludwigs des Bayers Jungenkel, beyzuspringen, und lockte so der Verschworenen Neid in die offene Falle.

1460

1461

1462

Digitized by Google

Kühn gemacht durch Friedrichs vermeinte Entfernung beschließen sie einen Einfall in die Rheinische Pfalzgrafschaft. Die heftigsten sind es, welche den Ruhm des Unternehmens fordern. Ein gewaltiges Heer trägt Mord und Zerstörung über des Vaterlandes ruhige Grenzen. Zahlreiche Haufen überschwemmen die Gefilde, durchstreifen im Angesichte Heidelbergs die schöne Ebene, und dringen verwegen raubend bis an die Thore der Hauptstadt heran. Sorgloser füllen sie das engere Vorland zwischen dem Rheine und dem Neckar an, zerstören die Hoffnung der Saaten, plündern den Landmann, brennen seine Scheune, seine Hütte nieder. Der Kurfürst war mit seinem kleinen Heere, vom Dunkel der Nacht umhüllt, ruhig in die Ebene hinabgestiegen, und erwartete jetzt, verborgen in dem Walde zwischen Schwetzingen und Seckenheim, den Anbruch des Tages. Er ergreift den günstigen Augenblick, überfällt den unvorsichtigen Feind, dem Rhein und Neckar alle Flucht abschneiden, und bringt ihm nach langem gefährlichem Kampfe, es war auf Sct. Pauls Gedächtnißtag, den 30sten Brachmonates 1462, eine vollkommene Niederlage bey. Die kaiserlichen Feldherren Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Wirtemberg kommen nebst dem Bischofe Georg von Metz, hundert vier und zwanzig Grafen und Herren, zwey hundert acht und dreyßig Reutern, vierhundert und zwanzig Hengsten, und einer großen Anzahl Fußvolkes lebendig in die Hände des Siegers. Sie werden im Triumphe nach Heidelberg abgeführt, und hier von dem bescheidenen Fürsten wie alte Freunde empfangen. Ein fürstliches Gastmahl, reich an Pracht und köstlichen Gerüchten, wartet ihrer im Königssaale in Ruprechts königlicher Pfalz auf dem Schlosse. Bereit ist Alles, was ihre Winke bezeichnen; doch Brod wird ihnen nicht gereicht. Schüchtern blicken die gefangenen Herrscher umher, und fordern das Brod von den Dienern. Aber strenge belehret sie der Kurfürst, „daß dem Krieger kein Brod gebühre, der „Ernte und Mühlen des friedlichen Landmanns vernichte: Sie möch„ten aus diesem Beyspiele lernen, wie thörichtes Wüthen, unwürdig „des Edeln auf jene einst schimpflich sich wende, die übermüthig und „stolz es selbst unmenschlich erzeugten. Mit dem Maß, su du us„messest, sul do wieder ingemessen syn.“

Während diesen glänzenden Tagen von Thaten und Weisheit umstrahlt nahm Friedrich bescheiden den Kranz der stillen lohnenden Liebe. Eine ehrsame Jungfrau am Hofe seines Stammvetters, des gottesfürchtigen Albrechts III. zu München, Klara Dettin mit Namen, aus dunkler Heimath in Augsburgs Mauern entsprossen, öffnete dem Helden die Gefilde voll himmlischer Ruhe und Freude; sie wurde seine Ehetreue und schließt den Keim seines Lebens zu würdiger Nachkommenschaft auf, die heute noch in dem fürstlichen Hause von Löwenstein Wertheim fortlebt.

Jetzt hörte man den Kurfürsten unter allen Völkern mit dem Namen des Siegreichen ehren. Seine Feinde aber nannten ihn den bösen Fritz, ihn, der unerbittlich und strenge den Unterthan strafte, den er meineidig bewaffnet in den Schaaren der Feinde ertappte. Vom Kaiser geächtet, vom Papste mit dreyfachem Banne belegt stand er ruhig und lächelnd. Niemand wollte an ihm die Vollziehung der Schreckens-

Digitized by Google

urtheile wagen. Teutschland fing an, den siegreichen Kämpfer für seine Freyheit zu ehren; das Ausland erschrack vor ihm, und selbst der gefürchtete Herzog Karl der Kühne von Burgund zog ungeachtet der schmeichelhaftesten Versprechungen des Kaisers und Papstes die Freundschaft und Verbindung mit Friedrich dem eiteln Königsnamen vor. Vor ihm lag die Macht Europa's darnieder. Der drohenden, Kaisers
1463 und Papstes, kraftlose Streiche verschwanden in Bitten: Sie waren es, die leicht das Herz des Unüberwindlichen lenkten. Freundlich und ehrend entläßt er die erlauchten Gefangenen, doch durch ein reiches Lösegeld und ihm verpfändete Lande seines Hauses Macht und Reichthum vergrößernd.

Der Friede kehrt wieder. Friedrich, der Vater des Volkes, stellt die Ordnung im Inneren durch weise Gesetze und wohlthätige Einrichtungen her. Die Hochschule leuchtet, Gewerbe und Handel erstehen, der Wohlstand des Volkes blüht auf; die Schulden der Pfalz sind getilgt, neue Gebäude steigen auf des Kurfürsten Befehl empor. Auf dem nördlichen Fuße des Jettenbühels, an der Stelle, wo jetzt Schreibers Hof durch die Kleinekinderschule als eine wohlthätige Anstalt berühmt ist, war damals, im J. 1462 am 21sten Tage des Erndemonats, die alte Kanzlei, ein großes meist von Holz aufgeführtes Gebäude, mit vielen Urkunden, schätzbaren Denkmälern vergangener Zeit, ein Raub der Flammen geworden. Pfalzgraf Kurfürst Friedrich läßt
1463 sie gleich im folgenden Jahre neu und ganz von Stein, ein prächtiges Werk, wieder aufbauen. Er weist sie seinem eben angestellten, bald durch Weisheit und Gerechtigkeit weit und breit berühmten Hofgerichte zum Sitze an, wo Hans von Gemmingen zu Gudenburg als der erste Hofrichter vorsaß, ihm zur Seite Herr Jakob von Riffenberg, Johanniter Commenthur zu Heimbach, Herr Gottfried von Runhusen, Custos zu Wimpfen im Thale, Ritter Martin von Helmstatt, dann der berühmte Lehrer des bürgerlichen Rechtes an der Hochschule Heidelbergs, Dr. Peter Wacker von Sinsheim, Hans von Walbron der Alte, Wendel von Remichingen, Diether von Hendschußheim, Hans von Helmstatt zu Grimbach, Heinrich von Morsheim, Hans von Wingarten, Hans von Venningen zu Nidenstein, Conz von Berlichingen, und Meister Peter von Creuznach, als Räthe und Rechtslichter leuchteten.

Das Schloß selbst auf dem Jettenbühel läßt Friedrich durch neue Gebäude verschönern. Er erneuert die Ruprechtinische
1467 Kapelle, läßt sie durch ansehnliche Erweiterungen vergößern, im Jahre 1467 wieder einweihen, und vermehrt ihre Einkünfte so sehr, daß Papst Julius III. in einer Bulle vom J. 1550 sie die erste Kapellmeisterey in Teutschland nennt. Diese Kapelle nahm den Ort ein, vor welchem sich das große Faß nun befindet, und dehnte sich weiter von hier gegen Morgen über die Stelle, auf welcher die heutige Kapelle erbaut ist, bis zum nördlichen Schloßthore hin aus.[17] Ein

17) Der Führer hat diese Lage der alten Kapelle nicht allein nach dem bekannten

Digitized by Google

Theil des Baues, der ihr geweiht war, war mehrere Stockwerke hoch, in der Hauptgestalt seines Grundrisses nach einem Vierecke gebildet, und aus der Mitte jeder Seite des Vierecks trat jedesmal ein sogenannter Vorsprung hervor. Er war mit einigen Thürmen gegen Abend und Mitternacht, und mit einem höheren runden Thurme gegen Morgen versehen, von wo sich ein niedrerer Flügel bis zum nördlichen Schloßthore hinzog. Die Kapelle hat gleich dem jetzigen Palaste, der größtentheils an der alten Stelle emporsteigt, auch Säle und Wohnungen enthalten. Allein vor ihrer nördlichen Seite war der schöne Altan noch nicht. Ein Burgwall, durch hohe Futtermauern gebildet, und von bedachten Schutzmauern bekränzt, zog hier vor ihrem Unterbaue und vor dem nördlichen Schloßthore hinweg, und stieß mitten auf die Abendseite des Zeughauses.

Auch die Wonne eines glücklichen Gatten wird dem siegreichen Friedrich zu Theil. Ruhig genießt er sie an der Seite seiner geliebten Klara, im Kreise seiner liebenswürdigen Kinder. Klara hatte alle Eigenschaften einen so trefflichen Helden zu fesseln. Durch ihren lieblichen Gesang scheint sie vorzüglich auf ihn gewirkt zu haben, darum er sie in mehren Urkunden auch seine Sängerin nennt. Sie war von ihrem ganzen Zeitalter geehrt: Dichter besangen sie und Geschichtschreiber ihrer Zeit strömen von dem Lobe ihrer hohen Tugenden über. Nach ihnen mußte sie in Weisheit und Liebenswürdigkeit über alle Frauen ihres Jahrhunderts hervorglänzen. Sie war schön, beredsam und sanft, erhob sich ihres Glückes wegen nicht, war demüthig, gütig, schamhaft, mäßig und treu. — Wenn Du hier stehst auf dem stolzen Walle, der von uralten Linden beschattet Dir den weiten Abendhimmel aufschließt; so senke dein Auge auf das stille Thal an dem Fuße des Schloßberges hinunter. Du siehst jenseits einen sanften hügeligen Abhang, welcher den kleinen Geißberg mit dem Fuße des Jettenbühels verbindet. Mit dichtem Rasen bedeckt, von Fruchtbäumen düster beschattet, reicht er hinab bis an Heidelbergs Mauern und steigt in sanfter Wölbung bis zu den letzten Häusern der Bergstadt an. Da war Klara's Garten. Ihn hatte Friedrich für sie im J. 1465 von Lukas Roschen von Waldeck und seiner Ehetreuen Rammingen

---

in Münsters Cosmographie befindlichen Holzschnitte aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, in welchem man sich jedoch auf die Größenverhältnisse der darin angezeigten Gebäude wohl nicht ganz verlassen kann, sondern zugleich nach den Berichten alter, auf Befehl des Kurverwesers, Pfalzgrafen Herzogs Johann Casimirs, vom 20sten Christmonates 1586 angefangener handschriftlicher Dienstjahrbücher, deren Verfasser die alte Kapelle noch gesehen haben, anzudeuten versucht. Der Führer war es auch, der diese Kapelle in dem oben bezeichneten Holzschnitte mit Hülfe der eben genannten officiellen Annalen zuerst nachgewiesen, und in seiner zweyten Auflage beschrieben hat. Er muß aber hier zur Rettung historischer Wahrheit die Bemerkung machen, daß die Nachbildung jenes Holzschnittes in Herrn Metzgers Schloßbeschreibung Tab. VI. zwar sehr verschönert, aber in den meisten Theilen dem Vorbilde untreu, und darum als geschichtliche Belege nicht brauchbar ist.

Digitized by Google

gekauft. Oft stieg die Edle dahin aus den geräuschvollen Kreisen des glänzenden Hofes herab, sich der Einsamkeit ihrer schattigen Lauben mit verwandten Seelen zu freuen. Es muß das Herz mit süßer Wehmuth erfüllen, der Vergangenheit leisen Athem an solchen Stellen zu belauschen, wo einstens Freuden der Unschuld edle Gemüther bewegten.[18]

Zwar rufen noch zahlreiche Kämpfe mit alten Feinden, mit Räubern, für Bundesgenossen und Freunde den Helden vom glänzenden Hofe und von den süßeren landesväterlichen Pflichten hinweg. Aber Sieg folget stets seinen Schritten, oft durch seinen Namen allein und seine bloße Erscheinung errungen. Beharrlichkeit und Thaten gaben ihm die Oberhand über alle Verfolgungen, mit denen die Eifersucht des unversöhnlichen Kaisers das Herrscherleben des Großen verbitterte. Er blieb fest und siegreich stehen, stets wachend und wirkend, von weisen Männern und scharfsinnigen Räthen umgeben, bis er den Frieden gesichert, die Macht seines Hauses befestigt, und kein Gegner mehr Lust hatte, die Waffen des Löwen zu reizen: Da entzog er sich manchmal den Sorgen des Herrschers, den unsterblichen Geist zur frohen Ewigkeit kehrend. Oft besuchte er in diesen Jahren das Kloster der Barfüßer (Franciscaner), das unten am nördlichen Fuße des Jettenbühels gelegen war, an eben der Stelle, wo dein Auge von dem großen Altane aus jetzt einen anmuthigen mit Bäumen begrenzten öffentlichen Platz gewahr wird. Dort wohnte er fromm den Chören der betenden Mönche bey, ließ sich eine Kapelle an ihre Kirche zur Einsamkeit seiner Gebete, und darin über seine künftige Ruhestätte ein kunst- und sinnreiches Grabmal von Marmor erbauen. Er starb im zwey und fünfzigsten Jahre seines Lebens am
1476 Vorabende des heiligen Luciatages, das ist am 12ten Tage des Christmonates im Jahre 1476. Sein Leichnam wurde kraft seines letzten Willens mit der Kutte der Barfüßer bekleidet in dem längst bereiteten Grabe beygesetzt.

Philipp der Aufrichtige bestieg nun den durch des Oheims Kraft befestigten Thron. Der Reichthum und der Wohlstand seines Landes, die unter dem Einflusse eines langen glücklichen Friedens stets wuchsen, so wie das Ansehen und der Glanz seines Hofes mußten nothwendig auch die Verherrlichung seines Herrschersitzes, des Heidelberger Schlosses, zur Folge haben. Obgleich uns die vorhandenen Denkmäler keine Spur von ihm auf dem Jettenbühel andeuten; so hat er doch, wie wir deutlich aus den Erzählungen beynahe gleichzeitiger Schriftsteller abnehmen, Vieles zur inneren Verzierung, zur Erhebung der Pracht und zur Aufnahme dieser Fürstenwohnung beygetragen, ja den Grund zu den Gebäuden und zu dem Baugeiste seiner Söhne gelegt. Daher auch einige Pfälzische Geschichtschreiber ihn „Stifter" dieses Schlosses zu nennen pflegen. Seine Herrscherjahre waren Heidelbergs glänzendster Zeitraum. Da haben die Straßen der Stadt vom

18) Jetzt gehört das Grundstück dem Bürger und Bierbrauermeister Bartholomä: Seine Wohn- und BierbrauereiGebäude, seine Blumengärten, seine Obstbäum- und RasenStücke verbreiten sich auf dem der Dichtung heiligen Hügel.

Digitized by Google

Jubel des Volkes, und die Hallen des Schlosses von den Festen des Hofes erklungen.

1481 In diese schönen Tage, in das Jahr 1481, fällt auch das glänzende Turnier, welches die Rheinische Ritterschaft gab und dem Pfalzgrafen Kurfürsten Philipps zu Ehren in dessen Hauptstadt Heidelberg legte. Es soll in der Reihe dieser berühmten Waffenspiele das dreyßigste gewesen seyn. Die löbliche Rittergesellschaft des Esels, an ihrer Spitze als König Erkinger von Rotenstein, schrieb es den vier Landen Teutscher Ritterschaft zu. Die Turniergäste hatten auf Sonntag nach Bartholomäustag, das war der 26ste Erndemonates, zu erscheinen, wo die üblichen Vorbereitungen begannen, und schon am Nachmittage von einigen gerannt und gestochen wurde, wobey Stephan von Stein den Grafen Siegmund von Gleichen hinabstach. Sechshundert ganz geharnischte Männer waren abgeschickt, um die Schranken zu stehen. Am Montage wurden Schilde und Helme aufgetragen, und ebenfalls gerannt und gestochen, wo auch der Pfalzgraf Kurfürst selbst mit seinem Schwager, Herzoge Georg dem Reichen von Bayern, rannte, beyde wohl zusammentrafen und fielen. Am Dienstage wurde die Schild- und HelmBeschauung vorgenommen, und am Mittwoche, als am 29sten Erndemonates, erfolgte das eigentliche Turnier, wobei 5 Fürsten, 20 Grafen, 4 Freyherren, 69 Ritter, und 358 Edle zugelassen wurden, welche in zwey Abtheilungen, die eine vormittags, die andere nachmittags in die Schranken ritten und das Turnier löblich vollzogen. An der Spitze der ersten Abtheilung ritten Georg der Reiche, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Nieder und Ober-Bayern, und seiner Vatersschwester Sohn, Otto II. von Mosbach, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, ein Enkel Kaiser Ruprechts von dessen jüngstem Sohne Otto I. von Mosbach, mit den ihnen zugetheilten Grafen, Herren und Ritterschaft. An der Spitze der anderen Abtheilung ritt der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Philipps, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, des Heiligen Römischen Reichs Erztruchseß und Kurfürst, mit Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg, Herzoge zu Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, Burggrafen zu Nürnberg und Fürsten zu Rügen, Albrechts Achilles, Kurfürstens von Brandenburg, jüngerem Sohne, und mit Albrecht, Markgrafen zu Baden, Grafen zu Sponheim, weiland Karls des Streitbaren Sohne und Bruder des damals regierenden Christophs I., darnach die übrigen ihnen zugetheilten Grafen, Herren und Ritterschaft. Als Turniervögte waren erschienen, von Seiten der Schwaben: Herr Magnus Marschalk von Pappenheim, Herr zu Hohenriechen, Ritter; von Seiten der Rheinländer: Herr Bertram von Nesselrode, Herr zu Ehrenstein, des Herzogthums Berg Erbkämmerer und Erbmarschalk; von Seiten der Franken: Hans von Seckendorf; und von Seiten der Bayern: Wolfgang von Waldeck. Die Gemahlin des Pfalzgrafen Kurfürsten, Margarethe, weiland Herzogs Ludwigs des Reichen von Bayern Tochter, wohnte mit 114 Fürstinnen, Gräfinnen, Freyinnen und Edeln dem Turniere bey.

Auf Donnerstag wurde die ganze Turniergesellschaft auf das kur-

Digitized by Google

fürstliche Schloß zur Tafel geladen. Da speiste man an 78 Tischen in Ruprechts königlicher Pfalz. Am ersten Tische saßen: Der Pfalzgraf Kurfürst Philipps, Markgraf Albrecht von Baden, der Teutschmeister Martin Truchseß von Wetzhausen, und Hans Grafe von Wertheim; am zweyten Tische: Der Pfalzgraf Herzog Otto II. von Mosbach, Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Georg der Reiche von Bayern, Jobst Graf von Zollern und Hans Graf von Nassau, Herr zu Beilstein. Fünfzig andere Tische, die zum Theile noch hier im großen Speise- und Herren-Saale, zum Theile dort drüben über dem Gange im Junkern-saale sich verbreiteten, waren mit den übrigen Grafen, Herren, Rittern und Edeln besetzt. An der Pfalzgräfin Kurfürstin Tisch speisten: Des Pfalzgrafen Herzogs Otto's Schwester Dorothee, Philipps Grafens von Reineck Gemahlin; deren Tochter Dorothee, Gemahlin Friedrichs Landgrafens von Leuchtenberg; und Kunigunde, des Grafen Heinrichs IV. von Zweybrücken und Bitsch Gemahlin geborene Gräfin und Erbin von Ochsenstein. An fünf und zwanzig anderen Tischen wurden die übrigen Gräfinnen, Freyfrauen, Edelfrauen und Fräulein, und in einem dritten Saale neunzig Dienstjungfern bewirthet. Herr Johann Schenk Graf von Erbach, der Kurpfalz Erbschenk, versah heute selbst sein glänzendes Amt, und stund vor dem Schenktische in Ruprechts königlichem Saale, wo zwey und vierzig Stücke große silberne Kannen, Flaschen und Köpfe und hundert Schalen und Becher gesehen wurden. Nachmittags war abermals ein Rennen und Stechen, wobey der Pfalzgraf Kurfürst ebenfalls erschien. Er rannte mannlich mit Graf Wolfgang dem Schönen von Oettingen, und beide fielen. Der Markgraf Friedrich von Brandenburg wurde vom Grafen Kraft von Hohenlohe herabgestochen. Auch Herr Ludwig von Bayern Freyherr von Scharfeneck, weiland Friedrichs des Siegreichen Sohn, und Stammvater der Fürsten von Löwenstein-Wertheim, that da mit Wolf von Lüchau ein treffliches Stechen, und beyde sind fast ritterlich gefallen. Hierauf war das Abendessen und nach diesem begann der Tanz, wobey den Fürsten zwey und dreyßig Windlichter vorgetragen wurden. Den ersten Tanz gab man dem reichen Herzoge Georg mit seiner Schwester, der Pfalzgräfin; den andern dem Pfalzgrafen mit Herzogs Otto's Schwestertochter, der Landgräfin von Leuchtenberg; den dritten Tanz dem Pfalzgrafen Herzoge Otto mit seiner Schwester der Gräfin von Reineck; den vierten dem Markgrafen Friedrich mit Margarethe von Hanau, Herzogs Otto's verstorbener Schwester Margarethe und weiland Reinhards III. Grafens von Hanau zu Münzenberg hinterlassener Tochter. Markgraf Albrecht von Baden aber hatte sonst einen Vertrag gemacht mit Fräulein Schenk von Erbach, der Pfalz-Kurfürstin Hofmeisterin.

Sodann erfolgte die Vertheilung des Turnierdankes. Den ersten Dank brachte Erkingers von Rotenstein Hausfrau Herrn Wilhelm von Rechberg, als einem Schwaben; den zweyten Jakobs von Helmstatt zu Dörcastel, Kurpfälzischen Hofmeisters, Tochter Clara, Dammen von Palland, als einem Rheinländer; den dritten Dank

Digitized by Google

Herrn Engelbrechts von Neitperg Hausfrau, geborene von Stöffel, Herrn Erasmus von Rosenberg, als einem Franken; und den vierten Dank Hansens von Sickingen Tochter Elisabeth Herrn Albrecht Stauffer, als einem Bayer. Nach Vertheilung des Dankes wurde der Tanz allgemein fortgesetzt. Viele Grafen, Freyherren, Ritter und Edle tanzten mit den Frauen und Jungfrauen gar züchtiglich und in guter Ordnung, damit das löbliche Ritterspiel auch löblich sein Ende erreiche. — Bey diesem Turniere hat Pfalzgraf Kurfürst Philipps 820 Personen und Pferde gespeist und gefüttert, Pfalzgraf Herzog Otto 250 Personen und Pferde, Herzog Georg 723 Personen und Pferde, Markgraf Friedrich von Brandenburg 806 Personen und Pferde, Markgraf Albrecht von Baden 100 Personen und Pferde. Dann waren noch 800 Pferde zu diesem Turniere gekommen, die in keines Fürsten Kost und Fütterung gestanden, auch nicht mit turniert haben. Die Gesammtzahl der Pferde war 3499.

In denselben Zeiten, im J. 1489, sahen diese ehrwürdigen Hallen auch den hochherzigen König Max, das letzte herrliche Bild
1489 des Ritterthums auf dem alten Throne der Teutschen, und dessen eilfjährigen Sohn, Philipp den Schönen, nachmaligen Erben der Hispanischen Monarchie und Vater des großen Kaiser Karls V. Sie kamen, den Pfalzgrafen Kurfürsten heimzusuchen, und wurden von dem prachtliebenden Philipp in seinem kurfürstlichen Schlosse in Ruprechts königlichem Saale herrlich bewirthet.

So schwebte fast drey Jahrzehente lang der Geist des Friedens und der Freude um die Felsenstirne des erlauchten Hügels, bis das Vermächtniß Herzogs Georgs des Reichen zu BayernIngolstadt und Landshut dem Tochtermanne Ruprecht dem Tugendreichen, dem drittgeborenen Sohne des Pfalzgrafen Kurfürsten Philipps, Niederbayern, freylich gegen die Hausgesetze, gab, die das gesammte hinterlassene Land dem nächsten Stammvetter, dem Herzoge Albrecht IV. zu BayernMünchen, zusicherten. Das regte der Großen alten Haß gegen das blühende
1504 Haus wieder auf. Der Kurfürst erhebt sich, des Sohnes Ansprüche mit dem Schwerdte in der Faust zu behaupten. Unglück verfolgt seine Waffen; Gram und Kriegsarbeit tödten plötzlich den tapferen Sohn und Elisabeth dessen streitbare Gemahlin. Er selbst von allen Seiten angegriffen sah sich trotz des muthigsten Widerstandes aus dem größten Theile seiner weitläufigen Staaten vertrieben, und seine Lande von sieben feindlichen Heeren verwüstend überschwemmt. Heidelberg allein war dem Feinde furchtbar und dem Kurfürsten ein sicherer Zufluchtsort geblieben: Denn dieses hatte er mit solchen neuen Werken verstärkt, daß es Keiner anzugreifen wagte, besonders aber auf dem kurfürstlichen Schlosse so viel Kriegsrüstung und Geschütz aufführen lassen, dergleichen man in Ansehung der Menge sowohl als auch der Größe bis dahin noch bey keinem Teutschen Fürsten gesehen hatte.
1505 Allein Philipps Macht war gebrochen und willkommen ihm der durch Kurfürsten Friedrich den III. von Sachsen und Markgrafen Christoph von Baden, die Zierde der Fürsten ihrer Zeit, im J. 1505 vermittelte und von ihm mit Aufopferung manchen schönen Land-

Digitized by Google

stückes im J. 1507 erkaufte Friede. Vieles, was einst der siegreiche Friedrich erkämpft hatte, rissen alte Feinde wieder an sich, hohnsprechend dem Bunde, den sie oder ihre Vorfahrer dem wackeren Helden einst schwuren. Da war nur Einer, der Treue und Männerwort heilig bewahrte: Er war Markgraf Christoph von Baden. Stolz sprach dieser biedertreue Fürst zu denen, die ihm Benutzung der Umstände riethen: „Ehr und Eid gilt bey uns mehr denn Land und Leut gewinnen.“

Nach Philipps Tode stund sein erstgeborener Sohn, Pfalzgraf Kur-
1508 fürst Ludwig V., der Friedfertige, auf der durch des Vaters Unglück erschütterten Höhe. Mit Klugheit und Mäßigung, mit nachbarlich friedlichem Sinne wußte dieser weise Fürst sein wankendes Haus und Frieden seinem Volke in stürmischer Zeit zu erhalten. Die selbstgeschaffene Ruhe gab ihm ein Recht, die Baukunst, seine Lieblingsneigung, zu pflegen. Mit großem Eifer begann er, die von seinem Vater gegründeten Gebäude zu Stand zu bringen und die Burg seiner Väter zu erweitern. Er scheuete keine Mühe, keine Kosten das Werk an Umfang bedeutend, würdig seiner Stifter und seiner schönen Lage auszuführen. Der Morgenseite von König Ruprechts ehrwürdigem Hause gegenüber führte er das weitläufige Gebäude auf, das zu den Abtheilungen der Hauswirthschaft bestimmt war und heute noch zum Theile bewohnbar den großen Schloßhof südlich und einen Theil seiner Morgenseite begrenzt.

Gleich beym Eintritte in den Schloßhof wird ein Vorsprung dieses Gebäudes deine Aufmerksamkeit erregen. Du siehst hier vier freystehende Säulen und zwey Wandsäulen, die Gothische Spitzbögen tragen, darüber einen Oberbau, den tiefen Burgbrunnen zu bedecken. Merkwürdig sind die Stämme dieser Säulen. Vier und ein Theil des fünften sind von grauem Granite gebildet, dem ähnlich, den man häufig in unseren Umgebungen bricht. Allein die Spuren ihres hohen Alterthums, die dem Kenner dieser Steinart nicht entgehen, haben mannigfaltige Gedanken und Meinungen von ihnen und ihrem Herkommen veranlaßt. Ein verdienstvoller Schriftsteller unserer Zeit scheint sie für Ueberbleibsel zu halten, welche uns die Römer von ihrem Aufenthalte in unserer Gegend hinterlassen haben; und angenehm bewegt ihn der Gedanke, sie hätten „an eben der Stelle, wo sie jetzt als verachtete Fremdlinge stehen, das Vordach eines Tempels gestützt.“ Allein durch sichere Zeugnisse vergangener Zeiten belehrt, müssen wir sie für die geringen Ueberbleibsel jener hundert Säulen[19] halten, die Karl der Große einst von Rom und Ravenna[20] an die Ufer des Rheines versetzte, um der prächtigen Pfalz, die er sich in Ingelheim gründete,[21] zum Stolze

19) Ermoldus Nigellus Abbas in Vita Ludovici Pii Imp. Libr. IV.

20) Poeta Saxo in Annalibus de Gestis Caroli M. Imp. Lib. V. de Vita et Obitu ejus.

Conf. Hadrianus Pontif. Max. in Literis ad Carolum Regem Francorum, apud Bouquet in Scriptorum Rerum Franc. et Gall. Tom. V., pag. 582.

21) Poeta Saxo l. c. Eginhardus in Vita Caroli M. cap. XVII.

Digitized by Google

und zur Zierde zu dienen. Der berühmte Cosmographe Magister Sebastian Münster, der selbst in jenem Ingelheim, dem heute sogenanten Niederingelheim, drey Stunden unterhalb Mainz, im J. 1489 geboren war, und in Heidelberg als Professor der Hebräischen Sprache im Jahre 1524 lehrte, sah in seiner Jugend noch fünf bis sechs Säulen unter den Trümmern der verfallenen Kaiserburg, und pflegte sie, gleich Anderen seiner Zeitgenossen, aus Unkenntniß der Steinart für gegossene Säulen zu halten.[22] Sie sind es, wie wir von eben diesem tüchtigen Zeugen erfahren, welche bald hernach Pfalzgraf Kurfürst Ludwig von Niederingelheim auf sein Schloß nach Heidelberg bringen,[23] und hier in dem großen Schloßhofe vor dem Hause, das er baute, erheben ließ, um die Säulenlaube zur Bedeckung des Burgbrunnens zu bilden. Auch Marquard Freher, der scharfsinnige Forscher, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der im J. 1614 im 49sten Jahre seines Lebens, bedeckt mit Verdiensten um Teutsche Geschichte und Alterthümer, zu Heidelberg starb, stimmt Münster bey, und sah beynahe täglich auf dem kurfürstlichen Schlosse diese Säulen,[24] die sich seither nie wieder von ihrer alten Stelle bewegten.

Dem ungeachtet haben neuere um Geschichte und Alterthümer hochverdiente Männer den Verlust dieser Säulen beklagt.[25] Die Art des Steines, die unserer felsigen Gegend so gemein ist, und neben anderen trefflichen Graniten in Heidelbergs Umgebungen gefunden wird, hat ohne Zweifel diese gelehrten Männer veranlaßt, unsere Säulenstämme auf dem Schlosse zu verkennen; besonders da auch jene sogenannte Riesensäule, die fünf Meilen von hier in der Grafschaft Erbach am östlichen Abhange des Feldberges und allem Anscheine nach unweit der Stelle ihres Bruches noch unvollendet zu sehen ist, aus einem ähnlichen Granite besteht.

Auch mich haben diese Umstände bewogen, diese Säulenstämme aus Granit ebenfalls eine Zeit lang für Söhne unserer Felsen zu halten. Allein der erst in neuerer Zeit entdeckte Reichthum unseres Vaterlandes an allen trefflichen Steinarten, wie sie Aegypten und Italien erzeugen, berechtigt uns nicht, den unverwerflichen Zeugnissen eines Münsters und Frehers zu widersprechen, die noch überdies durch den Zusammenhang der Geschichte unseres Schloßbaues bestätigt werden. Schon

---

22) Sebast. Münster in der Cosmographey III. Bche., Auflage 1548, ccccxvij Seite; Aufl. 1561 und 1567, dccjx Seite; Aufl. 1588 III. Bche. cxcvij Kap. dccjiij. Seite.

23) Sebast. Münster, Cosmographey, in der von ihm selbst verbesserten, im Jahre 1550 besorgten und im J. 1567 gedruckten Auflage an ob. angef. Orte, sowie auch in der Aufl. v. 1561 und 1588 am angef. Orte.

24) Freherus in Origin. Palatin. Parte II., Cap. XI.

25) Schoepflinus de Palatio Ingelheimensi, in Act. Academ. Palatin. Vol. I., pag. 306, und Widder in Geograph. Historischer Beschrbg. der kurfürstl. Pfalz am Rheine 3tem Thle., 308. Seite.

Digitized by Google

der gelehrte Abbé Häffelin hat Schöpflin und Widder zurecht gewiesen;[26] und wenn ein Dichter des neunten Jahrhunderts, der das Leben des großen Karls besingt, die Säulen, die Rom dem Frankenkönige lieferte, ausdrücklich Marmorsäulen nennt,[27] so liegt dieses eines Theils in der Art des Dichtern gewöhnlichen Ausdruckes, anderen Theils in der Gewohnheit alter Zeit, alle Bausteine, welche die Pracht eines Gebäudes begründen, mit dem Namen „Marmore“ zu bezeichnen. Ob aber Kais. Friedrich der Rothbart und Kais. Karl IV., die im zwölften und vierzehnten Jahrhunderte die Pfalz zu Niederingelheim erneuerten, Säulen von Granit zur Ausbesserung derselben verfertigen ließen, kann durch keine Nachricht aus jener Zeit auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit erhalten. Hier sehen wir also, trotz allen Träumen, die sich Phantasie und Vorliebe für eigene Meinung erlauben, noch die nämlichen Säulenstämme, die einstens Kurfürst Ludwig V., den man den Friedfertigen nennt, aus den Trümmern der verfallenen Kaiserburg zu Niederingelheim hervorzog, um zu Heidelberg in der Mitte seines Schlosses als denkwürdige Reste jener hundert Säulen zu prangen, die Rom und Ravenna dem größten der Könige verehrten. Doch dort waren ihre Häupter mit höherem Glanze umgeben, mit schönem Blätterwerke auf mannigfaltige Weise geschmückt: Drey solcher Häupter, die sich unter den Trümmern zu Niederingelheim vorfanden, hat uns die edle Kupferstecherey vervielfältigt zur Anschauung gebracht.[28] Heute sprechen sie Dich mit größerer Einfachheit an, und weisen, gleich dem Unterbaue und der ganzen Brunnenhalle, den Styl, die Art und den Meisel nach, die Du in Kurfürsten Ludwigs östlichem Palaste wieder finden wirst.

Wende also deinen Blick gegen die Morgenseite des Schloßhofes
1524 hin, wo Pfalzgraf Kurfürst Ludwig V. im Jahre 1524 ein hohes Gebäude fertigen ließ. Noch siehst Du die Ueberbleibsel dort in jenem weißlich grauen Gemäuer, vor welchem sich die Treppe in einem achteckigen Thürmchen hinaufwindet; ober der Gothischen Thüre das damalige kurfürstliche Wappen: drey Schilde, auf dem ersten den Löwen, auf dem anderen die Bayerschen Wecke; in dem unteren, der gewöhnlich leer und von rother Farbe die Pfälzische Kur bedeutete, siehst Du hier einen Zweig, auf dem, wie man sagte, der Reichsapfel blühe. Ueber dem Helme ist ein gekrönter Löwe aufrecht sitzend gebildet, im grünen Grunde des Wappens 1524, das Jahr der Erbauung, eingegraben.

Auf der östlichen Ecke des Hügels nächst den Trümmern der alten Jettacapelle ließ Ludwig einen runden Thurm mit einem hohen spitzigen Dache erbauen, dessen Ueberbleibsel Du noch

---

26) Mr. l'Abbé Haeffelin dans ses observations sur une colonne de Granit connue dans le Palatinat sous le nom de colonne des Géans; in Act. Acad. Palat. Tom. IV., pag. 81.

27) Poeta Saxo loc. supr. cit.

28) In Act. Academ. Palatin. Vol. I°., Tab. Ia, ad pag. 300, figurae, quae IV. notatae sunt.

Digitized by Google

in dem runden Unterbaue des heute so genannten achteckigen Thurmes erkennen wirst. Den schönen Wall an der Abendseite des Schlosses, der in seiner ungemeinen Höhe und Breite wie ein Riesenwerk erscheint, ließ Ludwig nach dem Entwurfe seines Vaters auf unterirdischen Verbindungsgängen erheben, und dadurch auch auf dieser Seite die schauerliche Tiefe und Breite des ungeheuern Schloßgrabens bilden.
1528 Noch kannst Du aus dem Graben eine kleine Strecke in einen Eingang dieser Gewölbe hineintreten, oder der Thoröffnung die Jahreszahl 1528 lesen. Auch an der Nordseite der Ruine des dicken Thurmes, den Ludwig ebenfalls nach dem Entwurfe seines Vaters mit diesem Werke verband, erblickst Du mehre Thüren übereinander. Sie öffneten wahrscheinlich zum Theile den Zutritt zu diesen hohen schauerlichen Gängen, die vielleicht in mehrfacher Ordnung über einander das Innere des Walles durchkreutzen, und theils durch eine Wendeltreppe in dem Mauerwerke neben dem halbrunden westlichen Vorsprunge des Walles, theils durch die unteren Säle des dicken Thurmes miteinander in Verbindung gebracht waren.[29] Auch von der Morgenseite des dicken Thurmes an der steilen Mitternachtsseite des Jettenbühels hin bis zur Schloßkapelle und bis zu den vor ihr gelegenen alten Schloßmauern ließ Ludwig in eben diesen Jahren einen ähnlichen Wall erbauen. Noch siehst Du ihn in des sogenannten Engelländischen Baues riesenartigem Unterbaue, der hier den Schloßgraben schließt.

Diesen Werken war die Muse des Fürsten, dem allgemeinen Vaterlande der Teutschen sein thätiges Leben geweiht. Denn, nicht seiner Heimath allein, ganz Teutschland war Ludwig ein Trost in der Nacht der Stürme erschienen. Schon hatte die kirchliche Umbildung, durch den kühnen Luther begonnen, alle Gemüther in eine furchtbare Gährung gebracht, da hielt Er mit muthigem Geiste der Zeit gewaltigen Stoß an, der schnell fortschreitend und wild das Aergste und Schrecklichste drohte. Alles wandte er an, die hervorbrechenden Stürme aufzuhalten, und brachte endlich durch die härtesten und mühevollsten Schritte den Frie-
1532 den Teutschlands zu Stande. Bei allen Versammlungen der Fürsten war die Erhaltung dieses Friedens der Gegenstand seines unermüdeten Strebens; und kein Fürst scheint je mehr als dieser den Namen des Friedfertigen, oder eigentlich des Friedenerhalters, verdient zu haben.

Während dem waren auf seinem Schlosse zu Heidelberg alle Hände und Kräfte in Bewegung: Meister und Gesellen rührten sich, die
1533 Baue des Kurfürsten zu fördern, und brachten im J. 1533 den schon von Philipp dem Aufrichtigen angefangenen Bau des weitberühmten dicken Thurmes zu Stande, dessen große Ruine Du jetzt von dem westlichen Schloßwalle aus mit Epheu so an-

29) In Metzger's Beschreibung des Heidelberger Schlosses und Gartens, Heidelberg, 1829, findet man von der 28. bis 34. Seite eine umständliche Beschreibung der bis jetzt entdeckten Theile dieser und der nachbarlichen Werke.

Digitized by Google

muthig umschlungen flehst. Seine Umfassungsmauern sind 20 Rheinländische Fuß dick. Sein voller Durchmesser betrug 90, und 50 dergleichen Fuß seine Weite im Lichten. Von dem auf ihm angelegten Saalraume wird unter Friedrich V. beym Jahre 1619 die Rede seyn. Wie alte Zeugnisse, vielleicht etwas übertrieben, versichern, soll dieser Thurm nach dem Thurme zu Bourges in Frankreich der größte in Europa gewesen seyn. Seine Höhe bis an die Spitze des Daches mochte damals das Maaß von 235 Rheinl. Schuhe übersteigen.

1537 Einige Jahre hernach mußte der friedfertige Ludwig den Untergang der alten Burg auf dem kleinen Geißberge erleben. Sie wurde seither zu Kriegsvorräthen benutzt, und ihr hoher westlicher Thurm war mit einer großen Menge Schießpulvers und Salpeters angefüllt. Ein furchtbares Ungewitter, wie sie von Zeit zu Zeit in unserem Thale erscheinen, setzte alle Einwohner Heidelbergs in Furcht und Schrecken; es war im Jahre 1537 am Tage des Heil. Marcus, an einem Mittwoche nachmittags um 3 Uhr, das ist am 25sten Tage des Ostermonates: Ein Blitzstrahl fuhr in den Thurm, entzündete das Schießpulver und verursachte eine so heftige Erschütterung, daß die Berge bebten, unten in der Stadt die Thürflügel aus den Angeln gehoben, die größten Steine und brennende Balken in die Straßen hinabgeschleudert wurden. Die Zerstörung war so allgemein, daß sich das ganze Gebäude plötzlich in einen Steinhaufen verwandelte. Viele Menschen wurden verwundet, getödtet, ja der Kurfürst selbst würde in dem Schlosse auf dem Jettenbühel ähnlichem Schicksale nicht entgangen seyn, wäre er nicht gerade außerhalb seines Gemaches gewesen: Denn eben dieses wurde durch herabstürzende ungeheure Steinmassen beinahe gänzlich zertrümmert.

Hier aber gieng das Bauen mit gewohnter Thätigkeit fort. Die große Schloßbrücke auf Pfeilern und Bögen aus schauerlicher Tiefe heraufgeführt wurde fertig, an ihrem südlichen Ende das feste Brückenthor erbaut, und am anderen Ende der Brücke das Hauptthor des
1541 Schlosses geendigt, das an der Stelle des abgetragenen alten hohen Thores schon seit etwa zwölf Jahren angefangen, und aus dem ungemein tiefen Burggraben zugleich mit der Brücke heraufgeführt, als ein viereckiger gewaltiger Wartthurm in jeder Seite 43 Rheinl. Fuß breit, ganz aus gehauenen Werkstücken zu einer bedeutenden Höhe emporsteigt. Gegen Mittag ganz oben in der Kehle des Kranzes unter der Traufe ist 1541 mit großen Ziffern in Stein gegraben. Die Schlußsteine der Kreuzgewölbe, welche den Eingang durch die Thoröffnung bedecken, sind noch mit den drei alten Wappenschilden der Pfalzgrafen Kurfürsten geziert: Leer ist der dritte Schild und roth, der Baumzweig, d. i. die Damascirung, nicht darauf sichtbar. In demselben Jahre hielt der große Kaiser Karl V. unter diesen Bögen seinen Einzug. Er war gekommen, den von allen seinen Zeitgenossen hochverehrten Friedensfürsten heimzusuchen. Mit freudiger Ehrerbietung und mit reicher Gastfreundschaft wurde der Herr des Reiches in Ruprechts königlichem Saale bewirthet. Zwey Tage lang hat er diese Mauern mit dem Glanze seiner Gegenwart umstrahlt.

Digitized by Google

Den Burggraben ließ Ludwig mit Quadersteinbekleidungen versehen, baute den kleinen runden Thurm, dessen bescheidene Ruine Du beym Hineintreten über die Schloßbrücke links vom Hauptthore im tiefen Burggraben erblickest, ganz von behauenen Werkstücken auf. Noch im Jahre vor seinem Tode erneuerte er König Ruprechts ehrwürdige Pfalz: Die Steinschrift bezeugt es, die ich hier unten Dir mittheile, und die Jahreszahl 1543, eingegraben auf dem Schlußsteine der Bogenthüre, welche hier aus der Vorhalle des Ruprechtsbaues zu der schönen Wendeltreppe führt. Alle Thüren, welche diese Wendeltreppe begrenzen, so wie auch die Thüre, welche oben den großen Speisesaal öffnete, gehören dieser Erneuerung an. Endlich beschloß er, der friedfertige thätige Fürst, hier in dem Schlosse seiner Väter, das er mit so gewaltigen Mauern versehen hatte, im Jahre 1544 am 16ten Tage des Lenzmonates sein rastlos wirkendes Leben, und mit ihm, so sagte die Welt, gieng der Friede Teutschlands zu Grabe.

Des kinderlos Verschiedenen letzter Wille, unterstützt von dem Ansehen des mächtigen Kaiser Karls V., forderte den nächsten Bruder, 1544 Friedrich II., den man den Weisen nannte, zum Throne. Einst machte dieser seinem Bruder, dem Kurfürsten, die bittersten Vorwürfe, so vieles Geld zur Vergrößerung des Heidelberger Schlosses zu verschwenden. Allein fast eben so viel als sein Vorfahrer wandte Friedrich II. nun auf, die Pracht und Ausdehnung dieser Fürstenwohnung zu mehren. Gleich nach dem Tode Ludwigs vollendete er dessen unbeendigt hinterlassene Werke, ließ die Mauer, welche den großen Thor- und WartThurm mit jenem des siegreichen Friedrichs, dem jetzt vorzugshalber genannten gesprengten Thurme, verbindet, verstärken, erhöhen und gleich den anderen Werken seines Bru- 1545 ders mit schöner Quadersteinbekleidung versehen. An ihrer inneren alten Seite, gleich neben dem viereckigen Thorthurme, ist zum Zeichen dieser Vollendung eine Steinplatte aus jener Zeit mit der Jahreszahl 1545 zu sehen.

Den damaligen Haupttheil des Schlosses, den Ruprechtsbau, ließ Friedrich auf mannigfaltige Weise verschönern, und oben neben Ruprechts königlichem Adler noch eine andere Steinplatte mit den drey alten Wappenschilden der Pfalzgrafen Kurfürsten unter einem bauzierlich gebildeten Wappenthrone einsetzen. Gleich unter dem Wappen ist Folgendes in Altteutschen Schriftzügen lesbar:

Tausend vierhūdert Jar mā zelt. Als pfaltzgraf Ruprecht wart erwelt
Zu Römschem kong ūn hat regirt. Uff zehen Jar darjn volufirt
Dis hauß welches pfaltzgraf Ludwig. Erneuert hat wieß stedt lustig
Der jm vier und viertzigisten jar. Fünffzehē hundert auch fürwar
Uß disser welt verschieden ist. Jr baider seln pfleg Jhesus Christ.
Amen.

An dem unteren Rande der Steinplatte in der mit Blätterwerk ver-

Digitized by Google

zierten gerade ansteigenden Welle kannst Du noch einige Vergoldung auf dem Zeichen Friedrichs CF und der Jahreszahl 1545 wahrnehmen.[30]

Der Schlußstein des Spitzbogens der Thüröffnung zu diesem alten königlichen Hause ist mit einer symbolischen Bildnerey in halberhobener Steinarbeit verziert: Zwey Genien in faltige Mäntel gehüllt halten einen Reif, der mit fünf Rosen und ihren Blättern geschmückt einen auf seinen Spitzen halbgeöffnet stehenden Zirkel umschließt. Manche wollen darin das Symbol irgend einer Verbindung erkennen.[31]

Willst Du unter dem Gothischen Bogen hinweg in das Innere dieses ehrwürdigen Alterthums treten, so wird noch Manches deinen Geist mit Bildern der Vorzeit erfreuen. In dem Grunde der Vorhalle steigst Du da die schöne Wendeltreppe in dem achteckigen Thürmchen hinauf, und kömmst bald zu den Trümmern des großen Speisesaales, des Ritter- und HauptSaales jener Zeiten, den wir schon mehrmals auf unseren Wanderungen betrachtet haben. Hier, Fremdling, haben auch noch zu Friedrichs des Weisen Zeiten die reich einst geschmückten Wände umher von den Festen des Hofes erklungen. Hier waren oft, wie ich umständlich in alten Berichten gelesen habe, die Tafeln in zierliche Runde gestellt, von Fürsten und Grafen, von Frauen und Rittern beym festlichen Mahle umlagert. Hier hatte Friedrich II., noch ehe er den Kurstuhl der Pfalz bestieg, im Jahre 1535 am 9ten Tage des Herbstmonates an der Seite seines geliebten Bruders, des Pfalzgrafen Kurfürsten Ludwigs V. von zahlreichen Fürsten umgeben sein prachtvolles Beylager mit der Nordischen Königstochter gehalten. Hier freuete sich der gastfreundliche Fürst jedes Jahr am 9ten Tage des Christmonates in einem großen Kreise von Herren und Frauen des wiederkehrenden Erinnerungstages seiner Geburt. An diesem ehrwürdigen Orte, wo die Bildnisse der gerechten und menschenfreundlichen Pfalzfürsten ringsum von den Wänden herabblickten, hat auch des Kaisers stolzer Sohn, der düstere Philipp II. von Spanien, der nachmalige Mörder seines eigenen Sohnes, Don Karlos, die prächtige und fröhliche Gastfreundschaft des Pfallgrafen Kurfürsten im J. 1549, wie noch viele andere königliche Fürsten und Frauen, erfahren. In eben diesem herrlichen Saale ließ der prachtliebende Friedrich, der nie eine Gelegenheit versäumte, die kostbarsten Feste zu geben, im J. 1551 zugleich mit seinem Geburtsfeste die glänzende Hochzeit begehen, die Philipp den Reichen, Grafen von Hanau und Münzenberg mit der Pfalzgräfin Helene, der Schwester des nachmaligen Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrichs III. aus dem Hause

30) Ein Bild dieses Denkmales, nur bis zum vierten Theile der wahren Größe des Gegenstandes verkleinert, hat Herr Karl von Graimberg durch den berühmten Victor Terier in Paris in vorzüglich deutlichen Umrissen in Kupfer stechen lassen, und den Freunden von Alterthümern zu Liebe herausgegeben.

31) Auch dieses schöne Denkmal hat Hr. Karl von Graimberg in Kupferstichen und Gypsabgüssen vervielfältigen lassen.

Digitized by Google

PfalzSimmern, dort in der damals noch bestehenden alten Capelle verband. In Ruprechts königlichem Hause war an dem oberen Ende des großen Speisesaales nach der Breite desselben ein langer Tisch etwas erhöhet aufgestellt. Da saßen die Braut und der Bräutigam, der Pfalzgraf Kurfürst mit seiner Gemahlin, und alle fürstliche Herren und Frauen. Fünf andere Tische, theils nach der Länge des Saales rechts und links von dem ersten, und in der Mitte, theils nach der Breite des Saales an dessen unterem Ende bey dem Ofen oder Kamine geordnet, waren von den Grafen und Freyherren, von den gräflichen Frauen und Fräulein und von den übrigen vornehmen Edeln beyderley Geschlechtes besetzt. Der niedere Adel wurde wie immer an vielen Tischen im Junkernsaale bewirthet, der hier der Thüre des großen Speisesaales gegenüber tief in Trümmern begraben liegt: Denn zu reich an Hoheit des Inneren, zu reich an Fürsten und Großen war der Königssaal, als daß er Anderen noch Raum hätte bieten können.

Keine Spur mehr von der Pracht dieses Ortes, als die Ueberbleibsel des steinernen Kamines! Er ist von Pfeilern und Tragsteinen gebildet, auf welchen ein Gebälke und darüber ein Oberbau ruhet. Das Werk ist fast ganz mit Bildnereyen in halberhobener Arbeit bedeckt, und von den Unbilden der Zeit in allen seinen Theilen ergriffen. Im Oberbaue erblickst Du zwey Löwen. Der eine hält das Kurpfälzische, der andere das königliche Dänische Wappen. Friedrichs II. Gemahlin war Dorothee, Königs Christiern von Dänemark Tochter. Hier siehst Du das Kurpfälzische Wappen zum erstenmale mit dem goldenen Vließe geschmückt, und auf einem Mittelschilde den Reichsapfel prangen. Der weitgebietende Kaiser Karl V. hatte Friedrichen nicht nur allein um sich selbst, sondern auch um Erhebung seines Hauses und bei Befreyung der Oesterreichischen Erblande von den Türken, wo einst der Pfalzgraf als Oberfeldherr wirkte, die wichtigsten Dienste zu danken. Darum hatte er ihn schon früher mit dem goldenen Vließe beehrt, und fügte nun zu dem Kurpfälzischen Wappen in dem dritten Schilde, welcher roth und seither ledig die Kur bedeutete, die goldene Kugel mit glänzendem Kreutze geschmückt.[32] Dieses Sinnbild der Weltherrschaft und des Nichts aller menschlichen Dinge, zu solcher Deutung vormals im Griechischen Kaiserthume mit Erde gefüllt, pflegten die Pfalzerzfürsten als Zeichen geborener Stellvertreter der Kaiser seit Einsetzung des Kurfürstenstandes bei feyerlichen Versammlungen des Reiches dem Kaiser voran zu tragen. — Der geviertete Hauptschild von Dorotheens königlichem Wappen zeigt Dir die Sinnbilder der damals vereinigten Nordischen Königreiche, in dem ersten Schildesfelde, das gewöhnlich gülden und mit rothen Herzchen bestreut ist, drey blaue Leoparden mit goldenen Kronen, goldenen Zungen und Klauen wegen Dänemark, im

32) Dieses geschah auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1544 am 5ten Tage des Majen in Gegenwart Ferdinands, Erzherzogs von Oestereich, Römischen Königs und Königs von Ungarn und Böhmen, Bruders des Kaisers, und aller geistlichen und weltlichen Kurfürsten.

Digitized by Google

anderen Felde drey goldene Kronen auf Blau wegen Schweden, im dritten Felde Norwegens goldenen gekrönten rechtssehenden Löwen, die silberne Streitart am goldenen siechelartig gekrümmten Stiele mit den Vorderpranken haltend, auf Roth, in dem vierten ebenfalls rothen Felde den goldenen Drachen, der hier ohne Krone, sonst aber gekrönt erscheint, wegen des Reiches über die Wenden. In dem Mittelschilde, das gleichfalls geviertet ist, siehst Du die Wappenzeichen der Erbgüter, welche Dorotheens Altvater Dietrich, Graf von Oldenburg, durch Heirath mit Hedwig, Gräfin von Schauenburg, Erbin von Schleßwig und Holstein, an sein Haus brachte, und zwar im ersten und vierten Felde zwey über einander gehende, gekrönte, blaue Löwen auf Gold wegen des Herzogthums Schleßwig, in dem zweyten Felde die silberglänzende Nessel mit den drey silbernen Nägeln auf Roth, wegen Holstein, in dem dritten Felde, das auch roth ist, den silbernen Schwan mit schwarzen Füßen, einer goldenen Krone um den Hals, wegen der zu Holstein gehörigen Grafschaft Stormarn. Endlich erblickst Du in einem kleineren Mittelschilde oder Herzschildchen zwey rothe Querbalken auf Gold, wegen Oldenburg, der Stammwurzel des königlichen Hauses von Dänemark. — Vier Brustbilder auf runden Schilden sind rechts und links über den Wappen befindlich: Die zwey neben Dorotheens Stammwappen sind ihre Eltern: Christian II., genannt Christiern, König von Dänemark, Norwegen und Schweden, und dessen Gemahlin Isabelle, Kaiser Karls V. Schwester. Jene bey Friedrichs Wappen stellen Karln V. mit lorbeerbekränztem Haupte, und seine Gemahlin Isabelle, König Emanuels von Portugal Tochter, vor. Auf den inneren Seiten der Pfeiler sieht man auf zwey größeren Schilden sich gegen einander über Friedrichs und Dorotheens leider sehr beschädigte Abbildungen. Unter den Wappen im Bilderbande, Friese, des Gebälkes sind gereimte Inschriften in erhobenem Werke angebracht. Von der unter dem Kurpfälzischen Wappen ist nur noch das Folgende lesbar:

. . . . . CHURFÜRST DER HAT
. . . WERCKH WIE ES HIE STAT
. . . . . AUFRICHTEN LON
SEIN REGIMENT WOLL LANG BESTON.

Jene unter dem Nordischen Königswappen ist noch ganz, wie sie hier stehet, zu lesen:

SEIN GEMAHELL VON KONGLICHEM STAMM
FRAW DOROTHEA IST IR NAM
GEPORN PRINCESSIN AUS DENMARCKH
NORWEGEN, SWEDEN DREI KONGREICH STARCKH.

In dem mittleren Vorsprunge des verkröpften Gebälkes, und zwar im Vorsprunge des Bilderbandes, ist ein Todtenkopf, daneben zwey Mohnstengel mit zwei Schlangen, zwischen ihnen eine Sanduhr auf dem Todtenkopfe ruhend, und darunter im Vorsprunge des Hauptbalkens, Architravs, ein geflügelter Kindeskopf gebildet, Alles auf Leben, Todes-

Digitized by Google

schlaf, Auferstehung, Verklärung bezüglich. Ein Theil dieser sinnvollen Bildnerey war in den Zeiten der früheren Auflagen des Führers, man weiß nicht auf welche Art, aus dem Ganzen hinweggerissen und verschwunden; kam aber auf eben so unbekannte Weise an das Tageslicht zurücke, und befindet sich jetzt wieder auf dem Schlosse. An der
1546 unteren Seite des Hauptbalkens ist CF, das Zeichen Churfürsten Friedrichs II. und 1546, das Jahr der Verfertigung, zu sehen.[33] Gegen die Bergstadt hin von dem äusseren Burgthore bis zum stolzen Walle seines Vorfahrers ließ Friedrich II. die Mauern
1547 mit Quadersteinbekleidung vollenden. Dir deutets die Steinplatte an, welche in der Mitte dieses Theiles der Mauern noch an ihrer alten Stelle hier links von dem Eingange in einiger Entfernung vor Augen ist. Ein einfacher Leisten umgiebt sie, und ihr ist mit großen Ziffern die Jahreszahl 1547 eingegraben.

Doch Friedrichs II. wichtigstes Bauwerk war der sogenannte Neue Hof, den er nächst der östlichen Ecke des Hügels auf den Ueberbleibseln der Jettacapelle erbaut hat. Mit großen Kosten ließ er diese alten Trümmer, deren Ursprung keine sichere Nachricht erreicht, die aber ohne Zweifel die Reste der uralten auf den Grundfesten des Römercastells erbauten Jettaburg oder
1549 Schlierburg waren, in eine weitläufige Pfalz umwandeln, und richtete in derselben einen großen Saal zur Aufstellung der Büchersammlung ein, welchen er doch kurz hernach zum Sitze der Rechnungskammer bestimmte. Wenn Du in dem großen Schloßhofe deinen Blick nach der östlichen Ecke hinwendest, so erkennst Du dieses Werk an den drey Reihen von Arkaden übereinander auf kurzstämmige Säulen gestützt. Ueber der unteren Reihe betrachtetest Du drey Wappen mit Kränzen von Blättern umschlossen. Das mittlere ist das kurfürstliche Wappen der Pfalz, nun immer mit dem Reichsapfel auf dem unteren der drey Schilde, den man den Kurschild nennt, geschmückt, darunter auf dem Bande, welches den Blätterkranz umschlingt, die Jahreszahl 1549 und der Name des Bildhauers in den Anfangsbuchstaben D. C. V. Das andere links ist Friedrichs kurfürstlicher Wappenschild geviertet, mit einem Mittelschilde, auf welchem der Reichsapfel, so wie der Pfalzgraf Kurfürst sein Wappen an die Seite des Wappens seiner Gemahlin zu stellen pflegte. Auf dem Bande darunter stehst Du P. C. F., welches Pfalzgraf Churfürst Fried-

---

33) Eine Abbildung dieses Kamines von mir aus aufgefundenen Trümmern wiederhergestellt, und treu dem alterthümlichen Urbilde in seinen architektonischen Umrissen nach den Gesetzen des Bildersehens entworfen, dann von dem geschickten Zeichner, Herrn Gustav Dunzinger, mit den Bildnereyen und Inschriften ausgefüllt, und durch den kräftigen Grabstichel des berühmten Victor Terier in Kupfer gearbeitet, hat Herr Karl von Graimberg einem Kunst- und Alterthumsfreunde gewidmet herausgegeben. Man findet sie auch in dessen großem und vortrefflichem Werke, welches unter der Aufschrift „Antiquitäten des Heidelberger Schlosses" in 22 Pariser Zolle breiten und 17 Zolle hohen Blättern erschienen ist.

Digitized by Google

rich bedeutet. Das dritte rechts ist das Nordische Königswappen: Die Buchstaben D. G. K. Z. D., deren Du unten in dem Bande gewahr wirst, wirst Du: Dorothea Geborene Königin zu Dänemark lesen. Das Gebäude zog gegen Morgen an dem achteckigen Thurme vorbey, und ist dort bey seiner äußeren Seite an einem einfach schönen Erker zwischen Bogenfenstern zu erkennen.

Den runden Thurm hinter dem Neuen Hofe, welchen Ludwig V. nächst dem uralten Gebäude, in dem sich Jetta's Heiligthum befand, längst schon erbaut hatte, so sagen die gleichzeitigen Berichte, ließ Friedrich II. verändern. Das hohe spitzige Dach ließ er abheben, und gründete auf dessen Stelle als auf einem runden Unterbaue den heute so genannten achteckigen Thurm. Darin ließ
1550 er eine Glocke von ungemeiner Größe aufhängen, welche er im Jahre 1550 hatte gießen lassen, und deren Klang sein Herz erfreute, als er sie zum erstenmale läuten hörte. Es war im J. 1551, gerade am Frohnleichnamsfeste, am 28sten Tage des Wonnemonates, da er heimkehrte von seinem stattlichen Besuche bei seiner Gemahlin Schwester Christine, verwittweten Herzogin in Lothringen, und durch die schönen Fluren, die sich dort unter dem Abendhimmel vor Heidelbergs Thal verbreiten, von ihrem Schalle begrüßt daherzog. Von dieser Zeit an wurde der Thurm „der Glockenthurm" genannt, und behielt den Namen bis in die Tage, die das heutige Schicksal des Felsenhügels der alten Jetta entschieden. Noch ragen die Trümmer dieses Thurmes stolz über die Massen zerstörter Paläste empor, und gestalten sich von allen Seiten zu einem so angenehmen Bilde, daß sie den landschaftlichen Ansichten der Ruinen eine vorzügliche Schönheit verschaffen.

Neben dem Eingange des Neuen Hofes im Schloßhofe ließ Friedrich einen kleinen achteckigen Treppenthurm, dem Treppenthurme an dem östlichen Palaste Ludwigs V. gegenüber, aufführen, in der Absicht, beyde Werke durch einen Hauptflügel miteinander zu verbinden; zu welchem Ende er auch hinter diesem Palaste den runden Thurm mit vielen Fenstern anbaute, die Bibliothek darin aufstellte, und bereits die Verbindung durch Gründung jenes Hauptflügels bewirkte. An dem Unterbaue des Thurmes ist nordöstlich das Wappen seiner Gemahlin, d. i. das Wappen der Nordischen Königreiche,
1555 zu sehen. Dem Kurfürsten war es eine große Angelegenheit, die angefangenen Gebäude durch seinen Werkmeister Jacob Haidern baldmöglichst vollendet zu sehen, so wie ich in seinem eigenhändigen Schreiben an die Stadt Straßburg, gegeben auf dem „Neuenschloß den 27sten September 1555," gelesen habe: Allein der Tod störte seine Entwürfe. Kaum sah er noch die Steinarbeiten fertig, mit welchen er des Schlosses Hauptthor, das sein Bruder erbaut hatte, schmücken wollte. Du siehst sie gleich über der Thoröffnung an der mittäglichen Seite des Thurmes, doch an Zeichnung und Ausführung
1556 weit unter den anderen Werken, die uns das Heidelberger Schloß aus dem Zeitalter Friedrichs II. noch aufweist. Rechts und links wird Dein Auge von zwey unförmlich gestalteten Schildknappen beleidigt. Noch kannst Du die Eisen wahrnehmen, an welchen ihre

Digitized by Google

ungeheuer langen Spieße befestigt waren. Der Meister vergaß nicht, auf die Fußplatten seiner plumpen Gebilde das Jahr der Verfertigung und die Anfangsbuchstaben seiner Namen zu graben. Auf dem Rande der Fußplatte zur Linken steht:

1556

·L ·A· W·

Auf dem Rande der Fußplatte zur Rechten sind die Buchstaben D. M. zu lesen. Zwei Löwen, von gleich schlechtem Werke in halberhobener Arbeit gebildet, tragen, der eine den Reichsapfel, der andere das Schwerd, in ihren Tatzen, mit den beyden anderen Tatzen hielten sie das Wappen, welches der Sage nach von edelm Metalle gegossen war. Ein Kreisbogen mit Gothischen Schnörkeln füllt den Raum über dem Wappenfelde aus. Im nämlichen Jahre, wo diese Werke errichtet wurden, starb Pfalzgraf Kurfürst Friedrich II. am 26sten Hornungstage, und hinterließ die Ausführung seiner weitläufigen Bauentwürfe seinem Vetter und Nachfolger OttoHeinrich, dem Sohne Ruprechts des Tugendreichen, seines längst verstorbenen älteren Bruders.

OttoHeinrich der Großmüthige war, gleich seinen Vätern, den Künsten des Friedens ergeben. Vor allen füllte die plastische Kunst die warme Seele des Fürsten. Sein fester Charakter, seine stolze und zweckmäßig wirkende Freygebigkeit, mit welcher er Künste und Wissenschaften kräftig unterstützte, haben ihm den wohllingenden Beynamen des Großmüthigen erworben. Die zarten Bildnereyen, die schon Friedrich II., sein Oheim, aus dem Süden Europa's herbeirief, ließ er gleich Blumen des Frühlings in üppiger Fülle auf Heidelbergs Boden hervorsprossen. Er selbst trieb eifrig des Lebens und Bildens Grundwissenschaft, die Geometrie, und suchte sie in den Ruhestunden des Herrschers mit bildenden Händen zu üben.

Mit dem herrlichsten Denkmale hat er die Burg seiner Väter geschmückt, eine königliche Pfalz gegen Aufgang der Sonne erhebend, die reich an Skulpturen im Innern und Aeußeren glänzte, den prächtigen Kaisersaal mit den mannigfaltigst zusammen geordneten Gemächern in reizender Einheit verband. Staunend stehst Du jetzt vor seinen Trümmern und bewunderst die Herrlichkeit seiner größtentheils noch stehenden Vorderseite. Sie ist in gutem Style nach der Art, die man die Römisch Italienische nennt, erbaut, und an ihr hat sich die Kraft des Meisels in einem hohen Grade bewährt. Unter ihren trefflichen Skulpturen sind vorzüglich die vier Bildsäulen merkwürdig, welche das Gebälke des Portales mit seinen Verzierungen tragen. Die Faltenwürfe der Gewänder sind in Anordnung und Ausführung so meisterhaft gelungen, daß sie fast neben den Werken des Griechischen Alterthums stehen. Gleich über dem Thürbogen ist die Würde des edeln Stifters mit folgenden Worten tief in eine Steinplatte gegraben: Otto Heinrich von Gottes gnaden Pfalnꝛgraf bei Rhein Des heylige Römische Reichs Ertzdruchses und Chur-

Digitized by Google

fürst Hertzog in Nieder und Obern Bayern ꝛc. Ueber der Inschrift befindet sich das trefflich aus gelbem Heilbronner Sandsteine gearbeitete Wappen des Kurfürsten, worin ebenfalls die Anfangsbuchstaben seines Namens O. H. P. C., das ist: Otto Heinrich Pfalzgraf Churfürst: angebracht sind. Neben den zwey schönen Karyatiden, welche die Seite des Wappens begrenzen, ist eine Allegorie in stark erhobener Arbeit vorgestellt. Sie deutet auf den schweren Kampf des Pfälzischen Hauses mit seinen mächtigen Feinden: Zwey Männer kämpfen mit zwey Löwen; links siehst Du den Löwen Vortheile über den Mann, rechts den Mann Vortheile über den Löwen erringen. Die Höhe des Thüraions schließt sich mit dem Brustbilde Otto Heinrichs in halberhobener Arbeit auf einem runden Schilde.

Die Statuen, welche Du in den Bilderblenden aufgestellt siehst, sind von gelbem Heilbronner Sandsteine gemacht und der Ordnung nach folgende: In der untersten Reihe ist die erste links Josua. Auf dem Stamme des Bilderstuhles sind folgende Reimen eingegraben:

Der hertzog Josua
durch Gottes macht
Ein und dreyssig kü-
nig hat umbracht.

Die zweyte stellt Samson vor. Auf dem Stamme des Bilderstuhles liest man:

Samson der starck ei
Nasir Gottes war.
beschirmet Jsrahel
wol zwentzig Jahr,

Die dritte den Hercules mit den Reimen:

Jovis sun Hercules
bin Jch genandt.
Durch mei herliche
thaten wol bekandt.

Die vierte David mit den Reimen:

David war ei Jüng-
ling gehertzt und klug
Dem frechen Goliath
den kopff abschlug.

In der mittleren Reihe stehen die allegorischen Bilder fünf Christlicher Tugenden; von der Linken zur Rechten:

1. Die Stärke, mit der gebrochenen Säule;
2. Der Glaube, mit den heiligen Büchern;
3. Die Liebe, die Kleinen auf den Aermen;
4. Die Hoffnung, mit dem Anker;
5. Die Gerechtigkeit, mit dem Schwerde, und noch mit dem Hebel der Waage; die Schalen sind verschwunden. In der dritten

Digitized by Google

Reihe der Ordnung nach über den vorigen: 1. Saturnus; 2. Mars; 3. Venus; 4. Mercurius; 5. Diana. Ganz oben, wo die Giebel sich ehemals erhoben, sind noch die Standbilder, die ihre Mitten verzierten, links Pluto, rechts Jupiter stehen geblieben. In den acht Giebelfeldern der untersten Fensterreihe siehst Du acht Köpfe in Münzgestalten mit folgenden Umschriften: 1. Vitellius Imperator. 2. Antonius[34] Pius. 3. Tiberius Claudius Nero. 4. . . . . Nero Caesar. 5. . . . . C. Marius. 6. M. Antonius. 7. J. Rom. N. Pamphilus.[35] 8. M. Brutus.

Der ehemalige Kaisersaal, jetzt sogenannte Rittersaal, war beym Eingange links von der Vorhalle des Gebäudes gelegen. Gerade vor Dir führt die Thüre zu einem anderen Saale, dem Ansprachsaale, Audienzsaale, der mit jenem und den übrigen ehemaligen Prachtzimmern dieses Geschosses in Verbindung steht. Zu diesen kann man ebenfalls rechts von der Vorhalle gelangen. Obgleich alle diese Gemächer ihres ehemaligen Glanzes selbst des größten Theiles ihrer Steinbildnereyen beraubt sind, so wirst Du doch jetzt noch nicht unbelohnt unter ihren Trümmern umherwandeln. Die Tragsteine, die einstens die hohen Kreuzgewölbe stützten, die Karyatiden, die Genien, die Kinder, die Trophäen, Fruchtbündel und Waffenbündel, das Blumen- und Blätterwerk, die Bildnereyen aller Art, aus welchen die Gewänder der Verbindungsthüren und ihre Aufsätze bestehen, werden deinen Geist und deinen Kunstsinn ergötzen. Hier sieht man, hat die Natur dem bildenden Geiste vorgeschwebt und die kunstgeübten Hände geleitet. Schade, daß diese Meisterstücke des Meisels, diese Vorbilder zeichnender Kunst, überall durch absichtliche Beschädigungen entstellt sind. Der Geschichte und der Wahrheit unsere Pflicht! Nicht der Schwede im dreyßigjährigen Kriege, nicht der Franzose unter Louvoi's Verwaltung hat an ihnen sich schmählich vergriffen: Es ist die Mißachtung für Alterthum und Kunst, die einen gewissen Theil unserer Zeitgenossen befängt, und der Muthwille des ausgelassenen Pöbels, die hier vereint ein Denkmal ihrer Geistes- und Sitten-Bildung hinterlassen haben. Die Hinterseite von Otto Heinrichs schöner Pfalz ist noch von den Werken seines Vorfahrers übrig.[36]

---

34) Antoninus Pius.

35) Soll heißen: R. Rom. N. Pompilius.

36) Einen der Säle des Innern, und zwar den Ansprachsaal, habe ich, schon im J. 1820, aus vorhandenen alterthümlichen Spuren und glücklich aufgefundenen Trümmern nach sorgfältig genommenen Maaßen in seinen hohen Säulen und Kreuzgegewölben wieder hergestellt, und sein Bild, doch ebenfalls als Ruine, auf einer 23 Pariser Zolle breiten und 29 Zolle hohen Bildfläche nach den Gesetzen der Bilderseh-kunst entworfen. Dieses Bild wird Herr Karl von Graimberg mit den Ornamenten nach den vorhandenen Trümmern ausfüllen lassen, und durch die Kupferstecher'unst den Freunden des Alterthumes mittheilen. Es soll als Seitenstück des früher schon von mir in seinen architektonischen Theilen auf einer gleichgroßen Bildfläche entworfenen, und von Herrn von Graimberg selbst mit den Statuen und Ornamenten ausgezeichneten, Thüraion's desselben Gebäudes erscheinen. Hr. von Graimberg hat dasselbe große

Digitized by Google

Mit Otto Heinrich dem Großmüthigen stieg der letzte aus dem al-
1559 ten Heidelberger Stamme in die Gruft der Väter hinab. Ihm folgte daher das Haupt der nächsten Stammreihe, Pfalz Simmern, in Friedrich III., dem Frommen, auf dem Kurstuhle nach.

Dieser mächtige und hochangesehene Reichsfürst, ein der Reformirten Kirche mit großer Frömmigkeit anhängiger Herr, hat zwar das Heidelberger Schloß mit keinem baulichen Denkmale, aber seinen geschichtlichen Boden mit neuen angenehmen und würdigen Er-
1562 innerungen bereichert: Denn im Christmonate des Jahres 1562 kam der wegen seiner seltenen Geistes- und Gemüthstugenden allgemein verehrte Teutsche König und nachmalige Kaiser Max II. von Frankfurt aus, wo er eben die Krönung empfangen hatte, begleitet von seinem Vater, dem biederen Kaiser Ferdinand, hierher, um den frommen Pfalzgrafen Kurfürsten heimzusuchen. Da waren Jubel und Feste in diesen weiten Höfen und Sälen. Kaiser und König wurden mit ehrfurchtsvoller Freude empfangen, und in Otto Hein-
1570 richs Pfalz glänzend bewirthet. Zum anderenmale hat Kaiser Max II. im J. 1570 das Heidelberger Schloß mit dem Ruhme seines Namens verherrlicht. Er kam zugleich mit den drey geistlichen Kurfürsten im Herbstmonate dieses Jahres von dem Reichstage zu Speyer hierher. Da war Leben und Bewegung in allen diesen Pfalzen; Glanz erfüllte abermals Otto Heinrichs prachtvolles Haus, und sein Hauptsaal wurde von der Zeit an der Kaisersaal genannt: Denn da war es wo der gute Max einmal während des fröhlichen Mittagsmales weidlich erschrack: Ein gezähmter Löwe, deren die Pfalzgrafen Kurfürsten stets Einige in Bezug auf das Wappenbild ihres Rheinischen Herzogthums auf dem Schlosse Heidelberg zu halten pflegten, war gewöhnt, vom Pfalzerzfürsten Selbst aus goldener Schüssel gespeist zu werden. Die Thüren öffneten sich; er sprang gerade auf den Kaiser zu, der an des Pfalzfürsten gewöhnlicher Stelle saß. Der hohe Gast, in der Meinung, das wilde Thier habe sich mit Gewalt seinem Kerker entrissen, entsetzte sich, wankend auf dem erhabenen Stuhle: Aber schnell wandte sich der Löwe durch die Stimme seines Herrn des augenblicklichen Irrthums belehrt.

An der Seite des frommen Friedrichs war auch dessen tapferer Sohn, der Pfalzgraf Herzog Johann Kasimir, jetzt schon ein Ruhm des Fürstenschlosses auf dem Jettenbühel. Der Vater selbst hat ihn seinen geistigen Waffenträger genannt: Denn zum Schutze seines Glaubens stund er demselben stets mit den heiligen Büchern in den Versammlungen der Fürsten zur Seite, und trat ihm mit dem

---

Bild auch ins Kleine durch Herrn Gustav Dunzinger nachzeichnen lassen, um den Liebhabern die Bekanntschaft mit diesem großartigen Denkmale noch mehr zu erleichtern. Zahlreiche Bilder von den einzelnen Theilen dieses an Architektur und Ornamenten noch in seinen Trümmern reichen fürstlichen Hauses, so wie Bilder und Bauriße des Ganzen liefert Herr von Graimberg durch den rühmlich bekannten Grabstichel Victors Texier in seinem Prachtwerke „Antiquitäten des Heidelberger Schlosses."

Digitized by Google

Schwerdte in der Faust vor, um unterdrückte Brüder zu retten. Zweymal zog er auf väterlichen Befehl zu den Thoren des Heidelberger Schlosses aus, und drang mit großer Heeresmacht in Frankreich, und zweymal kehrte er sieggekrönt von dort unter dem jauchzenden Zurufe der Seinigen in diese stolzen Mauern zurücke.

1573 Im Jahre 1573, am 12ten Tage des Christmonates, kam auch Heinrich von Valois, Herzog von Anjou, ein Theilnehmer an dem Mordgerichte, welches ein Jahr zuvor das grausenvolle Blutbad über die Reformirten in Frankreich, die sogenannten Hugonotten, brachte, nun als erwählter König von Polen auf seiner Reise dahin durch unsere Gegend, um auf Befehl seines Bruders, König Karls IX. von Frankreich, und aus eigenem Antriebe den weisen und mächtigen Pfalzfürsten in seinem Schlosse auf dem Jettenbühel zu sprechen. Er trat ein in diese weiten Höfe; kein Mensch empfing den Französischen Fürsten. Er gieng bestürzt weiter bis zu Otto Heinrichs erhabener Pfalz, wo zwey Teutsche Edelleute ihn erwarteten und schweigend die Treppe hinauf führten. Hier in der Vorhalle des Palastes sah er beiderseits zahlreiche Haufen Hugonotten, die der schrecklichen Mordnacht entflohen, beym Pfalzfürsten Zuflucht und Schutz fanden. Sie schlossen sich racheforderend als Begleiter ihrem königlichen Landsmanne an. Er tritt in das kurfürstliche Gemach: Sein erster Blick fällt dem Eingange gegenüber auf ein Gemälde, welches die Ermordung des Admirals Coligny, des Hauptes der Hugonotten, vorstellte, und an der Seite des Kurfürsten Selbst stehen mehrere Französische Großen, welche jener blutigen Verfolgung entgangen waren. Der fromme Friedrich wünschte jetzt dem königlichen Fürsten zu seiner Krone Glück. Er empfahl ihm die Unterthanen seines Reiches und eine friedliche und christliche Regierung. Er dankte ihm alsdann für seinen Besuch, und daß er sich so herabgelassen habe, seine Ungelegenheit anzusehen, und sich bis hierher in sein Gemach zu bemühen. Hierauf mußte aber Heinrich wegen der Verfolgung der Reformirten und besonders wegen der abscheulichen Mordnacht, wegen der Untreue Frankreichs gegen die Teutschen Fürsten und wegen des ärgerlichen und ausschweifenden Lebens am Französischen Hofe eine harte und merkwürdige Strafpredigt des biederderben Pfalzfürsten anhören, die wir von dessen eigener Hand geschrieben noch besitzen.

1576 Friedrichen dem III. folgte im Jahre 1576 sein ältester Sohn Ludwig IV. im Kurfürstenthume der Pfalz nach, welcher das vom Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrich I. dem Siegreichen im J. 1463 unten am nördlichen Fuße des Jettenbühels erbaute Canzleigebäude

1583 abtragen und an dessen Stelle vom J. 1581 bis 1583 das neue prächtige Regierungsgebäude aufführen ließ, welches hundert Jahre hernach im Orleansischen Erbfolgekriege zerstört wurde. Nach Ludwig VI. herrschte seit demselben Jahre, 1583, Pfalzgraf Herzog Johann Kasimir als Vormund des hinterlassenen Brudersohnes und Verweser des Kurfürstenthums der Pfalz, ein weiser, tapferer, gastfreundlicher, von der Heimath und vom Auslande gemeinsam verehrter Fürst. Auch von diesem ist außer der Stiftung des großen Fasses kein

Digitized by Google

1591 anderes bauliches Denkmal im Heidelberger Schlosse geschichtlich bekannt. Beyde waren gleich ihrem Vater zu sehr mit den Verhältnissen der Pfälzischen Kirche beschäftigt. Aufrichtung und Verbesserung von Schulen, kirchliche Einrichtungen und geistliche Zwiste haben ihre ganze Lebensthätigkeit und die Stunden ihrer Muse umfangen. Doch hält man für wahrscheinlich, Johann Kasimir habe den Theil der alten Schloßcapelle erbauen lassen, unter welchem das große Faß errichtet wurde. Du siehst jetzt die Ueberbleibsel dieses Gebäudes, welche heute noch das große Faß an der alten Stelle verwahren, mit einem Dache geschützt an der Mitternachtsseite des Jettenbühels neben dem großen Altane unter dem Schatten hoher Pfalztrümmer vortreten. Zwey offene Löwenrachen zeichnen es aus, an den Wänden viereckige Fensteröffnungen, wo vormals Gothische Bögen mit frommer Verzierung sich wölbten.

In Friedriche IV., dem Aufrichtigen, dem Sohne Ludwigs VI., wachte endlich die Baulust wieder auf, welche ehedem die Kurfürsten aus dem alten Heidelberger Stamme beseelte. Er hat mancherley Veränderungen an den Gebäuden seiner Vorfahrer gestiftet. In dem Burggraben ist über dem Eingange zu einer Bruunenhöhle, dem gesprengten Thurme gegenüber, die Jahreszahl 1595 zu lesen, und in dem Schlußsteine eines Thürbogens, der nun oben in jenem Thurme als Stufe einer Rothtreppe hingelegt ist, siehst Du 1603 eingegraben. Er schuf im Jahre 1606 die Stadt Mannheim, und hier auf dem Jettenbühel den stolzen Palast, der schwer mit Baugliedern und Bildwerken bedeckt an der Nordseite des Felsenhügels sich erhebt, und dem Heiligen Berge gegenüber die Stadt beherrschend überschaut. Im Jahre 1601, am 8ten Tage des Lenzmonates, wurde wegen Erbauung dieses prachtvollen Werkes am kurfürstlichen Hofe beschlossen, die alte Ruprechtinische Capelle, die damals noch hier an dieser Stelle links vom nördlichen Schloßthore [37] von ihrer ehrwürdigen Höhe auf den freudig rauschenden Neckar hinabschauete, niederzureißen, und schon am 10ten desselben Monates wurde der Anfang mit Abtragung dieses alten Gebäudes gemacht. Der Kurfürst mit dem ganzen Hofe begab sich am 17ten Ostermonates nach dem sieben Teutsche Meilen weit von hier jenseits des Rheines entlegenen festen Schlosse Alzay, um den Unbequemlichkeiten und dem Gewühle auszuweichen, mit welchen die Vorbereitungen zu dem großen Werke den alten Felsenhügel erfüllten. Am 3ten Tage des Erndemonates wurde der Grundstein zu dem neuen Palaste gelegt. Dieser Stein war, wie uns Augenzeugen schrift-

1592

1595

1601

37) Die Handschrift der aus jener Zeit auf uns gekommenen Dienstjahrbücher drückt sich hierüber also aus: Martius anni 1601. Sva. In Aula Electorali consilium agi coepit de destruenda illa parte arcis Heidelbergensis, qua templum continebatur, ad latus sinistrum ejus portae, quae Cancellariam, atque ipsam urbem, montemque sanctum respicit. Cum itaque staret sententia, 10 ma hujus mensis initium destructionis factum est. Elector ipse etc. etc.

Digitized by Google

lich hinterlassen haben, vierkantig behauen, und auf allen Seiten vollkommen mit Bley überzogen. Der Kurfürst, der in der Mitte seiner Hof- und StaatsDiener zur Verherrlichung dieses Festes erschienen war, gab ihm drey Schläge mit einem hölzernen Stabe. Gleiches thaten nach ihm sein Stammvetter, Herzog Ludwig Philipp von PfalzVeldentz, derselbe der zwey Monate hernach sein Leben in einem Ritterspiele verlor, deren damals gar viele zu Heidelberg gehalten wurden, Graf Philipp von SolmsBraunfels, Kurpfälzischer Hofmeister und Kriegsoberster, des damaligen Hausältesten, Grafen Joh. Albrechts, der Kurpfalz Großhofmeisters und obersten Staatsdieners zu Heidelberg, so wie Grafen Otto's, der Kurpfalz Obermarschalks, welcher nachmals, im J. 1610, als Heerführer im Kriegszuge nach dem Elsaß am 26sten Heum. vor Molzheim fiel, und Grafen Reinhards, Kurpfälz. Rathes, Obrist und Landvogts der Oberpfalz, jüngster, damals 25jähriger Bruder, Heinrich, des Heil. Röm. Rchs. Erbschenk, Semperfreyer und Herr zu Limburg in OberSontheim, Kurpfälzischer Kammerherr und Hofgerichtsbeysitzer zu Heidelberg, weiland Friedrichs, der Kurpfalz Großhofmeisters zu Heidelberg, welcher im J. 1596 in seinem Schlosse Sommerhausen in Franken gestorben war, vierter, damals 29jähriger Sohn, derselbe, welcher im J. 1613 kaiserlicher Reichshofrath wurde, im J. 1673 am 13ten Maytage in seinem 101sten Lebensjahre, zu OberSontheim am Stein, starb und in der Kirche daselbst begraben liegt, dann der Kurpfalz Marschalk und Kriegsoberster Pleickhard von Helmstatt, Herr zu Hinsingen, Ritter, nachmals auch Obermarschalk, und der Kanzler Niklas Heinrich von Eberbach, und senkten sofort den Stein in die Tiefe zu der ihm bestimmten Stelle hinab, worauf am 21sten desselben Monates auch die Kurfürstin mit dem ganzen Hofe von Alzay zurücke kommend in den Pfalzfürstensitz wieder einzog. Schon nach wenigen Jahren, im J. 1607, war das Werk beynahe in allen seinen Theilen geendigt, und mit den lebensähnlichen Standbildern von Kaisern, Königen und Kurfürsten aus dem Pfälzischen Hause geschmückt. Es umfaßte, wie wir heute noch sehen, die Capelle und unter ihr den großen Hofkeller. Ueber ihr waren zwey Geschosse, deren unteres nach seiner Vollendung der Kurfürst, das obere seine Gemahlin mit den Frauen bewohnte. Zwey Giebel erhoben sich, wie heute noch, über einer jeden der Hauptseiten des Palastes. Allein der Styl des Gebäudes ist schlecht. Das Gemüth wird von keiner gelungenen Bildung, ja nicht einmal von der Größe der Masse bewegt: Denn das Verhältniß der Theile ist gestört, die Einheit des Ganzen durch Verkröpfung der Glieder, durch übel angebrachte Zierrathen verwirrt. Der Meisel hat mühesam und mit Hochmuth gearbeitet, und sinnlos von der Natur sich entfernt, darum auch nur steife, angeklebte oder plumpe Werke hervorgebracht. Das Innere der Capelle ist ärmlich, alle Wirkung von Größe verfehlt. Auf die Spitzen der Giebel sind Knaben mit Füllhörnern und Vögeln, Genien, vermenschlichte Vorstellungen, des Glückes, gestellt. In jedem Giebelfelde befinden sich zwey Wappen: Das Wappen des Pfalzgrafen Kurfürsten und jenes

1607

Digitized by Google

seiner Gemahlin Luise Juliane, der hochherzigen und geistreichen Tochter des berühmten Befreyers der Niederlande, Wilhelms I. Fürstens von Nassau Oranien. An der Hofseite sind sechszehn Stammhäupter und Glieder des Pfälzischen Hauses, kunstreich aus Stein in ganz rundem Werke gebildet, mit Bezeichnung ihrer Namen und mit beygesetzten Jahreszahlen in folgender Art und Ordnung aufgestellt:

In der obersten Reihe von der Linken zur Rechten:

1.	2.	3.	4.
CAROLUS MAGNUS. DCCCXIV.	OTTO WITTELSPAC. MCLXXXIII.	LUDOVICUS. MCCXIII.	RUDOLPHUS. MCCCXIX.

In der zweyten Reihe:

5.	6.	7.	8.
LUDOVICUS IMPERATOR. MCCCXLVII.	RUPERTUS REX ROM. MCCCCX.	OTTO REX HUNGARIAE. MCCCXII.	CHRISTOPH. REX DANIAE. MDXXXIX.

In der dritten Reihe:

9.	10.	11.	12.
RUPERTUS SEN. MCCCXC.	FRIDERICUS VICTORIOSUS. MCCCCLXXVI.	FRIDERICUS II. MDLVI.	OTTO HENRICUS. MDLIX.

In der untersten Reihe:

13.	14.	15.	16.
FRIDERICUS PIUS. MDLXXVI.	LUDOVICUS. MDLXXXIII.	JOANN. CASIMIR. MDXCII.	FRIDERICUS IV. MDCVII.

Alle diese Bezeichnungen sind von dem berühmten Geschichtsforscher und Rechtsgelehrten Marquard Freher ausgegangen, der damals des Pfalzgrafen Kurfürsten Rath und von demselben mit Bearbeitung der vaterländischen Geschichte beauftragt war. Sie wurden von mir schon vor siebenunddreyßig Jahren und in der Folge von meinen Kunstgenossen wiederholt angeschaut, ja mit den Händen befühlt und mit urkundlicher Treue abgezeichnet. Beym dritten Standbilde, dem Bildnisse Ludwigs I., ist das Jahr bezeichnet, in welchem nach der damaligen Freherschen Ansicht, die sich auf des Pfalzgrafen Heinrichs des Jüngeren, aus dem Hause der Welfen, ehemalige Grabschrift in Schönau stützte, die Nachfolge des Hauses der Schyren oder Wittelsbacher in der Pfalzgrafschaft bey Rhein statt hatte. Aus später aufgefun-

Digitized by Google

denen Urkunden und aus dem Zusammenhange der Geschichte scheint aber unwiderlegbar hervorzugehen, daß auch die in der Grabschrift verdorbene Jahreszahl nicht MCCXIII sondern MCCXIV gewesen ist. Beym letzten Standbilde, welches den Stifter dieses Palastes vorstellt, ist das urkundlich richtige Jahr der Erbauung des Hauses und der Aufstellung dieses Bildes, dasselbe Jahr, welches nicht nur allein die gleich über der Thüre befindliche Steinschrift, sondern auch die von mir benutzten gleichzeitigen handschriftlichen Dienstjahrbücher beurkunden, bey allen übrigen aber das richtige Todesjahr angegeben, einen einzigen, Christoph König von Dänemark, ausgenommen, welcher bekanntlich im J. 1439 den Dänischen Thron bestieg, und 1448 zu Helsingborg starb. Dieses also allein ist der Nachlässigkeit des Schriftbildners zuzuschreiben, der wahrscheinlich dem M in anderer Beziehung schon einen Platz angewiesen hatte, und es nun rücksichtlich der Raumbenutzung bequemer fand, statt der CCCC, wo dann das Jahr der Thronbesteigung bezeichnet worden wäre, ein D zu bilden. Hiernach sind diejenigen zu berichtigen, welche diese Inschriften, so wie noch andere das Heidelberger Schloß betreffende Gegenstände, im Fluge ihrer Spaziergänge der Wahrheit untreu aufgezeichnet, ja auch noch unstatthafte Bemerkungen darüber gemacht haben.[38]

Du wünschest, Fremdling, die Fürsten, deren getreue Bildnisse hier vor Dir stehen, in ihren gegenseitigen verwandtschaftlichen Beziehungen zu kennen. Du erblickest in dem 1sten Karl den Großen, den Dir wohl bekannten Wiederhersteller des Abendländischen Kaiserthums und glücklichen Stifter des Christlich Germanischen Reiches, als erstes Stammhaupt des PfalzBayerschen Fürstenhauses aufgestellt: Denn alte Geschichtforscher leiteten es von dem Mannsstamme dieses Culturhelden unseres Erdtheiles ab. Allein nur so viel ist urkundlich gewiß, daß erst dieses Weltbeherrschers Enkel in der vierten und fünften Geschlechtsstufe, Kaiser Arnulph und König Ludwig das Kind, den Schyrenfürsten Luitpold, der zu ihren Zeiten Herzog und Markgraf in Bayern war, ihren geliebten Anverwandten[39] und die gleichzeitigen Ge-

38) Diese gelungenen Standbilder, deren Harnische, Waffenröcke, Mäntel, sonstige Kleidungsstücke und Beywerke, von sorgfältigster Bildhauerarbeit und mit reicher, zum Theile dem nachgebildeten Stoffe eigenthümlicher, zum Theile symbolischer Bildnerey bedeckt sind, auch Spuren von Vergoldungen, Zeugen der ehemaligen Pracht, haben, wurden, nebst zwey anderen, eben so gelungenen, welche an dem sogenannten dicken Thurme stehen, auf Veranstaltung und Kosten des Herrn Karl von Graimberg durch den geschickten Zeichner, Herrn Gustav Dunzinger, jedes aus einer Augenhöhe dem unteren Rande des Tragsteines, auf dem es steht, gerade gegenüber und aus einer Entfernung von 18 Pariser Fuß, bis zum 9ten Theile ihrer wahren Größe verjüngt mit löblichem Fleiße in Umrissen gezeichnet, von den Herren Terier und Peronard in 12 Zoll breiten und 20 Zoll hohen Kupferplatten mit dem Grabstichel rein gearbeitet und von dem genannten Herrn von Graimberg herausgegeben, ein musterhaftes, den Künstlern und Kunstfreunden, den Geschichts- und AlterthumsForschern gewiß angenehmes, in achtzehn großen Blättern bestehendes Werk.

39) Dilectum und carum propinquum.

Digitized by Google

schichtschreiber ihn König Arnulf's Neffen[40] hießen, und daß ein anderes durch hohes Alterthum und Ansehen ehrwürdiges Denkmal Luitpolds Stamm alten Königen und Kaisern entsprossen nennt. Und eben dieser Luitpold, dieser mannhafte Held, der an der Schwelle des neunten und zehnten Jahrhunderts das Reich der Teutschen mit vielversuchtem Schwerdte beschirmte, ist es, von dem an alle Glieder des Hauses der Schyrenfürsten, das später von Wittelsbach, und endlich von Bayern und Pfalz den Namen führte, aus Urkunden und Geschichtbüchern in ununterbrochener Reihe bis auf Maximilian II., den heutigen König von Bayern, bekannt sind.

Der 2te ist Otto I., der Große, Herzog von Bayern, der III. dieses Namens Pfalzgraf von Bayern aus dem Stamme der Schyren, und der VII. Otto in der Hauptstammreihe der Grafen von Schyren und Wittelsbach, Herzog Luitpolds Enkel in der zehnten Generation, und Ottos VI. von Scheyern und Wittelsbach und II. Pfalzgrafen dieses Namens in Bayern, und dessen Gemahlin Heilica, Gräfin von Lengefeld und Veltheim, großer Sohn, ein um Kaiser und Reich durch Heldenkraft und Staatsweisheit hochverdienter Herr, dreyßig Jahre lang Kaiser Friedrichs I. des Rothbartes, Waffengenosse, Freund und erster Rath, sein gewaltiger und siegreicher Kriegsfürst, der Schrecken Italiens von Rom an bis zu den Alpen. Er erhielt von seinem dankbaren Kaiser das Herzogthum Bayern, das seinen Altvorderen genommen war, wieder, wurde im Jahre 1180 am 16ten Tage des Herbstmonates feyerlich damit belehnt, und starb zu Constanz, wohin er eben an das Hoflager des Kaisers, seines Jugendfreundes, gereiset war, am 11ten Heumonates 1183. Um ihn trauerte ganz Bayern, um ihn, der einst als Jüngling durch Glück und Kühnheit groß, als Mann bedacht und starkmüthig, immerdar mehr Ruhm als Gut, mehr Gerechtigkeit als Ruhm, und das Vaterland über Alles geliebt hatte, wie sich Bayerns unbestechlicher Geschichtschreiber in Wahrheit trefflich ausdrückt. Sein Leichnam, begleitet von des Kaisers Söhnen und von den meisten Fürsten des Landes, wurde mit großer Pracht nach dem Benedictinerkloster Scheyern, der ehemaligen Stammburg seiner Väter, mitten auf dem altväterlichen Stammgute, gebracht, und dort in der alten Gruft der Schyrenfürsten beygesetzt, wo bereits hundert und zwanzig seiner Stammesgenossen an der Seite ihrer rein würdigen Frauen ruheten.

Der 3te, Ludwig I., Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Bayern, ist des eben geschilderten Otto ältester Sohn und Nachfolger, unter der Vormundschaft seiner biederen Vatersbrüder und unter der treuen Pflege seiner klugen Mutter Agnese, einer geborenen Gräfin von Wasserburg, nach dem Vorbilde seines großen Vaters erzogen; der Gemahl der holdseligsten und würdevollsten der Frauen seiner Zeit, der schönen Ludemille, Friederichs Herzogs von Böhmen, ältesten Sohnes Wladislaws des II. dieses Namens Herzogs und ersten Königs von Böhmen, und Elisabeths, Geysas des II., Kö-

40) Nepotem.

Digitized by Google

nigs von Ungarn mit Euphrosyne, einer Tochter des Russischen Großfürsten Mstislavs des I, gezeugter mittlerer Tochter, jüngste Tochter[41], Grafen Adelberts des III. von Bogen, weiland des mächtigsten und unbändigsten aller Bayerschen Großen, Wittwe; der Vater Otto's des Erlauchten, und der erste Pfalzgraf bey Rhein aus dem Hause der Schyren und Wittelsbacher, wovon ich Dir oben über den Trümmern der alten herzoglichen Burg Heidelberg schon erzählt habe.[42] Dieser fromme Fürst, eine Krone und ein Trost alles Landes, der besten Fürsten einer, die da lebten, der zuerst Künsten und friedlichen Gewerben Freystätten in Bayern gebaut, der die Freyheit und Gesittung seines Volkes, so wie die Macht seines Hauses für alle künftige Zeiten gegründet, der seinen Kaiser, den hochherzigen Hohenstaufen Friedrich II., gegen seine Feinde geschützt hat, mußte in Bayern durch verwegenen Meuchelmord fallen, welchen König Heinrich, des Kaisers meuterischer Sohn, aufgehetzt vom Papste, wie Herzog Ludwigs des Anderen innerster Rath, der Abt Volkmar von Fürstenfeld, in seiner Chronik bezeuget, veranstaltete: Denn Ludwig I., der sich stets den herrschsüchtigen und boshaften Absichten jenes ungerathenen Sohnes, als dessen aufgestellter Vormund und Führer, mit allem Ernste widersetzte, das heilige Haupt seines Kaisers mit männlicher Treue bewachend, wurde eines Tages, es war der 16te des Herbstmonates im Jahre 1231, als er eben nach dem Abendessen zu Kehlheim auf der Donaubrücke lustwandelte, von einem unbekannten Menschen, der sich unter der Maske eines kaiserlichen Boten mit einem Briefe in der Hand zu ihm drängte, im Angesichte seines Gefolges erstochen, der Meuchelmörder von den wüthenden Hofleuten auf der Stelle niedergehauen und so die Entdeckung des Mordentwurfes vereitelt. Der Leichnam des entseelten Fürsten wurde zu Scheyern neben den Ueberbleibseln seiner Ahnherren beygesetzt.

In dem 4ten siehst Du Rudolph I., den Stammler, Pfalzgrafen bey Rhein, des Heil. Röm. Reiches Erztruchsessen und Kurfürsten, Herzog in Bayern, des neben stehenden Ludwigs I. Urenkel, des Pfalzgrafen Kurfürsten Ludwigs II., des Strengen, und

41) Ihr Bildniß befindet sich zweymal in der Graimberg'schen Alterthümerhalle, einmal in der Reihe der alten Kupferstiche, welche die, oben auf der 19ten Seite des Führers erwähnten Oelgemälde vorstellen und welche ich in meiner „Erklärenden Beschreibung der Denkmäler in der Graimberg'schen Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses, im zweyten Nachtrage" geschildert habe, und noch einmal in Oel auf Holz gemalt im Dritten Nachtrage zu der eben angeführten „Erklärenden Beschreibung." — Ihre Großeltern waren: oben genannter Wladislaw König von Böhmen und dessen zweyte Gemahlin, Gertrude, Leopolds des IV., des Heiligen, Markgrafens von Oesterreich, mit Agnese, Kaiser Heinrichs des IV. einziger Tochter, Friederichs des I. von Hohenstaufen Herzogs von Schwaben Wittwe, gezeugte älteste Tochter. Man vergleiche die 6te Anmerkung hier vorn auf der 8. und 9. Seite des Führers.

42) Auf der 6. und 7. Seite dieses Führers.

Digitized by Google

Mechtildens, Kaiſ. Rudolphs des Habsburgers älteſter Tochter, Sohn, den Gründer dieſes Schloſſes auf dem Jettenbühel, und Stifter des älteſten Aſtes am Schyrenſtamme, den man das Haus Pfalz nannte, und der heute noch auf Bayerns Königsthrone blühet. Ihn haſt Du in aller hierher gehörigen Beziehung oben auf der 15. u. 16. Seite ſchon kennen gelernt.

Der 5te iſt der Dir wohlbekannte biedertreue Kaiſer Ludwig IV., der Bayer, der hochherzige Kämpfer für Teutſche Freyheit und Kaiſerehre gegen die weltlichen Anmaßungen des Heiligen Stuhles zu Rom; des obigen Pfalzgrafen Kurfürſten Rudolphs I. jüngerer Bruder, und Stifter des jüngeren Aſtes am Schyrenſtamme, den man das Haus Bayern nannte, welches mit dem Tode Max Joſephs des Frommen im Jahre 1777 am 30ſten Tage des Chriſtmonates erloſchen iſt.

Der 6te iſt der gütige und gerechte König Ruprecht, obigen Rudolphs I. Urenkel, Sohn des Pfalzgrafen Kurfürſten Ruprechts II., des Harten, und Beatricens, Peters II. Königs von Sicilien Tochter; in der Reihe der Pfalzgrafen Kurfürſten Ruprecht III. Er wurde nach Entſetzung Kaiſer Wenzels des Faulen zu Boppard am Niederrhein am 21ſten Erndtemonates 1400 als Römiſcher Kaiſer gewählt, und zu Cöln am 6ten Wintermonates 1401 als Römiſcher König und König der Teutſchen gekrönt. Von ihm habe ich oben a. d. 18. und 19. Seite in den Trümmern ſeiner königlichen Pfalz ſchon erzählt.

Der 7te, Otto König von Ungarn, Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Bayern, der XI. Otto am Stamme der Schyrenfürſten, iſt des oben ſtehenden Ludwigs I. Urenkel, Sohn Herzog Heinrichs in Niederbayern, welcher letztere in der Landestheilung mit ſeinem älteren Bruder, dem Pfalzgrafen Kurfürſten Ludwig II., dem Strengen, beyde Söhne Otto's des IX., des Erlauchten, und der Erbpfalzgräfin Agnes, das Herzogthum Niederbayern als ſeinen Landestheil erhielt, und hierin die erſte PfalzBayerſche Nebenlinie ſtiftete, welche zu Landshut ihren gewöhnlichen Sitz hatte, aber mit ſeinem Urenkel, dem Herzoge Hans, der ein Enkel von Otto's Bruder Stephan war, im J. 1340 wieder ausſtarb. Herzog Otto von Niederbayern, ein tapferer ritterlicher Fürſt, hatte zuerſt Katharine, Kaiſ. Rudolphs des Habsburgers vierte Tochter, zur Hausfrau; und doch ſtund er nach dem Tode des großen Kaiſers ſtets gegen deſſen Sohn, Herzog Albrecht von Oeſterreich, gerüſtet. Ja Er und ſeines Vaters Brudersſohn, der Pfalzgraf Kurfürſt Rudolph I., eröffneten an der Spitze ihrer Pfälzer und Bayern am blutigen Tage bey Gellheim, am 21ſten Heumonats 1298, die Schlacht gegen ihn für ihren Kaiſer Adolph den Naſſauer. Aber auch ſie mußten mit dem ganzen Heere des ruhmwürdig im Kampfe gefallenen Kaiſers der Uebermacht des Habsburgers weichen. Herzog Otto mit drey Wunden bedeckt und Pfalzgraf Rudolph flohen nach Worms. Hier wurde ihr Gefolge von den Bürgern dieſer Reichsſtadt entwaffnet; ſie ſelbſt entkamen unter großer Gefahr nach Heidelberg. — Otto, von ſeiner Mutter Elsbeth, Belas IV. Königs von Ungarn, der heiligen Eliſabeth Bruders, Enkel, ſtreckte jetzt, als Arphads uralter Königs-

Digitized by Google

stamm, der seit 884 in Europa begonnen, durch dessen Vater Almos und Großvater Ugeck bis zu Attila hinauf geführt wird, mit dem Tode seiner Mutter Vatersbrudersſohnes, Königs Andreas des III., im J. 1301 erloschen war, seine Hände nach der Krone dieses Reiches aus. Zwar geschah dieses lange vergebens: Doch siehe, unerwartet forderten ihn, als einen bekannten Feind Oesterreichs, mächtige Ungarische Große. Sie boten ihm Thron und Reich an, wenn er die Krone des Heiligen Stephans bringen würde, die der letzte König, Wenzel, Kronfürſt von Böheim, von seiner Großmutter auch ein Abkömmling aus Arphads Blute, von seiner Mutter aber ein Enkel Kaiſer Rudolphs, gegen Prag entführt hatte. Otto holte Ungarns Kleinod, zog damit nach Stuhlweißenburg, der Hauptſtadt seines künftigen Reiches, und wurde daselbſt am 6ten Chriſtmonates 1305 feyerlich gekrönt. Er bereiste die Städte seines Reiches, des heil. Stephans Krone auf seinem Haupte, und führte ſie überall mit ſich, wie ein wunderhaftes Schutzbild seiner Würde. Als er aber einsmals, es war im Jahre 1307, in das waldige Bergland Erdley, das heutige Siebenbürgen, kam, um des dort herrſchenden mächtigen Woiewoden, Ladislaw Dobrogoſi, ſchöne Tochter zu freyen, da nahm dieſer Fürſt, gereizt von der Krone, den Brautwerber gefangen, und entließ ihn nicht eher, als bis er ihm das Kleinod ausgeliefert und auf Ungarns Thron feyerlich verzichtet hatte. Verleidet entwich der flüchtige König unter manchen Lebensgefahren aus ſeinem Reiche, und wurde abermals zu Breßlau von dem dort herrſchenden Glogauſchen Herzoge, Heinrich III., feſtgehalten. Doch von neuer Schmach durch deſſen Tochter Agnes gerettet, führte er dieſe als Braut im Sommer des Jahres 1308 in ſein väterliches Erbland heim, und hielt zu Straubing im Jahre 1309 die Hochzeit. Von ſeinem Reiche war ihm nichts als der bloße Name geblieben. Er bediente ſich ſeiner, ſo lange er lebte, und nannte ſich in der Umſchrift ſeines Siegels den „erſten Otto König von Ungarn, des vierten Bela's Enkel.“ Aber ſeine Tapferkeit und ſein ritterlicher Muth verließ ihn nicht. Er war es, der in den Jahren 1309 und 1310 die Oeſterreicher züchtigte, welche das Bayerland mit Grauſamkeit erfüllt und ſeine Herzoge mit Uebermuth behandelt hatten. Er zeigte in dieſem Kriege den Heldenſinn, der von jeher dem Stamme der Schyren eigen war: Denn als Herzog Friedrichs des Schönen von Oeſterreich tapferer Feldhauptmann Lamberg die Feſte Neuburg am Inn über 20 Wochen lang gegen den ſieghaften Otto vertheidigte, und nicht eher wich, als bis die Mauern von Otto's Bergleuten unterwühlt zuſammenſtürzten; da zündete jener tapfere die Burg an und floh mit den Seinigen auf Schiffe. Die Bayern holten ſie ein. Ihre Schlachtſchützen bedrohten die Fahrzeuge. Wüthend über die im langen Winterfeldzuge erlittenen Müheſeligkeiten wollten ſie Alle ermorden. Den Fliehenden blieb nur noch die Wahl, durch die Pfeile oder in den Wellen zu ſterben. Da machte ſich Otto mit dem Schwerdte Bahn durch ſein ergrimmtes Volk: „Laſſet ab von dieſen wackeren Männern,“ rief er laut, „und lernet auch am Feinde Treue und Tapferkeit ehren.“ Sie ließen ab, und jene zogen frey in ihr Land. — Dieſer Otto war es auch, der in Geldnoth, durch ſeine königliche

Digitized by Google

Heerfahrt und durch seinen Prachtaufwand veranlaßt, am Sanct-Veitstage des Jahres 1311 die berühmte Ottonische Handfeste errichtete, durch welche er niedere Gerichtsbarkeit und Steuer an geistliche und weltliche Große, an Ritter, Gutsbesitzer und Städte um ein bedeutendes Geld verkaufte, und durch solchen Schritt Stände der Landschaft ins Leben rief, welche bald der Herzoge Selbstherrlichkeit beschränkten. Diese theuer erkaufte Hülfe genoß aber der prachtliebende Otto nur kurze Zeit: Am 9ten Herbstmonates 1312 starb Er kaum 50 Jahre alt nach langem Siechthume, wie das Volk meinte, an beygebrachtem Gifte. Seinen dreyzehntägigen Sohn Heinrich, den ihm die Glogauische Fürstentochter geboren hatte, und der nachmals von der Burg, wo er erzogen wurde, wo er wohnte, und auch im J. 1333 am 8ten Tage des Brachmonates an den Folgen eines vernachlässigten Beinbruches starb, Heinrich der Natternberger hieß, so wie seine fünf- und achtjährigen Brudersöhne, Heinrich, und Otto XII. dieses Namens am Stamme der Schyrenfürsten, hatte er in seinem letzten Willen den getreuen Städten Landshut und Straubing und seinem Vatersbrudersohne, dem Herzoge Ludwig von Oberbayern, nachmaligem Kaiser, als Mitvormunde, empfohlen.

Der 8te, Christoph III., König von Dänemark, Norwegen und Schweden, ist König Ruprechts Enkel von dessen anderem Sohne, dem Pfalzgrafen Herzoge Johann zu Neuburg. Er wurde im J. 1439 zu den ebengenannten damals vereinigten drey Reichen berufen und hierdurch König vom ganzen Norden; weil nach Absetzung Königs Erichs X. des Pommern, Er allein als nächster Blutsverwandter des königlichen Hauses noch übrig war: Denn seine Mutter Sophie war die Schwester eben dieses Erich's X., Königs im ganzen Norden, und beyde, von ihrer Mutter Maria, Enkel der Ingelburge, der Gemahlin Herzog Heinrichs, des Henkers, von Mecklenburg, einer Tochter König Waldemars III. von Dänemark und jüngerer Schwester jener berühmten Margarethe, welche die drey Nordischen Kronen auf ihrem Haupte vereinigt und durch ihren Tod im J. 1412 an ihrer Schwester Enkel Erich von Pommern gebracht hatte. König Christoph war ein tapferer und kluger Herr. Er beherrschte die drey Reiche lobenswürdig, und hätte selbst eine ruhmreiche Bahn durchlaufen, wäre dem hoffnungsvollen Fürsten ein längeres Leben vergönnt gewesen: Er hielt die heimlichen Anschläge des vertriebenen Königs mit Klugheit und mit Gewalt darnieder; bändigte im J. 1441 die lange Zeit furchtbar drohenden Jütländer durch einen vollkommenen Sieg; brachte die große und reiche Stadt Kopenhagen durch Tausch von ihrem Bischofe an das Reich und erhob sie zur königlichen Hofstadt; und Aller Augen richteten sich auf ihn als den Tüchtigsten, die Macht der Hansestädte zu brechen, die damals das Haupt zum Sturze der Reiche und Fürsten erhoben hatten. Mitten unter den Rüstungen gegen sie starb der König zu Helsingborg im Majen des Jahres 1448. Sein Leichnam wurde zu Rotschild in dem Erbbegräbnisse der Dänischen Könige beygesetzt. Da er von seiner Gemahlin Dorothea, einer geborenen Fürstin von Brandenburg, keine Leibeserben erzielt hatte, so kamen seine Erblande Neuburg und Sulzbach

Digitized by Google

an seine beyden Vatersbrüder, die Pfalzgrafen Herzoge Stephan zu Simmern und Zweybrücken und Otto I. von Mosbach, den XIV. dieses Namens am Stamme der Schyrenfürsten, seine Reiche aber an Christian Grafen von Oldenburg, dessen Mutter Hedwig, Erbin von Schleßwig und Holstein, durch ihre Großmutter, Anna von Meklenburg, eine Urenkelin Mechtildens, der Schwester Waldemars II. Königs von Dänemark, war. Seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag herrscht das Haus Oldenburg in Christians I. Nachkommen auf dem königlichen Stuhle von Dänemark.

In dem 9ten erhebt ein edles und ehrwürdiges Bild deinen Geist. Es ist der Pfalzgraf Kurfürst Ruprecht I. der Aeltere, den man auch den Aeltesten und wegen der Farbe seines Haares den Rothen nannte, den schon seine Mitkurfürsten und der Kaiser selbst mit dem Namen des Großen begrüßt haben, und das Teutsche Volk den Herzog von Heidelberg zu nennen pflegte; des oben stehenden Rudolphs I. und dessen Gemahlin Mechtilde, Kaiser Adolphs des Nassauers Tochter, drittgeborener Sohn; ein ritterlicher Kriegsheld, ein weiser Staatsmann und ein großer Freund der Wissenschaften; der weltberühmte Stifter der Universität Heidelberg, die er, begeistert von der Wissenschaft, als den Brunnen des Heiles, als die ehrwürdige Nährmutter des Lebens, als die Bewahrerin frommer Sitte ansah, und oft, während er sie pflegte, seine geliebte Tochter nannte. Auch ist er, wie ich Dir oben auf der 17. Seite erzählt habe, der Stifter und erste Erbauer der berühmten alten Hofcapelle, die eben jetzt, um diesem neuen Prachtgebäude Platz zu machen, abgetragen worden war.

In dem 10ten Standbilde tritt Dir der größte Held des fünfzehnten Jahrhunderts vor Augen, der Pfalzgraf Kurfürst Friedrich I., der Siegreiche, wieder ein Enkel des guten und gerechten Kaisers Ruprecht von dessen ältestem hinterlassenem Sohne, dem Pfalzgrafen Kurfürsten Ludwig III., dem Bärtigen, und dessen zweyter Gemahlin, der frommen Mathilde, geborenen Gräfin von Savoyen Piemont. Diesen mannhaften und weisen Fürsten habe ich Dir in den Räumen dieser Burg, oben auf der 20. bis zur 31. Seite, in seiner Geburt, in seinen Kinderjahren, auf der thatenreichen Bahn seines Lebens und in seinen letzten Tagen gezeigt.

Im 11ten Standbilde sah man einst die edle Gestalt des Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrichs II., des Weisen, der von des siegreichen Friedrichs älterem Bruder, dem Pfalzgrafen Kurfürsten Ludwig IV., dem Sanftmüthigen, ein Enkel, der viertgeborene Sohn des Pfalzgrafen Kurfürsten Philipps des Aufrichtigen und dessen Gemahlin Margarethe, der Tochter Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern, war. Auch diesen Fürsten hast Du schon oben, auf der 40. bis 46. Seite, wo ich Dir seine Bauwerke hier auf dem Jettenbühel zeigte in seinem Treiben und in seinem Wirken kennen gelernt. Leider siehst Du jetzt nur noch den Untertheil seiner schönen Bildsäule: Sie wurde im J. 1633 am 20ten Tage des Majen durch Kugeln von den Trümmern des alten Schlosses herab, die Hohenlohes und Moda's Schaaren besetzt hatten, zerschmettert, als die Schweden unter den Befehlen ihres Ober-

Digitized by Google

feldherrn, des Pfalzgrafen Herzogs Christian von Zweybrücken-Birkenfeld, das damals in Gewalt der Kaiserlichen befindliche Heidelberger Schloß belagerten.

In dem 12ten erblickest Du den Pfalzgrafen Kurfürsten Otto Heinrich den Großmüthigen in Zügen, Haltung und Leibschmuck treu nach seinen alten lebensähnlichen Bildnissen ausgehauen. Er war des vorhergehenden Friedrichs II. älteren Bruders, Ruprechts des Tugendreichen, Sohn, und folgte, schon stark bejahrt, im J. 1556 seinem neben stehenden Oheime im Kurfürstenthume der Pfalz nach. Allein merkwürdig sind sein langes gehaltvolles Leben und seine kurze aber kräftige und thatenreiche Regierung. Er war der größte Freund der Wissenschaften und Künste, der sie alle von Kindheit an bis zu seinem letzten Lebenstage mit warmer Liebe umfaßte. Noch ein Jüngling kaufte er auf seiner Reise nach Palästina viele Griechische und Orientalische Handschriften. Ein Exemplar von des Sultans Abulfeda geographischen Tafeln, das erste dieses wichtigen Werkes das nach Europa kam, erwarb er für Tausend Thaler. Dieser Eifer erregte ihn während seines ganzen Lebens, und durch ihn wurde Er der eigentliche Stifter der Heidelberger Bücherey, die unter dem Namen Bibliotheca Palatina weltberühmt war, und in ihrer Zeit die Mutter aller Bibliotheken und Europa's vortrefflichster Bücherschatz hieß. Er war der Verbesserer der Universität Heidelberg, für die er Alles, und wenn es seinen letzten Heller kostete, aufzuwenden schwur. Er baute das sehenswürdige Schloß auf seinem Fürstensitze Neuburg an der Donau, und hier auf dem Jettenbühel den prächtigen Palast, dessen Ueberbleibsel, dort gegen Morgen, wir früher schon betrachtet haben. Sich Selbst aber errichtete Otto-Heinrich in dem Chore der Stiftskirche zum Heiligen Geiste ein prächtiges marmornes Grabmal, auf welchem neben den Cherubim und sieben Jungfrauen noch andere bedeutungsvolle Bilder glänzten, deren nackte Schönheit, den ernsten Theologen des Kurfürsten ein Aerger, die Hinwegschaffung dieses merkwürdigen Kunstdenkmals jener Zeit veranlaßte. Otto Heinrich war der erste, welcher die Kirchenumänderung nach Luthers Lehre und nach dem Sinne des unveränderten Augsburgischen Glaubensbekenntnisses mit seinem gewöhnlichen Feuereifer im Kurfürstenthume der Pfalz einführte, wie er schon vierzehn Jahre zuvor, nämlich im J. 1542, in seinem Erbfürstenthume Neuburg gethan hatte. Er, der XV. des Namens Otto am Hauptaste des Schyrenstammes, war aber auch der letzte Sprößling des ältesten Zweiges an diesem Aste, der sogenannten alten Heidelberger Kurlinie, welche mit seinem kinderlosen Tode im Jahre 1559 am 12ten Tage des Hornungs ausstarb.

Der 13te der hier abgebildeten Fürsten, der Pfalzgraf Kurfürst Friedrich III., der Fromme, aus dem Hause Pfalz-Simmern, bestieg nach Erlöschung der alten Heidelberger Kurlinie kraft des Rechtes, der Erstgeburt den Kurstuhl der Pfalz: Denn da auch die Stammreihe Johanns, des zweyten Sohnes Ruprechts des Kaisers, längst schon mit dem Tode König Christophs III. von Dänemark ausgegangen war, so kam die Nachkommenschaft des dritten Kaisersohnes, des Pfalzgrafen Herzogs Stephans von Simmern und Zweybrücken, an

Digitized by Google

die Kurreihe. Stephans Erstgeborener, der Pfalzgraf Herzog Friedrich der Hundsrücker, hatte in seinem Erbe, dem Fürstenthume Simmern, die Simmernsche Stammreihe, so wie dessen jüngerer Bruder, der Pfalzgraf Herzog Ludwig der Schwarze, die Zweybrückensche Stammreihe begonnen. Friedrichs des Hundsrückers Sohn, Johann I., der Großvater des vor uns stehenden Friedrichs, die Simmernsche Stammreihe fortgepflanzt. Dieser Pfalzgraf Kurfürst Friedrich III. war aber des Pfalzgr. Herz. Johanns II. zu PfalzSimmern und dessen Gemahlin Beatrix, Markgr. Christophs von Baden jüngster Tochter, erstgeborener Sohn und hierdurch das Haupt der damaligen ältesten Stammreihe des Hauses Pfalz. Gleich nach dem Antritte seiner kurfürstlichen Herrschaft fing er an, die Streitigkeiten der Theologen zu Heidelberg durch den Befehl „einer ruhigen Untersuchung“ beyzulegen, und setzte dieses Werk mit einer bewundernswürdigen Klugheit und Gerechtigkeit fort. Im J. 1561 erklärte er öffentlich, daß er das geänderte Augsburgische Glaubensbekenntniß, die sogenannte Reformirte Religion, seiner Ueberzeugung gemäßer finde, aber deßwegen nicht für nöthig halte, sich von den anderst gesinnten Gegenbekennern oder Protestanten zu trennen. Er richtete sofort die Kirche des Kurfürstenthumes Pfalz nach dieser Lehre, die ganze kirchliche Verfassung aber in geistiger und körperlicher Rücksicht nach einer höchst musterhaften Ordnung und Vollständigkeit ein, und stiftete auch den berühmten Heidelberger Katechismus. Ueberhaupt beschäftigte das Emporkommen der Glaubenslehre seiner Ueberzeugung durch eine richtige und wahre gottseelige Ausübung derselben den größten Theil seines Lebens. Er Selbst gieng in Rede und Handlung als ächtes Muster der Gottesfurcht voran, und hat darum in mehr als einer Rücksicht den Namen des Frommen verdient, mit dem ihn sogar seine Mitkurfürsten, die seine Glaubensgegner waren, ehrten. Ich habe Dir diesen ehrwürdigen Fürsten schon einmal in seiner eigenen Wohnung, in seinem großen Ansehen und in seinem frommen Wirken oben auf der 49. bis 50. Seite gezeigt.

Der 14te, Ludwig VI., der Nachgiebige, Friedrichs III., des Frommen, und dessen Gemahlin Maria von Brandenburg ältester Sohn und Nachfolger, führte gleich bey seinem Regierungsantritte, im J. 1576, Luthers Lehre nach dem ungeänderten Augsburgischen Glaubensbekenntnisse mit allem jener Zeit eigenem leidenschaftlichem Eifer zuerst in der Oberpfalz und dann in der Rheinpfalz wieder ein, wo allein, schon im J. 1577, sechshundert Familien oder etwa tausend reformirte Kirchen- und Schullehrer das Land verlassen mußten. Und wer endlich von den Lehrern an der Hochschule Heidelberg das Concordienbuch, die damals zwischen den Luther'schen und Reformirten errichtete Scheidewand, nicht annehmen wollte, wurde verbannt. Bey dieser Gelegenheit verloren im J. 1580 alle Professoren, den einzigen Ludovicus Gravius, Prof. der Medicin, ausgenommen, welcher sich nach dem Willen des Kurfürsten bequemte, ihre Aemter, und verließen fast mit allen Studenten die Universität. Unter letzteren befanden sich allein vierhundert Pfälzsche Landeskinder, welche für die Freyheit ihrer Meinung Stadt und Vaterland mit dem Rücken ansahen.

Digitized by Google

Der 15te, der Pfalzgraf Herzog Johann Kasimir, Bruder des vorhergehenden, nach dem Tode desselben, im J. 1583, Vormund über dessen hinterlassenen, noch unmündigen Kurerben Friedrich IV., und Verweser des Kurfürstenthumes der Pfalz, war von Jugend auf ein ritterlicher Fürst. Sieger in allen Turnieren, wurde Er in seinem zwanzigsten Lebensjahre von Max II. selbst, während dieser zu Frankfurt am Mayne im J. 1562 die Krönung als Römischer König empfieng, zum Ritter geschlagen, und bey dem großen Reichstage zu Augsburg im J. 1566 als der geschickteste Kämpfer in den Ritterspielen von desselben Kaisers Max II. eigener Hand mit dem Lorbeerkranze gekrönt. An der Spitze der Pfälzischen Heeresmacht zweymal in Frankreich und einmal in den Niederlanden seiner Glaubensgenossen Schild und siegreicher Kriegesfürst, wurde Er im J. 1597 von der Königin Elisabeth von Engelland mit dem Orden des Hosenbandes, der erste von allen Teutschen Fürsten, geschmückt, und dort mit so großen Ehren behandelt, als damals noch kein fremder Fürst sich rühmen konnte. Während seiner Verwaltung führte Johann Kasimir im Geiste seines Vaters die Reformirte Glaubenslehre in allen Kirchen und Schulen der Pfalz wieder ein, entließ alle von seinem Bruder angestellten Prediger und Professoren, welche der Concordienformel nicht entsagen wollten, und rief alle von jenem vertriebenen Staatsdiener in ihre alten Aemter zurücke. Der Pfalzgraf Herzog Johann Kasimir hatte zwar selbst keine wissenschaftliche Bildung, wie solche bey den Pfalzfürsten doch gewöhnlich gefunden wird, aber demungeachtet schätzte er die gelehrten Leute und Anstalten sehr hoch: Er war es, der die UniversitätHeidelberg durch treffliche Besetzung der Lehrstühle, durch höchst nützliche Einrichtungen und kostbare Gebäude zu großem Ansehen brachte. Dabey war er ein gar munterer und geselliger Herr und kurz vor seinem Tode, im J. 1591, Stifter des berühmten Heidelberger Fasses.[43] Er starb schon am 6ten Wintermonates im J. 1592. Du siehst hier auch sein Standbild verdorben, den Obertheil von dem Untertheile gewaltsam zurückegestürzt: Es geschah in derselben Zeit und durch eben dasselbe Ereigniß, welches Friedrichs II Bildsäule zerschmetterte.

Endlich ist in dem 16ten Standbilde der Erbauer dieses Palastes vorgestellt, der Pfalzgraf Kurfürst Friedrich IV., der Aufrichtige, Ludwigs VI. und dessen Gemahlin Elisabeth, einer Tochter Philipps des Großmüthigen Landgrafens von Hessen, einzig hinterlassener Sohn. Von seinem Oheime und Vormunde Johann Kasimir nicht nur allein zum Christenthume strenge nach den Grundsätzen der Reformirten Glaubenslehre, sondern auch zu allen Wissenschaften, nützlichen Künsten und einem Fürsten anständigen ritterlichen Uebungen angehalten, wurde er einer der angesehensten und einflußreichsten Reichsfürsten. Zweymal durch allgemeine Wahl Rector der

43) Hiervon Näheres gegen das Ende des Führers unter der Aufschrift „Das große Faß."

Digitized by Google

Universität Heidelberg, und seit seinem Regierungsantritte vorzüglicher Beförderer des höchsten Glanzes dieser Hochschule; kräftiger und kluger Unterdrücker aller Glaubensstreitigkeiten in der Pfalz; 1696 Gründer der Stadt Mannheim, und 1610 Stifter und Haupt der sogenannten Union, das ist, des Schutz- und TrutzBündnisses der Neugläubigen Reichsstände für die Freyheit ihrer Kirche gegen die sogenannte Liga oder den Heiligen Bund der Altgläubigen. Dieser ausgezeichnete und mächtige Reichsfürst starb aber bald nach diesem letzten Ereignisse in der Kraft seines Lebens am 9ten Tage des Herbstmonates im J. 1610.

Diese merkwürdigen Standbilder nebst ihren Inschriften wurden vor etlichen Jahren auf Veranstaltung und auf Kosten Herrn Karls von Graimberg durch den geschickten Zeichner Hrn. Gustav Dunzinger in ihren, von mir nach dem Maaße des neunten Theiles der wirklichen Größe bildlich entworfenen Nischen, mit der größten Sorgfalt abgezeichnet, wozu man besondere Gerüste erbaute, um den Zeichner in die richtige Höhe des vor jeder Bildsäule in einer Entfernung von achtzehn Fuß festgesetzten Standortes zu bringen. Die trefflich gelungenen Abbildungen durch den Grabstichel des berühmten Victor Terier in Paris verewigt hat Herr von Graimberg auf siebenzehn Zolle breiten und zwey und zwanzig Zolle hohen Blättern herausgegeben.

Ueber dem Haupteingange der Capelle ist in Hebräischer und Lateinischer Sprache zu lesen: „Dieß ist die Thüre Jehova's, die Gerechten werden durch dieselbe eingehen.“ Und über der Thüre des Durchganges, der an der Stelle des alten nördlichen Schloßthores zum großen Altane führt, ist die Stiftung des Gebäudes in folgender Steinschrift angedeutet: FRIDERICUS COMES PALATINUS RHENI S. ROM. IMPERII ELECTOR DUX BAVARIAE HOC PALATIUM DIVINO CULTUI ET COMMODAE HABITATIONI EXSTRUENDUM ET MAJORUM SUORUM IMAGINIBUS EXORNANDUM CURAVIT ANNO DOM. MDCVII. Das heißt auf Teutsch: Friedrich, Pfalzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reiches Kurfürst, Herzog in Bayern, hat diese Pfalz zum Gottesdienste und zur bequemen Wohnung erbauen und mit seiner Ahnherren Bildnissen ausschmücken lassen im Jahre des Herrn 1607. Ueber der Thüröffnung, durch welche man aus diesem Durchgange gegen Mitternacht austritt, ist das Wappen Kurfürsten Friedrichs IV. in Heilbronner Sandstein gearbeitet.

Hier vor der mitternächtigen Seite dieses Prachtgebäudes hat Friedrich IV. auf der Stelle der abgetragenen alten Schloßmauern auch den schönen großen Altan erbaut, der uns heute noch den angenehmsten Aufenthalt und einen herrlichen Anblick über Heidelberg in das weite fruchtbare Rheinthal bis zu den blauen Vogesen hin darbietet. Er ließ diese schöne Ebene auf weite Kreuzgewölbe gründen, die von kurzstämmigen Dorischen Wandsäulen gestützt, jetzt die große Vorhalle des Schlosses heißen. Auf dem Schlußsteine eines Kreuzgewölbes, das den Eingang in diese Halle bedeckt, ist das Kurpfälzische Wappen mit dem Reichsapfel im nämlichen Style wie jenes über der mitternächtlichen Thüre des eben beschriebenen Palastes angebracht. Von den

Digitized by Google

beyden äußersten Ecken des Altans ließ der Kurfürst jedesmal einen sechseckigen Erker hinausbauen. Den Fuß dieses schönen Altans so wie fast den ganzen nördlichen Fuß des Schlosses von der Mitte des einst von Ludwig V. beym dicken Thurme erbauten hohen nördlichen Schloßwalles an bis zur östlichen Ecke, wo die alten Mauern des Zeughauses den Grund des achteckigen Thurmes umfangen, ließ Friedrich in eben dieser Zeit mit einem schönen Walle befestigen. Noch siehst Du die Ueberbleibsel seiner stolzen Mauern die Stadt und das Thal beherrschen. Du erkennst sie an den großen Löchern, wodurch man achtzig und etliche Jahre hernach, nämlich im J. 1689, ihre Festigkeit zu zerstören suchte, und an dem unteren nördlichen Schloßthore, das ihre Seiten öffnet und am Schlußsteine seines Bogens mit einem Löwenantlitze prangt.

Während des Baues dieser Prachtwerke ließ Friedrich IV. auch den Schloßhof mit dem großen Springbrunnen zieren, dessen leichte Gestaltung und schöne Wasserschale dein Auge heute noch ergötzt; und hinter diesem Springbrunnen ließ er mit einer schönen Quadersteinmauer den Blick begrenzend einen Theil des Schloßhofes abschneiden, der hier ein Hügel zu dem Fuße der östlichen Paläste hinaufsteigt. An dem nördlichen Ende dieser Mauer siehst Du einen Bildstuhl darüber eine Nischenbedeckung aus der westlichen Wandfläche hervorreichen. Da stund einstens die Bildsäule Mercurs, zu Neuenheim bey Heidelberg gefunden, und darunter ein Stein mit Inschrift eben diesem Gotte geweihet, der zwischen Rohrbach und Kirchheim, eine halbe Meile von Heidelberg, ausgegraben wurde. Ganz oben auf dieser Mauer, wo eine kleine Fußplatte gesehen wird, war der merkwürdige Altar aufgestellt, von zwey Römischen Brüdern dem Jupiter Erretter im zweyten Christlichen Jahrhunderte während dem Reiche des weisen Antonius errichtet. Er wurde jenseits des Neckars auf dem HeiligenBerge gefunden, wo er lange Zeit in der Kirche des dort auf dem Gipfel einst blühenden Benedictinerklosters als Fuß des Weihwasserbeckens diente. Auf seinen vier Seiten ist er mit Bildern in erhobener Arbeit verziert, trägt auf der einen die Inschrift, und wird nun in dem Schlosse zu Mannheim neben anderen Denkmälern des Römischen Alterthums aufbewahrt.

Im Ostermonate des Jahres 1608 wurde auch der Glockenthurm, den wir heute den achteckigen Thurm zu nennen pflegen, er-
1608 neuert. Sein hölzerner Gipfel wurde abgehoben, und statt dessen der steinerne, überwölbte gebaut, der noch in einer Ansicht des Schlosses aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts zu sehen ist. Kurz hernach, es war am 11ten Tage des Brachmonates in eben demselben Jahre ungefähr eine Stunde vor Mitternacht, brach Feuer in dem gewaltigen Thurme Friedrichs des Siegreichen aus. Das ganze Schloß war in der größten Gefahr: Denn unter seinen Gewölben lag ein Vorrath von Schießstaub, weßwegen er auch gewöhnlich der Pulverthurm genannt wurde. Zum Glücke wurde die Gefahr durch die eiligste Hülfe, doch nur mit großer Mühe, entfernt. Der Kurfürst ließ
1610 hierauf diesen Thurm im J. 1610 erneuern: Er ließ mannigfaltige Veränderungen anbringen, und über ihm, der zuvor nach

Digitized by Google

alter Bauart mit einem spitzen Kegeldache prangte, nun einen achteckigen Oberbau erheben, der mit einem kuppelartigen Dache, sogenanntem Walmdache, bedeckt wurde, wie ich alles dieses von Augenzeugen in alten Dienstjahrbüchern niedergeschrieben gelesen habe, und Dir hieraus wieder erzähle. Noch siehst Du als Zeichen dieser Veränderung an dem Schlußsteine eines Thürbogens in jenem Oberbaue die halbverlöschte Jahreszahl 16 . . eingegraben. Um eben diese Zeit scheint der Pfalzgraf Kurfürst Friedrich IV. auch in dem Bibliotheksthurme Friedrichs II. einige Veränderungen vorgenommen zu haben. Die gleichzeitigen Jahrbücher, die sonst alles Wichtige was auf dem Schlosse geschah aufzeichneten, melden zwar hiervon kein Wort. Allein die Jahreszahl 1610, welche über der Thüre zu der kleinen Wendeltreppe in diesem Thurme gelesen wird, deutet wenigstens auf den erneuerten Bau dieser Treppe hin. Vielleicht würde uns jetzt noch manches Prachtdenkmal in seinen Trümmern aus den Zeiten dieses Fürsten beschäftigen, hätte nicht früher Tod seine jugendlich kräftige Herrschaft geendigt.

Ihm folgte sein vierzehnjähriger Sohn, Friedrich V., der Geduldige, anfänglich unter der Vormundschaft und Staatsverwaltung seines Stammvetters, des Pfalzgrafen Herzogs Johanns II. von Zweybrücken, im Kurfürstenthume nach. Noch in der Wiege, im J. 1596 am 17ten Tage des Erndtemonates, mit Elisabethe, der einzigen Tochter James Stuart's Königs von Großbritannien, Enkelin der unglücklichen Maria, Königin von Schottland, verlobt, beschloß er jetzt, wo sein Vater gestorben war, den Hauptsitz seines mächtigen Fürstenhauses durch die kostbarsten Bauwerke zu erweitern. Er ließ sogleich des Vaters große Werke vor der Mitternachtsseite des Schlosses vollenden, und vor der nordöstlichen Ecke des Walles das ungemein feste und hohe Haus zum Ballspiele bestimmt, erbauen, welches noch in alten Ansichten des Schlosses aus den ersten drey Vierteln des siebenzehnten Jahrhunderts gesehen wird, im J. 1683 aber anderen Bauwerken Platz machen mußte. Dieses schöne Gebäude war oben gleich unter dem Dachgesimße ringsum mit einer reichen Bogenstellung zur zweckmäßigen Erleuchtung des Inneren umgeben und hatte seinen Eingang von dem Walle her dem Zeughause gegenüber durch eine große Bogenthüre in seiner langen Mittagsseite.

1610

Als seine Vermählung mit der königlichen Fürstin von Großbritannien durch Abgesandte in Gegenwart der Neugläubigen Reichsstände zu Wesel im Ostermonate des Jahres 1612 vollzogen war, da ließ er, es war im Weinmonate desselben Jahres, dort auf dem hohen nördlichen Walle des Pfalzgrafen Kurfürsten Ludwigs V. den Bau des stolzen Palastes beginnen, dessen schöne Trümmer gegen die Stadt hin Merkmale eines guten Styles und angenehmer Verhältnisse tragen. Er ließ dieses hohe Prachtgebäude unmittelbar mit dem weltberühmten dicken Thurme verbinden, von dem es sich ostwärts gegen die Hofcapelle hin ausstreckte. In seiner Hauptseite, die gegen Mitternacht auf die volkreiche Stadt hinabschaute, waren die Massen so klug vertheilt, die Formen so rein gefühlt, daß es Anmuth mit Würde paarte, und mit seinem Nachbar, der nur Kraft und Stärke in seiner hohen

1612

Digitized by Google

einfachen Gestalt verkündigte, ein höchst gelungenes Bild in Zeichnung und Ausführung darbot. Schon im Jahrhunderte seines Entstehens war es unter dem Namen des Engelländischen Baues berühmt.

Als endlich Friedrich V. mit seiner königlichen Gemahlin von Lon-
1613 don, wo das Beylager am 14ten Hornungs des Jahres 1613 mit großer Pracht begangen wurde, in seinen Herrschersitz heimgekehrt war, da gab er seinem Hofbaumeister, dem in den Bau- und Wasser-Künsten hocherfahrenen Normannen, Johann Salomon von Caus, den Auftrag, auf dem Frisenberge einen königlichen Lustgarten zu erbauen. Dieser Berg, gegen Morgen vom Jettenbühel gerade hinüber, bildet mit diesem ein angenehm grünendes Thal, das den kurfürstlichen Thiergarten umfaßte. „Den Namen", sagen alte Geschichtforscher, „hat ihm die Rauheit seines Bodens gegeben"; und damals noch war er von einer düsteren Wildniß bedeckt. Ungeheure Felsen von Sandstein und Granit waren mit wildem Gesträuche verschlungen und streckten den rauhen Rücken des Hügels zu seinem Mutterberge, dem Abhange des hohen Königsstuhles, hinauf. Nur ein kleiner Ort, etwa zweyhundert Fuße ins Gevierte, an eben der Stelle, wo jetzt die alten Hainbuchen wirthliche Tische beschatten, war damals eine Ebene. Hier fieng der Meister die Anlage des Gartens mit einem Felde sich durchkreuzender Laubgänge an, in dessen Mitte sich auf viereckig gleichseitiger Grundfläche ein schöner Gartensaal erhob. Dann wurden ringsumher die ungemein harten Felsenmassen mit unbeschreiblicher Mühe getrennt, ihre Gipfel geebnet, ihre Schluchten ausgefüllt. Keine Anstrengung keine Kosten wurden gescheuet. Gartenbühnen wurden angelegt, mit gewaltigen Futtermauern befestigt, mit steinernen Dockengeländern, bequemen Treppen und Höhlenwerken umgeben, mit Wasserkünsten, Standbildern und Gebäuden geschmückt, und mit einer großen Menge von in- und ausländischen Bäumen, Sträuchern, Pflanzen und Blumen nach mannigfaltigen Abtheilungen bedeckt. Drey Seiten des Schlosses wurden mit diesen Anlagen umfangen. So wurde das Werk bis zu dem Winter 1619 mit dem größten Eifer fortgesetzt, und war beynahe ganz geendigt, als der Ausbruch des unglücklichen Böhmischen Krieges die weitere Ausführung hemmte. Noch vorhandene Abbildungen dieses prächtigen Gartens werde ich Dir nach beendigter Wanderung durch die Trümmer unter der Aufschrift „Abbildungen des Schlosses" anzeigen.

Alle Spuren der alten Pracht sind jetzt vernichtet, und kaum findest Du noch hier und da einige Trümmer, die deine Aufmerksamkeit eine Zeit lang erregen. Lasse uns vor den merkwürdigsten einige Augenblicke weilen, den vorübergegangenen Glanz dieser Werke und ihre ehemalige Bestimmung betrachten.

Vor allen werden Dich die Ueberbleibsel eines Bogens anziehen, durch dessen Thoröffnung Du jetzt auf den großen Schloßwall unter die Schatten der hohen Linden gelangest. Die seltene Mischung der Bauart, die Säulen wie Baumstämme mit Epheu umschlungen gebildet, der Frosch und die Eidechse am Stamme, mag deine Sinne auf eine angenehme Weise beschäftigen. Ueber dem Thorbogen siehst du weibliche

Digitized by Google

Genien des Glückes, im Friſe den Reichsapfel von Löwen gehalten, und darüber die Inſchrift: FRIDERICUS V. ELISABETHAE CONJUGI CARISS. A. C. MDCXV. F. C. Das heißt: Friedrich V. hat es Eliſabethen ſeiner zärtlich geliebten Gemahlin im J. Chriſti 1615 erbauen laſſen. Das Werk war mit Säulen und Baugliedern auf beyden Seiten verſehen, und führte hart neben dem Vogelhauſe, von welchem noch gegen Abend ein einzelnes Mauerſtück mit Epheu bedeckt emporragt, nach dem anmuthigen Garten, der auf dieſem Walle angelegt, und, wie die Inſchrift andeutet, vom Kurfürſten der geliebten Gemahlin beſonders gewidmet war: Darum pflegen wir, dieſe herrliche Ebene auch jetzt noch den Eliſabethsgarten und ihren alterthümlichen Eingang die Eliſabethspforte zu nennen.

Die Trümmer gleich oben am Ende des jetzigen Gartens, der mittäglichen Seite des Schloſſes gerade gegenüber, waren weitläufige kleine und große überwölbte Räume, durch Felſen- Korallen- und Muſchel-Werk zu edeln Höhlen, ſogenannten Grotten, ausgebildet, mit Standbildern und halberhobenen Bildnereyen geſchmückt, und mit Brunnen, Waſſerkünſten und Waſſerbecken verſehen, theils zu genußreichem Aufenthalte und zu Bädern, theils zu Fiſchbehältern und zu Baumhallen für den Winter beſtimmt. Thüre und Fenſter mit tropfſteinartig ausgebildeten Gewändern bezeichneten das Aeußere des Baderaumes, und zehen Bögen, ſogenannte Arkaden, zwiſchen eilf ebenfalls mit Tropfſteinwerk umgürteten und mit Joniſchen Häuptern veredelten Säulen öffneten das Innere der weitläufigen Hallen. Ueber den Säulen erhoben ſich Wandpfeiler von gleicher Art, dazwiſchen in zehen Bilderfeldern die Thaten des Herakles in erhobener Arbeit. Ganz oben war eine große Ebene zum Luſtwandeln, ſogenannter Altan, mit ſteinerner Bruſtlehne von Geländerſäulchen, ſogenannten Baluſtradendocken, gebildet.

Von hier ſchreite längs der hohen Gartenmauer an mehren anderen zerſtörten Kunſthöhlen und jetzt ganz verſchwundenen Gebäuden vorbey bis zu der anderen Ecke des Gartens. Dort ſtreben noch zwey Säulen von gleicher Art wie die eben beſchriebenen empor, ein ſteinernes Gebälke unterſtützend. In einer großen halbrund gewölbten Mauervertiefung, die jetzt verſchüttet und durch eine gewöhnliche Futtermauer erſetzt iſt, befand ſich hier einſtens ein Brunnen, der Brunnen des Neptuns genannt. Der Beherrſcher des Waſſerreiches ſtützte ſich ruhend mit dem Fuße und dem Dreyzacke auf den Scheitel eines Delphines, aus deſſen Rachen die Quelle in großer Fülle hervorſtrömte. Im dem Oberbaue war die Stiftung des Gartens durch eine Steinſchrift, wie folget, beſchrieben: FRIDERICUS BOHEMIAE REX COM. PALAT. RHENI ELECT. SUMMA MONTIUM IN IMA VALLIUM PRAECIPITANDO LOCUM DIANAE OLIM NUNC VORTUMNO SACRUM REDDIDIT, AQUAEDUCTIBUS CAVERNIS STATUIS PLANTIS FLORIBUS ARBORIBUS MIRAE MAGNITUDINIS EX SUBURBANO HORTO SINGULARI ARTIFICIO TRANSLATIS ORNAVIT, OPUS HUC USQUE PERDUXIT. A. S. MDCXIX. D. h. auf Teutſch: Friedrich König von Böheim, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürſt, hat dieſen ſonſt der Göttin der Wälder und Jagden heiligen Ort

Digitized by Google

durch Ebenen der Berggipfel und Ausfüllung der Thäler jetzt dem Gotte der Gärten geweihet, mit Wasserleitungen, Brunnenhöhlen, Bildsäulen, Pflanzen, Blumen und wunderbar hohen Bäumen, die durch besondere Kunst aus dem Garten der Vorstadt versetzt wurden, geschmückt und das Werk bis hierher ausgeführt. Im Jahre des Heiles 1619. Hoch über dem Ganzen stund die fünfzehn Fuß hohe Bildsäule Friedrichs V. in Harnisch und Mantel. Mit stolzem Vergnügen schien er sein prachtvolles Werk zu überblicken, den rechten Arm mit einer leichten Bewegung erhebend. Schwerdt und Reichsapfel ruheten nachlässig in seinem linken.

Gleich von hier hinunter, wo nächst der wirthlichen Küche der rauschende Brunnen heraustönt, ist noch der verwüstete Eingang zur ehemaligen großen Grotte zu sehen. Er war einst kunstreich erbaut und mit dreyzehn Steinbildern in ganz rundem Werke von allerley Thieren geschmückt. Auf dem Giebel stund eine Gemse. Darunter in dem offenen Felde des Giebels lag ein Löwe. Auf den beyden Giebelseiten befanden sich ein Fuchs und ein Affe, ein Tieger und ein Wolf. Ueber den Blenden, welche die Thüröffnung begrenzen, lag beyderseits ein Hirsch, und gleich über dem scheitrechten Thürbogen war ein Aeffchen, ein Rehbock und ein Reh ihm zur Seite. Zwey Ruhebänke unter den Blenden wurden von einem Bären und einem Wildschweine getragen. Vor dem Höhlenwerke, diesem Eingange gerade gegenüber, lag in einem Weiher auf Felsen gebettet die riesengroße Bildsäule des Rheines. Noch siehst Du die Trümmer des Flußgottes und seiner Urne in einer Ecke, gleich neben dem Eingange, von Brombeer- und HaselGesträuchen bewachsen.

Auch Ueberbleibsel alter Pflanzungen erblickest Du in dieser Umgebung: Gleich dort auf dem Platze, wo der Meister die Anlage des Gartens begonnen hat, sproßten die alten Hainbuchen aus den Würzeln der im dreyßigjährigen Kriege verwüsteten Laubgewölbe hervor; neben ihnen der Abendländische Lebensbaum, der jetzt ein Alter von 232 Jahren erreicht.

Merkwürdig ist noch die riesenhohe Futtermauer, mit welcher Salomon von Caus die prächtige Bühne am äußersten Nordende des Gartens gebildet hat. Sie besteht aus Strebepfeilern, die gegenseitig ihrer ganzen Höhe nach mit einwärtsgehenden Wölbungen, sogenannten Blenden- oder NischenWölbungen, verbunden sind, wodurch nicht nur allein der Widerstand gegen den Erdedruck bey Verminderung des Baustoffes vermehrt, sondern auch dem ungeheuern Mauerwerke ein leichtes Ansehen verschafft wurde. — Ein Baumeister unserer Zeit hat sich solcher Erfindung vor vier und zwanzig Jahren in öffentlichen Blättern gerühmt. — Aber keine Spur mehr von den prächtigen Gesimßen und Brustgeländern, welche ringsumher die Höhen dieser Gartenbühnen begrenzt und sie zu Werken der schönen Baukunst erhoben haben.

Auch im Burghofe nächst der neuen Capelle erbaute Friedrich V. einen hohen Palast mit vielen Säulen und Standbildern geschmückt. Er umfaßte den neuen Königssaal, welchen Herr Johann Metzger

Digitized by Google

in seiner Beschreibung des Heidelberger Schlosses und Gartens auf der 41. Seite schildert. In den unbedeutenden Resten dieses Gebäudes, welche jetzt mit einem Dache bedeckt unter dem Namen des Bandhauses dem Hofküfer zur Werkstätte dienen, kannst Du keine Spur von seiner alten Pracht mehr erkennen.

Den berühmten Dicken Thurm, den Ludwig V. erbaut hatte, wie Dir oben auf der 38. bis 39. Seite erzählt wurde, ließ Friedrich V. durch den geschickten Werkmeister Peter Karl von Nürnberg[44] auf eine künstliche Weise erhöhen. Der Thurm wurde, ohne das Dach zu erschüttern, bis auf das oberste Gurtgesims abgetragen, und der Speisesaal, der hier sich befand, ganz neu und drey und dreyßig Fuß höher wieder aufgeführt. Die Säule, die in der Mitte das ganze Dachwerk unterstützte, wurde ohne die geringste Beschädigung desselben herausgenommen, der Saal mit Kreuzgewölben bedeckt, und die Decke frey schwebend vermittelst eines künstlich angebrachten Werkes aufgehängt. In diesem Saale soll die Kunst einen wunderbaren Wiederschall, eine sogenannte Echo, bewirkt haben: Ein Mensch, der an dem einen Ende desselben so leise sprach, daß er auch von seinem nächsten Nachbar nicht gehört werden konnte, wurde von einem anderen an dem gegenüber liegenden Ende des Saales deutlich und vollkommen verstanden. Der Saal war 80 Rheinländische Schuhe weit und durch eine 5 Fuß dicke Umfassungsmauer gebildet, in deren jeder Seite ein Maureraus-schnitt den Zutritt zu einem hohen großartigen Fenster öffnete. Der Thurm hatte damals bis in die Spitze des Daches, ohne Stange und Knopf zu rechnen, eine Höhe von etwa 270 Fuß erhalten.

An der äusseren Seite dieses berühmten Thurmstückes sind die Standbilder der Erbauer in ihren Blenden noch ziemlich gut erhalten. Links kannst Du den friedfertigen Ludwig an dem langen Barte und dem Kurhute auf dem Haupte, rechts Friedrich V. an seiner kraftvollen Jugendgestalt erkennen. Von dem Pfalzgrafen Kurfürsten Ludwig V., dem Friedfertigen, Philipps des Aufrichtigen und Margarethens von Bayern Landshut ältestem Sohne, und von seinen Bauwerken auf dem Jettenbühel habe ich Dir oben auf der 35. bis 40. S. gar Vieles erzählt. Von dem Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrich V., dem unglücklichen Böhmenkönige, den man auch spottweise bald den Winterkönig bald den Sonnenkönig nannte, enthalten die folgenden Blätter was hier noch von ihm zu wissen dienlich ist. Diese zwey schönen Standbilder, welche zu den besten Kunstwerken aus den Trümmern des Heidelberger Schlosses gehören, hat Herr Karl von Graimberg in der Größe des neunten Theiles der Vorbilder abzeichnen lassen, und die trefflich gelungenen Werke, von dem berühmten Terier gestochen, mit den oben auf der 53. bis 64. Seite geschilderten sechszehn Königen, Pfalzgrafen und Kurfürsten herausgegeben. Zwischen

44) Von Helling bey Nürnberg gebürtig, derselbe, der die Fleischbrücke in Nürnberg, berühmt wegen ihres flachen kühnen Bogens, und wegen ihrer unwandelbaren, selten mit solchen Werken verbundenen Festigkeit, erbauet hat.

Digitized by Google

beyden Standbildern ist auf einer Steinplatte die Geschichte des Baues in folgenden Worten eingegraben: LUDOVICUS COM. PAL. R. ELEC. DUX BAVAR. MOLEM HANC EXSTRUXIT A. MDXXXIII. FRIDERICUS V. COM. PAL. R. ELEC. S. R. J. VICARIUS BAVAR. DUX AD ZONAM USQ. DESTRUXIT, REFECIT, FORNICIBUS DISTINXIT, COENACULI ALTITUDINI XXXIII. PED. ADDIDIT, COLUMNAM TOTIUS TECTI MOLEM SUSTINENTEM E MEDIO SUSTULIT IMMOTO INCORRUPTOQUE TECTO, HAEC MONUMENTA POSUIT. A. S. MDCXIX. D. h. auf Teutsch: Ludwig Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürst, Herzog in Bayern,[45] hat dieses ungeheuere Werk erbaut im Jahre 1533, Friedrich V. Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürst, des Heil. Röm. Reiches Verweser,[46] Herzog in Bayern, dasselbe bis auf das Gurtgesims abgetragen, wieder neu aufgeführt, mit Deckenwölbungen geziert, der Höhe des Speisesaales 33 Fuß zugesetzt, die Säule, welche die Last des ganzen Daches trug, aus der Mitte hinweggenommen ohne das Dach zu erschüttern noch zu beschädigen, dieses vielfache Denkmal errichtet im Jahre des Heiles 1619.

Alle diese Gebäude ließ der Pfalzgraf Kurfürst auf das herrlichste ausschmücken. Zu diesem Ende berief er neben anderen Künstlern auch den berühmten Landschaftenmaler Jakob Fouquieres von Antwerpen, der die Paläste des Schlosses mit den vortrefflichsten Gemälden zierte. Unter diesen befanden sich auch Ansichten des Schlosses und der Gegend von Heidelberg. Heute noch wird in Sammlungen ein sehr großer Kupferstich nach einem Gemälde dieses Meisters gesehen, welches das Schloß mit seinen Gärten nebst der Stadt von der Morgenseite her nach der Natur gemalt vorstellte. Fouquieres wurde von dem Kurfürsten königlich belohnt, und reiste von hier aus nach Italien ab.

---

45) Nicht aber „Ludwig, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürst von Bayern," wie leider einige Schriftsteller in ihren Beschreibungen des Heidelberger Schlosses haben drucken lassen, was selbst ein Anfänger in der Lateinischen Sprache richtiger übersetzen würde. Auch gab es weder vor noch in dieser Zeit Ludwigs V. einen Kurfürsten von Bayern, ja fast neunzig Jahre nachher noch keinen. Erst im Jahre 1623 am 25sten Tage des Hornungs entzieht Kaiser Ferdinand II. auf dem Reichstage zu Regensburg dem unglücklichen Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrich V. die dem Hause Pfalz von jeher anklebende Kur- und Erztruchsessen-Würde des Heiligen Reiches, und ertheilt sie an demselben Tage seinem heldenmüthigen Kriegsfürsten Max Herzoge von Bayern, welcher nun als der erste Kurfürst von Bayern auftritt.

46) Seit dem 10ten Lenzmonates alt. Kal., dem Todestage Kaisers Matthias, bis zum Wahltage Kaisers Ferdinands II., dem 28sten Erndtemonates 1619 war Friedrich V. Reichsverweser (Sacri Romani Imperii Vicarius): das heißt: Er hatte das dem Kurfürstenthume Pfalz anklebende Recht auszuüben, „das Römisch Teutsche „Kaiserreich während der Erledigung des kaiserlichen Stuhles in den Landen des Rhei„nes und in Schwaben, und überall wo Fränkisches Recht gilt, zu verwalten.„

Digitized by Google

In diesem glücklichen Wirken mitten in einem blühenden Staate,
1619 wo der Segen des Friedens herrschte und Teutschlands erster Musensitz leuchtete, wurde Friedrich V. gestört, und führte durch seine eigene Schuld den größten Jammer herbey, der je über diese Gegend gekommen war. Er gebot eben, seit dem Tode des Kaisers Matthias, der auch König von Ungarn und Böhmen war, als Verweser des Heiligen Reiches, da die an milde Herrscher gewöhnten Böhmen, erschreckt durch die Grundsätze und Handlungen, mit welchen Ferdinand von Oesterreich, der Erbe der Böhmischen Krone, ihre Glaubensform und ihre Freyheit bedrohete, denselben entsetzten, und dem Pfalzgrafen Kurfürsten den Herrscherstuhl ihres Reiches antrugen. Friedrich angereizt von seiner königlichen Gemahlin, von Ehrsucht geblendet, von Glaubenseifer getrieben, folgte dem gefährlichen Rufe, und wurde noch im nämlichen Jahre am 25sten Tage des Weinmonates a. Kal. zu Prag mit Böhmens Krone geschmückt. Allein verlassen von durchgreifendem Muthe und hinlänglicher Geistesgegenwart, gegen den gewaltigen Feind eine wirksame Macht zu vereinigen, verlor er kämpfend auf dem weißen
1620 Berge bey Prag am 29sten Weinmonates im J. 1620 gegen Ferdinand Schlacht und Krone. Er floh mit Gemahlin und Kindern nach Holland.

Schon hatte sich der Krieg gleich einer verheerenden Flamme über die schöne Rheinpfalz hingewälzt, die von den Kaiserlichen Feldherren Ambrosia da Spinola und Fernando Gonsalvo da Cordova mit ihren Spaniern durchzogen, der Schauplatz alles menschlichen Elendes
1621 von Friedrichs wenigen Bundesgenossen eben so wie von seinen
1622 Feinden verheert wurde. Vor Allen wüthete 1621 bis 1622 der berühmte Feldherr Tilly, Herzog Marens von Bayern Oberstfeldstatthalter, mit seinen Bayern und Oesterreichern in der schönen Gegend um die Hauptstadt Heidelberg her, worin der Pfälzische Feldherr Heinrich von Merven befehligte. Bald rückten ihr Tillys furchtbare Schlachthaufen näher. Nach einer langen Belagerung wurde sie am 6ten (16ten n. Kal.) Herbstmonates im J. 1622 mit stürmender Hand genommen; Raub, Mord und Brand wütheten in ihren Straßen. An diesem schrecklichen Tage des allgemeinen Sturmes war der tapfere Engelländische Ritter Herbert, welcher das Schloß auf dem Jettenbühel an der Spitze seiner Briten und Niederländer hütete, bey einem dritten Hülfsausfalle eine halbe Stunde Weges gegen Morgen vom Schlosse, dort über dem Wege nach dem Wolfsbrunnen, auf dem Kaninchenberge im Fasanengarten von einem Schusse durch den Kopf gefallen. Am 10ten übergab General von Merven auch das Schloß, doch kraft eines für die Besatzung ehrenvollen Vertrages; und bald sah man die ganze Rheinpfalz den kaiserlichen und Bayerschen Waffen unterworfen.

Friedrichs V. ersterbende Hoffnung flammte zum letztenmale auf, als Gustav Adolph, der Schweden König, siegreich über Teutschlands Boden zog, Rettung und Heil den Unterdrückten und Mißvergnügten verkündend. Noch einmal sollte der ruhig leidende Fürst die lieblichen Berge seiner Vaterstadt und den ehemaligen Sitz seines Herrscher-

Digitized by Google

1632 glanzes in blauer Ferne erblicken, als er am 11ten Hornungs im J. 1632 mit zwey und sechszig Pferden und vierzig Karrossen zu Frankfurt am Maine an der Seite des hochsinnigen Helden erschien, von ihm als König und Bruder geehrt, seine Rheinischen Städte und Schlösser erobert und seine Hauptstadt Heidelberg von Schwedens Heeresmacht umzingelt sah. Der hochherzige König der Schweden gab Friedrichen als Könige der Böhmen sogar den Vorrang, und nöthigte den Landgrafen Georg II. von Hessen Darmstadt, einen dem Kaiser anhängigen Fürsten, Friedrichen die einem Könige gebührenden Namen beyzulegen. Da erzürnten seine Feinde bey der Nachricht der ihm widerfahrenen Ehre, legten boshaft noch in demselben Monate Feuer in Ottoheinrichs prächtige Pfalz und verderbten auf solche Weise die schönste Seite des Heidelberger Schlosses. König Friedrich aber genoß noch die Freude, an der Seite seines siegreichen Freundes in die Hauptstadt Bayerns einzuziehen. Allein die Flamme des Trostes verlosch plötzlich: Gustav Adolph starb den großen Feldherrntod am 6ten Windmonates 1632 siegend bey Lützen; Friedrichen verzehrte der Gram wenige Wochen hernach: Er starb zu Mainz am 19ten Tage desselben Monates morgens 7 Uhr.

Er hatte von Elisabethe von Großbritannien viele Kinder hinterlassen. Ich muß hier vor seinem edeln Bilde, hier wo so manche Denkmäler an Mariens Enkelin erinnern, zweyer derselben, nämlich seines ältesten Sohnes Karl Ludwig und seiner jüngsten Tochter Sophie, gedenken. Ersteren wirst Du später hier in dem Schlosse seiner Väter kennen lernen. Durch letztere ist der Pfalzgraf Kurfürst Friedrich V. der mütterliche Stammvater des jetzt auf dem Throne Großbritanniens herrschenden Königshauses: Denn Sophie durch ihre Schönheit, durch ihre vortreffliche Geistesgaben und hohe weibliche Tugenden vor allen Fürstinnen ihres Zeitalters ausgezeichnet, wurde im Herbstmonate des Jahres 1658 die Gemahlin Ernst Auguſts, Herzogs von Braunschweig Lüneburg, der im J. 1692 als erster Kurfürst von Hannover erschien. In ihrem Wittwenstande wurde sie am 22ten Lenzmonates 1701 wegen ihrer Mutter Elisabethe und als deren einzig übriges der protestantischen Kirche treu gebliebenes Kind kraft der Reichsgesetze Engellandes von dem Parlamente zur Erbin von Großbritannien und Thronfolgerin erklärt, wenn die Königin Anna ohne Leibeserben das Zeitliche verlassen würde. Sie Selbst zwar erlebte diesen Fall nicht: Der Tod überraschte sie am 8ten Tage des Brachmonates im J. 1714, als sie, eine Greisin von vier und achtzig Jahren, noch munter und lebhaft eben in den Gärten von Herrenhausen lustwandelte. Aber Mutter von sechs Söhnen und einer Tochter, bestieg der älteste, Georg I. Ludwig, welcher dem Vater bereits im Kurfürstenthume Hannover nachgefolgt war, vier Monate nach seiner Mutter Tod, am 31sten Weinmonates 1714, den Großbritannischen Thron. Seinem Jungenkel, Georg IV., folgte in unseren Tagen, am 26sten Brachmonates 1830, der Bruder Wilhelm IV. als König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland, König von Hannover und Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, und diesem, als er im J.

Digitized by Google

1837 am 20ten Brachmonates ohne Kinder zu hinterlassen starb, seines schon im J. 1820 gestorbenen Bruders, Eduards Herzogs von Kent und Victoriens von SachsenCoburg, Emich Karls Fürstens von Leiningen Wittwe, Tochter Victoria als Königin des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland, des Pfalzgrafen Kurfürsten Friederichs des V. und Elisabeths von Großbritannien Urjüngerenkelin, d. i. Nachkömmling im siebenten Menschenalter.

Wir müssen uns jetzt von diesen heiteren Erinnerungen hinweg, zur Betrachtung der ferneren Schicksale wenden, welche der fortdauernde Krieg über den stolzen Pfalzfürstensitz auf dem Jettenbühel gebracht hat. Heinrich Freyherr von Metternich, des Kurfürsten Herzogs Max von Bayern GeheimerRath und Kämmerer, auch kaiserlicher Oberst, gebot damals in Heidelberg als Statthalter seines Herrn
1633 über die Pfalzlande. Den Schweden aber war es gelungen, die Bayern in die alte Kurpfälzische Hauptstadt einzuschließen, ihnen alle Zufuhr abzuschneiden und unter dem Oberbefehle ihres Reiterfeldherrn, des Pfalzgrafen Herzogs Christian von Zweybrücken-Birkenfeld,[47] ihre Streitkräfte bey Heidelberg zusammenzuziehen. Im Jahre 1633 am 15ten Wonnemonates n. Kal. bemächtigte sich der Obrist Abel Moda mit behender Gewalt und ohne Verlust eines Mannes der Stadt. Der Oberfeldherr selbst, Pfalzgraf Herzog Christian, näherte sich, belagerte vom 29sten an das Schloß, nahm in eigener Person seinen Posten auf der Wiese beim Wolfsbrunnen im Angesichte eines feindlichen Vorwerkes, nach dessen Eroberung, während auch alle seine anderen Belagerungshaufen näher rückten, beym Feigenhause am Schloßgarten, und ließ nun die Väterburg der Pfalzfürsten, von der auch sein Stamm in Stephan, weiland Kaiser Ruprechts drittem hinterlassenen Sohne, ausgegangen war, auf allen Seiten beschießen. Der darin befehlende Obriststatthalter von Hardenberg mußte sie am 5ten Brachmonates, doch kraft eines schon am 3ten dieses abgeschlossenen, für ihn ehrenvollen Vertrages, übergeben. Die in der Mitte zerbrochenen Bildsäulen Friedrichs II. und Johann Kasimirs des Kurverwesers, die Beschädigung zweyer anderer an dieser Vorderseite der Schloßcapelle, und die Zerschmetterung in der Steinschrift über der Thüre, sind Erinnerungen an diese Tage, und wurden durch Stückkugeln von dem alten Schlosse herab bewirkt, von welchem Hohenlohe's und Moda's Schaaren die festen Mauern des Jettenbühels mit ununterbrochenem Feuer des Geschützes begrüßten.

Als nach der Nördlinger Schlacht das Oesterreichisch Bayersche Heer die fliehenden Schweden verfolgte, streiften seine Haufen von Wißloch
1634 und Weinheim her gegen Heidelberg. Schon am 16ten Windmonates dieses Jahres 1634 morgens zwischen zwey und drey Uhr brachen der Bayersche Obrist Johann von Werth und die Herren

47) Aeltervater Maximilians des II. dieses Namens, jetzt herrschenden Königs von Bayern.

Digitized by Google

von Metternich und von Hardenberg mit dem Fußvolke behend durch das Speyerer Thor, und die Reiterey von der Neckarseite her in die Vorstadt, und nahmen Trotz dem tapfersten Widerstande der Besatzung und der Bürgerschaft auch die Altstadt Heidelberg ein. Am 23sten und 26sten Windmonates beschoß der Feind theils aus den Trümmern der alten Burg auf dem kleinen Geißberge, theils aus dem Schloßgarten auf dem Frisenberge das kurfürstliche Schloß auf dem Jettenbühel, und forderte den Oberbefehlshaber desselben, Obristen Abel Moda mit Drohungen zur Uebergabe auf. Da aber diese nicht erfolgte, verstärkten die Belagerer das Feuer, und setzten der gewaltigen Pfalzfeste am 28sten und 29sten auch von der Neckarseite her mit schwerem Geschütze zu. Obgleich sie aber in dieser Zeit über neunhundert Schüsse auf das Schloß gethan, und allein am letzten Tage aus vierzehn halben Karthaunen hundert sechs und dreyßig 24pfündige Kugeln hineingeworfen hatten, so mußten sie doch ohne Erfolg wieder abziehen.

In demselben Jahre, 1634, am 13ten Tage des Christmonates erschien eine neue Heeresabtheilung Kaiserlicher und Bayern vor Heidelberg. Der Feind bekam die Stadt durch Vertrag, umzog am 14ten das Schloß, und erschütterte acht Tage lang mit dem heftigsten Geschützesfeuer seine Mauern. Indessen eilte der Oberbefehlshaber des Schlosses, Obrist Abel Moda, mit dem Obriststatthalter Hounks, einen Entsatz zu bewirken, und die in ihrer Abwesenheit vorgesetzten Führer suchten durch Aufwerfung neuer Schanzen und Anwendung aller möglicher Vertheidigungsmittel die Fortschritte der Belagerer aufzuhalten, bis am 22sten Christmonates die obengenannten Herren mit zwölftausend Mann Französischen Hülfsvolkes zurückekamen. Obrist Abel Moda war mit vielen Französischen Stabsoffizieren im Vorzuge, welcher eben von Rohrbach her über das Gebirge gegen die feindlichen Schanzen anrückte, viele Mannschaft niedermachte, die Belagerer zurückeschlug und ihr Geschütz eroberte. Der Feind warf sich in die Stadt und zündete die Speyerer Vorstadt an, worin sechs und siebenzig Häuser abbrannten. Von den Wällen und aus den Thürmen der Pfalzfürstenburg erfolgte aber ein furchtbares Feuer des Geschützes. Viele Einwohner retteten sich über die Neckarbrücke. Der Feind plünderte die Stadt und zog sich unter dem Schutze der Nacht, doch in größter Unordnung über die Brücke und von da auf die Bergstraße zurücke.

Im Jahre 1635 zog der kaiserliche Oberstfeldstatthalter[48] Graf Gallas seine ganze Heeresmacht bei Heidelberg zusammen, ließ die 1635 Stadt besetzen und das Schloß Heidelberg so wie auch zu gleicher Zeit das Schloß Dilsberg umlagern. Der Oberbefehlshaber der Belagerungshaufen, Philipps Friedrich Breuner Freyherr auf Stübingen, kaiserlicher Oberstfeldwachemeister,[49] sperrte beyde Schlösser so strenge ein, daß ihnen alle Mittel und Wege zur Her-

48) HeerführerFeldstatthalter, Général-Lieutenant.

49) HeerführerFeldwachemeister, Général-Major.

Digitized by Google

beyschaffung der nöthigen Mund- und KriegsBedürfnisse entzogen wurden. Kein Entsatz war für die Belagerten zu hoffen, und die einreißende Seuche machte längeren Widerstand unmöglich. Da schloß der Oberbefehlshaber beyder festen Schlösser, Abel Moda, der Krone Schweden und der protestantischen Reichsstände bestellter Obrist mit dem Oberbefehlshaber der Belagerungshaufen, dem kaiserlichen Heerführerwachemeister Philipps Friedrich Breuner, unterm 24sten Heumonates n. Kal. einen Vertrag ab, kraft dessen die Besatzungen ehrenvollen Abzug erhielten, und am 27sten beyde Schlösser gänzlich räumten. Mehrere Spuren kannst Du noch aus diesen Zeiten auf dem Jettenbühel, besonders in den Festungsmauern an alten Wiederherstellungen erkennen. Auch siehst Du unten auf dem nördlichen Walle, welcher den Fuß des großen Altans umgiebt, aus jenen furchtbaren Tagen noch die Stelle, wo einst der Schwedische Obriststatthalter Fulko Houncks, ein Engelländer von Geburt, der unter dem Schwedischen Obristen Abel Moda in dem Heidelberger Schlosse befehligte, das Herz seines treuen Gefährten und Wachemeisters, Abrahams Meppel, beysetzte, als dieser in den Tagen, wo die Oesterreicher im Jahre 1635 das Schloß Heidelberg durch Umlagerung eingeschlossen hatten, bey einem Ausfalle der Besatzung im Handgemenge tapfer fechtend gefallen war. Die Stelle deutet sich durch eine große Steinplatte an, die auf gedachtem Walle im Unterbaue des Gebäudes zum großen Fasse eingemauert ist. Ich habe Dir die darauf eingegrabene Inschrift in allen ihren Theilen und in ihrer Gestalt gewissenhaft und treu hier abgezeichnet:

S. M.
SISTE. PEDEM. QVI. HVC. VENIS.
FVLCO. HOVNCKSIVS. BRITANNVS.
TE. PRECATVR. INTVERI. LOCVM. VBI.
REPONITVR.
ACHATIS. SVI. ET. PRAEFECTI. VIGILVM.
ABRAHIAM. MEPPELII.
COR.
FIDVM. MASCVLVM.
PVGNANDO.
OBIIT 3 IVNJI 1635.
VINCENDO.
FAMAE.
IPSIVS . INVIDE.
VIRTVTI.
ABI.
ABRAHAMVS . MEPPELIVS . ANAGR.
RIVS . MALE . SVPERABAM.
MERAHAVSI . SVPPLEBAM.
EPIGR.

Digitized by Google

Pugnabam. PIVS. et SVPERABAM comin⁹ hoste.
Exactum tossis[50] sed MALE; quod cecidi
Sic. excandescens HAVSI MERA, pocula mortis
Ast mage. SVPPLEBAM. mors mihi vita redit.[51]

P. P. Fulco. Hounckš. legion. Pto. praefect⁹.

Auf Teutsch würden diese Worte also lauten:

Dem seeligen Geiste!

Stehe, Wanderer, Fulko Hounckš, ein Brite, bittet Dich, den Ort anzuschauen, wo seines Achates und Wachemeisters, Abrahams Meppel, treues männliches Herz beygesetzt ist. Fechtend starb er und siegend am 3ten Brachmonates 1635. Beneide seine Tapferkeit. Gehe. Nun folgt auf den Namen: Abrahamus Meppelius: ein Anagramm, das ist eine Aufschrift durch Buchstabenversetzung. Der dunkle Sinn dieser Worte ist etwa dieser:

Als ein Wackerer siegte ich schlecht;
Zu Meerhausen machte ich es wieder gut.

Der Teutsche Sinn des Epigrammes ist:

Ich focht als ein Wackerer und überwand im Handgemenge den aus den Laufgräben herausgetriebenen Feind, aber schlecht, weil ich fiel und so erhitzt in vollen Zügen nur Tod trank. Doch weiter: Ich machte es wieder gut; der Tod gibt mir das Leben wieder. Mit frommem Sinne setzte den Stein Fulko Hounckš, der Kriegsschaar Obriststatthalter.[52]

Heidelberg mit der ganzen Kurpfalz wurde jetzt kraft des früher schon abgeschlossenen Prager Friedens dem Hause Bayern als Eigenthum übergeben. Von nun an bis in das Jahr 1638 wütheten furchtbare Seuchen, äußerster Mangel und unerhörte Hungersnoth in den Rheinlanden. Zu ihnen gesellten sich wiederholte Gräuel des Krieges. Doch während die Rheinpfalz und oft die nächsten Umgebungen Heidelbergs der Hauptschauplatz desselben bis in das J. 1648 blieben, blieb Heidelberg, mit den drohenden Mauern und Thürmen seines ernst gebietenden Schlosses den streifenden Heeren furchtbar, von Kriegesauftritten verschont.

So waren also Heidelbergs Umgebungen fast dreyssig Jahre lang der

---

50) fossis.

51) vitam reddit.

52) Hiernach sind diejenigen zu berichtigen, welche vor fünfzehn Jahren in ihren Beschreibungen des Heidelberger Schlosses, ungeachtet ihnen diese Inschrift schon seit dem J. 1819 in der zweyten Auflage dieses Führers abgezeichnet und noch dazu ihr geschichtlicher Inhalt kurz angedeutet vorlag, doch, zum Trotze der Wahrheit, sowohl dem Sinne des Denkmales als auch den Jahrbüchern jener Zeit widersprechende Ansichten verbreitet haben.

Digitized by Google

1649 Schauplatz alles menschlichen Elendes, bis endlich der Westphälische Friede dem langewährenden Jammer ein Ende machte, und Karl Ludwig, den Sohn des unglücklichen Böhmenkönigs, Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrichs V., aus Engelland in sein väterliches Erbe zurückerief. Im Jahre 1649 am 5ten Tage des Wintermonates verließen die Bayern Schloß und Stadt Heidelberg und am 17ten desselben Monates zog der Pfalzgraf Kurfürst Karl Ludwig in die alte Hauptstadt seiner Vorfahrer ein, und nahm von den Kurlanden Besitz. Aber da schwebte Todtenstille über der menschenleeren Wüste. Die sonst so fruchtbaren Gefilde der Rheinpfalz waren mit Strauchwerk bewachsen. Moos und Gräser deckten die Weinberge. Künste und Wissenschaften waren geflohen, aller Sinn für Ordnung und Bürgertugend aus den Herzen der noch übriggebliebenen Landeseinwohner gerissen. Die Städte waren entvölkert, zertrümmert; Schutthaufen ähnlich die Dörfer; die stolzen Pfalzen auf Jetta's heiliger Felsenstirne so verwüstet, daß sie der neue Kurfürst viele Jahre lang nicht wieder bewohnen konnte.

Karl Ludwig, ein weiser Fürst, seiner Zeit Teutschlands Salomo genannt, sammelte die zerstreuten Einwohner wieder, stellte durch die musterhafteste Beherrschung, durch die stolzeste Aufopferung seines eigenen Nutzens und aller vorübergehenden Vortheile einer falschen Staatskunst den zernichteten Wohlstand seines Landes wieder her, und rief in kurzer Zeit aus der menschenleeren Einöde den volkreichsten Garten hervor, wo bald auch viele Tausend Fremdlinge aus Frankreich, aus der Schweiz, aus den Piemontesischen Thälern und aus den Niederlanden, ja selbst aus Engelland, durch den milden, duldenden Herrscher angelockt in froher Thätigkeit Gewerbe und Handlung trieben. Auch das Schloß seiner Väter rief er wieder zu seinem alten Glanze zurücke. Der herrliche Otto Heinrichs Bau, dessen oberer Theil in dem ver-
1659 derblichen Kriege ganz ausgebrannt war,[53] wurde im Jahre 1659 erneuert, und zum Zeichen dieser Erneuerung drey Löwen in Stein gebildet auf das Hauptgesims des Palastes gesetzt. Der erste, über der Bildsäule des Saturnus, lag, seine Brust gegen die Mitte der Vorderseite des Palastes gekehrt. Auf seinem Bildstuhle war abgekürzt: RENOVATUM: eingegraben. Der zweyte, über der Mitte der Vorderseite, saß vorwärts auf seinen hinteren Beinen. Mit den Vorderpranken hielt er einen Schild, der den Pfälzischen Löwen, die Bayerschen Wecke und noch den Reichsapfel zeigte. Auf dem Bildstuhle las man das Wort: ANNO. Der dritte, über dem Standbilde der Diana, lag dem ersten gerade entgegen und auf seinem Bildstuhle war die Jahreszahl MDCLIX. zu sehen.[54] Den Glockenthurm, der durch

53) Man s. oben unter dem Jahre 1632 a. d. 73. Seite.

54) Der dreyßigjährige Krieg hatte zwar die alte Kurwürde der Pfalz mit dem Erztruchsessenamte an Bayern gebracht, und der Westphälische Friede dieselbe nebst ihrem Zeichen, dem Reichsapfel, bey dem Bayerschen Hause der Schyrenfürsten bestättigt, bis sie nach etwaiger Erlöschung dieses Hauses der älteren Stammreihe der

Digitized by Google

die vielen Belagerungen ebenfalls besonders gelitten hatte, ließ Karl Ludwig ausbessern, und den von Friedrich IV. erbauten, nun höchstbeschädigten, steinernen Gipfel wieder abtragen. Statt dessen ließ er den Thurm mit einem hohen, mehrmals ein- und ausgebogenem Dache, einer sogenannten welschen Haube, bedecken, die in der Hälfte ihrer Höhe ringsum von sechszehn Arkaden unterbrochen, oben mit einem ungeheuer großen Knopfe und einem Fahnen, mit mehren herumführenden Balkonen und eisernen Geländern versehen war. Allein der Kurfürst begnügte sich nicht damit, den Herrschersitz seiner Väter von den Verwüstungen des Krieges zu reinigen; ihm war es nicht genug, die verdorbenen Gebäude wieder herzustellen und die Paläste bewohnbar zu machen. Er, der bereits für seine Unterthanen wie ein Vater für Kinder gesorgt, und rings um sich her einen neu aufblühenden Wohlstand geschaffen hatte, wollte nun auch seine eigene Wohnung mit neuen Werken verherrlichen. Er ließ also zwischen der neuen Capelle und Friedrichs V. schönen Palästen, den noch übrig gebliebenen Theil der alten Ruprechtischen Capelle in ein großes Gebäude mit einem Giebel, gleich den Giebeln der neuen Capelle, umwandeln, mit Standbildern versehen, und mit den angränzenden Pfalzen in Verbindung setzen. Giebel und alle Bekleidung sind nun herabgestürzt und zerstört, und die noch stehende Mauer, von dem großen Altane aus an zwey kleinen Gothischen Fensteröffnungen kenntlich, scheint nebst dem Gebäude, worin sich das große Faß befindet, noch ein geringes Ueberbleibsel der alten königlichen Capelle zu seyn. Auch die zwey Erker auf den Ecken des großen Altans hat der Kurfürst an der Stelle der sechseckigen, von Friedrich IV. erbauten, nun vierseitig, in der Gestalt wie sie heute noch gesehen werden, angelegt. Ein baulicher Vorriß derselben im wirklichen Größenmaaße war noch vor zwey und zwanzig Jahren in des Altans alte Steinbeplattung gegraben zu sehen, ist aber mit dieser, die seitdem durch eine neue ersetzt wurde, hinweggenommen.

Die Zimmer des Schlosses ließ Karl Ludwig mit neuen

Schyrenfürsten, dem Hause Pfalz, wieder heimfallen würde. Weil aber in gedachtem Frieden, wo man für den Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Ludwig die achte Kurwürde ausmachte, nicht bestimmt wurde, was er künftig für ein Erzamt führen sollte, so behielt sich derselbe im sog. Nürnberger Executionsrecesse vom J 1649 vor, Namen, Ehre und Zeichen von dem Erztruchsessenamte so lange zu gebrauchen, bis er mit einem anderen anständigen Erzamte würde versehen seyn; und fuhr demnach auch fort, den Reichsapfel in seinem kurfürstlichen Wappen zu führen. Obgleich nun in den Jahren 1652 und 1653 das Erzschatzmeisteramt für Kurpfalz beliebt, auch in dem Kurfürstenrathe ausgemacht wurde, daß Kurpfalz, als des Heiligen Römischen Reiches Erzschatzmeister, die kaiserliche Krone seinem Wappen einverleiben sollte, so hörte Karl Ludwig doch nicht auf, sich des Zeichens der ersten weltlichen Kurwürde, des Reichsapfels, fernerhin, wenigstens bey manchen Gelegenheiten, zu bedienen, wie man auch hier an dieser geschichtlichen Stelle vom Ottheinrichsbaue aus dem Jahre 1659 wahrnimmt.

Digitized by Google

Gemälden ausschmücken. Die berühmten Holländischen Maler Job und Gerhard Berkheyden arbeiteten lange an seinem Hofe, stellten die vom Kurfürsten gehaltenen Feste und Jagden in Gemälden vor, in welchen nicht selten Ansichten des Schlosses und der Stadt vorkommen. Ueberhaupt hat Karl Ludwig eine wahre Kunstschule in dem Heidelberger Schlosse errichtet. In seinen Gemächern und Sälen befanden sich nicht nur allein Stücke von allen damals lebenden berühmten Malern und Bildhauern, sondern auch vortreffliche Gemälde von Karlo Saraceno, Anton van Dyck, Michael Janson, Mirevelt, Gerhard Honthorst, Esaias van de Velde, und von des berühmten Jakob Fouquieres, oder Fachier, wie man ihn auch zu nennen pflegte, Landschaften. Auch sah man damals in diesen kunstreichen Hallen die seltensten Bildnisse aller Kaiser und Könige und fast aller Christlichen Fürsten. Unter diesen zeichneten sich besonders aus: Die Bildnisse von Karl Ludwigs Vater, dem Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrich V., von dessen Triumphwagen und Familie, so wie die Bildnisse Karls Stuart und dessen Gemahlin. Vor allen wird des Pfalzgrafen Herzogs, nachherigen Kurfürsten Friedrichs II., des Weisen, Brustbildniß in Lebensgröße gerühmt, welches von Albrecht Dürer im J. 1522, als der ruhmwürdige Fürst in seinem vierzigsten Lebensjahre stund, mit großem Fleiße in Oel gemalt, nach dem Urtheile der größten Kunstkenner jener Zeit alle übrigen Bildnisse von dieses Meisters Hand an Vollkommenheit übertroffen hat. Selbst der Kurerbfürst Karl hatte sich vortreffliche Gemälde von Titian, Paolo Veronese, Piedro Licini, Georg Pentz, so wie dessen Schwester, die Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte, dergleichen von Guercino da Cento, Rubens, Holbein, Aldengraf, und Joseph Werner gesammelt, und ihre Zimmer damit verherrlicht. Die in dem Schlosse aufgestellte Münzensammlung des Kurfürsten war wegen ihrer Vollständigkeit, so wie wegen Alter, Seltenheit und Kostbarkeit der Stücke weit und breit berühmt. Der alten Münzen waren achthundert in Gold, eilftausend und fünfzig in Silber und tausend vierhundert in Erz, der neueren Gedächtnißmünzen vierhundert in Gold und dreyhundert neunzig in Silber. In der Schatzkammer des Schlosses verwahrte der Kurfürst neben anderen Kostbarkeiten, König Ruprechts Hauskrone; eine Krone aus gediegenem Golde von der Natur gebildet, welche ein Tempelherr im J. 1312 gefunden hatte; ein Trinkgeschirr aus einem einzigen Böhmischen Diamanten von dem berühmten Meister Miseran in Prag geschnitten und dem Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Ludwig von Kaiser Ferdinand III. verehrt; endlich eine Flasche aus Bergkrystall, an deren Deckel sogar die Schraube in den Krystall geschnitten war. Auch die Schauspielkunst pflegte Karl Ludwig an seinem Hofe: Die Bühne war in dem ehemaligen Speisesaale auf dem dicken Thurme errichtet.

So wurde also das Heidelberger Schloß seit seiner ersten Gründung beynahe von jedem neuen Kurfürsten verschönert, stieg bis hierher immer an Umfang und an Pracht seiner Werke, und Kunst und Reich-

Digitized by Google

thum häufte sich in seinen Hallen. Allein die Zeit, die allem Irdischen seine Grenzen setzt, die Menschengeschlechter und Staaten verschlingt, und ewig unersättlich wieder neue zu neuem Untergange stets schaffend und wieder aufzehrend gebärt, bereitete nun allmählig die Tage vor, die bestimmt waren, die stolzen Häupter dieser alten Thürme und dieser hohen Pfalzen zu beugen. Schon jetzt trugen die Zeitgenossen Karl Ludwigs eine dunkle Ahnung des untergehenden Glanzes dieses königlichen Schlosses in der Seele: Denn ein Vorfall, der sich damals hier in dem schönsten der Paläste ereignete, erschreckte das ganze Land. Es war im Jahre 1655, als der Pfalzgraf Kurfürst zur Kaiserwahl nach Frankfurt berufen, seinem Stammvetter, dem Pfalzgrafen Herzoge Ludwig Friedrich zu PfalzZweybrückenLandsberg, die Verwaltung des Staates übertrug. Der Herzog erschien von Wenigen begleitet und nahm seinen Wohnsitz im Ottoheinrichsbaue auf dem Schlosse. Hier pflegte er nach verrichteten Staatsgeschäften auf seinem Zimmer allein zu speisen. Einmal, als er eben um zwölf Uhr ruhig bey dem Mittagsmahle saß, und den Edelknaben, der ihn bediente, entfernt hatte, da hörte er plötzlich vor der Thüre des Gemaches, wo er speiste, eine klägliche Stimme die Worte rufen: „O Wehe dir, Pfalz!“ welche sich nach einer kurzen Zeit im nämlichen Tone wiederholten. Der Statthalter erschreckt stund auf und gieng hinaus vor die Thüre des Gemaches; allein er sah und hörte keinen Menschen. Er trat ans Fenster und rief seine Leute zu sich, um nach der Ursache dieser Stimme zu forschen. Doch niemand konnte ihm hierüber einen näheren Aufschluß ertheilen: Da erfüllte Betrübniß seine Seele, und er erkannte, wie der Zeitgenosse erzählt,[55] in der Stimme das Außerordentliche, das einen kommenden großen Unfall bedeute. Des anderen Tages trug der Herzog mit angstvollem Gemüthe den in der Kanzelley versammelten Räthen das Ereigniß vor, das nun bald im ganzen Lande bekannt und allgemein für die Vorbedeutung einer traurigen Zukunft ge-
1661 halten wurde. Sechszehn Jahre hernach legte dann auch Karl Ludwig durch Verheirathung seiner einzigen Tochter Elisabeth Charlotte an Herzog Philipp von Orleans,[56] Bruder Ludwigs XIV. Königs von Frankreich, den Grund zu dem Unterne, dem wir den größten Theil der heutigen Schloßtrümmer danken. Ja er selbst fühlte noch den Anfang der traurigen Folgen dieser unglücksvollen Verbindung, welche die letzten Jahre seiner löblichen Beherrschung verbitterten, und seine Seele mit Kummer und banger Ah-
1680 nung erfüllten. So verschied er, der weise Fürst, an einem schönen Sommertage[57] zu Edingen, einem Dorfe zwischen hier und

55) Joh. Fried. Reiger, Kurf. Karl Ludwigs Hofrath, in der „Ausgelöschten Simmernschen Stammlinie“ §. 54.

56) Durch ihn ist diese Kurpfälzsche Fürstin, Stammmutter des jüngeren Hauses Orleans, das in ihrem Urjungenkel Ludwig Philipp vor kurzem noch auf dem königlichen Throne in Frankreich saß.

57) Es war am 26sten Tage des Erndtemonates nachmittags vier Uhr im J. 1680.

Digitized by Google

Mannheim, in dem Obstgarten eines Landmannes unter der Rebenlaube von einem nahen Nußbaume beschattet.

Karl, sein einzig hinterlassener erbfähiger Sohn, folgte ihm in dem Kurfürstenthume, aber nicht in der hohen Geisteskraft und Vatersorge für seine Unterthanen nach. Obgleich mit Studien geschmückt, und von der Hochschule zu Oxford mit dem Doctorstitel geehrt, ließ er doch seinen Scepter von Räthen führen, selbst träg und sorglos von eitler Kriegsspiele unwürdiger Lust zerstreut. Noch ein Denkmal dieser Neigung ist der Stein, welcher jetzt, von seinem früheren Standorte
1681 entfernt, auf dem großen Walle des Schlosses, dem sogenannten Elisabethsgarten, unter den Linden hart am Wege aufgestellt ist. Auf ihm liest man folgende Worte: Anno MDCLXXXI den XXII Janvari vom Schloss auf diesen ort hat wieder alles hossen avs stvken Chvrfvrst CARL mit kvgel kvgel trossen. In eben diesem spielenden Sinne hat er das Schloß der Kurfürsten mit zierlichen Festungswerken verschönert, deren Ueberbleibsel gleich bey dem äußersten nördlichen Schloßthore um die nordöstliche Ecke sich hinziehen, an eben der Stelle, wo sich kurz vor Anlage dieser Werke das schöne Ballspielhaus erhob. Dieses hohe und feste Gebäude, das einst sein Großvater aufführte, hatte Kurfürst Karl wegen der Anlage des Festungswerkes abtragen, und einen neuen Ort zum Ballspiele hinter der Abendseite des Ruprechtsbaues mit Ziegelsteinmauern umfangen und mit einem hölzernen Oberbaue bedecken lassen. Das neue
1683 nördliche Vorwerk ließ er aber in großer Festigkeit und Pracht, wie hier die Ueberbleibsel noch zeugen, vollenden. Der ersten Thüröffnung gegenüber siehst Du die Trümmer des Wachehauses, über dessen noch erhaltenem Thore das kurfürstliche Pfälzische Wappen mit dem Hosenbandorden umhangen: Diesen hatte er im J. 1680 bey seinem Besuche am Großbritannischen Hofe von König Karl II. erhalten, der seiner Großmutter Bruders Kind war. Noch deutlich kannst Du die bekannte Umschrift »Honi soit qui mal y pense« lesen, und unter dem Wappen die Jahreszahl MDCLXXXIII. Auf dem unteren Felde des Wappens siehst Du wieder die alte Verzweigung, die man den Baumzweig, worauf der Reichsapfel blühe, scherzend zu nennen pflegte. Es scheint, daß die Pfalzgrafen Kurfürsten sich lieber dieses Zeichens bedienten, um ihre Ansprüche auf die erste Kurwürde anzudeuten, als der kaiserlichen Krone, die damals dem Kurschilde ihres Wappens einverleibt war, und die sie als des Heiligen Reiches Erzschatzmeister bey feyerlichen Gelegenheiten dem Kaiser voranzutragen pflegten. Ganz unten an der äusseren Ecke dieser Vorwerke stund der schöne Karlsthurm. Der Pfalzgraf Kurfürst legte schon im J. 1681 am 11ten Tage des Heumonates mit eigener Hand den Grundstein zu diesem großen Werke, und ließ zum Andenken dieses Ereignisses ein Schaustück fertigen, von welchem heute noch silberne Gepräge gesehen werden. Der Thurm war in seiner Grundgestalt kreisrund ganz von behauenen Werkstücken aufgeführt. Seine Zinne bildete ein Fußboden mit steinernem Dockengeländer umgeben. Oben unter seinem Kranze war auf einer Steinplatte in großen goldenen Buchstaben zu lesen:

Digitized by Google

OPPUGNA OPPUGNATORES MEOS. MDCLXXXIII. Das heißt auf Teutsch: Bekämpfe meine Belagerer. Auch vor jenem großen runden Thurme, dem Bibliotheksthurme Friedrichs II., an so vielen Fensteröffnungen kenntlich, erbaute Karl eine neue Befestigung, ehemals ihrer Lage nach das Vorwerk zum Thiergarten genannt, und mit einer ähnlichen ließ er auf der nordwestlichen Ecke des Felsenhügels den Fuß des dicken Thurmes umgeben, von der aber jetzt kaum noch Spuren zu sehen sind. Deutlich erkennst Du die Werke dieses Kurfürsten an den rein behauenen und gut gefügten Steinen, an den großen überwölbten Schießlöchern, deren Einfassungen aus Bäurischem Werke sind, und an den Wachethürmchen, die noch zum Theile in ihren Ueberbleibseln so leicht und schwebend von den Mauerecken hervorspringen.

Mit den Kriegsspielen hatte Karls Leidenschaft auch Schauspiele und Spiele der Liebe verbunden. Er selbst stellte sich, unwürdig eines Fürsten, mit Herren und Dienern auf der Bühne vor; und die schöne kurfürstliche Schaubühne, die sich im dicken Thurme befand, wurde zu seinen Zeiten fleißig benutzt. Ueberhaupt war sein Hof der Sitz aller Wollüste, aller Unordnungen und Ausschweifungen des Lebens, welche endlich die Einkünfte des Kurfürsten, seine Ehre, seine Gesund-
1685 heit zerstörten, und ihn selbst nach kurzer thatenloser Herrschaft in der Blüthe seines Lebens dahinrafften. Er war der letzte Sprößling des PfalzSimmernschen Astes am Schyrenstamme, und nach ihm stieg das Haupt des Hauses PfalzNeuburg zum Throne.

Pfalzgraf Kurfürst Philipp Wilhelm war schon ein siebenzigjähriger Greis als er den Pfälzischen Skepter ergriff. Glänzend war der Antritt seines Herrscheramtes, und schöne Hoffnungen stiegen mit ihm von den hohen Zinnen des Jettenbühels auf das volkreiche Thal zu seinen Füßen herab, als der ehrwürdige Fürst, er selbst bekannte sich zur altglaubigen Kirche, Duldung und Menschenliebe predigte, als er den drey verschiedenen Christlichen Glaubensbekennern die freye Ausübung ihres Gottesdienstes gestattete, und den Gemeinden der Christen allen Zank über göttliche Dinge untersagte. Aber sein schönes Beginnen wurde durch den zerstörendsten aller Kriege vernichtet. Gleich nach Karls Tode hatte Ludwig XIV., König von Frankreich, im Namen seiner Schwägerin, der Herzogin von Orleans, die Verlassenschaft des verstorbenen Pfalzgrafen Kurfürsten, ihres Bruders, die Kostbarkeiten, den Hausrath, das Geld, einen großen Theil der Pfälzischen Lande und die ihnen anklebende Stimme auf dem Reichstage gefordert. Abgewiesen nach des Reiches Gesetzen zuckte der Monarch der Franzosen das Schwerd: Denn "auf der Spitze des Degens trug er das "Recht den Gesetzen des Auslandes zum Hohne." Ein gewaltiges Heer
1688 überschwemmte unvermuthet die Pfalzlande. Stadt und Schloß Heidelberg wurden vom Generale du Chamlay durch Kriegsvertrag vom 24sten Weinmonates am 25sten genommen, doch ungeachtet
1689 der gegebenen Versprechungen gebrandschatzt, beraubt, Mauern und Thürme gesprengt. Furchtbar vollzog der Brigadier, Heerhaufen-

Digitized by Google

führer, Graf von Melac des Kriegsministers Louvois unmenschliche Befehle: Vor ihm giengen die uralten blühenden Städte am Rheinstrome und alle Städte und Dörfer unserer Umgegend in Flammen auf. Da stürzten auch hier auf dem Jettenbühel der erst kurz zuvor erbaute Karlsthurm am 18ten Wintermonates, und Ludwigs des Friedfertigen ehrwürdiges Werk, der sogenannte dicke Thurm, nebst den meisten Mauern des Schlosses am 16ten Hornungs durch die Gewalt des Schießstaubes zusammen. Da spaltete sich des siegreichen Friedrichs gewaltiger Thurm; doch blieb sein losgerissener Theil unzertrümmert liegen, und ragt heute noch wie ein Felsen aus der schauerlichen Tiefe des Schloßgrabens zum Trotze von Jahrhunderten hervor. Otto Heinrichs königliches Haus wurde mit allen seinen nachbarlichen Gebäuden in Brand gesteckt. Friedrichs V. stolze Pfalzen, der ehrwürdige Ruprechtsbau und diese ganze Abendseite des Schlosses wurde mit seltener Zerstörungswuth von den Feinden verwüstet, auch Ludwigs VI. prächtiges Regierungsgebäude am mitternächtigen Fuße des Jettenbühels mit Schießfeuer gesprengt und ausgebrannt. Wir wenden unsern Blick von den Grausamkeiten hinweg, welche Melac an Männern, Greisen, Weibern und Kindern noch vor seinem Abzuge, der am 2ten Lenzmonates desselben Jahres erfolgte, in unseren Gegenden verüben ließ. Stets wird man hier seiner mit Schaudern und Abscheu gedenken. Der Haß des ganzen Landes liegt schwer auf den Gebeinen des Franzosen: Ja heute noch pfleget das Volk, böse Hunde mit seinem verhaßten Namen zu rufen. Zwey Tage nach dem grausamen Abschiede Melacs zog das Heer der Teutschen Verbündeten in Heidelberg ein. Mit unermüdetem Eifer wurden die zertrümmerten Festungswerke wieder hergestellt, und ehe das Jahr verfloß, waren Stadt und Schloß wieder in einem solchen Vertheidigungsstande, daß sie den heftigsten Anfällen einer langwierigen Belagerung trotzen konnten.

1690 Der Pfalzgraf Kurfürst Philipp Wilhelm sollte aber des schrecklichen Zerstörungskrieges letzte Streiche nicht erleben. Er starb im J. 1690 am 2ten Tage des Herbstmonates zu Wien, wo er seine älteste Tochter, die Kaiserin Eleonore Magdalene, Kais. Leopolds I. Gemahlin, und Mutter der Kaiser, Josephs I. und Karls VI., besucht hatte. Johann Wilhelm, sein ältester Sohn, folgte ihm im Kurfürstenthume der Pfalz und in der Beherrschung seiner Herzogthümer und Fürstenthümer nach. Er kam nach Heidelberg und nahm die Huldigung seiner treuen Pfalzlande mitten unter den zerbrochenen Thürmen und Mauern der Hauptstadt und des alten Herrschersitzes ein. Noch tobte der grausame Feind über den Schutthaufen Rheinischer Städte. Bald nahete er fünfzigtausend Mann stark unter dem Marschalle de
1693 Lorges, und eine Heeresabtheilung von zwanzigtausend Mann unter Marquis de Chamilly wälzte sich mit seltener Wuth über die Trümmer unserer Umgegend daher. Stadt und Schloß Heidelberg fielen durch verrätherisch boshafte Nachlässigkeit ihres Oberbefehlshabers, des kaiserlichen Feldmarschallstatthalters Georg Eber-

Digitized by Google

hards Freyherrns von Heydersdorf,[58] am 22sten und 23sten des Majen in die Hände der Feinde. Alle Auftritte der Grausamkeiten voriger Jahre wurden erneuert. Was früher erwachte Menschlichkeit einiger edeln Französischen Befehlshaber den wüthenden Flammen entriß, das konnte jetzt dem Zerstörungsplane Frankreichs nicht wieder entgehen. Ganz Heidelberg wurde in Schutt und Asche begraben. Die stille Ruhestätte selbst der Todten, den wildesten Völkern sonst heilig, wurde beraubt, in Speyer die Asche der Kaiser zerstreut, und hier in den heiligen Grabgewölben die ehrwürdigen Ueberbleibsel so vieler großen Fürsten und guten Väter des Volkes hinaus auf die Straße unter die Füße des Pöbels geworfen. Auf dem Schlosse ließ der Commandant de Bordes die Thore durch Sprengen mit Feuerstaub erschüttern, die schon zerstörten Mauern und Thürme noch weiter verderben, und zum Theile gänzlich niederreißen. In den kurfürstlichen Kellern wurden die künstlichen Fässer zertrümmert; das große Faß allein blieb, man weiß nicht durch welchen Zufall, verschont. Das Rondell, so hieß damals der halbrunde Vorsprung an Ludwigs V. großem Walle, nebst der Mauer dieses Walles gegen das äußere Burgthor hin, Friedrichs II. Bibliotheksthurm, damals Apothekersthurm genannt, Kurfürst Karls neues Vorwerk zum Thiergarten, die Gewölbe der Keller wurden gesprengt, und Otto Heinrichs prächtige Pfalz mit dem Kaisersaale abermals den Flammen geopfert. Auch siehst Du im Burggraben unten an den gewaltigen Mauern des großen Walles viele Spuren mißglückter Versuche, auch dieses ungeheuere Werk von Grund aus zu erschüttern und umzustürzen.

So war denn Ludwigs Wille erfüllt: Eine Wüste deckte die Grenze seines Reiches. Aber seine Kraft war erschöpft, und er selbst
1697 suchte drey Jahre lang den Frieden, der endlich im J. 1697 zu Rieenwburg unweit Rißwyck geschlossen unter dem Namen des Rißwycker Friedens bekannt ist. Aber der Pfalzgraf Kurfürst Johann Wilhelm konnte nicht mehr in der Mitte seiner Pfälzer auf dem ehrwürdigen Hügel der alten Jetta thronen: Denn da hausten die Winde in verödeten Hallen, und in Trümmern war die Bahn begraben, die sonst so freundlich zu der hohen Fürstenburg hinaufführte. Doch von Düsseldorf aus, wo er mit seinen Freundinnen, den Künsten des Friedens, einen glänzenden Thron aufgeschlagen hatte, wirkte freundlich sein schaffender Geist auf das wieder auferstehende Leben der Pfalz hin.

58) So lautete sein Name im Munde des Volkes und so steht er auch in den Geschichtsbüchern jener Zeit geschrieben. Er hieß aber eigentlich von Hedesdorf und entstammte dem alten und angesehenen Rheinländschen Geschlechte dieses Namens, welches indessen mit dem Fränkischen Geschlechte der Freyherren von Hedersdorf nicht verwechselt werden darf. Er war auch Ritter des Teutschen Ordens und Commenthur zu Nürnberg. Wegen seines unritterlichen Benehmens zu Heidelberg wurde er zu Hellbronn vor ein Kriegsgericht gestellt und an Würden und Ehren auf eine schreckliche Weise, härter als am Leben gestraft.

Digitized by Google

Ihm folgte Karl Philipp, sein Bruder, und stellte Garten und
1716 Paläste des kurfürstlichen Herrschersitzes, so weit es thunlich war, wieder her. Friedrichs IV. stolzer Bau mit der Capelle, Friedrichs II. NeuerHof und der schöne achteckige Glockenthurm, Otto Heinrichs königliches Werk, der Bibliotheksthurm Friedrichs II., Ludwigs V. alter Bau nebst den Oekonomiegebäuden mit dem Burgbrunnen unter den Granitsäulen, waren die Gebäude, welche sich wieder, freilich nicht mehr in ihrem alten Glanze, erhuben. Das ausgebrannte Hauptthor des Schlosses, der sogenannte Riesenthurm, wurde mit einem neuen, jetzt noch bestehenden, Dache versehen. Auch die Jonischen Säulen und das Wappen, welche das Thüraion zieren, das den Kaisersaal im Ottoheinrichsbaue mit Friedrichs II. NeuemHofe verband, ist unfehlbar ein Werk dieser Zeit gewesen. Noch im J. 1719 ließ Karl
1719 Philipp im Garten für einen Prachtbrunnen eine große von seinem Hofbildhauer Peter van den Branden verfertigte Zusammenstellung von drey riesenhohen Menschengestalten und einem Kinde errichten, welche, nachher in Mannheim von Peters Sohn Matheus mit einer dritten Hauptgestalt, die den Neckarfluß versinnbildlicht, und mit Ornamenten für das Ganze vermehrt, und auf einem von dem ehemaligen Kurpfälzischen Oberbaudirektor Nikola von Pigage angeordneten hohen Bilderstuhle oder Brunnenhause aufgestellt, jetzt noch den schönen Markt jener Hauptstadt ziert. Allein nur kurze Zeit sollte Karl Philipp das alte Fürstenhaus auf dem Jettenbühel bewohnen. Eine kirchliche Zwistigkeit mit Heidelbergs Bürgern bewog ihn, die un-
1720 dankbare Stadt schon am 14ten Ostermonates des Jahres 1720 zu verlassen, und seinen kurfürstlichen Wohnsitz in dem nachbarlichen Mannheim zu nehmen. Dort fühlte jetzt Karl Philipp den Mangel wohlthätigen Trinkwassers. Daher ließ er auf dem Heidel-
1738 berger Schlosse die Quelle des Fürstenbrunnens fassen, sie mit einem Gewölbe bedecken, darüber eine angenehme Erfrischungshalle erbauen, und das Ganze auf die sorgfältigste Weise zum Gebrauche seines Hofes unterhalten. Gleich rechts am Wege nach dem Garten liegt das Häuschen noch gut erhalten von Bäumen und Strauchwerk umgeben. Der Eingang zum Brunnengewölbe kündiget sich durch ein in Stein gebildetes Löwenangesicht, und im Schlußsteine des Thürbogens wird Karl Philipps Namenszug mit der Jahreszahl 1738 gesehen. An der Seite der Treppe, welche hier zu dem Ein-
1741 gange hinabführt, wird die Wiederherstellung dieses Brunnens in folgender Steinschrift erzählt: DIRECTORE ALEXANDRO BIBIENA CVRA ET OPERA HENRICI NEEB FONS HIC PRINCIPALIS REPARATVS PVRIOR SCATVRIT. Sie würde im Teutschen lauten: Unter dem Director Alexander Bibiena durch die Sorge und Mühewaltung Heinrichs Neeb wiederhergestellt quillt dieser Fürstenbrunnen reiner hervor. Von hier wurde das Trinkwasser in Flaschenkellern täglich zum Hoflager nach Mannheim gebracht; allein der Kurfürst kehrte nie wieder nach Heidelberg zurücke. Er legte den Grund zu der Größe Mannheims, wo er auch nach einer milden verdienstvollen

Digitized by Google

1742 Beherrschung im 81sten Jahre seines Lebens im J. 1742 am 31sten Christmonates in die Gruft stieg, die unter der schönen Capelle des von ihm erbauten weitläufigen Schlosses seiner harrte. Mit ihm hatte der Pfalz-Neuburgische Hauptast ein Ende.

1743 Karl Theodor, sein Zögling und nächster Stammvetter, aus dem Neuburgischen Nebenaste Pfalz-Sulzbach, bestieg jetzt in kräftigem Jugendalter den Kurstuhl der Pfalz. Da saß er in königlicher Pracht, des Volkes und der Wissenschaften Vater, der Freund und Kenner der Künste, rings um seinen glänzenden Thron das Schaffen und Wirken der Kräfte, der steigende Wohlstand des glücklichen fröhlichen Volkes, die aufblühenden Werke des forschenden Geistes und der kinderreichen himmlischen Phantasie.

1764 Einmal an einem schönen Frühlingstage besuchte er die verödeten Räume der Väterburg, und sah die ernsten Häupter der hohen königlichen Pfalzen im Blaue des reinen Himmels von den Strahlen der Sonne vergoldet. Staunend durchschritt er die langen kunstreichen Reihen der prächtigen Hallen und Zimmer, die stolzen Bühnen und Wälle, sah rings um die grünenden Hügel von den Schatten der Bäume und Felsenmassen gedämpft, tief unten die volkreiche Stadt und die weite fruchtbare Fläche vom Silber der Ströme und von fernen Bergen umkränzt. An einem Fenster oben in Otto-Heinrichs königlichem Hause war der Kurfürst endlich, müde von der Wanderung, stehen geblieben, als eben ein heiliger Zug über den Burghof daher kam, und feyerlich langsam nach der Schloßcapelle sich wandte. Freundlich, im Glanze der Morgensonne, schimmerten das Kreuz und die flatternden Fahnen, und die Gesänge schallten beweglich durch die reine Frühlingsluft hin. Da ergriff Ehrfurcht den mächtig fühlenden Fürsten, und hier beschloß er zu wohnen, hier den strahlenden Thron auf würdigem Boden zu erheben.[59] Schon war der kurfürstliche Hausrath zur Einrichtung des Schlosses bestimmt, und der Hofleute bunte Schaar mit den Vorbereitungen zum Zuge beschäftigt, als plötzlich, am Morgen des 24sten Brachmonates im J. 1764, der Blitz auf die mosigen Zinnen des sogenannten Neuen-Hofes herabstürzte, ein zweyter Blitz denselben Weg in die schon auflodernde Flamme verfolgte, und schrecklich, wie je ein Krieg, die letzten prangenden Pfalzen durch himmlisches Feuer zerstörte. Ein großes hölzernes Nachbild des ganzen Heidelberger Schlosses und der Vorrath einer kostbaren Tapetenwirkerey, welche eben damals in dem Neuen-Hofe Friedrichs II. aufbewahrt wurden, giengen mit zu Grunde. Ja, das Feuer war so heftig, daß im achteckigen Thurme die von dem eben genannten Kurfürsten gestiftete große Glocke[60] schmolz. Dieses schreckliche Ereigniß wurde damals von dem Pfalzgrafen Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin Elisabetha Augusta als

59) Relationen des Burgvogtes Carnier, des Hofkellers Verhaß und des Bergaufsehers Auth, welche Augenzeugen und Ohrenzeugen waren.

60) M. s. oben a. d. 45. Seite.

Digitized by Google

eine Stimme von Oben gedeutet; und von dort an bis jetzt hat sich der Schluß des Schicksals bewährt: „Nie soll mehr Geräusche des Ho„fes die heilige Einsamkeit stören, dem Geiste der Dichtung „geweiht und der landschaftlich bildenden Kunst.“ Seitdem erblickst Du die Burg in wunderbare Felsen gewandelt, von Meistern und Schülern, von Kennern und Freunden aus allen Gegenden der Welt zahlreich in andächtigen Schaaren bewallt.

Den Kurfürsten schmerzte die Vereitlung seines lieblichen Entwurfes; doch ehrte er den Willen der höheren Mächte und billigte nach ihrem Sinne die Sorge für die Erhaltung des ehrwürdigen Ortes. Die Capelle und einige andere noch bewohnbare Theile wurden mit den jetzt noch bestehenden Dächern bedeckt, der Garten durch den kurfürstlichen Kammerherrn, Rittmeister der Leibwache zu Pferde und ersten Stallmeister, Ignatz Freyherrn von Oberndorf, mit Frucht- und WaldBäumen bepflanzt, doch alle noch erhaltene Bildsäulen und andere Verzierungen nach Mannheim und Schwetzingen zur Verschönerung dieser Orte gebracht. Unten im Burggraben, der wunderbaren Thurmruine gegenüber, wurde ein neuer Brunnen
1767 köstlichen Wassers gestiftet, und zum Gebrauche des Mannheimer Hofes mit großer Sorgfalt unterhalten. Er wurde mit einer niedlichen Höhle umgeben und das Ganze mit einem Häuschen bedeckt. Ueber dem Eingange ist der Namenszug Karl Theodors und folgende Steinschrift zu lesen: NoVa et sanIssIMa CaroLI Theo-Dori patrIs patrIae sCatVrIgo — a Matre PatrIae ELIsabetha AVgVsta In neCtar reCens sanItatIs parIter DesIgnata. Das würde auf Teutsch lauten: Neue und sehr gesunde Quelle Karl Theodors, des Vaters des Vaterlandes, zugleich von der Mutter des Vaterlandes, Elisabethe Auguste, als ein neuer Nektar der Gesundheit bezeichnet. Im Inneren der Brunnenhöhle siehst Du einen Flußgott in stark erhobener Arbeit gebildet, das geringe Ueberbleibsel einer prächtigen Grotte, welche sich einstens oben am mittäglichen Ende des Schloßgartens unter den auf der 68. Seite beschriebenen weitläufigen Gewölben befand, und mit Standbildern, erhobenen Steinbildnereyen, Korallen und Muscheln geschmückt war. Hart über der eisernen Thüre, welche die einsame Höhle der Brunnenquelle verschließt, sind in den Stein folgende Worte gegraben: NatVra sanVs DIreCtIone ThoMae Breyer CLarVs. Der Sinn dieser einfachen Ueberschrift, in Teutscher Art ausgedrückt, ist: Von Natur gesund durch Thomas Breyer's Leitung hell.

Mit Karl Theodor gieng auch die Fürstenreihe PfalzSulzbach
1799 zu Grabe, und die von allen Pfalzfürstenreihen allein noch übrige jüngste Reihe PfalzZweybrücken, die früher von Birkenfeld und von Bischweiler genannt wurde, bestieg in ihrem damaligen Haupte, dem Pfalzgrafen Herzoge Max Joseph, den Kurstuhl der Pfalz. Allein die Folgen der Französischen Staatsumwälzung entrissen dem Lande seinen heimischen Herrscher: Er mußte kraft des im J. 1801 zu Lüneville geschlossenen Friedens nach dem Hauptabschlusse der Abgeordneten des Teutschen Reiches vom Jahre 1802 auf 1803 die Gegend mit dem er-

Digitized by Google

habenen Stammhause seiner kurfürstlichen Vorfahrer an das neu errichtete Kurhaus Baden abtreten.

Kurfürst Karl Friedrich, ein kraftvoller Greis, längst als Vorbild hoher Fürstentugend von Europas Völkern verehrt, war das Haupt dieses Hauses, das vom alten Heldenstamme der Zähringer Herzoge herkömmt, und durch sie mit Oesterreich aus Habsburgs uralter Wurzel
1803 hervorsproßt. Ein Freund der Natur und des stille schaffenden Geistes erquickte er manchmal die Seele, von Herrschersorgen ermüdet, in dem Anschauen der himmlischen Bilder, die sich immer wechselnd um die Berge unserer Heimath gestalten. Er sah die stolzen Trümmer, den Sitz so vieler Helden der Vorzeit und weisen Väter des Volkes, dem kalten Verwüstungssinne des Zeitalters, dem Muthwillen des ausgelassenen Pöbels und dem zerstörenden Leichtsinne wild herumschwärmender Knaben preisgegeben. Da beschloß er, sie unter den Schutz seines erhabenen Hauses zu nehmen. Sogleich wurden die dahin abzweckenden Vorschläge des Oberforstraths und Professors Dr. Gatterer genehmigt, und die zweckmäßigsten Anstalten zur Erhaltung der ehr-
1804 würdigen Ueberbleibsel und zur Bequemlichkeit der wallenden Fremdlinge getroffen. Eine belehrende ökonomisch- und forstbotanische Anlage wurde in Gestalt eines Lustwaldes nach dem Entwurfe des Schwetzinger Gartenbaudirectors Zeyher damit verbunden, und Alles der Leitung Gatterer's übergeben, unter dessen Aufsicht das Ganze zum frohen Genusse der Fremden und der Einheimischen heranwuchs. Die bequemen Wege, die Treppen, die Dir die Trümmer in allen ihren Theilen und ihre ganze schöne Umgebung von allen Seiten enthüllen, die Schatten, o Fremdling, die Dich jetzt in den Laubhallen des Gartens erquicken, die ganze wohlthätige Stiftung hast Du dem freundlichen Genius des Fürsten und der glücklichen Ausführung zu danken: Und was der weise Fürstengreis in der schwerbewegten Zeit seiner Herrschaft an dem begonnenen Werke noch übrig lassen mußte, hat
1830 der erhabene Sohn, der Großherzog Leopold, nachgeholt, und ein Jahresgeld zur Pflege der ehrwürdigen Ueberbleibsel des alten Herrschersitzes festgesetzt.

Hast Du nun, ermüdet von der Wanderung, an den wirthlichen Tischen hier ausgeruhet, so steige durch die große Halle und die Trümmer der nördlichen Vorwerke auf dem Burgwege hinab. Da bemerkest Du noch zuletzt einige Steinschriften an der Seite dieses Pfades in der Mauer. Diese wurden von Manchen schon auf die Erbauung des Schlosses gedeutet. Doch wirst Du jetzt nicht mehr auf solchen Irrthum gerathen: Denn alle beziehen sich nur auf die Anlage des Weges und der Futtermauer, welche das Herabfallen der Erde verhindern muß. Die unterste und älteste lautet: Pfalzgraf Friedrich Churfürst bawt mich 1552: und darunter die Anfangsbuchstaben D. C. V. vom Namen des Bildhauers, die nämlichen, welche auch unter dem mittleren Wappen über dem Eingange zu Friedrichs II. NeuemHofe ausgehauen sind.

Digitized by Google

Abbildungen des Schlosses.

Das Schloß, so wie es im Anfange der Beherrschung des Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrichs II., um die Jahre 1545, 1546 und 1547, von der Nordseite zugleich mit der Stadt gesehen wurde, findet man in Sebastian Münster's Kosmographey, in der von ihm 1550 besorgten im J. 1561 und abermals 1567 herausgegebenen, und in der bis 1588 fortgesetzten Auflage, nach einer Zeichnung in Holz geschnitten, welche der Pfalzgraf Herzog Otto Heinrich, der seit dem Jahre 1545 aus seinem Fürstenthume Neuburg vertrieben sich in Heidelberg bey seinem Oheime, dem Kurfürsten, bis 1551 aufhielt, dem berühmten Kosmographen zur Auszierung seines Buches geschickt hat. Wie das Schloß vereint mit seinen Gärten seit seiner Verschönerung durch Pfalzgrafen Kurfürsten Friedrich V., in dem Jahre 1619 und in den folgenden sich erhob, kann man in mehreren Werken sehen, vorzüglich aber in den berühmten Zeichners und Kupferstechers Mathäus Merian des Aelteren: Novae Regionum aliquot amoenissimarum delineationes ex naturali locorum positu desumptae etc. etc. 1624 und 1625 oder in desselben Topographia Palatinatus Rheni, Frankfurt 1645 in fol., so wie auch in dessen Schülers, des ebenfalls berühmten Zeichners und Kupferstechers Wenzel Hollar von Prag, Sammlungen von Ansichten und Landschaften. In diesen Werken findet man Ansichten des Schlosses zugleich mit der Stadt von der Morgenseite, von der Mittagsseite und von der Abendseite, auch von der Mitternachtsseite in größerem Maßstabe ohne die Umgebungen der Stadt. Der kleineren Kupferstiche in anderen Werken, so wie der ganz großen nach Fouquieres und Anderen nicht zu gedenken, deren sich einer von mehr als drey Pariser Fuß Breite und fast drey dergleichen Höhe hier in des Garteninspectors Herrn Metzger's Sammlungen im Ruprechtsbaue, auch einer dergl. nebst vielen anderen in des Herrn Karl von Graimberg Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses befindet. Den Garten mit seinen mannigfaltigen Theilen hat der Baumeister desselben, Johann Salomon von Caus, durch eine lange Reihe von Kupferstichen geschildert, und in einem besonderen Werke in Fol. herausgegeben, welches selten ist, und folgende Aufschrift führet: Hortus Palatinus a Friderico Rege Boemiae Electore Palatino Heidelbergae exstructus Salomone de Caus Architecto. Francofurti, 1620. Dieses Buch hat der Garteninspector Herr Johann Metzger mit belehrenden Erklärungen und örtlichen Hinweisungen begleitet wieder abdrucken, auch die Kupferstiche durch den geschickten Maler C. Nordorf theils in gleicher Größe theils nach einem kleineren Maaßstabe sehr schön in Tuschmanier auf Kupfer geätzt nachbilden lassen, und seiner Beschreibung des Heidelberger Schlosses angefügt, welche in Heidelberg aus A. Oßwald's Buchdruckerey 1829 in Querfolio hervorgegangen ist. Von der Pracht der Schloßgebäude gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, während der Herrschaft des Pfalzgrafen Kurfürsten Karl, kurz nach dem Französischen Zerstörungskriege,

Digitized by Google

kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die trefflichen, doch sehr seltenen, drey Kupferstiche von dem fleißigen Johann Ulrich Kraus von Augsburg ansieht, welche sich in dem Buche: Die über alle Tugenden triumphirende Tugend der Beständigkeit 1684, in Fol., befinden. Der eine dieser Kupferstiche stellt das Schloß auf seiner Felsenhöhe, von seiner großartigen Mitternachtsseite vor. Der andere zeigt die nördlichen Paläste des Schlosses, von der Mittagsseite im inneren Schloßhofe aufgenommen, der dritte den Ottoheinrichsbau und seine Umgebungen, ebenfalls im inneren Schloßhofe. In eben diesem Werke findet man auch die Schaubühne, die sich im dicken Thurme befand, und auf derselben ein Schau-, Sing- und TanzSpiel, das den berühmten Lorenz Beger, des Pfalzgrafen Kurfürsten Alterthümer- und BüchereyKämmerer, zum Verfasser hat, in vielen Auftritten durch eine lange Reihe von Kupferstichen vorgestellt. Man siehe diese Werke in des Herrn Karl von Graimberg Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses aufgestellt, und in meinem „Erklärenden Verzeichnisse der Denkmäler in der Graimberg'schen Alterthümerhalle" mit einigen Andeutungen aufgezählt.

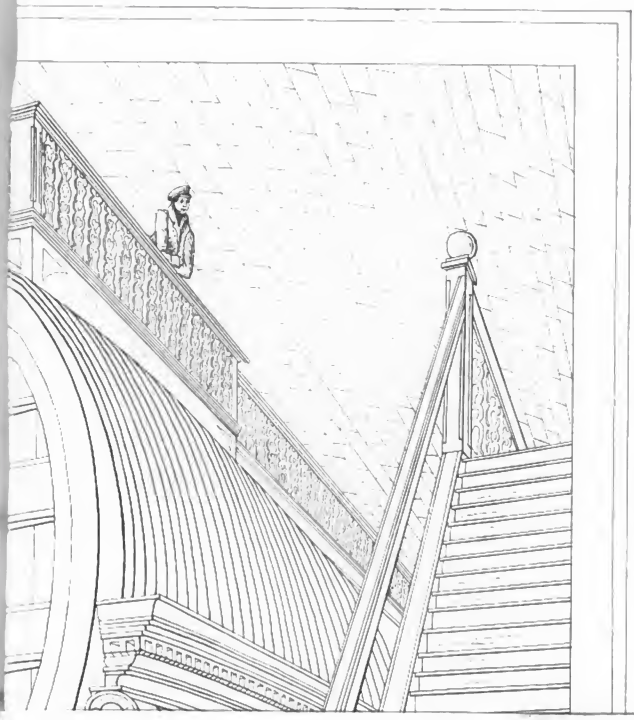
Von der jetzigen Schloßruine und von einzelnen Theilen derselben sind äußerst zahlreiche Kupfer- und SteinAbdrücke erschienen. Ohne der vielen einzelnen, zum Theile vortrefflichen Blätter, wie jener von den bedeutenden Landschaftenmalern J. J. Strüdt, E. Fries, Verhas und a. m., zum Theile aber auch äußerst schlechter zu gedenken, erwähne ich nur von solchen, die ein gewisses Ganze in einer Reihe von Ansichten darstellen, derjenigen, welche entweder in Hinsicht auf örtliche Kenntniß der Gebäude oder in Bezug auf Kunstfleiß die merkwürdigeren sind. Zu diesen gehören folgende: Des ehemaligen Kurpfälzischen Hofbaumeisters zu Mannheim und Professors an der Kunstakademie zu Düsseldorf, Abel Schlicht, vier Blätter in QuerFol. oder Q. 2., in Aquatinta oder Tuschmanier, vom J. 1784; des Malers Wilhelm Schmidt von Heidelberg vier Blätter in derselben Art in Q. 2. vom Jahr 1792; des Landschaftenmalers und Kupferstechers Georg Primavesi von Heidelberg fünfzehn radirte Blätter in Q. 2. aus dem J. 1800 und den folgenden Jahren, wovon drey die Stadt und Gegend als Hauptgegenstand, das Schloß aber in der Entfernung vorstellen, die übrigen sehr schöne Bilder vom Schlosse und von inneren Theilen desselben liefern, deren vier von dem geschickten Architekten Peter Speeth von Heidelberg, nachmaligem Baumeister zu Würzburg, gezeichnet sind. des Malers und Universitätszeichnungsmeisters Rottmann von Heidelberg kleine radirte Blätter in 8° vom J. 1815; des Malers Ernst Fries von Heidelberg sechs Blätter in Q. 2., in Steinabdrücken von C. F. Müller in Karlsruhe; die von C. Rordorf in Aquatinta gearbeiteten, und von Universitätsgärtner Johann Metzger mit seiner Schloßbeschreibung im J. 1829 herausgegeben dreyzehen Blätter, theils Bilder der Schloßruine, und des Schlosses vor seiner Zerstörung, theils geometrische Risse desselben.

An der Spitze aller dieser steht aber Karls von Graimberg Kupferwerk, welches sich durch ganz seltene Ausdehnung und Größe

Digitized by Google

des Unternehmens, durch unerschöpflichen Reichthum und Mannigfaltigkeit der Ansichten, und durch ungemeinen Aufwand für die richtige und schöne Ausführung der Zeichnungen und Stiche nicht nur allein vor allen anderen das Schloß, die Stadt und die Umgebungen betreffenden Werken auszeichnet, sondern auch eine der bedeutendsten Kunstunternehmungen unserer Zeit ist. Dieses Unternehmen, welches im Jahre 1811 seinen Anfang genommen, und den Ruf Heidelbergs wohl am weitesten verbreitet hat, besteht gegenwärtig aus folgenden Abtheilungen: I. Die größeren Kupferstiche in acht Blättern, deren jedes einen 18 Pariser Zoll breiten und 14½ Zoll hohen Bildraum umfaßt, sind von Haldenwang, Snell und Terier gestochen, und enthalten zwey Bilder der Schloßruine im inneren Schloßhofe, ein Bild der Schloßruine und ihrer Umgebungen auf dem großen Altane gezeichnet, zwey Bilder der Schloßruine mit der Stadt, das eine von der Morgenseite, das andere von der Mittagsseite aufgenommen, ein Bild des Schlosses von der Mitternachtsseite im J. 1684, kurz vor der Französischen Zerstörung, nach Ulrich Kraus, und zwey Bilder des Schlosses mit seinen Gärten und der Stadt im Jahre 1620, nach Merian und Hollar. II. Die mittleren Kupferstiche in vier Blättern, deren jedes auf einem 9 Zoll breiten und 5 Zoll hohen Bildraume eine von Haldenwang gestochene landschaftliche Ansicht der Schloßruine mit der Stadt und der Umgegend vor Augen stellt. III. Die kleineren Kupferstiche, welche in Heften unter der Aufschrift „Lieferung der Ansichten von Heidelberg nach „der Natur gezeichnet von Karl von Graimberg, wobey der perspektivische Antheil von Thomas Alfried Leger, und in Kupfer gearbeitet von Karl Haldenwang“ erschienen sind, bestehen jetzt aus zwölf Heften oder acht und vierzig Blättern, und liefern, jedes auf einem Bildraume von 5 und 3 Pariser Zoll in seinen Abmessungen, eine große Mannigfaltigkeit von Ansichten der Schloßruine von Innen und Außen, von Ansichten einzelner Theile derselben, Ansichten des Schlosses vor seiner Zerstörung, der Stadt, des Wolfsbrunnens, des Stiftes Neuburg, Neckarsteinachs u. s. w. IV. Die Arabesken, ein Prachtwerk, welches unter der Aufschrift „Antiquitäten des Heidelberger Schlosses, nach der „Natur gezeichnet von Karl von Graimberg, perspectivisch entworfen von Thomas Alfried Leger und gestochen von Victor Terier“ in 22 Pariser Zoll breiten und 17 Zoll hohen Heften erscheint, umfaßt in kräftigen und reinen mit dem Grabstichel ausgeführten Umrissen nicht nur allein die Bilder aller Gebäude und einzelnen Theile des Heidelberger Schlosses, der Thüren, Fenster, Gewänder, Gebälke, Bilderbänder, Säulen, Standbilder, Wappen, Inschriften, Verzierungen, sondern auch die geometrischen Entwürfe der Gebäude von dem geschickten Zeichner Gustav Dunzinger nach den genauesten Abmessungen gezeichnet. Es besteht bis jetzt aus sieben Heften oder zwey und vierzig Blättern, und wird fortgesetzt. Eine umständliche Nachricht von diesem großen und nützlichen Werke findet man an der Spitze des ersten Heftes, und im Guide des voyageurs dans la ruine de Heidelberg par Charles de Graimberg; nouvelle édition, Heidelberg 1836, pag. 55 seqq. Hierher gehören auch V. die Abbildungen der achtzehn Standbilder im

Digitized by Google



Digitized by Google

Heidelberger Schlosse, welche Kaiser, Könige, Kurfürsten und Herzoge aus dem Hause PfalzBayern vorstellen; ein aus achtzehn großen Blättern bestehendes Werk, von dem ich schon oben auf der 54. Seite, in der 38. Anmerkung, und wiederholt a. d. 64. Seite gebührende Anzeige gemacht habe. VI. Die Ansichten des Schlosses, der Stadt und der Umgebungen in Umrissen, welche ebenfalls in Heften erscheinen, liefern, jede auf einem 10 Zoll 4 Linien breiten und 7 Zoll 4 Linien hohen Bildraume, die mannigfaltigsten landschaftlichen Ansichten des Schlosses von Innen und Außen, und zahlreiche Bilder, wie es sich von denselben Standpunkten aus in verschiedenen Zeiten vor seiner Zerstörung darstellte, die ersteren größtentheils aus vorliegenden bis ins Einzelne gehenden Aufnahmen, Handzeichnungen und Skizzen Herrn Karls von Graimberg, die letzteren aus alten Holzschnitten, Kupferstichen und Handzeichnungen, so wie aus vorhandenen Trümmern und örtlichen Maaßen von Thomas Alfried Leger wiederhergestellt, und alle von demselben nach den Grundsätzen der Bilderperspektkunst gezeichnet, und von Gustav Dunzinger mit landschaftlichen Baumstellungen und Vorgründen geschmückt. Dieses Werk besteht jetzt aus zwölf Heften oder acht und vierzig Blättern. VII. Die ausgemalten Ansichten wiederholen die eben beschriebenen Umrisse in Aquatinta oder Tuschmanier, und liefern dieselben auch in Farben. VIII. Die Stammbuchblätter, zwey und siebenzig an der Zahl, enthalten eben so viele Bilder des Schlosses, der Stadt und der Umgebungen, aus alter und neuer Zeit.

Einen Lageriß, sogenannten Plan, des Schlosses, von dem Kurpfälzischen Oberst Georg Bauer im J. 1752 aufgenommen und gezeichnet, hat Karl von Graimberg durch den Professor Dr. Leger mit einer geschichtlichen Erklärung begleiten lassen, und in Kupfer gestochen im J. 1822 herausgegeben, denselben im J. 1827 auch in Steinabdrücken seinem Guide de voyageurs vorgeheftet. Einen Lageriß des Schlosses und des Gartens hat der Universitätsgärtner, jetzt Gartendirector, Johann Metzger im J. 1827 aufgenommen, seine Zeichnung durch C. Nordorf in Tuschmanier in Kupfer ätzen lassen, und die Abdrücke an der Spitze seiner Schloßbeschreibung herausgegeben.

Das große Faß.

Eine weltberühmte Merkwürdigkeit des Schlosses ist das große Faß. Es wurde zuerst von dem Pfalzgrafen Herzoge Johann Kasimir, dem Kurverweser, im Jahre 1591 gestiftet, und hielt
1591 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel. 24 eiserne Reife umschlossen seinen Bauch, und dazu wurden, so schreibt man, 122 Center Eisens verwendet. Dem Werkmeister, Faßbindermeister Michael Warner von Landau, hat man für seinen Arbeitslohn 1500 Gulden bezahlt. Während des verderblichen dreyßigjährigen Krieges gieng es zu Grunde: doch ist noch eine Abbildung davon durch Matthäus Merian in Zeilers topographia Palatinatus Rheni vorhanden.

Pfalzgraf Kurfürst Karl Ludwig ließ es im Jahre 1664 durch seinen Hofkeller Meyer wieder aufbauen, und bis auf 204 Fu-
1664 der, 3 Ohm, 4 Viertel vergrößern. Es war, wie das erste, mit

Digitized by Google

24 eisernen Reifen versehen, doch reicher, und ringsum mit vielen buntbemalten Bildnereyen geschmückt. Auf seinem vorderen und hinteren Boden sah man jedesmal acht Verse eingegraben, welche die Geschichte des Fasses und ein Lob des Weines enthielten. Auf jedem der vier Eckgesichter las man einen gereimten Spruch. Der Poet hieß: Joseph Tannenberg, der Bildhauer: Reinhard von Werth, und der Maler: Rötger Franz. Auch die Handwerksgehülfen des Baues sind bis jetzt nicht vergessen. Sie waren: Christoph Wachter, der Hofschreiner; Hans Kleb, Hofzimmermann; Haus Eberhard Libler, der Stadtschlosser. Ein großes Bildniß dieses Fasses, nebst den alterthümlichen Reimen, die es trug, ist dem seltenen Kupferwerke: Die über alle Tugenden triumphirende Tugend der Beständigkeit, 1684: beigefügt.

Bei Zerstörung des Schlosses durch die Franzosen wurde zwar dieses Faß durch einen seltenen Zufall, man weiß nicht, wie es geschah, von dem wüthenden Krieger und seinen verderblichen Flammen verschont. Allein es blieb vierzig Jahre lang leer liegen, verdarb und verlöcherte, bis es endlich Pfalzgraf Kurfürst Karl Philipp im Jahre 1728 unter Aufsicht des Hofkellers Engler wieder ausbessern, mit vielen neuen Verzierungen und mit andern Reimen schmücken ließ. Man kann eine Abbildung davon in Kaisers „Historischem Schauplatze von Heidelberg“ sehen, wo auch die neuen Reimen in einem Anhange dieses Werkes zu lesen sind.

1728

Doch war dieses Faß von keiner langen Dauer. Pfalzgraf Kurf. Karl Theodor ließ daher im J. 1751 ein neues durch den Hofkeller Engler, den Jüngeren, erbauen, welches heute noch bestehet. Es ist das einfachste, aber auch größte von allen, und umschließt einen Raum für 236 Fuder, oder 236000 Trinckflaschen. Allein nun liegt auch dieses Faß schon viele Jahre lang leer, und ist daher schadhaft und unbrauchbar geworden. Es würden jetzt große Summen erfordert, es wieder auszubessern und in einen brauchbaren Zustand zu versetzen.

1751

Meine umständliche Beschreibung des großen Fasses, seiner Schicksale und des Zweckes seiner Stiftung hat Herr Karl von Graimberg drucken lassen, und derselben vier Abbildungen beygefügt, welche das älteste große Faß, das zweyte, das erneuerte, und das jetzt noch bestehende große Faß vorstellen. In der Alterthümerhalle des Heidelberger Schlosses, welche Herr Karl von Graimberg daselbst errichtet hat, sieht man eine Reihe von Abbildungen dieser Fässer, aus verschiedenen Zeiten in Zeichnungen, Kupferstichabdrücken und Gemälden.

Der Wolfsbrunnen.

Drey Viertel Stunde von Heidelberg ist ein Thal, durch Lage und Alterthum berühmt, das die Abhänge zweyer Vorhügel des hohen Königsstuhls bilden. Zwey Wege führen dahin, gleich reizend und anmuthsvoll, den Dichtern und Liebenden heilig. Von der Höhe des Schlosses zieht der eine auf dem Abhange des Königsstuhls fort, darauf gegen

Digitized by Google

Morgen sich wendend an einer langen Reihe von Sandsteinbrüchen vorbey, bis er sich allmählig über einen fruchtbaren Hügel zum dunkeln Thale hinabneigt. Der andere geht von dem östlichen Thore der Stadt an dem Ufer des Neckars hinauf. Nußbäume begrenzen ihn links, in der Tiefe die rauschenden Fluthen. Rechts wird er von düsteren Massen hoher Granitfelsen beschattet, an deren rauhem Fuße sich einzeln zerstreut die Hütten der Thalgemeinde Schlierbach in ländlicher Ruhe anlehnen. Da öffnet sich endlich der Berg, und allmählig steigt der Wanderer zwischen Bäumen und klappernden Mühlen zum Ziele seiner Wallfahrt hinauf.

Vor ihm liegt nun das Thal stille und ernst um beschattete Weiher. Grünender Rasen bedeckt seinen Schoos vom Blaue der Blume Vergißmeinnicht gleich Thauperlen besprengt. Um einsam rauschende Quellen schwebt der Hauch der Vergangenheit, der den Kummer der Leidenden und den Trübsinn der Seele verschlingt.

Schon in grauer Vorzeit hat an der Quelle Rauschen unter dunkler Umschattung der Geist der Dichtung geweilt, und Sänger haben den Ort mit ihren Liedern geheiligt. Die älteste Kunde erzählt: Einst habe die Zauberin Jetta, die auf dem Schloßhügel bey Heidelberg hauste,[61] an einem sonnigen Tage ihre alte Capelle verlassen, um ihren ermüdeten Geist durch einen Gang nach den Bergen zu erquicken. Das Schicksal habe ihre Schritte verhängnißvoll über die Hügel in dieses Thal herabgeleitet, wo die dichteste Wildniß den moosigen Boden bedeckte. Entzückt von den rauschenden Wassern und den dunkeln Schatten umher sey sie an der Quelle hingesunken, die Glut ihrer Lippen in den kühlenden Fluthen zu laben. Da habe eine hungerige Wölfin das ruhende Weib aus dem nahen Gebüsche erblickt, sey plötzlich mit ihren Jungen hervorgesprungen, und habe die Prophetin, die flehend ihre Hände um Rettung zum Himmel erhob, auf der Stelle in Stücke zerrissen. Von diesem schrecklichen Ereignisse habe die Quelle ihren heute noch dauernden Namen.[62]

1544 bis 1556

Pfalzgraf Kurfürst Friedrich II. wurde von der Schönheit dieses Ortes so sehr angezogen, daß er dahin am liebsten lustwandelte. Er war es, der ihn mit Springbrunnen zieren und seine Anmuth durch Anlage von Forellenweihern erhöhen ließ, und von nun an strömte man schaarenweise zum Genusse seiner Reize hin. Mann und Weib, Jüngling und Mädchen, Kind und Greis haben neue Freuden unter seinen rauschenden Wassern gefunden, die edlen Fürsten des Landes unter dichtverschlungenen Zweigen hier im Schooße der Mutter Natur von

1619

den Herrscherjorgen ausgeruht. Selbst Opitz, der Vater der Teutschen Dichtkunst, hat sich oft an der Quelle unter kühler Umschattung erquickt, und des Ortes Anmuth im Frühlinge seines Lebens besungen:

---

61) Man vergleiche was oben, auf der 14. Seite dieses Führers, hiervon erzählt ist.

62) Leodii de Heidelbergae antiquitatibus — e quodam libello vetustissimis characteribus descripto, quem habuit de viro quodam nomine Joh. Berger — in ejusdem annalibus de vita et rebus gestis Friderici II. Electoris Palat. ed. Francoforti 1624, pg. 279.

Digitized by Google

„Du edler Brunnen du, mit Ruh und Luſt umgeben,
Mit Bergen hier und da als einer Burg umringt;
Prinz aller ſchönen Quell', aus welchen Waſſer dringt,
Anmuthiger dann Milch, und köſtlicher dann Reben;

Da unſers Landes Kron' und Haupt mit ſeinem Leben
Der werthen Nymph' oft ſelbſt die lange Zeit verbringt;
Da das Geflügel ihr zu Ehren lieblich ſingt,
Da nur Ergötzlichkeit und keuſche Wolluſt ſchweben.

Vergeblich biſt du nicht in dieſes grüne Thal
Beſchloſſen von Gebirg und Klippen überall:
Die künſtliche Natur hat darum dich umfangen

Mit Felſen und Gebüſch, auf daß man wiſſen ſoll;
Daß alle Fröhlichkeit ſey Müh' und Arbeit voll,
Und daß auch nichts ſo ſchön, es ſey ſchwer zu erlangen.“

Von den Dichtern wurde nun die Quelle geheiligt, das dunkelbeſchattete Thal zum Tempel der Begeiſterung geweiht. Liebenden erhöhete es den Genuß ihrer ſtillen Freuden, Unglückliche fanden hier Linderung
1793 ihrer Qual. Vorzüglich wurde der Ort in unſeren Zeiten durch die wehmüthig rührende Liebe zweyer Franzöſiſchen Ausgewanderten merkwürdig, deren Schickſale Auguſt Lafontaine in Klara du Pleſſis und Klairant, einer Geſchichte zweyer Liebenden, aufzeichnete.[63] Doch vergebens ſiehſt Du dich jetzt nach den hohen Stämmen um, die das Thal, wie Säulen den Tempel, umgaben, vergebens ſuchſt Du die dicke Linde, die mit weitausgebreiteten Zweigen die Felſenquelle beſchattete, von uralten Namenszügen ihre ehrwürdige Rinde durchfurcht. Sie ſollte
1803 fallen: Der Geiz wußte durch Betrug den Befehl eines Miniſters zu erſchleichen, und der Wucher bemächtigte ſich der Herrſchaft über die Gaben des heiligen Ortes.[64] Doch hat die Nymphe die Quelle nicht verlaſſen, und der Wanderer ahnet leiſe der Verhüllten dunkle Spur.[65] Das Zeitalter der Zerſtörung ſcheint bald geſchloſſen; ſchon ſteigen friſche Zweige aus alten Gründen hervor.

63) Und zwar in hierher gehöriger, näherer Beziehung auf der 213. bis 255. S. des II. Theiles. Auſl. Frankfurt und Leipzig, 1795.

64) Leſenswürdig ſind Kozebues Kraftausdrücke hierüber im Freymüthigen, 1803, Nro. 190 auf der 759. bis 760. Seite und Nro. 191, a. d. 763. bis 764. Seite.

65) Schon hat eine edle Teutſche Dichterin die Macht ihres Daſeyns gefühlt, und, vertraut mit unſeren heimiſchen Bergen, von des Ortes Bedeutung ſinnvoll in wehmüthig rührenden Tönen geſungen: Die Sage vom Wolfsbrunnen. Mährchen von Amalie von Hellwig, geborene von Imhoff. Heidelberg bei Engelmann, 1814.

Digitized by Google

Oertliche Hinweisungen.

	Seite	bis	Seite
Das ältere Schloß auf dem kleinen Geißberge . .	1	=	13
	39		
	75		
Der Plättelsweg, Römerweg	1		
	12		
Das jüngere Schloß auf dem Jettenbühel . . .	14	=	93
Schlierbach und die Schlierburg	14	=	15
	26		
	44		
Der Jettenbühel	14	=	15
Die Jettacapelle	14		
	26		
	37		
	44		
	45		
Der alte Bau	15	=	17
	19	=	20
	20	=	21
	21	=	25
	84		
Die alte Hofcapelle, Ruprechtinische Capelle .	17		
	19		
	21		
	26		
	29	=	30
	42		
	51		
	79		
Der kleine Speisesaal	21		
Die neue Schloßcapelle oder Friedrichs IV. Palast	51	=	64
	74		
	86		

Digitized by Google

	Seite	bis	Seite
	87		
	88		
Die Standbilder von Kaisern, Königen, Kurfürsten und anderen Fürsten aus dem Pfälzischen Hause .	53	-	64
	68	-	69
	70		
	73	-	74
Der Ruprechtsbau	18	-	19
	20		
	26		
	28		
	32	-	33
	39	-	44
	84		
Die Vorhalle im Ruprechtsbaue	18		
Der große Speisesaal, Königssaal, Fürstensaal, alte Rittersaal im Ruprechtsbaue	18	-	19
	20		
	26		
	28		
	33		
	34		
	39		
	40		
	41	-	44
Der Junkernsaal im Ruprechtsbaue.	33		
	42		
Der Ludwigsbau	37		
	84		
	85		
	86		
Die Oekonomiegebäude, Hauswirthschaftsgebäude Ludwigs V.	35		
	84		
	86		
Die Burgbrunnenhalle mit den Granitsäulen aus Niederingelheim von der Pfalz Kaiser Karls des Großen.	35	-	37
Der Neue Hof Friedrichs II.	44		
	84		
	86		
	87		
Der Otto Heinrichsbau	46	-	48
	49		
	50		
	73		
	78		

Digitized by Google

	Seite	bis	Seite
	81		
	84		
	85		
	86		
	87		
Standbilder sinnbildlich vermenschlichter Tugenden und Naturkräfte	46	"	48
	52		
Brustbilder in erhobener Steinbildnerey in Münzgestalten	43		
	47		
	48		
Der Kaisersaal, jetzt sogenannte Rittersaal, im Otto Heinrichsbaue	48		
	49		
	86		
Die kurfürstlichen Prachtzimmer im Otto Heinrichsbaue.	48		
	50		
Der große Springbrunnen im Schloßhofe . .	65		
Friedrichs V. Palast, das jetzt sog. Bandhaus .	69	"	70
	84		
Der Engelländische Bau	66	"	67
	84		
Karl Ludwigsbau.	79		
	84		
Ehemalige Gemälde- und Kunst-Sammlungen in dem Heidelberger Schlosse	19		
	41		
	50		
	71		
	70	"	80
	87		
Der sogenannte gesprengte Thurm oder Friedrichs des Siegreichen Thurm, im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte Pulverthurm, im achtzehnten Jahrhunderte Krautthurm genannt . .	26	"	27
	65		
	84		
Der achteckige Thurm, Glockenthurm	37	"	38
	45		
	65		
	78	"	79
	86		
	87		
Der sogenannte dicke Thurm	38	"	39
	66		

Digitized by Google

	Seite	bis	Seite.
	70	»	71
	83		
	84		
Der Speisesaal, nachmals die kurfürstliche Schaubühne im dicken Thurme	39		
	70	»	71
	80		
	83		
	91		
Das alte Hauptthor mit dem Wartthurme . . .	20		
Das neuere Hauptthor mit dem hohen Wartthurme, auch der Riesenthurm und viereckige Thurm genannt	39		
	45	»	46
	85		
	86		
Die große Schloßbrücke	39		
Das Brückenthor.	39		
Das äussere Burgthor	44		
	85		
Das nördliche Schloßthor	26		
	29	»	30
	51		
	64		
Das äussere oder untere nördliche Schloßthor	65		
Der kleine Ludwigsthurm, im achtzehnten Jahrhunderte der Nimmerleer genannt.	40		
	84		
Der Bibliotheksthurm, später Apothekersthurm genannt	45		
	66		
	85		
	86		
Der Karlsthurm	82	»	83
	84		
Das Ballenhaus, Ballspielhaus	66		
	82		
Das Zeughaus	26		
	30		
Die große Vorhalle des Schlosses	64		
Der große Altan.	64	»	65
	76		
	79		
Die Kanzelley, das Regierungsgebäude . . .	29		
	50		
	84		
Das BarfüsserKloster, FranciscanerKloster .	21		

Digitized by Google

	Seite	bis	Seite
	22		
	31		
Festungswerke, Burgwälle, Schloßmauern und Schloßgraben	19	–	20
	26	–	27
	30		
	38		
	39	–	40
	40		
	44		
	64	–	65
	74	–	77
	82		
	83		
	84		
	85		
	89		
Der große Schloßwall, seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts bis jetzt Elisabethsgarten, einige Zeit im achtzehnten Jahrhunderte Stückgarten genannt	30		
	38		
	67	–	68
	82		
	85		
Das Rondell, der halbrunde Thurm oder Vorsprung dieses Walles	38		
	85		
Der Elisabethsbogen, die Elisabethspforte . .	67	–	68
Das Vogelhaus	68		
Der Frisenberg	67		
Der Schloßgarten	67	–	69
	74		
	86		
	88		
Der Thiergarten	67		
	83		
Die Fischbehälter, die kleinen Grotten oder kleinen Höhlenwerke und die Bäder	68		
Die große Grotte oder Kunsthöhle	69		
Der Flußgott Rhein	69		
Der Neptunsbrunnen oder Friedrichsbrunnen .	68	–	69
Der Fürstenbrunnen, KarlPhilippsbrunnen. .	86		
Der KarlTheodorsbrunnen	88		
Die große Gartenbühne am Nordende des Schloßgartens	69		
ClaraDettin's Garten.	30	–	31

Digitized by Google

	Seite	bis	Seite
Der Fasanengarten auf dem Kaninchenberge. .	72		
Inschriften auf dem Schlosse	19		
	40		
	43		
	44	"	45
	46	"	47
	47	"	48
	53		
	64		
	68		
	68	"	69
	71		
	76	"	77
	78		
	82		
	83		
	86		
	88		
	89		
Wappen in erhobener Steinbildnerey.	3		
	8		
	18		
	37		
	39		
	40		
	42	"	43
	44	"	45
	47		
	52	"	53
	64		
	78		
	82		
	86		
Abbildungen des Schlosses und seiner einzelnen Theile	29	"	30
	41		
	44		
	48	"	49
	64		
	70		
	87		
	90	"	93
Das große Faß	93	"	94
Der Wolfsbrunnen.	94	"	96

Digitized by Google

Auf der 81. Seite leſe man 1671 ſtatt 1661.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google